



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

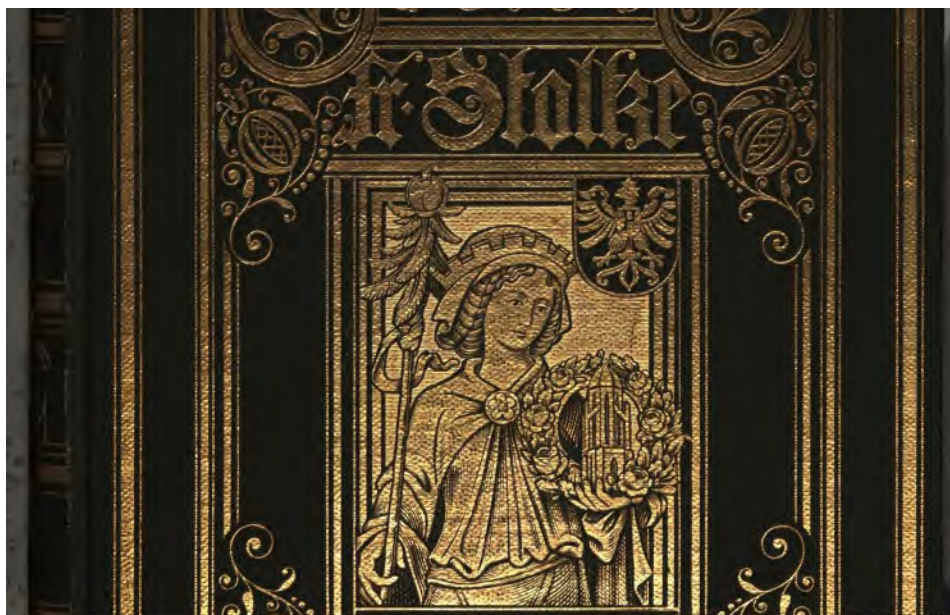
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

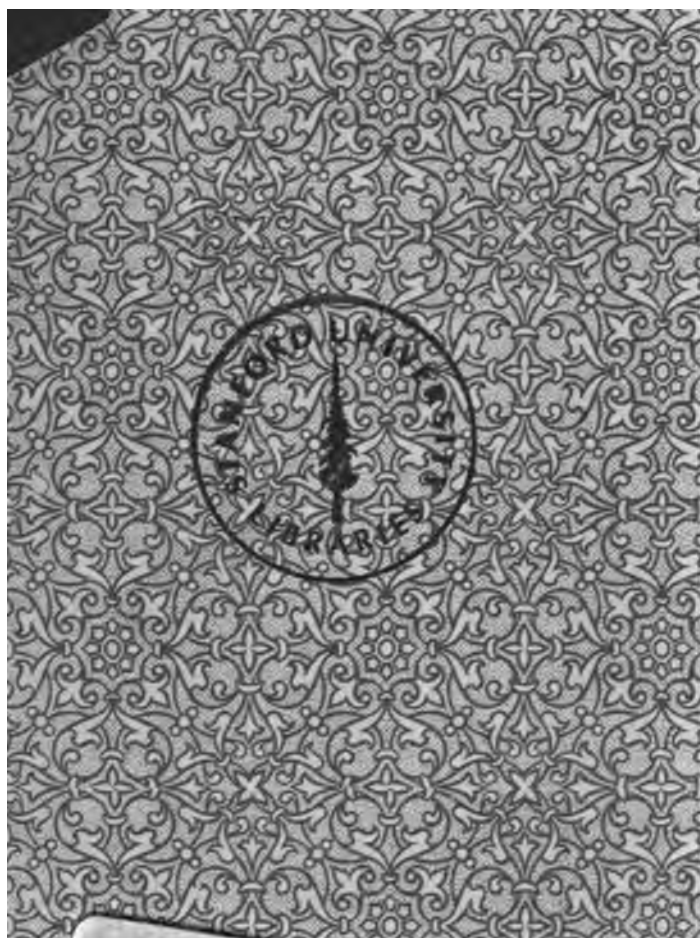
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

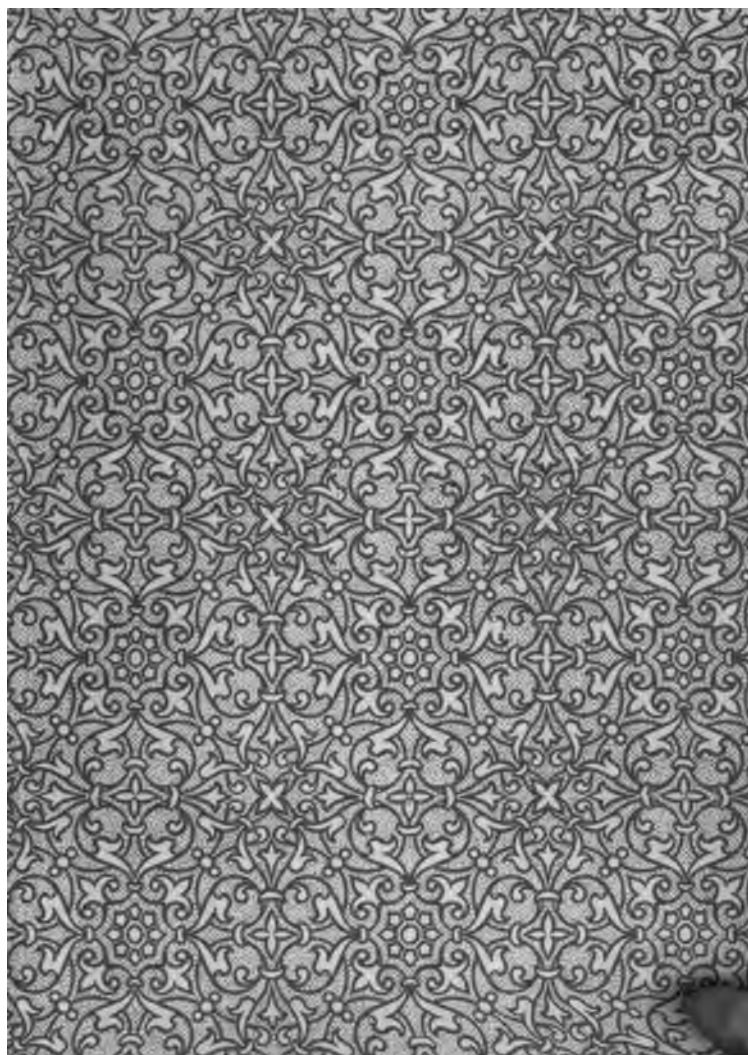
- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.









Friedrich Haas

PT 2527

562

1898

v.1

# Gesammelte Werke

von

Friedrich Stolze.

//

Erster Band

Gedichte in Frankfurter Mundart I.



Frankfurt a. M.

Verlag von Heinrich Keller



**Gedichte**  
in  
**Frankfurter Mundart**  
von  
**Friedrich Stolke.**

---

Erster Band.

---

Neunundzwanzigste Auflage.



Frankfurt am Main.  
Verlag von Heinrich Keller.  
1904.



# Inhaltsverzeichnis.

	Seite.
Zu Schiller's hundertjährigem Geburtstag . . . . .	1
Der Kläane Klää . . . . .	4
Die Winterbögel . . . . .	7
Gefühle einer Stadtwehr-Uniform . . . . .	9
Der Dambor und die Bäckermaßb . . . . .	17
Es will klää Dag weern . . . . .	19
Das Ständche in der Säubstätt . . . . .	22
Sichel an der Bank . . . . .	33
Dreißig Gulde . . . . .	37
Der Grosche . . . . .	41
Romange . . . . .	46
Die Reßrechnung . . . . .	50
Der Patient . . . . .	53
Der falsche Baron . . . . .	54
Heuerath die Bisbeth . . . . .	60
Alte Liebe rostet nicht . . . . .	64
Jeremiade eines Schlittenfußl-Verleiheres . . . . .	68
Die Sammet-Mantill . . . . .	72
Der Profet Jonas . . . . .	75
Sevi un Rebellche . . . . .	77
Kinbliche Unterhaltung . . . . .	78
Die Sprigenthoeie zu Großkrähwinkel . . . . .	79
Das Behmgericht zu Sehr-Groß-Krähwinkel . . . . .	85
Des wunderbar vertrievne Brustweh . . . . .	94
Modellebschen . . . . .	100
Freiheitslied . . . . .	101
Die Begegnung . . . . .	103
Ich bin ewed wie'm Kraft sei Häuß . . . . .	104

# VI

	Seite.
La Comtesse . . . . .	107
Der Barrique Pächter . . . . .	112
Der geuhtete Schneider . . . . .	119
Die Schaumreise . . . . .	123
Gute alte Bett . . . . .	136
Als mich mei Döchterche gefragt hat, was e Deiwelsblanz war . . . . .	130
Unserm Freund Martin Deibel zur silbernen Hochzeit . . . . .	131
Die explodirt Epolau . . . . .	134
Der Rädd is zu . . . . .	138
Hurrah die Gän! . . . . .	148
Frankfurt in seinen Monumenten . . . . .	150
Amerikanische Schuhmacherei . . . . .	161
Der Kampf mit dem Drachen . . . . .	163
Welt-Unnnergang 1857 . . . . .	166
Vorständstuthliche Ausgrabungen . . . . .	174
Der Bälldesdag . . . . .	179
Rückbild uffs Nege-Jahr 1856 . . . . .	188
Der Schütze von Oberab . . . . .	194
Rathsherrliches . . . . .	199
Abfagebrief . . . . .	201
Der metallkundige Bauer . . . . .	203
Der Möwelmage . . . . .	204
Brennelche Schrud . . . . .	209
Worbje Unglück . . . . .	217
Die Kapp . . . . .	223
Feuer am Klerhell'je Rädd . . . . .	228
Der Schutzwächter . . . . .	237
Offener Brief an Herrn Petsch . . . . .	247
Des Gänfl . . . . .	250
Dem Frankfurter Verein in New-York . . . . .	255
Zum Neujahr 1866 . . . . .	257
Zur fünfzigjährigen Jubelfeier Haffels . . . . .	258
Drei schwere Räthsel . . . . .	264
Wpß schwerere Räthsel für leichte Verstandesübungen . . . . .	267

# VII

	Seite.
Des Bergdittli . . . . .	275
Sommerabschied . . . . .	277
Alte Pinner . . . . .	278
Fürstheims wilde verwegene Nacht . . . . .	284
Die große Unbekannte . . . . .	285
Der großen Unbekannten zweiter Theil . . . . .	295
Gefolpert . . . . .	311
Er kann net . . . . .	312
Unserm alten Schenk, vulgo „Neptun“ in Sachsenhausen, zum 80. Geburts- tag 1873 . . . . .	313
Die zwölf Kanone an der Hauptwäch . . . . .	317
Der Wei is jeh besser . . . . .	319
Herr Doktor, ach, ich leid' an Dorcht! . . . . .	322
An Medicinalrath Pingler in Königlein zum 25jährigen Jubiläum . . . . .	323
Einem unglückliche Familienvatter, der nor verrzehl Döchter hat . . . . .	326
Bekanntmachung . . . . .	329
Des Sacksehäuser Waidmannskränzi uffem Beder'sche Felsfeller 1856 . . . . .	330
Des alte Casino uffem Hofmarkt . . . . .	336
Das Kriifel . . . . .	339
Der Mühlberg . . . . .	340
Die Nageluchel . . . . .	342
Die Blutblas . . . . .	345
Von Frankfurt's Macht und Größe . . . . .	348
Das Mittelborner Bäuerlein . . . . .	354
Die Rechin un der Schornstädfeger . . . . .	355
Maskebaal-Liedche . . . . .	361
Eine Knechtete vom Dichter Grabbe . . . . .	363
Friedrichsdorfer Französisch . . . . .	364
Des Lorchs un des Rohrche . . . . .	365
Was zum beklamiren . . . . .	370
Der Dampf . . . . .	372
Die Glode . . . . .	373



## Zu Schiller's hundertjährigem Geburtstag.

(1859.)

Du hast derr dribb, in de drei Rinner, \*)  
Wohl in de achtz'ger Jahr'n logirt,  
Doch von der Sprach der Landeskinner,  
Da hast de gar nix profedirt;  
Dann's is in alle deine Werke,  
So schee se sin, so hoch un hehr,  
Dorchaus ääch gar nix ze bemerte,  
Was erjend Sachsehäu'rifch wär.

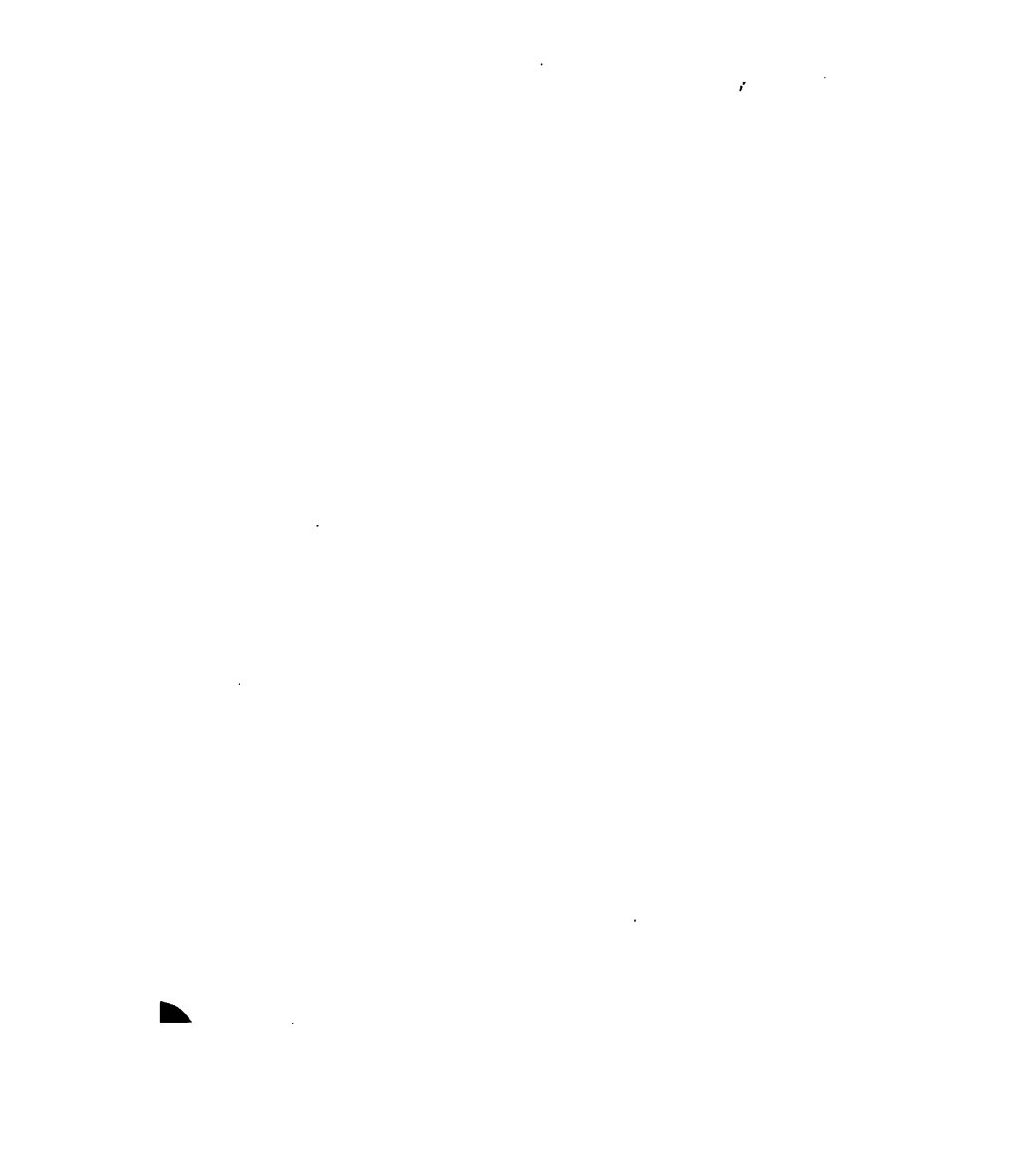
No, 's war die Zeit ze kurz gewese,  
Un so Was will verstanne sei  
Un is ze schreibe un ze lese  
So schwer wie Griechisch un Labei!  
Doch Stoffche \*\*) dhastt de sicher roppe!  
Wie hat's geschmeckt? Gell, aagenehm?  
Ja, 's is e wahrer Göttertroppe  
So Reueblut von Appelhääm!

Es war derr ääch der Wei ze dheier,  
Dei ganz Vermöge war dei Lied;  
Doch häst de for dei goldern Leier  
Im Pandhaus noch lään Baze krieht;

---

\*) Kinder.

\*\*) Apfelwein.





Friedrich A

PT 2527

562

1898

v.1

# Gesammelte Werke

von

Friedrich Stolze.  
//

Erster Band

Gedichte in Frankfurter Mundart I.



Frankfurt a. M.

Verlag von Heinrich Keller

**Gedichte**  
in  
**Frankfurter Mundart**  
von  
**Friedrich Stolke.**

---

Erster Band.

---

Neunundzwanzigste Auflage.



Frankfurt am Main.  
Verlag von Heinrich Keller.  
1904.



# Inhaltsverzeichnis.

	Seite.
Zu Schiller's hundertjährigem Geburtstag . . . . .	1
Der Kääne Mää . . . . .	4
Die Wintervdgel . . . . .	7
Gefühle einer Stadtwehr-Uniform . . . . .	9
Der Dambor und die Bäckermahb . . . . .	17
Es will kää Dag weern . . . . .	19
Das Ständche in der Säubütt . . . . .	23
Stapel an der Bank . . . . .	33
Dreißig Gulde . . . . .	37
Der Grosche . . . . .	41
Romange . . . . .	46
Die Rekrechnung . . . . .	50
Der Patient . . . . .	53
Der falsche Baron . . . . .	54
Generath die Lissbeth . . . . .	60
Alte Liebe rostet nicht . . . . .	64
Jeremiade eines Schlittenstuhl-Verleiher's . . . . .	68
Die Sammet-Mantill . . . . .	73
Der Profet Jonas . . . . .	75
Revi un Rebettche . . . . .	77
Kindliche Unterhaltung . . . . .	78
Die Sprigentheorie zu Großträhwinkel . . . . .	79
Das Behmgericht zu Sehr-Groß-Trähwinkel . . . . .	85
Des wunderbar vertriwwe Brustweh . . . . .	94
Robeliebchen . . . . .	100
Frühlingslieb . . . . .	101
Die Begegnung . . . . .	103
Ich bin ewed wie'm Kraft sei Häuß . . . . .	104

# VI

	Seite.
La Comtesse . . . . .	107
Der Barride Bächter . . . . .	112
Der geuzigte Schneider . . . . .	119
Die Schaamreife . . . . .	123
Gute alte Bett . . . . .	126
Als mich mei Döckerche gefragt hat, was e Deiwelsblanz war . . . . .	130
Unserm Freund Martin Deibel zur silbernen Hochzeit . . . . .	131
Die exprobiert Epofau . . . . .	134
Der Mää is zu . . . . .	138
Gurrah die Gän! . . . . .	148
Frankfurt in seinen Monumenten . . . . .	150
Amerikanische Schuhmacherei . . . . .	161
Der Kampf mit dem Drachen . . . . .	163
Welt-Unnergang 1857 . . . . .	166
Vorfändstüthliche Ausgrabungen . . . . .	174
Der Bildchesdag . . . . .	179
Mildblid uff's Rege-Jahr 1856 . . . . .	188
Der Schölze von Oberrad . . . . .	194
Rathsherrliches . . . . .	199
Abfagebrief . . . . .	201
Der metallkundige Bauer . . . . .	203
Der Möwewage . . . . .	204
Brennelche Schnud . . . . .	209
Mordje Unglid . . . . .	217
Die Rapp . . . . .	223
Feuer am Allerhell'je Mää . . . . .	228
Der Schuwächter . . . . .	237
Offener Brief an Herrn Bettsch . . . . .	247
Des Gänfi . . . . .	250
Dem Frankfurter Verein in New-York . . . . .	255
Zum Neujahr 1866 . . . . .	257
Anz fünfzigjährigen Jubelfeier Hassels . . . . .	258
Drei schwere Räthsel . . . . .	264
Nezschwerere Räthsel für leichte Verstandesübungen . . . . .	267

# vii

	Seite.
Des Hergöttl's . . . . .	275
Sommerabschied . . . . .	277
Kää Pinner . . . . .	278
Fleischheim's wilde verwogene Nacht . . . . .	284
Die große Unbekannte . . . . .	285
Der großen Unbekannten zweiter Theil . . . . .	295
Gefolpert . . . . .	311
Er kann net . . . . .	312
Unserm alten Schenk, vulgo „Neptun“ in Sachsenhausen, zum 80. Geburtstag 1873 . . . . .	313
Die zwää Kanone an der Hauptwach . . . . .	317
Der Wei is jeh besser . . . . .	319
Herr Doktor, ach, ich leid' an Dorscht! . . . . .	322
An Medicinalrath Pingler in Königstein zum 25jährigen Jubiläum . . . . .	323
Einem unglückliche Familienvatter, der nor verzeih Döchter hat . . . . .	326
Bekanntmachung . . . . .	329
Des Sachsehäuser Waidmannskränzi uffem Becker'sche Festselteller 1856 . . . . .	330
Des alte Casino uffem Roßmarkt . . . . .	336
Das Kriitel . . . . .	339
Der Mühlberg . . . . .	340
Die Magerkugel . . . . .	342
Die Blutblas . . . . .	345
Von Frankfurt's Macht und Größe . . . . .	348
Das Büttelborner Bäuerlein . . . . .	354
Die Rechin un der Schornstääfeger . . . . .	355
Maslebaal-Liedche . . . . .	361
Eine Anekdote vom Dichter Grabbe . . . . .	363
Friedrichsdorfer Französisch . . . . .	364
Des Borch un des Mohrche . . . . .	365
Was zum deklamiren . . . . .	370
Der Dampf . . . . .	372
Die Glocke . . . . .	373





## Zu Schiller's hundertjährigem Geburtstag.

(1859.)

Du hast derr dribb, in de drei Rinner, \*)  
Wohl in de achtz'ger Jahr'n logirt,  
Doch von der Sprach der Landeskinner,  
Da hast de gar nix profebirt;  
Dann's is in alle deine Werke,  
So schee se sin, so hoch un hehr,  
Dorchaus ääch gar nix ze bemerke,  
Was erjend Sachsehäus'risch wär.

No, 's war die Zeit ze kurz gewese,  
Un so Was will verstanne sei  
Un is ze schreibe un ze lese  
So schwer wie Griechisch un Ladei!  
Doch Stoffche\*\*) dhatst de sicher roppe!  
Wie hat's geschmeckt? Gell, aagenehm?  
Ja, 's is e wahrer Göttertroppe  
So Reueblut von Appelpbäum!

Es war derr ääch der Wei ze dbeier,  
Bei ganz Vermöge war bei Lieb;  
Doch häst de for bei goldern Leier  
Im Pandhaus noch lään Waze krieht;

---

\*) Rinder.

\*\*) Apfelmwein.

Dann iwwerflüssige Monete,  
Die hast de grad net mitgebracht;  
Die Pinnerkrankheit der Poete  
Hat ääch der Schiller dorchgemacht.

Un als de derr hast misse flichte  
Von Stugart bis in unser Stadt,  
Da hast de sicher mehr Gedichte  
Im Koffer als haar Geld gehat.  
Hast gar von Darmstadt lääse misse  
Per pedes dorch die Sonneglut.  
Ach, dhuet ich nor des Plähi wisse,  
Wo de in unserm Wald geruht!

Des Plähi, wo de hast bei matte,  
Dei miede Glidder ausgestreckt;  
De heil'ge Baam, der mit seim Schatte  
Hat unsern Schiller zugedeckt!  
Da dhuet merr mich im Zuck, im große,  
Wohl net bei deiner Feier seh,  
Doch mit em Körbche junger Rose  
Dhet ich in Wald im Stille geh.

Un dhuet mei Feier da verbringe, —  
Doch halte dhuet ich derr kää Redd,  
Doch was ich denke dhuet un singe,  
Käm in die „Krebbelzeidung“ net.  
Ich kann merr fast des Plähi denke,  
Der Wald hat selbst geschmiedt de Ort:  
Es is am Weg un Sommer'sch hente  
So viele wilde Rose dort.

Un als de bist von Darmstadt komme,  
Zogst klanglos de dorchs Affebhor,  
Und's hat von dir Notiz genome  
Alläns des Fremdeblättche nor.  
Un als de trafst, e aarmer Dichter,  
In's Werthshaus, grad net sehr beherzt,  
Da sein wohl ääch mit hunnert Lichter  
Die Hausknecht net erausgesterzt.

Doch's haue sich gewendt die Zeite,  
Und's Werthshaus, wo de hast logirt,  
Deß werdd herr jeh von alle Seite  
Mit tausend Lichter illmenirt.  
Un der de damals bist so trocke  
Dorchs Affebhor ereigerickt,  
Dir läut' merr jeh mit alle Glöcke,  
Un festlich is die Stadt geschmickt.

Un Frankfort deß begeht dei Feier  
Mit Uffzid un Begeisterung;  
Mir lieue schon die alte Veier,  
Warum net dei, die ewig jung?  
Un uff dem Römerberjer Brunne  
Kriehst de e Monement geweiht;  
Hoch steht de, un in's Kästche brunne  
Kimmt derr die lahm „Gerechtigkeit“.\*)

---

\*) Bei der Schillerfeier 1859 wurde der Springbrunnen auf dem Römerberg in ein Schillerdenkmal umgewandelt, wobei die verstümmelte Figur der Gerechtigkeit in den Sockel des Denkmals kam

Un was es sonst noch gibbt ze gucke,  
Ze esse, trinke un ze hern,  
Un was se male, was se drucke,  
Geschieht allääns nor dir zu Ehrn.  
Un alle Deutsche sein heut Vrieder  
Un sein heut stolz druff, deutsch ze sei,  
Un feiern dich un all dei Vieder  
Selbst dieß noch in Brasillje drei.

No, du werrest's gucke mit Behage  
Hoch vom Olymp uff jeden Fall, —  
Jedoch verderb herr net de Mage  
Un dene lange Nedde all!  
Un dhu mit bääde Backe blase,  
Wann Festgedichte wern verbuscht,  
Dann, wääßt de, for verwehnte Nase  
Is deß kää sießer Opferduft!

---

### Der Klääne Mää.\*)

Kää Kinde is so schee begrawe,  
So lieb als wie der Klääne Mää;  
Kää Ferrschteloh, kää Edelknaue,  
Un wär' ihr Grab von Marmelstää.

---

\*) Ein Main-Arm, der in den Jahren 1858—59 überwölbt und in einen unter dem neuangelegten Kai hinführenden Kanal verwandelt wurde.

Der edelst Rase dhut en dede,  
Der zärtst un duftigt Roseflor,  
Des feinst Gehölz, die grinste Fede,  
Des schlankste, schwankste Blummerohr.

Singvögelcher un alle Arte  
Von Blithe sihe uff de Beem;  
Forzum, es is der scheenste Gaarte,  
E Pläzi gar so aagenehm!

Des steile Ufer, dem sei Ränder  
So oft bespielt der klääne Mää,  
Es blüht bis owe an's Geländer,  
Un Rose wachse aus de Stää.

Un wo merr mit der Angel saße  
Als Bub im Rache manchen Dag,  
Da lääse jeh uff grinem Rase  
De Schmetterling die Pinner nach;

Sie spiele uff deselwe Stelle  
Im Sand, un wo ihr Händche wihlt,  
Da hawwe in de grine Welle  
Emal die Fischercher gespielt.

Un wo äänst Schiff an Schiff gelege,  
Im Winterhalt, e Mastewald,  
Fahr'n jeh der Eisebah ihr Wäge  
Un is e Sommeruffenthalt.

Bei so em Sommerdag, em schwile,  
Wie dhut ääm hie e Schatte gut!  
Doch niemand denkt, daß da im Rihle  
Dem Batter Mää sei Söhnche ruht.

Der alte Mönus selbst indesse  
Geht dicht vorbei des ganze Jahr; —  
Hat err sei Diebche schon vergesse,  
Daß err noch gar net bei em war?

Merr wolle'n aach net draa erinnern,  
Merr käme in Verlegenheit; —  
Die Bollezei könnt's net verhinnern,  
Wann eri am Ufer iwwersteiht,

Un in seim Schmerz, seim threnevolle,  
Zum klääne Mää seim Gräbche stermt,  
Un da seim lieve Kind mit Scholle  
Von Eis e Monementche thermt.

Un dhets die Sonn aach widder schmelze,  
Sobald der Fröhling käm, der see,  
So könnt die Verjerschaft uff Stelze  
Spaziern im weiland Gaarte geh.

Es soll der Himmel deß verhiete! —  
Un unserm lieve klääne Mää,  
In Duft un Blithe un in Friede  
Sanft schlummern soll em sei Gebää!

---

## Die Wintervögel.

(1869.)

Un wann die Schwalb nach Süde schifft,  
Um sich net zu verkälte,  
Dhun sich im Sendeberjer-Stift\*)  
Die Wintervögel melde.

Sie sein da pinktlich alle Jahrn  
Beim erschte Schnee ze gucke;  
Sie wolle Holz un Lichter sparn  
Un huse wie mischucke.

Un, ach, der best Latrigeast  
Kann net ihrn Huse lindern!  
Sie hawe'n extra aageschaft,  
Um hie ze inverwintern.

Es hilft en kää Berliner Sprit,  
Kää Husteledder-Kaue, —  
Doch sin se gut bei Appedit  
Un dhun ääch gut verbaue.

Un siße so im Warme drei,  
De Fröhling abzewarte,  
Und's fehlt en nix als Eppelwei  
Un Tutwat nor un Kaarte,

---

\*) Bürger-Hospital.

Doch wann des Frühlingsliffche weht,  
Der Winter dhut entteile,  
Un Alles draus spaziere geht,  
Da kriehn se Langerweile.

Un es verläfst se inder Nacht  
Der Hufte da, der beese,  
Un morjens sein se uffgewacht  
Un fihle sich geneße.

Und's geht die Lung als wie geschmiert,  
& Wunner for ihr Alter!  
Un Abschidd nemme se gerührt  
Vom Reichert, dem Berwalter.

Un sage'm: Ach, die Abschiddsstund,  
Die werdd uns schwer un bitter!  
Doch läßt der Himmel uns gesund,  
Sehn merr im Herbst uns widder!

---



## Gefühle einer Stadtwehr-Uniform.\*)

(1851.)

Ach, schon drei Jahr im Boddem-Ed  
Hent' ich bei alte Lappe!  
Mei Nachbar links — zwää Unnerröck!  
Mei Nachbar rechts — e Schlappe!  
Die Motte zehr'n, als stiller Gram,  
An meim wattirte Buße,  
Die Ärmel schlaff, die Hose lahm,  
Kään Stüvel mehr am Fuße!  
Mei Schatz hat den Kopp verlorn,  
Wääß Gott, es is kää Wunner!  
For Braut sein em sei schwarze Hoorn  
So fuchsig war'n wie Zunner!  
Mei Fedderbusch, mit dem is aus!  
Mei scheener, seideglatter!  
Stääbbesem is er jeh im Haus  
Un, ach, die Steuwe hat err!  
In der Batrandasch hecke Mäus',  
Fünf Junge un zwää Alte;  
Des zwelfte Mal, un zwar mit Fleiß,  
Daß die da Pinnbett halte!  
Un mei Gewehr ehrscht, lieber Gott!  
Es is e wahrer Jammer!  
Als Gräthstüß' brauchts die Fräa zu Spott  
In ihrer Trockenkammer!

\*) Die Stadt-Wehr oder Bürger-Wehr (Bürger-Militär) wurde in Folge der Unruhen vom 18. September 1848 abgeschafft.

Un ääch des Bankenett is fort!  
Sie stochn jecht mit Kohle!  
Des heesht merr: „Bankenett an Ort!“  
Der Deiwel soll se hole!

Bedenk ich, wie sich alles hat  
Geännert bei dem Berjer,  
Zieht merr'sch mei bassbolirt Krawatt  
Zusamme ganz vor Aerjer.  
Ja, ließe merr die Fieh nor Ruh!  
Doch desß sein Deiwelsblanze!  
Un mach ich ja die Mäge zu,  
So fuchse mich die Wanze!  
Un fuchse mich die Wanze net,  
So fuchse mich die Fliche!  
So geht desß fort von A bis Zett,  
's is um die Krenk ze kriehe!

D Zeit, als hie noch in dem Rod  
& Helbeherz geschlage!  
Als mich der Schneidermääster Bod  
Noch uff em Leib getrage!  
Als noch, o hohler Schato, dich  
Sei trozig Haupt erfüllt hat,  
Desß uff sei bissi Schnorrbart sich  
Net wenig eigebildt hat!

Da sein merr um die Awenbzeit  
Noch exerziern gezoze!  
D gri Grinkbrunne-Seligkeit,  
Wo bist de higesfoge?

O Lindebääm, o Rimmelwed!  
O Worscht un Ruchelloppe!  
Un wo merr dann noch uff den Schreck  
Getrunke hat en Schoppe!  
Un war derr dann die groß Kewie,  
Was warn deß ehricht vor Stunne!  
Kanone, Fußvolk, Gavallrie,  
Korz, Alles war derr brunne!  
O Menschemaß', un Rutsch an Rutsch!  
Un Mädercher, net bitter! —  
Deß is jeß allzesamme futsch  
Un kimmt sobald net widder!

Un drüwe uff dem Stoppelfeld,  
Schee zwische Kraut und Kiewe,  
Da stann des Borjemäästers Zelt  
Mit roth un weiße Striewe.  
Da hat der Rath for'sch Vatterland  
Gefresse un gesoffe;  
Da hat sich mancher Leitenant  
Uff's ganze Jahr getroffen!

Jeß is e Strich derrdorch die Quer,  
Der Uhz, der is verbotte!  
Die Leitenant treffe sich net mehr,  
Des Zelt, des fresse Motte;  
Mit jeder Art Kewie is aus,  
Un wär se noch so bower!  
Merr derse selbst net mehr eraus  
Am achtzehnte Oktower!

Un doch war Der for's Publikum  
E wicht'ger Dag gewese!  
Gedruckte Zettel gunge 'rum,  
Da war derr'sch druff ze lese:  
„Die Widderkehr“ et caetera  
„Zu feiern — un Deß werdig“ —  
So laut derr'sch immer äänerlaa,  
Da war merr ääch gleich ferdig.  
Deß war e Lewe uff Den Dag!  
Kääns blieb behääme sihe, —  
Vorm Schaumääbhor draus, Schlag uff Schlag,  
Der Dunner der Geschitze!  
Von alle Kerche, alle Thern,  
Geläut' mit alle Glocke,  
Daß vor dem Lärme unfer Herrn  
Sein vor sich selbst erschrode.  
Un uff dem Noßmarkt die Barad,  
Die war derr'schee! — Gewitter!  
Die Linnje, wie die Bääm so grad,  
Die Gawallrie, wie Ritter!  
Die Weißbisch, alles ganz adrett  
Von owe bis enunner;  
Nor mancher Noßheborjer net,  
Da warn Krakehler drunner!  
Beim Jäger- un beim Schißechor,  
Da blenkte die Medallje,  
Weil Mancher mit in Spanje wor  
In blutiger Batallje.  
Die Panonier warn forschitbar'schee  
Mit ihre Feuerchlunde!



Merr konnt nett ohne Schauder seh  
Die viele brennende Lunte;  
Bier Perd an jeglicher Kanon —  
Rää Eigebuhm indesse —  
Un zwää verkläädte Postilljon,  
Die hawe druff geseffe.

Un dann der Zug iver die Zeil,  
Der Bernemer Port enunner!  
Voraus mit viel gelehnte Gäul,  
Die Gavallrie. — E Wunner!  
Dann gung derr'sch dorch die Denjesgaß  
Dem Liebsträäberg enabbe:  
E Weitverspiel un Menschemasß  
Stann da uff alle Trappe!  
Un ehrscht der Römerbeerg, — no Der  
War schwarz von lauter Mensche!  
In dem Gedrick da gung derr'sch her  
Näch net mit Glacshennsche!

Un uff der Mifelaitersch, — mei!  
Voll war derr'sch zum Ersticke!  
's wär gut, sie ließe sich ääch drei,  
Drei in der Kerch so dricke!  
Un selbst uff dem Springbrunne war  
Derr'sch voll als wie gestriche!  
E Dos von Schusterschjung war gar  
Uff die Figur gestriche.  
Doch drüwe, vor dem Römer grab,  
War's desto feierlicher;

Da war versammelt der Senat  
Un stann uff rothe Dicher.  
Un links un rechts der Dwigkeit,  
Da stanne da, als Wache,  
Die Hellbardierer uff der Seit  
Wie feuerige Drache!

Un „Schnettdreng deng, deng, deng, deng, deng!“  
Ram's plöhllich aagezoge.  
Da gab derr'sch odder e Gedräng,  
Vermischt mit Gheboge!!  
Un „Zimtratata!“ kam's hinne nach,  
Un „Huppel-die-buppel-die-buppe!“  
Ganz in der Fern noch Trommelschlag  
Von immer neue Truppe!

So zoge merr mit Klang un Spiel  
Vorwider wie die Kerze,  
Von echt frankfortisch Hochgefühl  
Geschwellt die deutsche Kerze.

Ja, es war schee, bei meiner Seel!  
Ich denk draa unablässig. —  
Es is ääch schadd um unser Bää!l!  
Die war'n derr aach kää Eßig!  
Besonner'sch so e Weißbuschbaal,  
Der war euch flott! Deß meen' ich!  
Da braucht derr sich kää General  
Zu schäme un kää Kenig!

Des hat geglizert un geflerrt  
Von Eppellet un Frage!  
E Fulder hätt' euch uffgesperrt  
Des Maul bis an die Näge!  
Un ehrt die Weibslent! No, Der Staat!  
Soll mich doch Gott verdamme,  
Es war da die ganz Promenad  
Uff so em Kopp beisamme!  
Die Kläöder bis an Hals garnirt  
Un stanne ab, — e Weidung!  
Daß sich die Messglock hätt genirt  
Vor so 're Modezeitung!  
Un was gesoffe warn is! — Ja! —  
Deß muß merr'n oder losse,  
Dann der Champagner is derr da  
Nor so im Saal geflosse.  
Deß war von Stoppe e Gefrach,  
Wie bei 'me Hecksfeuer!  
's kraag Mancher freilich was in's Dach,  
Un so e Rausch war dheuer!  
Doch alles war ää Leib un Seel —  
Jez is die Welt so bower!  
Jez leihe derr die Weißbuschbääl  
Beim achtzehnte Otkower!

An all dem Unglid is derr schuld  
Der achtzehnte September!\*)  
Kann merr uff Erde for Tumult?!  
Carissime, non semper!

---

\*) „September-Aufstand“, 18. Sept. 1848.

Deß is Ladein! In welchem Buch  
Hat Der deß ausgewittert?  
Vom em Professor e Stid Duch  
Is in mein Rod gefittert!

Ja, der September nahm uns mit  
De achtzehnte Oktober!  
's is nor vier Woche Unnerschidd  
Un is doch so e grower!  
Aus Glid un Glanz hat err mich graß  
Sie in die Ed geschmisse!  
Kää Pandhaus, selbst die Zuddegaß  
Will nix mehr von merr wisse.  
Ich wollt, ich wär verrisse mehr  
Als wie in dausend Krimmel  
Un wär, sammt Säwel un Gewehr,  
Beim liebe Gott im Himmel.

---



## Der Dambor und die Bäckermahd.

(1868.)

Es schwebt da mit em Korb voll Brod  
Un grauem Innerrode  
E Bäckermahd dorch's Morjenroth  
Uff zwää gefohlte Soede.  
Die Mahn', die uff dem Kopp se trug,  
Des Herz, des ihr im Buse schlug,  
Un an de Fieß die Soede,  
Ach, war'n drei schwere Brocke!

Ach ja, ihr war des Herz so schwer,  
Des Herz ihr vollerummer,  
Sie lühte eunen Dambor sehr,  
En klääne forzeummer.  
O, wann Der schlug den Bappesträäch,  
Da worde alle Herze wääch,  
Un alle Wasserstäa net  
Blieb ungerührt da Rää net.

So ward ääch ihr des Herz gerührt  
Bon seine Trommelschlegel;  
Ehrcht hat err zart mit ihr charmirt,  
Un dann ward err e Flegel;  
Ehrcht fraß err ihr manch Puchellopp,  
Dann ward err grobb un knollig grobb;  
Dann is err fortgeblive,  
Hat net emal geschrive!

Dann ach, es hat der falsche Mann  
Im fernen Euginlande\*)  
E Anner, wo err achle kann,  
E Rechin bei'm Gesandte.  
Da frag err Brate, Worscht un Speck,  
Anstatt's de fade Kjerwed;  
Krag Wei un Carmenate,  
Un so Was schmedt Soldate!

Die Bädernahd war gramerfüllt,  
Sie konnt ihn net verschmerze,  
Des ungetreie Dambor's Bild,  
Sie trugs noch heut' im Herze;  
Un wann err ihr zu Fieße läg  
Un ach, nor ein paar Worte sprach,  
Sie konnt' ihn ja net haffe,  
Un ihn nicht liche lasse!

So dacht' die Mahd un bog um's Eck,  
Voll Liebe un voll Hoffe,  
Da lag vor ihr, o froher Schreck,  
Der Dambor schwer besoffe!  
Err lag im Floß un lallt enuff:  
„Ach, beste Lisbeth, heb' mich uff!  
Die Neu driekt mich hernidder,  
Helf uff die Bää merr widder.“

---

\*) Eine kleine Gasse in der Nähe des Rodenheimer Thores in Frankfurt.

Un schluchzend beigt sie sich erab  
Un werdd sei Stab un Hewel,  
Ruht liewend ihm den Schafte ab  
Un Uneform un Säwel.  
Un er, er sterzt in Diwesluft  
Voll Trunkenheit an ihre Brust  
Un lallt: „Ich bin dei Eige!“ —  
E Schuster'schung' war Beige.

---

Es will kää Dag weern.

Un Männer uff der Altegass  
Gewann Was in der ehrschte Klash;  
Es warn derr e Karliner zwää! —  
No, des Plesier von Mann un Frää!

Der Mann, der hat ääch gleich gesacht:  
„Hör', Frää, jez werdd e Sau geschlacht!  
Dann sich, da hat merr Was im Haus,  
Des Geld, des gibt derr doch sich aus.“

Un als dann war die Sau geschlacht,  
Ward von de Mexter Vorscht gemacht;  
Der Mann, der lag in seiner Ruh,  
Und hört da, wie se hachte, zu.

Un schläft euch dann als wis e Ferscht.  
Die Frää, die hat gelocht die Werstcht  
Un schäumt recht sauber ab des Fett  
Un legt derr dann sich ääch ins Bett.

Un Morjens wacht se uff um Sechs  
Un hört e jämmerlich Geträg;  
Es war an ihrer Seit ihr Mann;  
Se fregt: „Mei Mann, was fehlt derr dann?“

Der odder werft derr mit Gebrumm  
Sich uff die anner Seit erum  
Un sagt: „Ach was, loß mich in Ruh!“  
Un stöhnt derr ferchterlich derzu.

Da segt die Frää: „Mei lieber Mann,  
Ach, sag merrsch doch! Was is derr dann?  
Is derrsch net gut? Dhut derr Was weh?  
Willst de e Daß Kamillethee?“

„Kamillethee? Desß fehlt merr noch!  
So laß merr mich in Fridde doch!“  
Un werft dann widder mit Gebrumm  
Sich uff die anner Seit erum.

Un wie err kaum uff dere leiht,  
Gehst widder uff die anner Seit,  
Un läßt en diese Seifzer hern:  
„Ach, wills dann gar kää Dag net weern!“

Die Fräa, die segt derr druff dann: „Ei!  
Es is ja ehrscht sechs Uhr vorbei.“  
Da brüllt der Mann: „Drum ewe drum!“  
Un werft derr wibder sich erum:

„Gewitterhageldunnerkeil!  
Was haw ich for e Langerweil!  
E Feuer soll ja deß verzehrn!  
Ach, wills dann gar kää Dag net weern!“

Da segt die Fräa: „Ach, schäm derr dich,  
Un fluch merr net so ferschderlich!  
Merr hawe doch e Sau geschlacht,  
Un doch bist de so uffgebracht.“

Da brüllt der Mann: „Drum ewe drum!“  
Un werft derr wibder sich erum,  
„Die Sau, die Sau, was deß betrifft,  
Deß is derr ewe ja mei Gift!“

Dann hat e Mann, nach Noth un Qual,  
Derr endlich Was im Haus emal,  
E Feuer soll derr deß verzehrn!  
Da will derrsch gar kää Dag net weern!“

---

## Das Ständche in der Säubütt.

Un ganz dem Schlächthaus in der Näh  
Da dhät e Mädche wohne,  
Desß war euch odder scheeh! Herr Jesh!  
Un ääch net ohne Bohne!  
E Haar, viel blonder noch als Flachs,  
E Näsi, wie gemacht aus Wachs,  
Un Bückelchern, zum Risse!  
Wie Bersching! Gott soll's wisse!

Un hat euch Guckelchern im Kopp,  
Es gibt derr gar kää sießern!  
Un war gewachse wie e Wopp,  
E Dalsch\*), wie e Barißern!  
E Stern, kää Sommerfleck druff,  
Un Bäh, no da hört alles uff!  
E Müulche, wie e Rösli!  
Korj, so e recht lieb Desi!

Un war gebuht, es war e Frääd,  
Enab bis uff des Fießi!  
Un gung derr euch im offne Klääd  
Mit em gestickte Schmiesi\*\*);  
Gestickte Ärmel ääch, die Krent!  
Un Bänderchern am Handgelenk!  
Un hat sogar getrage  
En große Bäckefrage.

---

\*) Taille.

\*\*) Borhemdchen, von „chemise“.

Un trug ääch hibsch en Normazopp  
Un deß en ganz famose:  
Sehr kühn, ganz vorne an dem Ropp,  
Un Gode\*) ääch, zwää große!  
Un hat sich selbst des Haar gemacht  
Un schee, als hätt's err beigebracht  
Die Spridmännin\*\*), Schwerhade!  
So wußt se's aazepade.

Un danze dhat des Mädche euch,  
So ebbez kimmt net widder!  
Die gung euch beim Galopp in's Zeug,  
Merr spiert der kaum sei Glidder!  
Die Volka konnt euch Rää so fig!  
Un die Manjorka wär derr nix?  
Un Walzer konnt se sege!  
Ballet is Dred bergege!

Un hat gestrikt euch, Sapperlott!  
Egal, deß will ich meene!  
Un hat geheckelt, wie e Gott,  
Die Dekercher, die scheene;  
For's Dischi, Kannebee un Bett,  
Nebst der Schawell, warum dann net?  
Wie ääch ihr Vatter breckelt,  
's ward Alles iwerheckelt!

---

\*) Frankfurter Ausdruck für eine besondere Art Voden, die damals in Mode waren.

\*\*) Name einer damals in Frankfurt allgemein bekannten Friseurin.

Un hat gefilleht hecht geschickt;  
Deß hat merr gude misse!  
Un hat euch ganz allääns gestickt  
Die scheenste Ricketisse!  
Un Sigaarn-Etwei ääch, e Pracht!  
Doch häämlich hat se die gemacht,  
Un wirkt ääch Seifzer drunner, —  
Se? Merktst de was? — Der Dunner!

Ja, Seifzer wirkt se dann un wann  
Ääch mit enei, gar stille!  
Dann e geliebter Gegenstann  
Dhat ganz ihr Herz erfillen;  
(E Gummi\*) war'sch! E wahrer Staat.  
Un hat geroche nach Vommad  
So gut wie wenig Mensche!  
Un trägt ääch Glacéhennsche.

Un Battermörder trägt err euch,  
Merr sah fast gar kää Bade,  
Un von sechs Ehle Seidezeug  
(E Morbs Krawatt, Schwerhade!  
Un hat ladirte Stiwel aa,  
Un Absätz hat der Mensch euch draa!  
Ich sag' ja, — wunnervolle!  
Groß wie e Bettladstolle.

Un Räaner konnt ääch so geschickt  
In's Ääg des Klemmglass peke;  
Un hat franzeesch sich ausgedrickt,  
Gar net zu iversehe!

\*) Commis.



Sei Englisch hat noch mehr gebäägt,  
Un Sigaarn hat der Mensch geräächt!  
Deß war euch ääch kää kneller!  
Net annerstcht als sechs Heller!

Un Billjaar konnt Der euch! Poß Bliß!  
Der dhats 'en odder zeige!  
Hätt' derrsich geseh' der Määnzler Friß,  
Der dhät ja schee sich streiche!  
Un spiele konnt ääch Kääner so  
Um e Daß Kaffee Domino;  
Da war kää Hoffnungschimmer!  
Err säuft umsonst en immer.

Doch sei Gesang un Guittaarspiel  
Is gar net mehr ze krieche!  
Der ließ euch odder mit Gefiehl  
Die Schwalwe häämwärts ziehe!  
Un niemals hawwe, fern im Sied,  
Noch die Kastanje so geblicht,  
Die schattige Kastanje  
Un zwar im scheene Spanje.

Korzum, e Gummi war'sch, e Staat!  
E Gummi euch! Gelunge!  
Un von seim eigne Werth ääch grad,  
Ääch grad genuch dorchdrunge,  
Doch hätt' e Gummi, so wie der,  
Bääß Gott, verdient ääch mehr Salär!  
Err hat gedriekt die Pulle  
Des Jahr'sch for hunnert Gulde.

Doch wann err ääch nor fuffzig hätt,  
Es wär deß freilich schmechlich —  
So mecht des Geld doch glücklich net,  
Die Lüme nor mecht selig.  
Un Dieb, die hat err ja verspiert  
Un war euch ganz verschammerirt  
In Ää, die zum Entzide  
Konnt Sigaarn-Etwei stide.

In e gewiß Person! In Ää!  
Am Schlachthaus dhat se wohne  
Un schee is als wie nerjends Kää,  
Un ääch net ohne Bohne.  
Die war'sch! Die hat mit ihrem Bild  
Sei ganzes Gummiherz erfüllt,  
Un die nur lieme kann err,  
Vor e Milljon kää Anner!

Drum hunnert Mal im Dag gewiß  
Steiht err vorbei, e Wunner!  
Un werft enuff ihr nix als Riß,  
Un sie werft Riß erunner.  
Selbst Mondags\*) bleibt err nett ewed  
Un waadt' da dorch den Schlachthausbred  
Mit de lachirte Stiwel  
Un richt sich zu net iwel.

---

\*) Am Montag war Viehmarkt und in Folge dessen im Schlachthause  
großes Gedränge.

Err muß vorbei an ihrem Haus,  
Dann's wär for sie e Krenkung,  
Un weicht de Dohseverdel aus  
Mit malerischer Schwentung;  
Err iwerwindt sogar die Säu,  
Dann wahre Lieb kennt kääne Scheu,  
Drum fercht err sich kää bissi  
Un werft enuff sei Rissi.

Doch als er äänst voriwer steiht,  
Des Klemmglas an de Mäge,  
Da justement am Fenster leiht  
Der Alte un dhut rääche.  
Der Gummi zieht gar dief den Hut,  
Err wääß herrsch wohl, warum errsch dhut,  
Necht Bickling, iwer hunnert;  
Der Alt' war ganz verwunnert.

Doch merkt der Alt' ääch mit Verdruß,  
Daß bei sei'm viele Bide  
Der Gummi ääch noch Ruß uff Ruß  
Per Hand enuff dhat schide;  
Un daß deß i h m net gelte kann,  
Deß sieht er ei, als alter Mann.  
Sei'm Settche? Geh zum Schinner!  
No waart, err kimmt dehinner!

Und's Settche mit sei'm Normazopp  
Am annern Fenster siht deß  
Un hat en feuerrothe Ropp,  
Ganz roth, doch's Mäulche spigt deß.

Der Alte awer schlägt derr, hu!  
Im greeßte Jörn des Fenster zu  
Un kreischt, so weiß wie Kreide:  
„Was soll dann Deß bedeite?!

Was war dann Deß da for e Fraß,  
Gelind mich auszedricke?  
Ich glääb derr gar, du hast en Schatz?  
Was? hinner meinem Rucke?  
Der wär merr grad nach mein Geschmaack!  
Ich glääb, der hat derr nig im Sack,  
Der uffgebuckte Rissel!  
Nig Hartes als sein Schlissel!

Weil der gelect is un gekemmt,  
Da meenst de, Hahlgans, Wunner!  
E Schmiesi vorne un kää Hemd,  
Vor Gott kää Hemd net drunner!  
Ladirte Stiwel? Weiter nig?  
Der hat gewiß kää Geld vor Wicks  
Un dhat ladirte borje!  
So Nän? Ja gute Morje!“

Doch's Settche flennt: „Kääm Annern nie  
Dhu ich die Hand net biete!  
Un wann ich net mein Gummi krieß,  
So sterw' ich in der Bliethe;  
Kääm Annern net! Ich denf net draa!  
Err fengt en Sigaarnlade aa  
Un hätt' schon aagefange,  
Dhete sei Mittel lange.“

„En Sigaarnlade? — Gott verhääg!  
Was Eifäll, was schenjale!  
Ganz neu! Kää Kontorrenz derr ääch!  
Und ich, ich dhets bezahle?  
Jeh hör merr uff! Sonst werrn ich grob!  
Schlag derr den Kerl nor aus dem Kopp!  
Ich sag derrsch, un bei Zeite:  
Ich dhus barrduh net leide!

Un wann ich je dich noch e mal  
Am Fenster dhu erwische,  
Da gibt derr deß en Morbsstandal  
Un Flappche ääch derrzwische!  
Erunner mecht de gleich die Plee!  
Un kimmt net widder in die Geh;  
Gleich leßt de se hernidder!  
Milljarde Kreuz-Gewitter!“

Un als den annern Morjend druff  
Der Gummi kimmt ze gehe,  
Un griest euch heecht verliebt enuff,  
Da griest err nix als Plee.  
Es läßt derr blide sich kää Seel,  
Err guadt sich dorch sei Glas fast scheel  
Un guadt sich fast mischude;  
Sie leßt derr sich net gucke!

Un so, ach, geht's em alle Däg, —  
Err hust un dhut gar peise  
Un geht betrieht dann seiner Weg  
Un kann des net begreife.

Dann, daß se ihn, ihn net mehr megt,  
Wann err sei Borzieg iwerlegt,  
Deß mißt en wunnern heechlich  
Un wär net menschemeglich,

Drum sinnt err, wie ertsch mache soll,  
Zum Gude se ze zwingen,  
Un find't de Eifall wunnervoll,  
E Ständche ihr ze bringe;  
Sei Guittaarspiel un sei Tenor,  
Schlegt des enusser an ihr Ohr,  
Da könnt se sich net halte,  
Sie net, mitsammt ihm Alte.

Doch an demselwe Dag is grad  
Der Mää drauß uffgegange,  
Un hat dann ääch gleich desperat  
Zu wachse aagesange;  
Un wächst un wächst de Dag edorch  
Un steht schon awends bis am „Storch.“  
Am Schlachthaus die, Gewitter!  
Die staacte drei net bitter!


Un als des Nachts der Gummi naht,  
Voll Sehnsucht un voll Hoffe,  
Is err mit seiner Guittaar grad  
Am „Storch“ in Mää geloffe;  
Err hat's geseh net in der Haß, —  
Herr Zeh, mecht Der zurid en Saß!  
Un hat gefüllt net iwel  
Sich die lachirte Stinwel.

Doch an ihr Haus, wie kommt err da?  
Der Fall war e perplexter!  
Doch in der Saalgaß wohnt derr ja  
E Freund, e Schweinemerter!  
Den kloppt err ääch sogleich eraus,  
Un bitt derr sich e Säubitt aus  
Un dhät dabei verspreche,  
Err dhät nig draa verbreche.

Un schleppt die Bitt, die ferschterlich,  
Zum „Storch“ un in des Wasser,  
Un in die Bitt dann setzt er sich,  
E Ablick warsch e krasser.  
Die Guittaar hat err in der Hand  
Und steßt mit dere Kihn vom Strand  
Un rudert ääch, der Dunner!  
Zu Liebchens Haus enunner.

Un richt dann hie empor sich schee  
Un greift dann in die Saite  
Un singt: „Laß Dich am Fenster seh!“  
Un dhut's gar schee begleite:  
„O Du, mei äänzig Lewe Du!“  
Un setzt euch dann ääch noch derr zu,  
Wann se sei Bein wollt linnern,  
So dhät err se net hinnern.

Un wie err sang so schee enuff  
Zu ihr, dersch hat gegolte,  
Da geht gar leis e Fenster uff  
Un sie erscheint, die Holde.



Doch guckt euch in demselwe Haus  
Ach, ääch e Nachtkapp noch eraus:  
Der Alt im Newezimmer,  
Merkt Alles gleich ääch immer!

Un wie der Gummi sie erblickt,  
O sie, sei äänzig Lewe,  
Ward in der Bitt err ganz entzielt  
Un dhut en Tritt dernewe;  
Die Bitt, die fengt zu schwappfe aa —  
Un schwupp, hat err en Storz gedah  
Un kreischt euch ungeheuer  
Im mitte Wasser: „Feuerr!“

Näch's Settsche kreischt un rennt zur Rich  
Un dhut en Zutwer nemme,  
Den größte, setzt in den derr sich  
Un dhut enauser schwemme.  
Der Alt jedoch voll Born, der frag  
E Wäschbitt euch un setzt ihr nach  
Un brüllt da beim Geruder:  
„Gehst de erei, du Luder!“

Un is ihr ganz schon in der Näh  
Un will se ewe packe,  
Da knappt sei Wäschbitt um, Her Jesh!  
Un er in Mää! Schwerhade!  
Deß Wasser geht em bis an Hals  
Un „Feuerr!“ kreischt er ewefalls:  
„Ach helfst merr, ach Herr Jeshche!  
Ich gebb euch ääch mein Sege!“





Un wie euch Desß der Alte frisch,  
Der Gummi dhats vernemme  
Un lernt uff äänmal wie e Fisch,  
Vor lauder Frääd, euch schwemme;  
Err schwemmt ebei als wie e Ent  
Un packt den Alte gleich behend  
Un dhut en glücklich rette,  
Un treulich half die Sette.

Un uff der halwe Steeg, im Haus,  
Da setze se ihn nidder;  
Der Alte sah sehr iwel aus,  
Doch err erheelt sich widder  
Un richt sich uff und segt derr dann:  
„E Wort, e Wort, e Mann, e Mann!“  
Un gibt en deffentwege  
Ganz dreppelnaß sein Sege!

---

### Sichel an der Bank.

(1859.)

Sichel is e Mann,  
Der net danze kann;  
Saarche is sei Frääd,  
Un die danzt for zwää.

Un sie werft's em vor:  
„Schachern kannst de nor,  
Doch e höher Ziel  
Kennst de net, Schlemihl!“

Schottisch un Galopp  
Will derr net in Ropp  
Un net in die Fieß —  
Gott, was bist de mies!“

„Du kännst ja gar nix danze, Sichel,“ hat des Saarche  
gesacht, „de kännst ja gar nix danze.“

„Was Stuß!“ hat der Sichel gesacht, „ich känn noch  
net danze; ich habbs doch net gelernt!“

„Du hast's net gelernt, Sichel?“ hat des Saarche  
gesacht, „wo so lern's, Sichel!“

„Ja,“ hat der Sichel gesacht, „ja ich will's lerne,  
Saarche.“

„Awer gleich, Sichel,“ hat des Saarche gesacht,  
„awer gleich, daß deß kännst bis uff der nächste Baal.“

Un der Sichel is zu em e Danzmääster gange un hat  
gesacht zum Danzmääster: „Herr Danzmääster, ich will doch  
danze lerne; awer gleich! Uff äämal will ich danze  
lerne, Herr Danzmääster; Walzer, Schottisch un Galopp  
uff äämal!“

„Awer, Herr Sichel,“ hat da der Danzmääster gesacht,  
„deß geht net; deß geht dorchaus nicht, Herr Sichel, dann  
deß müsse Se ääns nach dem annern lerne.“

„Ich will awer net ääns nach dem annern lerne!“  
hat der Sichel gesacht. „Wie känn ich ääns nach dem  
annern lerne bis uff der nächste Baal? Ich will net  
ääns nach dem annern lerne!“ hat err gesacht. „Lerne  
Se merr e Danz, wo doch alles drin is, Schottisch, Walzer  
un Galopp! Es werd doch uff der Welt so e Danz gewe,  
Herr Danzmääster?“

„O ja!“ hat da der Danzmääster gesagt, „der Français.“

„No, so lerne se merr der Français!“ hat der Sichel gesagt.

Un da hat der Danzmääster gesagt: „Gut, Herr Sichel; komme Se heint Awend in der Danzstunn von Sive bis Acht.“

„Ich komm awer net in der Danzstunn!“ hat der Sichel gesagt. „Gewe Se acht, ich lass merr auslache von die junge Leit! Ich komm net in der Danzstunn. Ich will der Français a l l ä ä lerne.“

„Awer, Herr Sichel, deß fenne Se net,“ hat der Danzmääster gesagt, „dann zu em e Français gehöörn wenigstens vier Persone.“

„Deß geht merr all nix aa!“ hat der Sichel gesagt. „Ich will der Français a l l ä ä lerne. Könn merr Walzer, Schottisch un Galopp uff äämal lerne, warum könn merr net Français ääch a l l ä ä lerne?“

„No,“ hat der Danzmääster gesagt, „merr wolle seh, wie merrsch mache, Herr Sichel. Komme Se bis Sonndag Morjend zu merr.“

Un am Sonndag Morjend is der Sichel zum Danzmääster komme un hat gesagt: „Da bin ich, Herr Danzmääster.“

Un da is der Danzmääster enaus gegaunge un hat e Bank ereigeholt un hat se mitte in die Stubb gestellt. Un dann hat err sei Fräa geholt un hat se newer die Bank gestellt. Un dann is err in die Rich gange und hat die Mähd ereigeholt un hat se seiner Fräa gegeniwwer gestellt. Un dann hat err de S i c h e l genome un hat en vis-à-vis von der Bank gestellt. Un wie deß ferdig war, hat err

sei Gei von der Wand erunner gelangt un hat die Gei in die link un den Fiddelboge in die recht Hand genommen un hat gesacht: „Jez baffe Se uff, Herr Sichel! Ich weern Ihne jeh ehrsch die leichtst un ääfachst Tour lerne, deß is der L'été.“

„L'été?“ hat der Sichel gesacht, was is L'été?“

Un da hat der Danzmääster gesacht: „Deß weern Se gleich seh, Herr Sichel. Also baffe Se uff, Herr Sichel! Gude Se, deß is die Bank, deß is mei Frää, un deß is die Mähb. Jez mach ich die Musit uff der Gei un ruf derbei aus, un was ich ausruf, da hippe Se jedesmal hi. Also uffgebast!“

Sichel, an die Bank!

Sichel, an die Frää!

Sichel, an die Mähb!

Sichel, an die Bank!

Mähb! Frää! Bank! Frää!

Bank, Frää, — Mähb, Frää!

Bank, Frää, — Määäähb!“

Un der Sichel is derr wie verrickt bald an die Bank, bald an die Frää, bald an die Mähb, bald an die Bank gehippt. — Sichel, an die Bank! Sichel, an die Frää! Sichel, an die Mähb! Sichel, an die Bank!

Un der Sichel, voller Dank,

Hat err sich entfernt,

An der Frää un Mähb un Bank

Hat err derrsch gelernt.

## Dreißig Gulde.

Große Schauerballade.

(1868.)

Es is e Bäder in der Stadt,  
Der en gefüllte Beutel hat,  
Sei Herz is ääch net eigeschrumpft,  
Drum werdd err öfterich aagebumbt.

So hat err dann ääch unbesorgt  
Äänst dreißig Gulde Ääm geborgt,  
Un glääbt's ääch, daß in vergeh Däg  
Des Geld err richtig widder fräg.

Un als der vergeht Dag entflieht,  
Hat richtig err — nix widder kriecht;  
Und's bhat derr Woch um Woch vergeh,  
Und's läßt derr sich lää Deiwel seh.

Un es vergeht e vertel Jahr,  
Err werdd noch immer nix gewahr,  
Un segt: „Da guc merr Ääner aa!“ —  
Zuleht da denkt err net mehr draa.

Doch ob ääch Er die Sach vergißt,  
Sei Frää, die hat derr drum gewißt;  
Die hat derr an der Dhir gehöört,  
Wie err dem Mann des Geld geborgt.

Und's fällt err ei un segt: „Ei, Mann,  
Hast de bei dreißig Gulde dann?  
Bei dreißig Gulde? He? So rebb!?  
Da segt der Mann: „Bis jekt noch net!“

Da segt die Frää: „Ich sag derr, nää!  
Die schwißt de obder net an's Bää!  
Sonst hast de derr kää ruhig Stunn,  
So geern ich derr dein Fribde gunn.“

Un hunnertmal jeh alle Dag  
Da kimmt s'em mit derselwe Frag,  
Da singt s'em vor desselwe Lied:  
„Hast de bei dreißig Gulde kriecht?“

Des Morjens frih, wann err se weckt,  
Da segt se, während se sich streckt,  
Statt s'em en gute Morje biet:  
„Hast de bei dreißig Gulde kriecht?“

Un statt dem „gute Appebitt“,  
Wie's mittags is beim Esse Sitt,  
Da segt se, wie die Supp se sieht:  
„Hast de bei dreißig Gulde kriecht?“



Un geht se awends in ihr Bett  
Da segt se ääch „Gunn Nacht!“ em net,  
Un segt em gähmend nor un nied:  
„Hast de dei dreißig Gulde kriegt?“

Un selbst im Schlaf un selbst im Traum  
Da flüstert oft sie, hörbar kaum,  
Un lächelt un die Wange glüht:  
„Hast de dei dreißig Gulde kriegt?“

Da riß em endlich die Geduld,  
Un häämlich gung err an sein Pult  
Un nimmt e Dreißig-Gulde-Roll  
Un mecht mit dere sich bascholl.

Un is, als ob derrsch hätt gebrennt,  
Flugs zu seim Schuldener gerennt  
Un segt dem Mann: „Se wisse doch,  
Ich krieg ääch dreißig Gulde noch?“

Und's wääß mei Fräa um die Geschicht  
Un is derr uff des Geld erpicht  
Un fuchst derr mich! Se stellte's heern!  
Es is derr rein zum narrißch weern!“

Da segt der Anner, sehr zersträat:  
„Deß dhut merr obder werflich lääd!  
Ja Weiter! 's is doch ganz insam —  
Ich hab' jek grad kää Geld behaam!“

Da griff der Bäcker in sein Sack  
Un nimmt den Dreißig-Gulde-Pack  
Un sagt: „Sie habt Ihr de Betrag  
Un brengt merr deß heut Nachmittag;


Und's glääbt mei Frää, wann se deß sieht,  
Ich hätt mei dreißig Gulde kriecht  
Un hält ihr Maul und läßt merr Ruh  
Un mecht sich Vorwerf noch derrzu.“

Un sagt's. Un geht dann schnell nach Haus  
Un sieht sehr froh un pissig aus  
Un harrt im Sessel hoffnungsvoll  
Da uff die Dreißig-Gulde-Roll.

Und's kam der Nachmidag ebei,  
Und's ward derr Zwää un ward derr Drei;  
Der Bäcker denkt: „'s is ja noch frih, —  
Wann ich dertsch nur vor Abend krieht.“

Und's ward derr Vier un Fünf dann ääch,  
Die Zeit vergung em euch wie Rääch;  
Der Dag, err gung schon uff die Reig, —  
Der Bäcker, denkt: „Jetzt kimmt err gleich.“

Und's kam die Nacht, die schattevoll,  
Määns kää Dreißig-Gulde-Roll.  
Da seufzt der Bäcker sorjeschwer:  
„Jetzt kimmt se nu un nimmermehr!“





Un wie dann unser Bäder spet  
Un traurig in sei Schlafstubb geht,  
Da leihst sei Fräa im weiche Flääm  
Un haucht un flüstert Was im Trääm.

Un unser Bäder nimmt des Licht  
Un leucht ihr in des Aagesicht, —  
Sie lächelt un die Wange glüht:  
„Hast de bei dreißig Gulde kriecht?“

---

## Der Grosche.

(1858.)

Un e Familjevatter  
In unsrer Republik,  
Nor zehe Rinner hat err,  
Gottlob, nor zehe Stid;

Nor zehe Bälz un Heuler,  
Was noch kää Duzend is;  
Un hamwe zehe Mäuler  
Un e gesund Gebiß.

Un hamwe zehe Mäge,  
Da is kää Unnerschidd,  
Un fräße, wann se's fräge,  
Des Beste alleritt.

Doch weern se knapp gehalte  
Un krieje wenig blos;  
Dann, ach, es is der Alte  
E forchtbar geizig Dos.

E Geizhals, Filz un Knicker  
Un Knauser von Nadur;  
Die mußt merr seh die Sticker  
Von Brod zum Zehe n'Uhr!

Und's derf bei windig Wetter  
Kää Kind ääch mit enaus,  
Weil sonst die Kaarteblätter  
Fortfliehe dhete draus.

Un wo de aarme Kinner  
Was abzumade is,  
Da dhut's der alte Sinner  
Un Geizhals doch gewiß.

Un braucht euch als Finesse  
Un Sinnerlist sogar!  
Un lezt, beim Abendesse,  
Der Kniff war wunnerbar!

Die zehe Kinner saße  
Am Disch schon voll Pläfir,  
Die Ääge un die Nase  
Gericht't zur Stuwedhir;



Un gucke da un schnupfern,  
Als röch' herrsch noch so fei, —  
Doch's kam euch niz zem knupfern  
Zu dere Dhir erei.

Ferngege kam der Alte  
Erei mit viel Bedacht  
Un sehr die Stern in Falte  
Un hat en Was gesacht:

„Ihr Pinner, laßt euch sage  
Un merkt's euch frih un spet:  
Es gibt im Lewe Dage,  
Wo's ääm recht schofel geht;

Wo der Verdienst dhut stocke,  
Kää Geld un kää Kredit,  
Und's fehle ääm die Brocke  
Beim beste Appedit.

Drum meine liewen Söhne  
Un Döchter, muß bei Zeit  
Der Mensch sich hübsch gewöhne  
An die Enthaltſamkeit.

Er üb' sich drin schon friehe!  
Drum, wer heint Awend fast't,  
Der dhut en Grosche krieje,  
Deß is euch Geld e Last!“

Doch weern se knapp gehalte  
Un krieje wenig blos;  
Dann, ach, es is der Alte  
E forchtbar geizig Dos.

E Geizhals, Filz un Knicker  
Un Knauser von Nadur;  
Die mußt merr seh die Sticker  
Von Brod zum Zehe n'Uhr!

Und's derf bei windig Wetter  
Kää Kind ääch mit enaus,  
Weil sonst die Kaarteblätter  
Fortfliehe dhete draus.

Un wo de aarme Kinner  
Was abzumache is,  
Da dhut's der alte Sinner  
Un Geizhals doch gewiß.

Un braucht euch als Finesse  
Un Sinnerlist sogar!  
Un legt, beim Abendesse,  
Der Kniff war wunnerbar!

Die zehe Kinner saße  
Am Disch schon voll Pläfir,  
Die Ääge un die Nase  
Gericht't zur Stuwedhir;

Un gucke da un schnupfern,  
Als rösch' derrsch noch so sei, —  
Doch's kam euch niz zem knupfern  
Zu bere Dhir erei.

Herngege kam der Alte  
Erei mit viel Bedacht  
Un sehr die Stern in Falte  
Un hat en Was gesacht:

„Ihr Rinner, laßt euch sage  
Un merkt's euch frih un spet:  
Es gibt im Lewe Dage,  
Wo's ääm recht schofel geht;

Wo der Verdienst dhut stode,  
Kää Geld un kää Kredit,  
Und's fehle ääm die Brocke  
Beim beste Appeditt.

Drum meine liewen Söhne  
Un Döchter, muß bei Zeit  
Der Mensch sich hibsch gewöhne  
An die Enthaltfamkeit.

Er üb' sich drin schon friehe!  
Drum, wer heint Awend fast't,  
Der dhut en Grosche krieje,  
Deß iz euch Geld e Last!“

Da frische Alle selig:  
„En Grosche! Gewwen her“ !  
Da frische Alle frehlich:  
„Merr esse heint niz mehr!“

Un kroche mit Frohlocke  
Un hungrig in ihr Hehl;  
Da kam en ääch kää Brocke  
Ja in die unrecht Hehl.

Un hatte Trääm, so feine,  
Bon Grosche un Pläfler,  
Gebrochfel un Roseine  
Un Biskewittbabier.

Un dhate sich was laawe  
Im Trääm in dere Nacht —  
Un hungrig wie die Rawe,  
So fein se uffgewacht.

Un wollte gleich ihr Willich, —  
Dann Hunger, der mecht fed, —  
Un ääch, net mehr wie billig,  
Dazu ihrn halwe Bed.

Sie frische wie besesse  
Euch all zur Stub enaus:  
„Merr wolle Was zu esse!  
Merr halte's net mehr aus!“

Da kam erei der Alte,  
Der Alt mit viel Bedacht  
Un sehr die Stern in Falte  
Un hat en Was gesacht:

„Des also sein die Browe  
Von der Enthaltfamkeit?  
Nach Esse dhut ihr dorwe  
Als wie net recht gescheit?

Is schon die Lust erlosche  
An dem Entsagungswerk?  
Un war nor uff mein Grosche  
Gericht des Kägerner?

E äämal lumpig Faste  
Des is euch schon ze viel?  
Doch Übung ohne Raste,  
Die fihrt allääns an's Ziel.

Gott hat euch unnerdesse  
Gestärkt ääch dorch en Schlaf,  
Un wer jeh Was will esse,  
Der zahlt en Grosche Straf!“

---

## Romanze.

Don Iñiquez de Behema,  
Schwarz von Locke, schlant von Rippe,  
Mit der Schnorres uff der Lippe  
Un em wunnerbare Heft,  
Wie der Schnawwel von em Geier, —  
War bei A. B. C. D. Meyer  
Selig Söhne in's Geschäft.

A. B. C. D. Meyer selig  
Söhne, die sin gut gefahre  
Bei's Geschäft in Lange Waare  
Mit Iñiquez sei Genie;  
Hat er doch die Kunst besesse,  
Lange Waare kurz ze messe,  
Dorch e länger Fandastie.

A. B. C. D. Meyer selig  
Söhne, — hinne net wie vorne, —  
Haww em, um en aazusporne,  
Uffgebessert sei Gehalt.  
Hätt er nor behääm im Pulbe  
Reseb\*) zehedausend Gulde,  
Wär er ääch Associé bald.

---

\*) Gelb.



Doch Don Salmez Fulb, der alte,  
Hat behääm en volle Kaste,  
Dann err hält gar streng sei Faste,  
Was em Massel\*) hat gebracht;  
Doch der Schatz is schwer ze hewe,  
Dann e Drache siht dernelwe,  
Der die Säck voll Geld bewacht.

Wer die Kaste fort will schleppe,  
Muß den Drach' erst heierathe  
Un sich ääch mit dem belade,  
Annerscht gibt der Fulb kää Geld;  
Um zu rihrn des Herz vom Drache,  
Musik muß merr könne mache,  
Wie e Lerch im Waizefeld.

Un wer des kann fertig brenge  
Un kann girrn als wie e Dauwert,  
In e Mädche da entzaunwert  
Sich der Drache minniglich;  
Saarche heest's, wie's Nösche bliht se,  
Un achttausend Gulbe kriecht se, —  
Don Zhiquez, dummel dich!

Un err denkt: „Achttausend Gulbe  
Sin kää zehe; doch net bitter!“ —  
Von der Wand nimmt err die Rither  
Mit em rosa Band verseh;  
Sterzt zwää Gläser Zuderwasser  
Schnell enunner, dann mit nasser  
Gorjel singt sich's doppelt schee.

---

\*) Sääd.

Lieblisch war die Nacht! Am Himmel  
Stern an Stern, wie neue Baze; —  
Prächtich wie e großer Mazze  
Stand der Bollmond ob der „Gaß“.  
Don Iphiquez de Behema,  
Iww'r e unbekanntes Thema  
Aus dem Don Juan singt err was.

Alles still. Un in die Saite  
Greift er mächtig; zwaä dhun springe, —  
Aus dem „Zampa“ hört merrn singe:  
„Wenn ein Mädchen mir gefällt“. —  
Nach dem ehrschte Stod erhowe  
Is sei Blic, un deitlich drowe  
Rappelt's wie von hartem Geld.

Don Iphiquez, wie mischucke  
Kreischet err jeh un zoppt die Saite.  
Drowe dhut e Schatte gleite, —  
Horch, es geht e Fenster uff.  
Un des Saarche guckt erunner  
Un sie segt: „E Staat un Wunner:  
Don Iphiquez, komm eruff!“

Don Iphiquez vor Entzide  
Is der Trepp enuffgefall. —  
Saarche anwer ward sei Kalle\*),  
Chosen\*\*) war err. Was e Frääd!  
War euch def e Sporesraffel! —  
Zwische Massel\*\*\*) un Schlimmassel\*\*\*\*\*)  
Anwer is der Weg nett bräät.

---

\*) Brant. \*\*) Bräutigam. \*\*\*) Glüd. \*\*\*\*\*) Unglüd.

Berrzeh Däg nor vor der Hochzeit  
Saarche kriecht die schwarze Poede;  
Don Zbiquez is erschrode  
Fortgelosse von sei Braut;  
Is net komme nachzegude, —  
Schon ihr Name hat e Jude  
Um gemacht uff seiner Haut.

Saarche is net draa gestorwe;  
Siegreich drauß ervorgegange  
Is se; — neubehaut, wie Schlange,  
Awwer doch net ganz so glatt;  
Ihr Gesicht, no, Gott soll's wisse,  
Wie e Reirweise verrisse  
War's, des weite Lecher hat.

Net ze kenne, ganz abscheulich!  
Doch ihr Herz war schee gebliwwe,  
Un sie hat en Brief geschriwwe  
An Zbiquez mit em Gruß:  
„Bin ich wüschd un ungestalte,  
Will ich doch mei Wort derr halte,  
Bist de gleich e Hafesuß.“

Un Don Salmez Fuß, der alte,  
Brengt's Don Zbiquez, dem junge,  
Doch entseht is Der gesprunge  
Schleinig in der Newestubb:  
„Bleibt merr bun se! Kriech de Dalles!\*)  
Ich verzicht uff Geld un Alles  
Un uff ihr, — der ganze Supp!“

\*) Armuth.

Doch Don Salmez Fulb, der alte,  
Sprach: „Die Saare is genese,  
Schöner is se wohl — gewese,  
Nimmer reicher war se nit.“  
Don Ibbiquez horch. — „Ja freilich,“  
Segt Don Fulb, „sie is abscheulich,  
Doch ich gebb noch Ebbez mit.“

Don Ibbiquez der trat näher:  
„Is se werklisch so mischucke  
Garschtig worre aazegucke?“  
Un Don Salmez neigt sich still. —  
„No, Ihr seid die reiche Fulbe,  
Gebt merr noch zwää tausend Gulde,  
Mag se aussch, wie se will!“

---

## Die Messrechnung.

(1856.)

Da is em Schneider was bassirt,  
Deß hat en odder alterirt!  
Un heut, Gott wääß, noch suchst err sich,  
Und's is die Sach ääch ärjerlich.

Schon zehe Messe, dorch sein Jung,  
Schickt Der em Mann sei Rechnung;  
„Laut immergewe“ steht da drei,  
Doch scheint der Mann ganz dääch zu sei.

Err hört derr nix, merr sellt druff schwörn,  
Un leßt derr ääch nix von sich hörn;  
Un leßt derr ääch nix von sich seh;  
Err scheint derr gar net auszeseh.

Und's hat gewiß der Mann am End  
Näch Niemand, deß err schide kennt;  
Dann werklisch ward noch Räans erblickt,  
Mit dem err hätt des Geld geschickt.

Doch endlich ward's der Schneider mied  
Un hat da en Gedanke krieht  
Un denkt, ich schick net mehr mein Jung  
Un bring em selbst die Rechnung.

Un wann ich selbst se iwerrääch,  
Vielleicht, daß ich en da erwääch,  
Un daß err da sich vor merr schämt  
Un zur Bezahlung sich bequemt.

Un wie dann kam die Ostermeß,  
Da bhat ääch unser Schneider deß  
Un hat da draa sehr wohlgebhaa,  
Un trifft sein Mann ääch glücklich aa.

Un iwerrääch sei Rechnung schee  
Un hat en zärtlich aageseh  
Un schmachkend ääch, als Gottes-Sprich:  
Ach, lieber Mann, bezahl derr mich!

Un wie der Mann die Nota kriecht,  
Segt err: „Ihr habt Euch selbst bemiecht?  
Sehr giebzig, lieber Määster Flied!  
No, waarte Se en Aägeblick!

Da lächelte der Schneider sieß  
Un scharrt mit seine bääde Fieß  
Un hat verneigt sich ääch so sehr,  
Daß err fast higefalle wär.

Err fihlt, als Himmelsvorgeschnad,  
Ääch schon im Geist sei Geld im Sack;  
Dhat schon im Geist die Fedder fihren,  
Um ganz gehorsamst ze quittirn.

Un an sein Pulte gung der Mann  
Un zieht der uff e Schublad dann  
Un legt die Rechnung enei,  
Un wiehlt dann in der Schublad drei.

Un bracht dann e Bavier eraus,  
Deß sah net wie e Bantnot aus,  
Konnt ääch net gut e Coupon sei  
Un war doch ääch kää Dahlerfchei.

Un segt: „Wie nemme Se, Herr Flied,  
Die Herbstmeh-Rechnung zerick,  
Ich danke Ihne ääch recht sehr,  
Die brauch ich obder jek net mehr!“

---



## Der Patient.

Es schellt da in der Grawegaß  
E Dokter an em Haus;  
Im dritte Stock guckt dodteblaß  
E alter Mann eraus.

Der Doktor setzt sein Peger uff,  
Sein Brill mit em e Sprung  
Un rief dem alte Mann enuff:  
„Zeig merr emal dei Zung!“

Im dritte Stock der alte Mann  
Hat des ääch gleich gebhaa;  
Der Dokter anwer sah sich dann  
Die Sach von unne aa.

Stark nahm die Zung err uff's Visier  
Un rief dann un befaht:  
„He, Alter, laß derr die Klystier  
Nor gewe noch emal!“

---

## Der falsche Baron.

(Große Schauerballade im Versmaß der Nibelungen und der gebildesten Frankfurter Mundart.)

Da die letzte Verszeil immer zwää Fiez zu viel hat, so bitte merr ungerübte Leser, beim Lese immer den **D r i c k r u f f** uff des Wort odder die Silb zu lege, unner der das Bögelsche is:

Jeh will ich euch verzehle e ferchterlich Geschicht,  
Wie gar kein Mensch verzehle sein Stand soll niemals  
nicht,  
Un dorch kein falsche Schimmer sein Mitmensch soll  
bethörn,  
Un wie das Frauenzimmer net soll uff alle Mannsleit  
hörn;

Un wie in e Bekantschaft e Mädche sich gerennt  
Mit eim von der Gesandtschaft, den sie ja gar nicht kennt;  
Un werklische Herrn Bone wern deischend nachgemacht  
Von falsche Herrn Barone un dadorch komme in Verdacht.

Es war e Scheereschleifer zu Frankfort in der Stadt,  
Der voll Talent un Eifer die Scheern geschliffe hat,  
Die Kneip un Feddermesser un Messer zum Transchirn,  
Un Rääner schliff se besser, besonnerich Messer zum Rasirn.



Un sämtliche Bälwierer, die warn von ihm entzünd,  
De Borjermääster ihrer hat gnedig ihm genickt!  
Err schliß selbst vor Gesandte die Messer hohl un flach,  
Un war berihmt im Lande bis Ridderorschel hibb der Bach\*).

Doch ob err Ruhm un Baze ääch mehrn sich däglich sieht,  
's is alles vor de Rake, wann eim die Liewe flieht!  
Drum seißt in seinem Lädche err oft zu Sonn un Mond:  
D junges Bichelmädche, deß driß in Sachsehause wohnt!

O Mädche, schee un blihend un schlank als wie e Perz,  
Bei Stähl sin immer glihend, doch ewig kalt bei Herz!  
Du legst die Stern in Falte, wie mich bei Nag bemerkt,  
Un guckst sehr ungehalte un dhust gar forchtbar steif gestärkt.

Un griß dich doch so ardig! Doch unbeacht bleibts all!  
Ach, allzescharf mecht schaardig, un Hochmuth kimmt vor'm  
Fall!

Un schnöb dhust de mich fliehe! Du bast uff en Baran?  
No waart, du sollst aan krieh! Waart, ich verschaff gewiß  
derr aan!

Un seegts und dhat dann blicke zum Spichel voller Spring,  
Der, stark beschmeißt von Witte, ihm gegeniwer hing,  
Un in dem Rahme unne stad manch Bisittelaart  
Von aagesehne Runne un sonst Adresse aller Art.

Un ää hat gar en Wappe in ihrer Mitt gezeigt,  
Un die, die dhat err dappe, die hat em eigeleicht;  
Die war vergolbt gewese, un deß ääch gar net schwach,  
Un war da druff ze lese: Baron von Scheppe-Däxelbach.

---

\*) Nieder-Urfel: Grendorf des Frankfurter Gebiets, das durch den Urfel-Bach in eine nassauische Hälfte — driß (jenseits) der Bach — und eine Frankfurtsche Hälfte — hibb (diesseits) der Bach — getheilt ward.

Und's blus den Stääb ewede der Schleifer von der Kaart,  
Un bog ihr grad die Ecke un wisch't se ab so zaart,  
Un steck't se voll Vertraue dann in sein Westesack,  
Un warf sich in sein blaue zwääreih'ge spitze Sonndagsfrack.

Un so im höchsten Staate, seht err de Hut uffs Ohr,  
Un mecht dann zu sein Lade un hung e Schloß bevor,  
Un schritt dann nach der Brücke stolz dorch des Bürgerpad,  
Den Adel in de Blicke un den Baron im Westesack.

Un kam nach Sachsehause, un kam da in e Straß,  
Wo uff der Haustrepp auß'e die scheenste Jungfrau saß,  
Die stoppt da an em Socke in ihrer Lieblichkeit,  
Germanisch blond von Locke, die reinste deitsche Bichelmaid.

Un wie err se so zierlich sah sitze un so sei,  
Da griff er unwillkürlich in Westesack enei,  
Wo der Baron dhat stecke, der adlich, hochgeborn;  
Deß wer gewest e Schrecke, hätt den err unnerwegs verlorn!

Doch's hat die Kaart gestockt noch richtig in der West,  
Err hielt se mit Frohlocke gleich mit zwää Finger fest,  
Un schritt mit kühne Miene zur Jungfrau uff der Trapp,  
Un segt da: „'Fehl mich Ihne!“ un zog den Hut bedeutend ab.

Und's sah von ihrem Socke die Jungfrau da empor  
Un sprach gar stolz un trocke: „Wie kumme Se merr vor?  
Dhaun Se a Anner griesse, un fahrn Se ab met Glanz,  
Sie met Ihm bitterbrieße zwääreih'ge blooe Schwalwe-  
schwanz!“



Da zog aus seiner Weste der Schleifer schnell die Raart  
Un segt: „Hier, meine Weste!“ Un iwerräächt s'err zart.  
„Sie dhun mich wohl nicht kenne, geliebtes Wese, ach!  
Die Raart, die werd mich nenne: Baron von Scheppe-  
Dägelbach.“

Un wie er deß gesproche, da dhats se's sichtbar rihrn,  
Da war ihr Stolz gebroche! Sie sprach: „Se ergosirn!  
Dann nach Gestalt un Miene dem Aastann un der Forsch,  
Haw' ich gehalte Uehne for eunen deitsche Handwerksborisch.“

„O neun, viel Dugendsame! Ich bin der Herr Baran,  
Ich bin aus altem Stamme, merr sieht merr's nor nicht an;  
Ich bin kää Uffsehmächer, geh' eunfach odder ächt,  
Es sin die Dägelbächer ein reich, doch sehr solid Geschlecht.“

Un ihre Hand, die weiße, die dappt err ungestihm,  
Un sie, sie seifzet leise un iwerlekt se ihm.  
„O Bichelmaid, o traute,“ riest err, „o liebt de mich!“  
Und's dhät die Antwort laute: „Zawohl, Baran, ich liebe dich!“

Jetzt kame sel'ge Stunne for'sch neue Liewespaar, —  
Dem Schleifer dem sei Runne, die warde deß gewahr!  
Geschlosse war sei Lädche, sei ganz Geschäft lag brach!  
Err hat beim Bichelmädche gehodt de Liewe lange Dag.

Un mecht ihr viel Präsenter un lääst, was ihr gefällt,  
Lääst Klääder, Hüt un Bänder, un so waas lääst ins' Geld;  
Err fihrt berr in's Komodie ääch jeden Dag sein Schatz  
Un net bei's Krethi Plethi enuff uff de Sechspageplatz.

Im Dormel so verschwinne is schnell em Boch um Boch;  
Doch's scheppt sich aus e Brunne, und's trag sei Sack e Loch.  
Da seißt err: Gott soll's wisse, jeh is die Armuth Trump!  
Zwar sieß sind ihre Risse, allääns merr werdd derrbei e Lump!

Ach, so e Spaß kimmt d'heier, wann merr Baranches spielt!  
Und's is mei Liebesfeier bebeitend abgekiehl't.  
In Schulde mich ze stecke, deß leicht merr gar net ei, —  
Ich glääb, ich bleib ewede, deß werdd mohl des Geheißte sei.

Un gung d'rüm in sei Lädche un schleift hibsch widder Scheern,  
Un läßt beim Bichelmädche rein gar nix von sich hörn.  
Un die, die saß behaame un heult un räs'nirt:  
Ich glääb derr, der infame Baran, der hat mich aageföhrt!

Sie dhat derr sich befrage bei Zeit nach seim Logie,  
Doch Jedes dhat err sage, Der wär jeh net mehr hie;  
Der wär mit Frää un Rinner von danne weit gefahrn,  
In die Derkei ehinner, da wär err abberuse warn.

Da is des Bichelmädche euch uffgepadt un lääst  
Ganz wüthig nach em Lädche, wo Messer merr verkääßt;  
Nach so em große Leide un ferschderliche Uß,  
De Hals sich abzschneide, hat se gehat die größt Fiduß.

Un rennt so, wie mischude, einei mit sturem Blick,  
Da dhat se obder gucke un prallt drei Schritt zerick!  
Dann's saß da e gewissne Person, die adlich war,  
Im Kittel, im verissne un drrrrrrrecht de Schleißstää  
wunnerbar.

Un hinner'm, an em Zappe, da hung, gar steif un strack,  
Sei blooer Jammerlappe, sei spitzer Sonndagsstrack.  
Und's schießt derr höchst verlege derr Schleifer von der Seit,  
(Von wege derentwege) nach der erschrockne Bichelmaid.

Doch Die, die saßt sich widder un dhat en laute Sach  
Un segt: „No, fleißig, Ritter, Baran von Dägelbach?  
Ihr Rittel hat ja Lecher? 's ääfsach odder ächt!  
Es sein die Dägelbacher e eich, doch höchst solid Geschlecht!“

Da segt, mit gift'ger Miene, der Schleifer spiz un grell:  
„Was wär gefällig Ihne! Was wünscht die Mammesell?  
Is Ebbez scharf ze mach? Der Schak, der auserforn?  
Ja, ja, daß sein so Sache, wann Männer hat die Schneid  
verlorn.“

„Sie meene e gewisser Baran?“ frägt se frabbirt,  
„Ja, ungeschliffe is err un is ääch net bolirt;  
Der wär net werth de Schmerjel, de Wiener Kalk, haleib!  
Der olwerige Zerjel un ordinäre Schusterschneib.

Uff so en Perl da proßt ich, von so gemäänere Art!  
Sei Adel, der is rostig, sei Titel hat e Schaart;  
E Schleifbarack, e ahle, daß is sei Ahneschloß,  
Un unne fließt im Thale als Rheistrom derr e bredig Floß.

Un weil Se mich doch frage, was merr gefällig wär,  
So muß ich Ihne sage: Aweil ääch gar niz mehr!  
Vorhint da wollt' ich kääfe merr was von Ihre Waarn  
Un, ohne eizefääfe, merr Ebbez nach der Gorjel fahrn.“

Und's fuhr derr, sehr erschrocke, der Schleifer da empor, —  
Doch sie segt stolz un trocke: „Sein Se ganz ruhig nor!  
For werklliche Barane dhut deß merr allenfalls,  
For falsche un gemaane schneidt' merr sich obder net in Hals!

Da sellt merr ääm ja beitsche! — Nää, davoo is ka Redd!  
Deß dhuts gebildte, beitsche, fein Wichelmädche net!  
Deß könnt err gar net diene! Da bleibe merr noch hie!  
Bleibe! — 'Fehl' mich Ihne, Sie Herr Baran von  
Schleiffstää Sie!“

---

### Heuerath die Elisabeth!

Große Schauerballade un ganz werkllich bassirt Geschicht.

Zu Sachsehause war e Mann,  
So fein se selte dort!  
Der hat euch in seim Ehestand  
Der Fräa gefolgt uff's Wort.  
Un als sei Fräa gestorwe war,  
Hat err sei Werk gekrönt  
Un is gefolgt noch ihrer Bahr,  
Un Folgsamkeit gewöhnt.

Doch Rinner ließ die Fräa zerick,  
Die gar net folgsam warn  
Un die sich jeden Klageblick,  
Ach, lage in den Haarn.



Und's war dem Mann die Sach verlääbt  
Näch gar gewaldbig drum  
Un hat genomme sich e Määhb ! —  
Plag' du dich mit erum !

Un wie die Lisbeth, sicherlich,  
So findt merr net e Zwert,  
Die derr von böse Pinner sich  
So fuchse lasse häät;  
Die niemals doch derrzwise häägt  
Mit Batsche, mit e paar,  
Un owedrei ihrn Dred noch segt,  
Der gar net wenig war.

Doch ward zulezt euch der Tumult,  
Der Unfug ääch so groß,  
Dafß selbst der Lisbeth ihr Geduld  
Erleide dhat en Stoß;  
Sie hat gesagt mit viel Geschluz:  
„Ich bleib' net in dem Haus!  
Von dene Pinner des Gefuchs,  
Deß halt der Deiwel aus.“

Doch's hat der Mann ihr eingereddt:  
„Ich leg' Err ääch Was zu!  
Nää, Lisbeth, bleib Se, geh Se net!  
Ich wääß ääch, was ich dhu.  
Se is so brav, un is ääch schee,  
Un Vorzieg sein des zwää;  
Ja, bleib Se nor, Se werdd ääch seh.  
Ich nimm Se noch zur Fräa.“

Un so was leucht de Määhd als ei!  
Se mecht verschämt ihrn Knig,  
Un in die Pinnerstüb enei  
Da gung se widder fir.  
Und's war da e Geplärr ze hörn,  
Mit Keilerei vermisch't!  
Doch als ob's schon ihr Pinner weern,  
Hat's liebreich se gebisch't.

Doch was die Määhd ääch immer dhat,  
Es gung erum e Jahr  
Und's ward von einer Feuerath  
Die Lisbeth nig gewahr.  
Es hat der Mann lää Wort gereddt,  
War mäufistill un stumm;  
Doch uhzt euch mit der Lisbeth net!  
Dann die is net so dumm!

Die hat gedacht: „No waart nor, Mann,  
Du hältst merr de Afford!  
Ich wääß, de hast im Ehestann  
Der Fräa gefolgt uff's Wort;  
Bist selbst gefolgt noch ihrer Bahr,  
Drum wääß ich, was de leist,  
Dann dodte Weiver folgst de gar, —  
Waart, ich zidier en Geist!“

Und's lag in dunkler Mitternacht  
Der Mann äänst ohne Schlaf  
Un hat derr an sei Fräa gedacht,  
Der err gefolgt so brav,



Uff äämol is, net gar ze leis,  
Die Dhir euch uffgefahrn  
Un e Gestalt, e lang un weiß,  
Die is da sichtbar warn.

Und's is em komme an des Bett  
Der Geist im Dobteklääd,  
Un wenn der Mond geschiene hätt,  
Warsch's Leinduch von der Määhd;  
E ehrlich Leinduch, ebbes grobb,  
Im Bichle ääch versengt,  
Dess sich die Lisbeth inwern Ropp  
Hat vor der Dhir gehengt.

Und's ward dem Mann zu Muth so schlimm!  
Kää Wunner, wann d'enn kennst.  
Und's sprach mit hohler Gräwerstimm  
Des ferchterlich Gespenst:  
„Ach, Donnerad Hans Wohlgemuth!  
Ach, heuerath die Määhd,  
Sie is derr unsre Rinner gut  
Un dhut en nix ze lääd!“

Un drohend hob de Finger uff  
Der Geist im Grabgewan,  
Un dreimal ächt un steht err druff  
Un is verschwunne dann.  
Und's frag der Mann kää klänne Schreck,  
Dann Geister sein ää Spaß!  
Err zog euch inwern Ropp die Deck  
Un schwißt euch Alles naß.

Un Morjens sprach err zu der Määßb:  
„Jeh, Disbeth, sei so gut,  
Zieh aa von meiner Frää e Klääb  
Un seh' ääch uff ihren Hut;  
Merr fahrn uffs Consistorium  
Heut Morjend alle zwää,  
Un sein dann verrzeh Däg erum,  
So bist de schon mei Frää!“

---

## Alte Liebe rostet nicht.

Große Schauerballade.

Dies ist die große Mordgeschichte,  
Wo alte Liebe rostet nicht,  
Un trotz de Brichel un de Fieh,  
Doch treu bis in den Tod verblieb.

---

Da gibbt derr'sch Zwää un gibbt derr'sch Zwää,  
Da säuft der Mann un nascht die Frää,  
Un saß der Mann bei Wei un Kaart,  
So fraß die Frää ihr Kerschebaart.

Und's Saufe fuchst die Fräa am Mann,  
Weil sie deß net vernasche kann;  
Und's Nasche fuchst den Mann horrend,  
Weil err deß ja verkaufe kennt.

Un als derr Alles war verdaß,  
Da funge dann die Brichel aa;  
Und's kraag die Fräa so lang ihr Schmiß,  
Bis daß se fortgelosse is.

Und's hat die Fräa Prozeß geführt  
Un ferchterlich ihrn Mann blamirt,  
Un er, in seiner Gegeschrift,  
Er hat ihr ääch lään Ruhm gestift.

Un als an lääm lää gutes Haar,  
Kää guter Bisse net mehr war,  
Un war der Karrn in Dreck gefahrn,  
Da sin se widder äänig warn.

Doch kaum zesamme verrzeh Däg,  
Da gab derrsch widder neue Hääg;  
Und's dappt die Fräa ihrn Hut un Schaal  
Un lääft derr fort zem Zwettemal.

Un räächt ihr Klag uff's Meie ei,  
Da stanne scheene Sache drei!  
Un was der Mann erwidbern dhat,  
Deß war derr ääch net delikat.

Un um e End ze mache draus,  
Da sprach des Amt die Scheidung aus.  
Doch als se kaum geschiede sei,  
Stellt sich die Sehnsucht widder ei.

Un hawwe derr sich abgehärmt!  
Un Küns for'sch Annere geschwärmt!  
Un schickte sich derr Liewesbrief  
Drei Treppe hoch un wonnetief.

Un hätte se sich net gescheut  
Un net geschämt vor alle Leut,  
Se wärn, als neies Liewespaar,  
Getrete widder an Aldar.

Dann gab's ääch friher Fieb uff's Blut,  
Se warn sich doch von Herze gut;  
Was scheert dann ääch e äuß'rer Fieb?  
Im inn're Herze wohnt die Lieb!

Un war'sch ääch nig mi'm Kopelirn,  
Führt doch der Mann sei Fräa spaziern,  
Doch Abends nor, wanns dunkel war,  
Da gung spaziern des Liewespaar.

Un daß merr'n net erkenne dhut,  
Drückt in's Gesicht der Mann sein Fut,  
Ganz dief, bis in der Nas' ihr Neh,  
Un schlegt den Krage in die Geh.

Und's zieht die Fräa, zu ihrem Schuß,  
Bis in die Klage ihr Rabuß,  
Un hat, vom schwärz'ste Seideslor,  
Näch noch en dichte Schlajer vor.

Un zärtlich hengt se an seim Arm,  
Un er, er dhut so liebewaarm.  
So gehn se Awends um die Dhorn,  
Wie Mäns for's Annere geboren.

Doch siße kaum se uff 're Bank,  
So fengt derr aa gleich Streit un Bank;  
Se schenne und erbose sich  
Un stumbe sich un stoße sich.

Un hat die Fräa ihrn rechte Buff,  
So springt se derr ganz wiithend uff  
Un gibt mit ihrem zarte Fuß  
Ihr'm Mann en growe Abschiedsgruß.

Un wie se alle Awend dhut,  
Lääft fort se in der greeßte Wuth,  
Un aus der Fern da kreischt se noch:  
„No, morje Awend kimmst de doch?“

---

## Jeremiade eines Schlittenstuhl-Verleihers.

(1868.)

Da stehn se merr, mei Schlittestuhl,  
Die gottverfluchte Dejer!  
Da stehn se merr for eweviel,  
Die Sitz werdd immer greeßer!  
E Nege, waarm un aagenehm,  
Dhut derr vom Himmel trättsche,  
Draus bliehe alle Mannelbeem,  
Die Kersche un die Quetsche.  
For Gott kää Eis, for Gott kää Schnee!  
Ich kann des net begreife!  
Ich seh so viel doch schleife geh,  
Un's geht doch Niemand schleife!  
For Gott kää Eis net, uff Barol!  
Im deutsche Reich, im ganze;  
Wanns jeh de Esel is ze wohl,  
Wo wolle die dann danze?  
For Gott kää Eis! Kää Körnche net!  
Es regent immer ärjer!  
So odder hamer net gewett!  
So uhzt merr net en Berjer!  
Dann des geheert zum Sonnerbar'n  
Un sein merr faule Sache.!

Uff Schlitte sein ich Berjer warn,  
Net obder uff en Nache.  
Merr segt, des Jesewitzeug  
Wär' schuld, die fromme Väter,  
Wohi di käme, fiele gleich  
Uff Dred die Barometer;  
Die fihrt bei sich ja die Höll,  
Un die dhät Alles schmelze;  
Deß geb en Dred dann uff der Stell,  
Merr kennt nor dorch mit Stelze.  
Was obder geht mich aa der Schmuß,  
Dann deß betrifft die Berjer,  
Doch ich verlang mein Nahrungsschuß,  
Dann davor sein ich Berjer!  
Gud ich so uff der Langestrafß  
Ennabbe dorch des Gitter  
Un seh euch da den Schwan, des Nas,  
Da werdd merrsch gallebitter!  
Der guckt eruff un puddeht sich  
Un daucht un mecht derr Welle,  
Des Steuweoos, als Gottes-Sprich:  
Deß is for Schlittschu? Gelle?  
E Feuer soll den Verzelschmalz  
Verzehrn derr, spöttisch Luder!  
Verdamm derr Gott dein lange Hals,  
Du Dos, mit deinem Geruder!  
Da driuwe, wo der Enterach  
Jez schwemmt an grinem Stranne,  
Mit zwanzig Schlitte haw ich, ach!  
In dere Zeit gestanne!

Da war e Eis noch uff der Welt!  
Ich meegt derrsich net im Mägel  
Da haw' ich manche Bache Geld  
Des Sonndags häämgetrage.  
Des Sonndags! Na, un dann ehricht gar  
Bei scheenem, heiterm Himmel!  
Uff dem Recheiegrawe war  
Derr ja e schee Gewimmel!  
An zwanzig Bahne warn gekehrt  
Un neue warn die Schlääfe!  
Da konnt kää Appel uff die Erd  
Vor lauter Schlittschuh lääfe!  
Deß hat gebrummt von Schlittestihl,  
Als wie e ferner Dunner,  
Deß is gesaußt dorch des Gewihl  
Gnuffer un erunner!  
Sie sterzt euch Ääner wie e Eich,  
Dort Ääner wie benewelt!  
Pladauh! Da sterze Zwää zugleich,  
Die hatte sich geschnewelt.  
Sie renne Zwää zusamme! — Bumm!  
Die Mädercher un Stihle,  
Die ganz Bescheerung sterzt da um  
Un labt sich schee im Rihle.  
Un vorne an der Ufertwies  
Da staune unsre Schöne  
Mit rothe Nase, kalte Fieß  
Un dhate sehr sich sehne;  
Wann deß dann Äänen hat gerihrt  
Un kam euch mit seim Schlitte,



Die Löffel, Garw'le, Messer, —  
Von Silber is kää Rebb —  
Un Eise hält ääch besser, —  
Die leihe an're Bett.

Un is merr satt — sei Stumbe  
Von Sigaar räächt merr drauß —  
Dann nimmt die Määhb en Lumbe  
Un buzt die Deller aus.

Sie dhut derrbei sich krage  
Un speuzt ääch in die Stubb;  
Dann streicht se ei ihrn Baze,  
Dann so viel kost't die Supp.

Und's kam in „schwarze Knoche“  
Emal e fremder Herr,  
E bissi hochgestoche —  
Un sieht da des Gescherr.

Die bredig Määhb als Keller,  
Mit ihrer Suppespriz,  
Die sprizt em in sein Deller  
For'n Baze Hamwerkritz.

Err fihrt, net ohne Zaudern,  
Den Löffel an de Mund,  
Uff äämal dhut sem schaudern,  
Err mecht en Klääne Funb.

## Die Sammet-Mantill.

Beim Werrth „zum schwarze Knoche“  
Da ward des ganze Jahr  
Kää Vorschelan verbroche,  
Was ze vertunnern war.

Kää Weißzeug gung verrisse,  
Es kam deß gar net vor, —  
Merr dhät ääch nie vermisse  
E äänzig Gawnel nor.

Geschnigt warn diese Deller  
Fibsch in die Fischblatt hie;  
E dreißig Määhd, als Keller,  
Serwirt die Supp — un wie!

Sie hat voll Supp e mächtig  
Klystierspriß in der Stubh,  
Un spricht dadraus bedächtig  
Käm in die Deller Supp.

Aus der Klystierspriß kriecht se  
Der Gast, — sie is net dick;  
Un will err net, so zieht se  
Die Määhd sogleich zerick.

Die Löffel, Gawn'le, Messer, —  
Von Silber is kää Rebb —  
Un Eise hält ääch besser, —  
Die leihe an're Rett.

Un is merr satt — sei Stumbe  
Von Sigaar räächt merr drauß —  
Dann nimmt die Määhd en Lumbe  
Un bußt die Deller aus.

Sie dhut derrbei sich frage  
Un speuzt ääch in die Stubb;  
Dann streicht se ei ihrn Bage,  
Dann so viel kost't die Supp.

Und's kam in „schwarze Knoche“  
Emal e fremder Herr,  
E bissi hochgestoche —  
Un sieht da des Gescherr.

Die dreckig Määhd als Keller,  
Mit ihrer Suppespritz,  
Die spritzt em in sein Deller  
For'n Bage Hammerkritz.

Err fihrt, net ohne Zaubern,  
Den Löffel an de Mund,  
Uff äämal dhut sem schaubern,  
Err mecht en klääne Fund.

Von Lümbe, war's e Feße,  
Die Supp hat ääch ihr Fische —  
Err speuzt en mit Entseße  
Un Edel unnern Disch.

Weit von sich dhut err stumbe  
Den Disch un kreischt derrbei:  
„Was?! — Sawwergriß mit Lümbe?  
Nää, — so e Säuererei!“

Der Werrth hört den Speßdadel  
Un kimmt derr in die Stubbe:  
„Herr Jeh, was en Schmerakel  
Um so en Bage Supp!“

So gleich erauszuplake!  
Ich wääß net, was Err will;  
Err will doch net vorn Bage  
Von Sammet e Mandill?“

---

## Der Profet Jonas.

Erinnerung aus de Schuljahre.

Von Acht bis Neun war Unnericht  
Stets in de biblische Geschicht;  
Merr warn an de Profete,  
Am Jonas, wie err in die See  
Geborzelt iz bei Ninivee; —  
Fort war err, — unner, — bleede!

Ë Wallfisch hat en kaum geguckt,  
So hat errn ääch schon gleich verschluckt;  
Err wollt en nicht erst kaue.  
Drei Dag lang ohne Stuhl un Disch  
Saß der Profet so in dem Fisch,  
Un war net zu verbaue.

Der Wallfisch, der sehr Leibweh trag,  
Der speuzt en aus am verrte Dag,  
Grad uff die Uffertappe.  
Der Jonas rafft sich mißsam uff  
Und lobt den Herrn un kriecht enuff  
Un mecht sich aus de Lappe.

So etwa bracht's der Lehrer vor,  
Mit annern, bessern Worte nor,  
Dann dafor war's der Lehrer.  
Mir Buwe horchte fromm der Redd,  
Nor Ääner hat's bedappelt net,  
Der von Begriff war schwerer.

Der segt un mecht e dumm Gesicht:  
„Ei leht in der Naburgeschicht,  
Da dhate Se doch sage,  
Der Wallfisch hätt en enge Schlund  
Un deßhalb könnt aus diesem Grund  
Nig Großes in sein Mäge,

Un es beständ sei Mibdagabisch  
Aus lauter ganze klääne Fisch  
Un Seegewerm un Schnede. —  
Bei so em enge Gorjelschlauch,  
Wie kam der Jonas in den Bauch  
Un blieb im Hals net stede?“

Der Lehrer, der sprach ganz verbliff:  
„E Wallfischschlund, was deß betrifft,  
Is zwar e enger, klääner, —  
Doch deßhalb sei ganz außer Sorg',  
E Judd drickt iverall sich dorch,  
Un Jonas war ja ääner.“

---

## Levi un Rebekke.

Es lag Rebekke uff der Bahr,  
Sie war des Dods verbliche  
Un hat seit fünfundzwanzig Jahr  
Zum erschtetal geschwiche.

Ihr Mann, der Ist Feibel Stern,  
Sitzt da im Schawes-Frädche  
Un Thräne, dick wie Kummertern,  
Die fiennt err um's Rebekke.

Un wie err fiennt, nn wie err greint  
So in sein Schmerz sein größte,  
Nimmt Mayer Herrsch zu geh, sei Freind,  
Err kimmt un will en tröste.

Der Ist in sein Schmerzgefühl  
Dhut em entgerenne, —  
Doch Mayer segt: „Was e Schlemihl!  
Wie kann merr nor so fienne!“

Was greinst de derr die Kläge roth  
Un heulst derr so unbändig?  
Was Stuß! Gebb merr bei Fräa, bei dobt,  
Ich gebb derr mei lewendig!“

---

## Kindliche Unterhaltung.

Fritschen rief zum Fenster 'naus  
Zu des Nachbars Klärche:  
„Getsch, merr kriehn uff unser Haus  
Doch e Wellvedeerche!“

Un des Klärche rief enuff  
Neidisch zu dem Wiebche:  
„Getsch, merr kriehn doch ääch was druff!  
Getsch, un schawe Wiebche!“

Hat gesagt mei Vatter doch  
Ehrsch! vor e paar Däg,  
Daf en zwette Insatz noch  
Uff des Haus err trüg!“

---



## Die Sprizentheorie zu Großkrähwinkel\*)

oder:

### Theorie und Praxis.

(1864.)

Große dramatische Scene.

Personen:

Hannibal Fedderbusch, Additions-, Subtractions-, Multiplications- und Divisions-General in Spähn der reitenden Wasserartillerie zu Großkrähwinkel, Ritter des verstopften Schwanenhalses, Groß-Comthur des getauften Räderkreuzes in Wasserperlen und Diamanten u. s. w. — Hans Walserwiesche, Feldweibel der letzten Compagnie. — Pompier Braunschweig. — Pompiers der letzten Compagnie. — Eine Spritze.

Sprizen-General.

Was in wirren Fantasieen  
Mich des goldnen Schlaf's beraubte;  
Was im steten Mahn und Fliehen  
Ich der Welt verloren glaubte;  
Was mich ewig, früh und späte,  
Ruhe suchen ließ vergebens;  
Ewig um Gestaltung flehte  
Und die Fähigkeit des Lebens;

---

\*) Zuweiland Hannibal Fedderbusch's Seiten.

Was gleich einem Geier zehrte  
An dem Drang nach Ruhmeswonnen;  
Was den Himmel und die Erde  
Mir vergällte sammt der Sonne;  
Was in heil'gen Mitternächten  
Endlich ich gebär in's Leben,  
Will ich hier zum Kranze flechten  
Und der Nachwelt übergeben.  
Zu den Enkeln soll es blühen  
Und der Welt den Geist bekunden,  
Der die großen Theorien  
Für die Spritze hat erfunden!  
Der sie glorreich ließ von Stappel,  
Denken wird man seiner Gabe,  
Wenn sein Federbusch als Pappel  
Bängst schon ragt auf seinem Grabe.

Feldwebel Hans Wasserweibche.

Meine Herren, lasse Sie jetzt uff, der Herr General  
werdd Ihne die Sach jetzt in Worte vortrage.

Sprizen-General.

Also dran denn ohne Rasten!  
Merken Sie sich alles gut:  
Eine Spritze ist ein Rasten,  
Welcher auf vier Rädern ruht.  
Dies zu wissen ist uns nütze  
Und vergessen Sie es nie!  
Also, was ist eine Spritze?  
Bombje Braunschweig; reden Sie!

Pompier Braunschweig.

Was geht's mir aa? Wann's brennt, bumb ich!

Sprizen-General.

Dieser Kasten, voller Löcher,  
Kostig wie e alt Gewehr,  
Ist von Blech, als wie die Röcher,  
Un hält gar kää Wasser mehr.  
Also blechern! Un ich hoffe  
Sie behaltens ohne Müß.  
Also, was sind seine Stoffe?  
Bombje Braunschweig, reden Sie!

Pompier Braunschweig.

Was geht's mir aa? Wann's brennt, bumb ich!

Sprizen-General.

Diese Röhre, schlant wie Puppe,  
Unerforschlichen Metalls  
Un verstoppt wie bei em Schnuppe,  
Diese heißt der Schwanenhalß.  
Nehme Sie deß Wort mit haame!  
Repediern Sie's morje frieh.  
Also denn, wie ist der Name?  
Bombje Braunschweig, reden Sie!

Pompier Braunschweig.

Was geht's mir aa? Wann's brennt, bumb ich!

Sprizen-General.

Dieser schlangenart'ge Rödter,  
Schlapp und schwer verwickelt auch,  
Stark geriebert und von Leder,  
Dieser heißt der Sprizenschlauch.  
Ihn vor Allen muß merr kenne  
In der ganze Theorie!  
Also denn, wie dhut merrn nenne?  
Bombje Braunschweig, reden Sie!

Pompier Braunschweig.

Was geht's mir aa? Wann's brennt, humb ich!

Sprizen-General.

Dies Gefäße, höchst verbedelt,  
Ohne Boden, ohne Rand,  
Hentellos un sehr verbredelt,  
Feuereimer werd's genannt.  
Halten Sie das fest! es flöhe  
Sich's in's Herz die Compagnie.  
Also, wie heißt das Gefäße?  
Bombje Braunschweig, reden Sie!

Pompier Braunschweig.

Was geht's mir aa! Wann's brennt, humb ich!

**Sprizen-General.**

Deß im Kaste drin, — ihr Rinner,  
Baßt jeh uff, is die Maschien;  
Leider fehlt ihr der Riller  
Un der Polwe ohnehin.'  
Gudt's euch aa un dhuts bedaste!  
Dann deß is gar wichtig hie.  
Also, wie heißt deß im Kaste?  
Bombje Braunschweig, reden Sie!

**Pompier Braunschweig.**

Was geht's mir aa? Wann's brennt, bumb ich!

**Sprizen-General.**

Oben her der Walke Eisen,  
Dem's de ääne Arm gekost,  
Dieser dhut die Waage heißen,  
Awwer sie is eigerost.  
Merkt euch die, als wie die Falke,  
Dann zum Bumbje braucht merr die!  
Also denn, wie heißt der Walke?  
Bombje Braunschweig, reden Sie!

**Pompier Braunschweig.**

Was geht's mir aa? Wann's brennt, bumb ich!

Sprihen-General.

Un der Kasten, worauf steht er?  
Dieses wird Gestell genannt;  
Leider fehlen die vier Räder  
Seit dem große Christenbrand.  
Merke Sie's! Dann wie Se sehe,  
Hannelt sich's um's Wo un Wie.  
Also, worauf dhut er stehe?  
Bombje Braunschweig, reden Sie!

Pompier Braunschweig.

Was geht's mir aa? Wann's brennt, humb ich!

Feldwebel Hans Wasserweibche.

Unser Herr Sprihe-General soll lewe!

Ganze Compagnie.

Bwiebad hoch!

Pompier Braunschweig.

Was geht's mir aa? Wann's brennt, humb ich!\*)

---

\*) Wegen dieser „Sprihen-Theorie zu Groß-Strähwinkel“ wurde der Verfasser, der zugleich die Ehre hatte, Pompier zu sein, vor das Stadt-Wehr-Disciplinar-Gericht gestellt und zu drei Tagen Arrest verurtheilt, weil er seine Vorgesetzten verhöhnt habe. Der Verfasser appellirte gegen dieses Urtheil und hat den Prozeß glänzend gewonnen. Bivat hoch!

---



## Das Vehmgericht zu Sehr-Groß-Krähwinkel\*)

oder:

**Noch nicht dagewesen!!**

**Große dramatische Scene.**

(1854.)

### Personen:

**Pumpelius Brennus Gutwelmajjer**, Ober-Kirchenpriester-General, Rappler-Feldmarschall in Hinter-Pommern, Ritter der geflügelten Spritzbüchse mit Camillensaub, Groß-Comthur des goldenen Feuerhadens mit Stang und Stadel, Dreishaarschwanz-Pascha u. u. u. Präsident und Ober-Deckel-Auf- und Zumacher des heimlichen Gerichts zu Sehr-Groß-Krähwinkel.

**Gloriosus Spritzgebädnes**, Wasser-Capitän und merwer Vice- und Himmelwed-Präsident, wie auch weltlicher Ober-Brille-Futteral-Bewahrer des heimlichen Gerichts.

**Nero Caligula Götterbarmisch Handabibische Wasserlopp**, berjerlicher Speiß- und Vehmekutscher, freiwilliger Wasser-Leutnant, Ritter vom goldenen Flich-Papier und Ober-Schlüssel- und Rindisch-Pfeife-Bewahrer des heimlichen Gerichts.

**Quabutterus Ich sag's** meiner mutterus Holofernes Stachels-Regewerme, berjerlicher Windschleier, freiwilliger Unter-Wasser-Leutnant und Ober-Glas-Wasser-Bewahrer des heimlichen Gerichts.

**Justinianus Wachsäselein**, hochnothheimlicher Halsgerichts-rath, Doctor der beiden Unrechte, und Au- und Weh-dicener des heimlichen Gerichts.

Erste Vernunftperson

Zweite Vernunftperson

Dritte Vernunftperson

} des heimlichen Gerichts.

**Krebbelmanu**, hiesiger Berjer und Bombje, wie auch Literat des ersten Quartiers.

(Ort der Handlung: Krähwinkel. — Zeit: 1854.)

---

\*) Zu weiland Hannibal Hedderbusch's Zeiten.

**Sitzungsfaal des Behmgerichts,**  
ganz schwarz ausgeschlagen und mit Todtenköpfen und  
Knochen verziert.

**Au- und Weh-diteur Wachs'näslein**  
(zu Krebbelmann)

Tret Er näher, Iweldhäter!  
Unhold, Scheusal un Verräther,  
Anti-Bombje-Ungeheuer,  
Gottvergeffner, Wasserschauer!  
Abgefallner Spritzen-Engel,  
Wurm an einem Lorbeerstengel,  
Bombje-Braunschweig-Ausposauner,  
Schwarzer Krebbel-Zeitungs-Gauner!  
Schwer verruchte Unglückssträhe!

**Die ganze Versammlung**  
(sich von ihren Sizen erhebend und mit hohler Stimme.)  
Wehe! Wehe! Wehe! Wehe!

**Au- und Weh-diteur Wachs'näslein.**

Tret Er näher, Tiefverhafter!  
Hie im Voraus schon verknäfter  
Un schon dorch un dorch verbehmter  
Deut-Aus-Uher, unverschämter!  
Unverschämter Deut-Aus-Uher!  
Un sei Vorgesetzte Duher!  
Kawekind! vergifte Rähe!



Die ganze Versammlung.

Wehe! Wehe! Wehe! Wehe!

Au- und Weh-diteur Wachs'näzlein.

Schwanehalz- un Schlauch-Verbreher,  
Unmens'ch! Abschaum! Tret Er näher!  
Un erzittre, Sündeknoche!  
Wääßt de ääch, was de verboche?

Krebbelmann.

Meiner Frää zwää Kaffe-Dasse!  
Ach, ich hab se falle lasse!  
Dhun Se mich deshalb net strafe,  
Dann ich will zwää annern kaafe.

Au- und Weh-diteur Wachs'näzlein.

Kaffe-Dasse? Nein! Verbrecher!  
Un Sich-nix-ze-wisse-Mecher!  
Ebbez anner'scht ist's! Gestehe!  
Gleich gesteh uns bei Vergehe!

Krebbelmann.

Ach, ich wollt nach Baawehause,  
Gung dem Esch'mer Dhor enaufe  
Un konnt gar net hingelange,  
Un so hab ich mich vergange.

Au- und Weh-diteur.

Baaweuhause? — Deß sein Klause!  
Wer redb hie von Baaweuhause?  
Bichekrämer un Erbdichter,  
Warum steht Err vor de Richter?

Krebbelmann.

Äch, deß wollt ich ewe frage,  
Weil mich kaum mei Wää mehr trage,  
Un steh hier un dhu da baffe,  
Bis Se derr mich siße lasse.

Au- und Weh-diteur.

Äch noch siße? Freilich siße!  
Doch uff lauder Nadelspiße!  
Hast de net, du Ungeheuer!  
Ausgeuhzt den Hutmelmajer?  
Den Alhstirspriz-Gen'ral-Klapper-  
Feldmarschall? En Mann so dapper!  
Der sich mit der Spriz vertheidigt?  
Warum hast de den beleidigt?  
Schlechte Wiße ausgekramet,  
Ihn Herr Fedderbusch benamet  
Un zerfläascht mit Deine Kralle?

Krebbelmann.

Is merr gar net eigevalle.

Rhytirsprihe-General-Klapper-Feldmarschall.

Ja, err hat's gedaa, Herr Dokter!  
Doch der Mensch is e verstockter  
Bösewicht von lauder Liche.

Au- und Beh-biteur.

No, den wolle merr schon kriehe.

Rhytirsprihe-General-Klapper-Feldmarschall

Jener Fedderbusch, der bin ich!  
Hab die Hwerverzuegung innig!  
Feierlich dhu ichs bekenne,  
Dhu ich mich ääch annerst nenne.

Au- und Beh-biteur.

Hört Err's jetzt! Un er will leigne,  
Wo Erklärunge un eigne,  
Feierliche, vor dhun leihe?  
Nää, deß is net zu verzeihe!  
Da der Mann is gegenwärtig,  
Hat's erklärt — un damit fertig!  
Mach mich gar net weiter lumbig.

Kreb belmann.

Was geht's mir aa? Wann's brennt, bumb ich!

Au- und Beh-biteur.

Stillgeschwiche! Ratter, schlimme!  
Dann es is jeh abgestimme,  
Ob der Fedderbusch e treuer  
Werkelicher Hwelmajjer,

Myſtirſpriſe-General-Klapper-Feldmarſhall.

Ja, ich bin's un kann's beſchwöre!  
Aber wann ich's auch net wäre,  
Bild' ich mir's doch ein, College,  
Un ſo bin ich's deſſentwege.

Glorioſus Sprizgebades.

Sumelmatjer! Ja! Du biſt es!  
Herrn College! Ja, er iſt es!  
Wär er's nicht, ſind meine Schlüſſe,  
Mißt er's ſelbſt am Beſte wiſſe.

Nero Caligula Gotterbarmſich Handavidhe  
Waſſerkopp.

Ja er iſt's, mit Haut und Haaren,  
Damit bin ich ganz im Klaren;  
Wär er's nicht, dhü' ich Sie fragen,  
Würd' er es dann ſelber ſagen?

Quadutterus Ichſag'smeiner Mutterus  
Holoferneſ Stacheſ-Megewermche.

Ja er iſt's, das kann nicht fehlen!  
Ja er iſt's von Grund der Seelen!  
Un kein Andrer iſt's auf Erden,  
Wär' er's nicht, ſo müßt' er's werden!

Erſte Vernunſtperson.

Ich ſag' nein.

Zweite Vernunftperson.

Auch ich hab' Zweifel.

Dritte Vernunftperson.

Nein, er ist es nicht.

Rhstirspriß-General-Klapper-Feldmarschall.

Hui Deifel!

Doch es is nir zu riskire,  
Sie sind Drei, doch mir sein Biere.

Sprizgebäcknes (gerührt zu Gutwelmatjer.)

Herr Colleg' ich gratulire!

Au- und Weh-diteur.

Und auch ich. Jetzt hat's die Weiße  
Durch vier Stimmen gegen dreie;  
Durch Majora angenommen!  
Laßt uns nun zur Strafe kommen.

Sprizgebäcknes.

Laßt en uns des Lands verweise.

Rhstirspriß-General-Klapper-Feldmarschall.

Nää, der Perl muß in die Eise!

Erste Vernunftperson.

Dhut en liever gleich erschieße.

Wasserkopp (wüthend.)

Spieße wolle merr en, spieße!

Regewermche.

Damit sein ich net zefriede!

Wär err net in Del ze siebe?

Zweite Vernunftperson.

Und ich rath, merr leßt en laufe.

Wasserkopp (wüthend.)

Mit em uff den Scheiderhaufe!

Käbern, schinne un erworje!

Un deß liever heut als morje!

An de höchste Gallje kneppe!

Rhstirspriße-General-Klapper-Feldmarschall.

Ich bin eifach for des Köppe.

Wasserkopp.

Milde is hie zu nig niße!

Last en uns de Bauch auffschlitze.

Dritte Bernunftperson.

Hört! Erschießt en mit der Spritze!

Alle.

Ja, den Kerl muß Gott verblühe!

Au- und Weh-diteur.

Gut so is es dann beschlosse:  
Krebbelmann, du werrscht erschosse!  
Merl herrsch, Fedderbusch-Verfasser!  
Daß deß wääßt, mit pure Wasser!  
Und so sterbst de gar ze lumpig!

Krebbelmann.

Was gehts mir aa? Wann's brennt, bumb ich!

Post Scriptum! Um für uns höchst lästige Irrungen zu vermeiden, erklären wir hiermit, daß die Personen dieses Stück's keine lebendigen, sondern ausgestopfte sind.

---

## Des wunnerbar vertriuwe Brustweh.

Es war emal e Schusterjüng  
Un Brustweh dhat err klage,  
Doch weil deß net von selbst vergung,  
Dhat err en Doktor frage.

Der Dokter sprach: „Mein lieber Sohn,  
Bei Brust is aagegriffe,  
Da hawwe merrsch! Deß kimmt derboo!  
Du hast zu viel gepiffe.

Zu viel gepiffe! Ganz gewiß —  
In Zukunft laß des Laster!  
Ich glääb, am allerbeste is,  
Merr setze derr e Plaster.

Vielleicht ääch werrsch de noch geschreppt,  
Je nach Befund der Sache;  
Aanstweile nimm hie des Rezept  
Un laß derrsch heut noch mache.

Des Plaster leg dann uff bei Brust  
Un drick derrsch fest nach Kräfte,  
Un daß es ja net ritscht, so mußt  
De's iwersch Kreuz noch heste.



Am Beste dhu's vorm Schlafegh,  
Verschlafft dann ääch des Jude,  
Un morje wern ich nach derr seh  
Un merr die Sach begude."

Und's dhat mit dem Rezept der Jung  
I'm Apetheker drappe,  
Un weil des Peise net mehr gung,  
So klappern jeh sei Schlappe.

Un der Herr Apetheker dhat  
Derrsch lese un dann lache  
Un dann als wie e Schubfarrnrad  
So groß e Plaster mache.

E Plaster wars dorchaus famos!  
Deß mußt e Jeder sage;  
Dem Schusterschjung sei Stolz war groß,  
Wie err des häämgetrage!

Un läßt's behääm Gesell un Määhb  
Bewunnern un begude,  
Hat's selbst der Määstern unnerbräät  
Un fräät sich wie mischude.

Un trägt's dann uff sei Kammer schee  
Un schließt derrsch in sei Ristche,  
Un awens dann, vorm Schlafegh,  
Drikt err sich's fest uff's Driftche.

Doch mit dem Feste inwertsch Kreiz,  
Da gung's em widderwärtig  
Un mit dem Plaster seinerseits  
Da ward err gar net fertig.

Es wollt derr halte net baarduh,  
Die Ungeduld fast kraag err;  
Dem Glid kam der Gesell derrzu,  
Mit dem err dhält des Lager.

Un Den hat drum err aagerebdt;  
Un guck, da is es gange!  
Un bald hat's ää un selwe Bett  
Se alle zwää umfange.

Un Morjens kam bei guter Bett  
Der Dokter aageride,  
Und's hat der Jung geareweit,  
Un dhat en Stiwel fide.

Un peise dhat err wie verrickt  
Un schwang die Ahl verwege,  
Doch wie den Dokter err erblickt,  
Da schweigt err ganz verlege.

Der Dokter schittelt ääch de Kopp,  
Von wege so em Laster,  
Un dhut den Jung dann frage, ob  
Gezoge hätt' des Plaster?

„Des Plaster,“ segt der Jung, „Herr Jesh!  
Ich dhät noch gar net gucke!  
Doch dhut merrsch noch kää bissi weh  
Un noch kää bissi jude.

Mei Brustweh atwewer is vorbei,  
Ich hab's schon ganz vergesse!  
Un athem widder frisch un frei;  
Nor meegt ich immer esse.“

Da segt der Dokter: „Deß verdankst  
De ganz allääns mei'm Plaster,  
Doch daß de net uff's neu erkrankst,  
So unnerlaß bei Laster.

Des Peise is ja zu entbehren! —  
Doch jesh, vor alle Sache,  
Die Blas muß uffgeschnitte weern,  
Komm her, merr wolle's mache.“

Doch wie der Schusterschjung sei Hemd  
Jesh offe mecht, weit offe,  
Da trat der Dokter heechst befremd  
Berüet un sehr betroffe.

Dann 's war vor Gott kää Blas ze seh,  
Kää Blas un ääch kää Plaster,  
E Driftche nor, ganz zart un schee  
Un rein wie Alebaster.

Und's kriech der Dokter laut genug  
Un hebt die Hand zem Kloppe  
„Was glääbst de dann, du dummer Jung,  
Du kennst dich mit merr foppe?“

Da hat der Jung en Blied gebhaa  
Nach seiner Brust hernidder  
Un sah dann dumm de Dokter aa  
Un dann sei Bristche widder.

Un segt: „'s is fort! Un war so schee!  
Un hat so gut geseffe!  
Un dhat's doch selbst vor'm Schlafeg  
Merr uff mei Bristche presse.

Hierhie! Da ham ich's, uff die Stell,  
Gedrikt mit alle Kräfte;  
Da frage Se hie den Gesell,  
Der dhat merrich ja noch heste.“

Un der Gesell, sei Schlafamrad,  
Dhat mit dem Kopp ääch nidde  
Un uff seim' Stuhl, wie narrisch grad,  
Sich hin un here ridde.

Un schneid Gesichter euch, e Graus!  
Un stehnt aus dießtem Herze  
Un kreischt dann laut: „Ich halt's net aus!  
Herr Dokter, was for Schmerz!“

Un 's segt der Dokter: „Ach Herr Jesh,  
Wo dhun Se dann so leide?!“  
Da dhät gar schmerzlich uff's Geseß  
Der arme Deiwel deite.

Un segt der Dokter: „Zeigt emal!“ —  
Die Sach in's Käg dann faßt er  
Un sah derr euch en Mordskandal:  
Dem Schusterchjung sei Pflaster!

Da lacht der Dokter wie e Doß:  
— Der Deiwel hätt geschwiche —  
„Dem Jung, dem zog des Pflaster los,  
Un Ihr kamt druff ze liche!“

Da nach dem Jung warf der Gesell  
Voll Wuth die Leist un Schäfte;  
Der antwer kriech un biß sich schnell:  
„Ihr konnts ja besser heste!“

Un der Herr Dokter antwer sprach  
Un dhut den Blick erhebe:  
„Ich dhät all meiner Lewedag  
Noch so kää Kur erlewe!“

„Dann dorch e Blas, die e Gesell  
Sich zog an dem Geseße,  
Is wunderbarerweis un schnell  
E Schusterchjung geneße!“

## Modeliedchen.

(1865.)

Was trage uff de Köppercher  
Jeh unser Modeböppercher  
For Dippercher  
Mit Schlippercher  
Un wunzig klääne Schippercher!

Berneffte Nestgewackelcher,  
Mit Bidelcher un Badelcher,  
Mit Riischercher  
Un Bischercher  
Un Bibi-Fledderwiischercher!

Un hinne in de Radercher,  
Da hente falsche Radercher  
Von Böppercher  
Mit Knöppercher,  
So bid wie Kugelböppercher.

Die hente da in Reßercher,  
Sonst baue 'nei die Späßercher,  
Grasmdickercher,  
Rußpidercher, —  
Was gäb deß for Barrickercher!

So Gütercher, so Defercher,  
Sin nor for stumpe Näsercher, —  
For Mäbercher  
Mit Hädercher  
Sind's schreckliche Scharteekercher!

---

### Frühlingslied.

Es geht e Engel dorch die Welt,  
Leis', leis', uff Strimb mit Zwickelcher,  
Err hat sich in's Gebisch gestellt  
Sei gehle Herrgottsschickelcher.

Un wo der Frühlingsengel zieht,  
Da wölbe'm gleich sich Vögelcher  
Von Kerscheblith un Äppelblith,  
Un singe alle Vögelcher.

Mit Rose schmickt die Heß sich aus;  
Die freindliche Gesichtercher,  
Die hauche sacht zur Wis enaus,  
Dann inwerall steh'n Lichtercher.

Un wo der Engel zieht die Straß,  
Da regent's Blithestiffelcher,  
Un immerall in's grüne Gras  
Da streut ert Himmelschliffelcher.

Komm, Schäzi, komm, merr schleiche'm nach,  
So still als wie die Mäusercher, —  
Doch, was ich derr im Voraus sag:  
Blick uff der Wis lää Sträuchercher.

Un laß merr ja beileitwe steh  
Die Himmelschliffelblimmercher!  
Was Himmel! — Is die Welt net schee  
Un voller Engelsstimmercher?

Un du bist mei! Die Welt is mei,  
Die mit em Kranz umwunne is;  
Un kann's im Himmel scheener sei,  
Wie's jeh bei uns hier hunne is?

---



## Die Begegnung.

Merr hatte im Mondschei uns Treu geschworn,  
Inzwische hat's viel geregent;  
Nach viele Jahrn sin vor de Dhorn  
Merr uns emal begegnet;  
Sie hatt' viel Bäh un Haarn verlorn,  
Doch war se mit Kinner geseget.

Ääch i ch hatt längst mei Boddegold  
In Silber merr umgewechselt;  
Ääch mancher Zah war abgetrollt,  
Aus Elfebää gedrechselt.  
Ich wußt net, ob ich se grüße sollt;  
Ääch si e schien ebbes perplexelt.

Un als ich se, ach, so komme sah,  
Im Trippelschritt im gemache,  
Von Venus Amathusia  
Der Zwergang zu em e Drache,  
Ich glääb, es war merr des Flenne nah,  
Un noch viel näher des Lache.

Sie selwer hat Ebbez unnerbricht,  
Ich hoff, net die pure Threne;  
Dann hatowe merr uns aageblickt,  
Wann ääch net ganz mit Sehne;  
Ich hab se gegrießt, sie hat genickt;  
Vor Wehmuth mußte merr gehne.

Was ich gefiehl im Herze mei  
Von jugendlich wonnige Flamme, —  
So muß em alte Postknecht sei,  
Em alte, weiland strame,  
Triffst der im Eisebahnhof drei  
Mi'm Markschiffer zesamme.

---

Ich bin eweck wie'm Kraft sei Häusi.

Sei schee un sinnig Sprichwortsträufi  
Hat Frankfurt sich noch uffbewahrt:  
„Ich bin eweck wie'm Kraft sei Häusi“  
Es ääch noch so e Reddensart.

Wann merr sich inwerrascht verwunnert,  
Da segt merr so, noch heut ze Dag,  
Doch wääß kaum Ääner unner Sunnert,  
Woher des Sprichwort komme mag.

Zur Zeit der Haarschwänz un Barride  
Un Krolleköpp von Gääsehaarn,  
Mit Puder druff, mit fingersticke,  
So daß se ääch noch schimmlisch warn,

Da gab herrsch en Barrickemächer  
Mit Namens Kraft in unsrer Stadt,  
Der unsre Vorfahrn prompt die Dächer  
Dick imwerschneit mit Weizmehl hat.

Sei Häufi, nor e Erdgeschöffi  
Un mit em wunz'ge Stibbche nor,  
E Art vom Däumerling seim Schöffi,  
Stann unnerm Bridethorn seim Dhor.

Beiseit im Dorchgang, rechts gelege,  
War des e aißerst vorthail Lag,  
Der viele hundert Mensche wege,  
Die da vorbeipassirn am Dag.

Im Fensterche, da war e Schalter,  
E Kopp hat grad enei gebast,  
Un hinner dem stand unser Alter  
Mit ere mäch'tge Puderquast.

Un wer da dorch den Thorn is komme  
Un war als net gepudert noch,  
Der hat den Kraft gleich wahrgenomme  
Un hat den Kopp gesteckt dorchs Loch.

Dabei hielt err zwää Hellerminze  
Fest zwische seine Vorderzäh  
Un unnerließ ääch net ze grinse,  
Damit der Kraft des Geld konnt seh.

Der duppt' em dann mit net geringer  
Bravour die Puderquast uff's Haar  
Un zog em dann mit zartem Finger  
Aus seine Zäh des Honorar.

Un bricht em sanft des schee gepudert  
Barrikadehaupt zem Loch enaus,  
Dann Annern kame aagerudert  
Un stehn noch ungepudert draus.

So gung's bis in die Abendstunne;  
Früh morgens kraag err schon gekloppt.  
Zulezt da wuchse'm so die Runne,  
Oft gung der Bridethorn verstoppt.

Un um der große Störung wille,  
Die im Verkehr dadorch entstand,  
Da hat der Magistrat im Stille  
Beschlusse Ebbez forzer Hand.

Un an em Morjend, an em scheene,  
Is Frankfort harmlos uffgewacht,  
Da war, merr soll herrsch gar net meene,  
Wie was geschehe iwwer Nacht.

Die Kund lief gleich dorch alle Gasse,  
Merr rief sich's zu schon um die Eck,  
E Iwwerraschung, kaum ze fasse:  
Dem Kraft sei Häufi is eweck!



Ewed un in e Sprichwortsträußi!  
Un itwerrrascht bin ich, gerührt,  
Un bin ewed wie'm Kraft sei Häusi,  
Hat euch mei Singfang amesirt.

---

## La Comtesse.

Große Schauerballade.

Un e Contesß aus altem Haus,  
So alt, merr muß derrsß sprieße  
Die zog derr aus Variez enaus,  
Um Deitschland ze genieße.  
Zwelf Duzend Hennsche un e Hemd  
Nahm die Contesß mit in die Fremd,  
Acht Fedderhiet un Brosche,  
Zwää Strimp un ään Gallosche.

So traf se euch in Homborg ei,  
Mit Wäsch, mit net ganz weißer,  
Wo viele so Contesse sei  
Aus grad so alte Häuser,  
Un Grafe ääch, so hochgeborn,  
Daß in de Wolke gung verlorn  
Ihr Stammbüüm un ihr Wappe  
Un war net mehr ze dappe.

Un die Contess, im Kurjaal drin,  
Bekannte fand se manche:  
Da Baronesse de Spenglerin  
Un des Condittersch Sannche,  
Die Goldauguste ääch, die bräät!  
Deß war e Widderseh un Frääd  
Un Juwel un Verzehle  
Von gleich erlauchte Seele.

Un von de Dame vorgestellt  
Fraag gleich se viel Barone  
Un sonst noch aus der vornehm Welt  
Biel Grafe un Herrn Bone;  
Un ääch en spannishe Sennor,  
Der kam ääm werklisch spannisch vor;  
Stolz war err ungeheuer  
Un edel, doch mit Feuer.

Und's war euch dieser Spanjer hie  
E Grand Don Tumasosa,  
Mi'm Alba un der Eboli  
Verwandt un Marquis Bosä,  
Mi'm Philipp ääch, warum dann net?  
Sammt Carlos un Elisabeth,  
Der ganz Theaterzettel!  
Ja, 's war deß euch kää Bettel.

Un wie err die Contessin sah  
Mit ihre viele Brosche,  
Gung seinem edle Herze nah  
Ihr äänziger Gallosche,

Un sprach vor sich: „O la Contess,  
Nor ään Gallosch? Was is dann desß?“  
Un is gleich fortgeläufe,  
Um ihr noch ään ze kääfe.

Un als der Spanjer widder kam,  
Dhat err den Schuh ihr biete,  
Un sie, sie mecht in holder Scham  
Gebrauch von seiner Giete  
Un war euch sichtbarlich gerihrt  
Un hat ääch Klageblicks gespiert  
E Neigung zu dem brave  
Un edle spann'sche Gräfe.

Un ward euch ganz for den entbrannt,  
Un er for sie desgleiche,  
Un kääft der Gräfin Leinewand,  
Sei Lieb ihr ze bezeige.  
Un weiße Strimp ääch noch e Paar,  
Weil desß derr allernöthigst war,  
Dann Spitze, Sammt un Pennsche,  
Als wär'sch for fuffzig Mensche.

Und's trat euch die Contessin uff  
Im Bomb jeh, Dunnerwetter!  
Zu Gold un Seide bis enuff  
Zur feuerrothe Fedder.  
Un hat den Spanjer euch benuht  
Un for ihr'n Staat e Geld verbuht,  
Ach, Baze warn desß viele!  
Un dhat ääch dichtig spiele.

Un als dann Alles war verdhäa,  
Verbucht, verwischt, verbunnert,  
Da sahn sich äänes Morjens aa  
Die Bäade sehr verwunnert.  
Und's sprach der spann'sche Grand: „Ma chère,  
Ma belle Comtesse, id 'abb nix mehr,  
'abb gar nix mehr Monete,  
Js alles furt! Js bleede!“

Un segt ihr noch, err mißt jeh geh  
Un ehnder heut als morje,  
Doch dhät se bald ihn widderseh,  
Un dann wär sie geborje.  
Un wollte dann, wann's ihr gefällt,  
Ganz abgesclosse von der Welt,  
Des Lewe noch genieße,  
Un sich's dorch Lieb versieße.

Un der Contes war'sch „gar ze lääd“  
Und's dhät se „sehr betrieue“,  
Doch hat se noch ihr'n Schatz beglääd  
Bis Frankfort voller Diewe.  
Bis an die Medareisebah  
Un schafft sich dann en Annern aa  
Aus Frankfort's freie Söhne  
Un stillt ihr Abschiedsthrene.

Un Der, der war euch sehr splendidd!  
Un war ihr sehr gewoge;  
Drum nahm s'en ääch gehörig mit  
Un hat en ausgezoge,



Un em e Geld verbuht in Eil,  
Es ziehes net zwää Häänzlerschgäul:  
Un hunderttausend Gulde,  
Benebst em Klimpche Schulde.

Un Er gung perr! Un die Contesß  
Dieß err in Frankfort hocke,  
Un die mecht Schulde noch uff Preß  
Un deß kää klääne Brocke!  
Un steht euch uff als wie e Pau,  
Un schminkt sich grie un himmelblau,  
Un dhät die Wang', die holde,  
Sich gar emal vergolde.

Un is euch mit vier Gäul gefahr'n,  
Wie's ziemt sich vor Contesse,  
Die odder net ihr Eige warn,  
No, deß dhun ääch Prinzesse!  
Un hat ääch selbst kutschiert vom Bod  
Im Fedderhut un Schiherock  
Un uff die Gäul geschmisse,  
Was Zeug hält, Gott soll's wisse.

Doch endlich ward's de Rääfleut schwül,  
Wo se gepumpt ihr'n Flitter,  
Dann borje is e Hochgefühl,  
Doch zahle, deß schmedt bitter.  
Drum wollte derr ihr Geld die Leut,  
Doch die Contesß war ääch gescheit  
Un sprach: „Mon très-cher marchand!  
Ich 'abbe gar nig d'argent!“

Un als dann Alles war verdhaa,  
Verbuht, verwichst, verdunnert,  
Da sahn sich äänes Morjens aa  
Die Bääbe sehr verwunnert.  
Und's sprach der spann'sche Grand: „Ma chère,  
Ma belle Comtesse, id' 'abb nix mehr,  
'abb gar nix mehr Monete,  
Js alles furt! Js bleede!“

Un segt ihr noch, ert mißt jeh geh  
Un ehnder heut als morje,  
Doch dhät se bald ihn widderseh,  
Un dann wär sie geborje.  
Un wollte dann, wann's ihr gefällt,  
Ganz abgeschlosse von der Welt,  
Des Lewe noch genieße,  
Un sich's dorch Lieb versieße.

Un der Contes war'sch „gar ze lääd“  
Und's dhät se „sehr betrieue“,  
Doch hat se noch ihr'n Schatz beglääd  
Bis Frankfort voller Liewe.  
Bis an die Neckareisebah  
Un schafft sich dann en Annern aa  
Aus Frankfort's freie Söhne  
Un stillt ihr Abschiedsthrene.

Un Der, der war euch sehr splendidd!  
Un war ihr sehr gewoge;  
Drum nahm s'en ääch gehörig mit  
Un hat en ausgezoge,



Un em e Geld verbuht in Eil,  
Es ziehes net zwää Häanzlerischgäul: .  
An hunderttausend Gulde,  
Benebst em Klimpche Schulde.

Un Er gung perr! Un die Contesß  
Dieß err in Frankfort hode,  
Un die mecht Schulde noch uff Preß  
Un deß lää klääne Brode!  
Un steht euch uff als wie e Pau,  
Un schminkt sich grie un himmelblau,  
Un dhat die Wang', die holde,  
Sich gar emal vergolde.

Un is euch mit vier Gäul gefahr'n,  
Wie's ziemt sich vor Contesse,  
Die odder net ihr Eige warn,  
No, deß dhun ääch Prinzesse!  
Un hat ääch selbst kutschiert vom Bod  
Im Fedderhut un Schiherock  
Un uff die Gäul geschmisse,  
Was Zeug hält, Gott soll's wisse.

Doch endlich ward's de Rääfleut schwül,  
Wo se gepumpt ihr'n Flitter,  
Dann borje is e Hochgefühl,  
Doch zahle, deß schmedt bitter.  
Drum wollte derr ihr Geld die Leut,  
Doch die Contesß war ääch gescheit  
Un sprach: „Mon très-cher marchand!  
Ich 'abbe gar nig d'argent!“

hat, hat jedesmal jeder Barridemacher gesagt: „Die steht Ihne odder schee, Herr Frankedhal,“ hat err gesagt, „die misse Se sich nemme.“

„No, warum muß ich merr nemme der Barrid?“ hat odder der Frankedhal gesagt. „Muß is Stuß!“ hat err gesagt. „Ich nemm odder net der Barrid! Se steht merr net, ich trag se net, se gefallt merr net, ich mag se net. Der Kolör is niz derr mehr, un die Haar sin ze rar.“

Un der Frankedhal hat ewe gar kää Barrid net finne kenne, die em gefalle hat. Un die Barrid, die err net uff em Kopp gehat hat, is em bestennig i m Kopp erum-gange. Un err is ganz gleichgiltig warn forsch menschliche Leue un hat niz mehr uff sein Kerper gehalten. Un wenn err nor die Häfst von dene Fissile die err uffem Rod gehabt hat, uffem Kopp gehabt hätt, so wär err e gedeckter Mann gewesen.

Un so is err emal gar ze traurig an em ganz klääne Barridemacherschlädche vorbeikomme, des nor ään ganz klääne Äkelfewig hat eranshenke gehat, in dem e äänzig sehr alt Äkel uffem Stengelche gesohe hat. Un es war des e ferchderlich Dhir von ere Äkel, dann es war e Määsterstück, an dem die Haarn net gespart wern derfe. Un wie der Frankedhal odder die Äkel geseh hat, da is err euch mit ääm Satz in des Lädche enei un hat gesagt: „Gut Dag, Herr Barridemacher,“ hat err gesagt, is der Barrid in dem Glaskästche schon verkääft, odder is err noch net verkääft?“ Un da hat der Barridemacher sehr abelig gesagt: „Se steht Ihne noch ze Befehl, Herr Frankedhal!“ Un der Barridemacher hat die alt Äkel aus ihr'm

Glaslästche erausgeholt un hat e klää bissi so drüwer ewed geblase, was obder en sehr große Stääb gewwe hat. Un der Frankedhal hat se vorm Ladespichel uffbrowirt un hat derr ganz oosig ausgeseh, un wann err net vor bestimmt gewißt hätt, daß der leibhaftig Frankedhal aus dem Spichel erausgucke dhät, hätt err geglääbt, erjend e junger Herrgott dhät sein Uhz mit em dreiw. Un der Frankedhal hat sich ääch gleich die Uhel kääft uu is derrmit in ääner Frääd zu sein beste Freind, dem Seligmann geloffe un hat gesacht: „Gut Dag Herr Seligmann,“ hat err gesacht: „kenne Se mir noch?“ Un der Seligmann hat gesacht: „Der Stimm nach scheine Se zu sei der Herr Mosje Frankedhal, dem Kopp nach obder e junger Gentelman. Mit wem haw ich die Ehr un das Vergnüge?“ Un da hat der Frankedhal e tief Verbeigung gemacht un hat em erwidert: „Chajim Mintel, nix als Schwindel!“ hat err gesacht, „es is doch der Frankedhal, Herr Seligmann. Wie gefällt Ihne der Barrid?“

Un der Seligmann hat gesacht: „Gott soll's wisse, Herr Frankedhal, um dreißig Jahr jinger un scheener. Se weern e groß Uffseh mache unner der Mädercher von alle Ratione, Herr Frankedhal, dann der Barrid kläädt Se sehr gut. Hawwe Se awer der Barrid ääch schont eischreiw e lasse, Herr Frankedhal?“

„Wie heußt eischreiw e lasse?“ hat der Frankedhal gesacht. „Wie heußt eischreiw e lasse?“

„No,“ hat der Seligmann gesacht, „Herr Frankedhal, Se sein so alt warn un wisse deß nicht?“

„Bei Gott uff Ehr, ich wääß gar nix!“ hat der Frankedhal gesacht. „Ich wääß gar nix.“

„No,“ hat der Seligmann gesacht, „in Frankfort is doch Alles verpacht, Herr Frankedhal! Der Hund is verpacht un der Raß is verpacht, die Butterwaag is verpacht un der Salm is verpacht, des Nieholz is verpacht un der Wesem is verpacht, warum soll net ääch verpacht sei der Barriß? E Barriß kost des Jahr drei Gulde, Herr Frankedhal; grad so viel wie e Hund.“

„No,“ hat der Frankedhal gesacht, „drei Gulde is der Welt net! Ich werdd merr der Barriß eischreiwelasse.“

„Awwer bald, Herr Frankedhal,“ hat der Seligmann gesacht, „awwer bald! Dann wann der Barriß net eigschriwene is in verrezeh Däg, muß se der Stadt enaus wie e Määh.“

„No, ich weern se gleich eischreiwelasse,“ hat der Frankedhal gesacht. „Awwer wo, Herr Seligmann awwer wo?“

„Deß will ich Ihne sage, Herr Frankedhal,“ hat der Seligmann gesacht, „deß will ich Ihne sage. Se kenne doch der Geh, Herr Frankedhal?“

„No, warum soll ich der Geh net kenne,“ hat der Frankedhal erwidert. „Ich kenn der Geh.“

„No,“ hat der Seligmann gesacht, „ewe der Geh hat die Barriße gepacht, Herr Frankedhal. Ewe der Geh. Bei dem misse Se der Barriß eischreiwelasse. Awwer bald, Herr Frankedhal, awwer bald!“

„No, ich weers gleich dhü,“ hat der Frankedhal gesacht un is fortgeläusse, der Dhir enaus un der Trepp ennuner.

Un wie der Frankedhal im Geh sei Haus is komme, hat err des Dienstmädche gefragt: „Is der Herr Geh behaame?“ hat err gesacht. Un des Dienstmädche hat em erwidert: „Wolle Se nor hier eneigeh die zwett Dhir links.“ Un der Frankedhal is eneigange die zwett Dhir

links un hat gesacht: „Gut Dag, Herr Gehz,“ hat err gesacht. „Wie geht's Ihne, Herr Gehz?“ Un der Gehz hat mit seiner häämliche Barrið uff sein geblumte Kanepsee gesoße un hat ganz trocke gesacht: „Gut, wie Se sehn. Was wolle Se!“ Dann der Gehz war e Mann von ebbes bissiger Gemüthsart.

„Ei, Herr Gehz,“ hat der Frankedhal gesacht, „ich komme von wege einer gewissene Barrið, Herr Gehz.“

Un wie euch deß odder der Frankedhal gesacht hat, is der Gehz uff äämal schloßweiß im Gesicht warn un is wie mischucke von sei'm Kanepsee uffgefahrn un hat gekrische: „Willst de enaus, Schlemihl! Ich will dich bebarriðe!“

Der Frankedhal hat odder ganz verwunnert dagestanne un hat gesacht: „Wie komme Se merr vor, Herr Gehz?“ hat err gesacht: „Wie kommen Sie mir vor, Herr Gehz?“ Es sein noch sei verrzeh Däg nicht erum.“

Answer der Gehz hat en gar net ausredde lasse un hat nor immer gekrische: „Enaus, Schlemihl! Schlechter Kerl! alte Deut Uhzer! Enaus!“

Un da hat der Frankedhal widder gesacht: „Wie kommen Sie mir vor, Herr Gehz! Wie könne Se merr hääße en schlechte Kerl, Herr Gehz, wenn ich der Barrið will eischreiwelasse? Sie kenne merr en schlechte Kerl hääße, Herr Gehz, wann ich der Barrið net eischreiwelasse. Answer ich will der Barrið eischreiwelasse.“

Un da is der Gehz nor immer withender warn un hat in äämfort gekrische: „Enaus! Enaus! Lump! Hund! Schuft! Schlechter Kerl!“

Un da hat der Frankedhal odder gesacht: „Ich geh

antwortet net enaus, Herr Geh. Sie misse merr der Barriade eischreibe, Herr Geh, Sie misse. Es sinn noch lää verrzeh Däg erum, es sin dorchaus noch keine verrzeh Däg nicht erum, Herr Geh, un strafe laß ich mich nicht, Herr Geh, Sie sein der Barriadepächter, also misse Se ääch der Barriade eischreibe.“

Wie obder der Geh des Wort Barriadepächter geheert hat, is err ganz unsinnig warn vor Born un hat en bide Stoß gedappt un is uff den Frankedhal enei gange un hat wie wüthend gekriech: „Willst de jeh enaus! Lump! Hund! Spitzbub! Schlechter Kerl! Willst de enaus! — Malche! Rebekche! Lisbeth! Kathrine!“

Un der Frankedhal hat sich in ääm Schrecke der Dhir enaus reterirt un hat immer derrbei gesacht: „Herr Geh, wie komme Se merr vor, Herr Geh! Wie kommen Sie mir vor!“

„Lump! Schuft! Schlechter Kerl!“ — hat der Geh in äämfort gekriech.

„No, Herr Geh,“ hat der Frankedhal gesacht, no, Herr Geh,“ hat err gesacht, „es is gut, Herr Geh! Jekh, Herr Geh, jekh verklage Se merr, Herr Geh, jekh verklage Se merr! Jekh laß ich der Barriade net eischreibe, jekh gar net. Jekh ganz gewiß gar nicht, Herr Geh. Net e Haar laß ich jekh eischreibe!“

Net, Herr Geh, e äänzig Haar!  
Was Se selbst verschulde!  
Dew ich derr noch zwanzig Jahr,  
Spar ich sechzig Gulde.“

---



## Der geuhzte Schneider

¶ Schneiderlein zu Dfebach,  
Deß hat verstanne euch sei Fach;  
Deß hat e Höll so groß gehat,  
Wie kääner sonst in dere Stadt.

Doch daß sei Frää e Engel war,  
Bei dere Höll laut's sonnerbar,  
Doch war's e Engel von Gemieth  
Un hat deßhalb kää Flichel kriecht.

Die war euch for ihr'n Mann besorgt!  
Hat all' sei Winsch em abgehört!  
Un hat for ihn zu Gott gefleht,  
Daß err sich net verkälte dhert.

Und's gab der Frää, so seelenrei,  
Der Himmel en Gedanke ei,  
Und's sprach in ihrem Innern hell:  
„Geh, kääf derr zehe Stab Flanel!

Schneid' sechs Paar Unnerhose draus,  
Mit zehe Stab, da räächst de aus;  
Un näh se häämlich vor dein Mann,  
Un gebb derr s'em ze Weihnacht dann.“

Un den Gedanke ausgeföhrt  
Hat gleich die Fräa, die inspirirt;  
Un for die künftig Weihnachtsgab'  
Kääft se Flanell sich zehe Stab.

Doch Ebbes läßt err jeh kää Ruh:  
Wer schneidt ihr dann die Hose zu?  
Se is derr zwar e Schneiderschfräa,  
Doch Mann un Fräa sein zwäaerläa.

Wer soll se obder schneide dann?  
Um allerbeste kennt's ihr Mann,  
Doch wär euch dann uff Weihnacht ja  
Kää fräädig Zwerraschung da.

Un doch is Kääner in der Stadt,  
Der so e Forsch in Hose hat;  
Un sin's ääch Unnerhose bloß,  
Ihr Mann is ääch in dene groß.

Da war dann dheuer guter Rath,  
Doch kam ihr noch e Eifall grad;  
Un zu 're gute Freindin schnell  
Da lääst se mit ihm Bad Flanell.

Un sprach zer gute Freindin nu:  
„Du kennst merr en Gefalle dhu!  
Ich habb Flanell derr hie e ROLL,  
Was Unnerhose gewwe soll.

Se sein derr for mein Mann bestimmt,  
Daß der in kää Verkäufung kimmt;  
's is e Flanell, es is e Staat,  
Un gibbt derr e halb Duzend grad.

Un uff die Weihnacht will ich dann  
Derr die bescheern mein lieve Mann,  
Ich näh sem; odder wer sem schneid,  
Da bin ich in Verlegenheit.

Dann wie de wääßt, kää Schneider hie,  
Der hat mein Mann sei groß Genie;  
Drum winstcht ich, weil err's ferm versteht,  
Daß der die Hose schneide dhät,

Un so sei eige Sach bewerkt  
Un doch ääch net de Schnuppe merkt!  
Drum nimm des Zeug un breng's mein Mann,  
Weil ich deß ja net selwer kann.

Un daß err net dehinner kimmt,  
So sag', es wär vor de in bestimmt,  
Se sein ja ganz von gleicher Größ; —  
He, dhu merrsch! Odder sei net böß!"

Und's hat's die Freindin gern gedhaa  
Un bracht die Sach bei'm Schneider aa,  
Un um den Unnerhofeschnitt  
Hat sie en for ihr'n Mann gebitt.

Und's sprach der Schneider: „Mit Pläfir,  
Lieb Weibche, ja des' wolle mir!  
Ich nemm se noch heint Awend vor,  
Dhun Se se morje hole nor.“

Un als err hat das Zeug betracht,  
Da hat err in sein Sinn gedacht:  
„Was räächt vor e halb Duzend aus,  
Da springt die Sitwet ääch eraus.“

Und's sprang e Hof' von dem Flanell  
Mit bääbe Bää ääch in die Höll;  
Die annern sechs, in aller Frieß,  
Hat abgeholt die Freindin die.

Und's hat euch gar net lang gewährt,  
Da kraag err widder se bescheert!  
No des Plaisir! Es dhat en rihrn  
Un wollt e Paar gleich aabrowiern.

Err wollt se aabrowiern — allää,  
Err konnt enei net mit de Bää!  
Un krisch ergrimmt: „Was for e Bieh  
Hatt derr dann zugeschnitte die?“

Da sprach die Fräa: „Ei, lieber Mann,  
Wer annerstcht als du selwer dann?  
Mei Freindin hat des' Zeug gebracht,  
Es war e List von mir erdacht.“

„E List? Ja wohl, vom Antichrist!  
Der Teiwel hat mich immerlist!  
Nach Kärer mit der Höl en Bund,  
Se hat derr was im Hinnergrund!

Aus Simwe weern jeh widder Sechs,  
Un oundrei e krant Gewechs,  
Mit ferschderliche Zwidel drei,  
Ich sein geuhzt, deß seh ich ei.“


---

## Die Schaamreise.

(1858.)

Von Nernberg kam dorch unser Stadt  
E Mann, der felt en Lade hat  
Un mit 'me hief'ge Hannelshaus  
Geschäfte mecht, Jahr ei, Jahr aus.

Un in die Jahrgaß, uff's Pandor,  
Da kam der Mann un stellt sich vor,  
Un daß err sich die Freiheit nähm,  
Weil err doch grad dorch Frankfurt kam.



Er wollt' de Rhei enab bis Deitz  
Un dann zurick un dorch die Schweiz,  
Vielleicht ääch nach Barmes, wer wääß,  
Err wär uff seiner Hochzeitsrääs.

Und's segt em aüßerst artig da  
Der Hannelsherr: „Des fräät mich ja!  
Ihr Hochzeitsrääs? No, des is schee;  
Merr kriecht ihr Weibche doch ze seh?

Se schenke mir un meiner Fräa  
Doch heut die Ehr noch alle zwää  
Un esse mit un fahrn hernach  
Ääch mit uns aus de Nachmiddag?

Merr zeige Ihne da die Stadt,  
Die sehr viel Sehenswerthes hat:  
Die Jubdegäß, de Kaisersaal,  
De Dom und's Heilig-Geist-Spidal.

De Remer und's Versorgungshaus,  
Die Paulskerch un de Friedhof draus;  
Des Armehaus, am Zuchthaus dicht,  
Die Post un unser Stadtgericht,

De Russisch Hof, de Gutenberg,  
Des Errenhaus, die Viehfräakerch,  
Sammt Malakoff, Sie sein ewed,  
De Götthe un des Ferschte-Ed.

De Kunstverei, die Ledderwaag,  
Sodann de Sitz vom Bundesdag,  
Un Peterscherchhof ääch, de alt,  
Des Verjerstift, de Winterhalt. \*)

Die Börs ääch zu vergeffe net!  
Des zooplaf'sche Cabinet;  
Die Promenad von unserm Ring \*\*)  
Un ääch die Mehlnaag un die Ring.

Ääch Sachsehaufe un die Zeil  
Mi'm Böhler, Jaquet, Bing un Breil; \*\*\*)  
Die Leweapothek am End,  
Wie ääch des Hesse-Monement. \*\*\*\*)

Un sonst noch viel un allerlää,  
Deß dhun merr zeige Ihrer Fräa,  
Un haluwe merr deß uns beseh,  
So dhun merr in die Määlust geh."

Da obder segt von Nernberg der:  
„Ja, wann mei Fräa nor bei merr wär!  
In Nernberg obder is derr die,  
Ich bin alläa in Frankfort hie.

---

\*) Winterhafen.

\*\*) Stadtgärtner Seb. Ring (1806—1861) hat sich große Verdienste um die Pflege der an Stelle der ehemaligen Stadtbefestigungen angelegten Promenaden erworben, in welchen ihm auch in neuerer Zeit ein Denkmal errichtet wurde.

\*\*\*) Die Firmen bekannter großer Ladengeschäfte an der Zeil in Frankfurt.

\*\*\*\*) Vor dem Friedberger Thor; zugleich waren damals an der Löwenapothek noch die Spuren der heftigen Geschieße vom 18. Sept. 1848 zu sehen.

Dann mei Geschäft erlääbt deß net,  
Daß merr verlasse deß sell zwett,  
Ich habb en Lade un Randor  
Un ääch en äänz'ge Lehrling nor.

Wann merr da bääde wollte geh,  
Deß geb e Werthschaft ja, e schee!  
Deß dhät net geh, balseime! Nää!  
Drum mach die Schaamrääs ich allää."

---

## Gute alte Zeit.

(1856.)

Vor verrzig Jahr, wie hatt's ääm doch  
Ze Frankfort da gefalle!  
Da dhät die Bollezei ja noch  
Im Stand der Unschuld walle!  
Der Minch war uff der Bollezei  
Un hat ääm um e Lumberei  
Net gleich verknaßt so schmehtlich;  
No, Gott hawen ääch seelig!

Ja, Gott hawen seelig un verleih em e frehlich Urstätt,  
dann's soll e braver Mann gewese sei un uff die Vorjer-  
schaft die greeßte Stücker gehalte hawe. Zu dem Minch



seine Zeite, da gab's euch noch haleib kää Schannbarne un Schutzmenner, un der äänzig Ratzemeier hat die ganze Vorjerschaft im Zaum gehalten. Der Schrecke war derr deß euch von alle Kläne Rinner, un wann derrsch gehääße hat: „der Ratzemeier kimmt!“ Gott verbeppel, da hat's euch obber Respekt gewwe, un der hat derr euch die Määhd errunnergekemmt! Wann der euch vor so e halsstarrig Dos higetrete is un hat sei spannisch Rohr in die Geeh gehowe un hat derr deß so vor ihrer Nas geschittelt un gesacht: „Willst de barirn, Rader?“ Schwerhade, hat die derr euch die Flügel erunnerhenke lasse wie e lahm Gans un sehr ehrforchtsvoll gesacht: „Ja, Herr Ratzemeier.“ Und's is derr dazemal net der hunnerschte Dhääl so viel gestohle warn als ewe, und's war derr doch dazemal viel mehr ze stehle in de Haushalldunge als ewe. Da hat jeder Vorjer noch sei zwää Barblee gehat, ään for'sch schlechte Wetter in der Woch un ään Sonndags for'sch scheene Wetter. Un es hat sich die Vorjerschaft dazemal noch Was erlääbt, wann's ääch net erlääbt' war, un hat derr in de Werthshäuser gesoge, so lang se gewollt hat, un der M i n ch hat gesacht: „In de annern Deut ihrn Dorcht hat sich Niemand ze mische net! Un wann se Spekdafel mache, dadderrvor is Frankfurt e lebhaft Stadt! Un wann se sich unner enanner hääge, so is deß i h r Sach.“ Dann der M i n ch hat dem Vorjer Ebbes gegunnt. Ja, err hat de Vorjer als die himmelsbeste gute Wort gewwe, wann die streitende Parteie uff der Bollezei sich als enanner an der Gorjel gehat hamwe. „Meine Herrn, hääge Se sich, wo se wolle, nor hie net! Ich derf deß net leide, wann ich ääch noch so geern wollt,“ hat err gesacht. Dann der

Minch hat die Vorjerschaft geern gehat un gleich nach unserm Herrgott is beim Minch der Frankforter Vorjer komme. Ich wääß e Geschicht, wie schee err sich emal bei ere gewisse Gelegenheit benomme hat, wo sich acht hiesige Berjer mit eme Fremde in em Werthshaus erumgeprichelt hatte. Der Skandal war derr so ferchderlich un is derr alles in der Werthsstubb so himmelheilige klää geschmisse warn, daß der R a h e m e i e r hat geholt weern misse un die Sach vor Amt komme is. Der Minch war derr ganz unglücklich inwer die Schann, daß a c h t hiesige Berjer in em Werthshaus e Prichelei gehabt hawwe sellte, un der Minch war derr an dem Morjend, wo se vorgelade warn, ganz läädmiethig. Zuehrschit sein Zwää komme, un wie die ereigetrete sein, hat se der Minch ehrschit sehr lang un schmerzlich aageguckt un de Ropp geschittelt un hm! hm! gemacht. Un dann hat err gesacht: „Also zwää hiesige Berjer hawwe in eme Werthshaus e Prichelei gehat? Meine Herrn, deß schmerzt mich, daß zwää hiesige Berjer so Ebbes dhu kenne!“ Un wie er deß gesacht hat, sein noch Zwää komme un der Minch hat derr ääch die ehrschit sehr lang un schmerzlich aageguckt un mit dem Ropp geschittelt un hm! hm! gemacht. Un dann hat err gesacht: „Also noch zwää hiesige Berjer hawwe in eme Werthshaus e Prichelei gehat? Noch zwää? Meine Herrn, meine Herrn! Vier hiesige Berjer hawwe in e Werthshaus e Prichelei gehat? Deß is sehr betriewend.“ Un als err deß gesacht hat, sein ewe widder Zwää komme. Un der Minch hat ääch Die ehrschit sehr lang un schmerzlich aageguckt un hat dann gesacht: „Also gar sechß hiesige Berjer hawwe in e Werthshaus e Prichelei gehat? Sechß hiesige

Verjer! Deß hätt ich net geglääbt, meine Herrn, daß sechs hiesige Verjer deß fähig wärn! Sechs hiesige Verjer! Meine Herrn, deß is e sehr trauriger Fall!“ Un wie err deß gesacht hat, sein ewe noch Zwää komme. Un der Minch hat ääch die ehrsch sehr lang un schmerz-lich aagegudt un dann ään um den annern, alle acht, un hat bei jedem de Kopp derrzu geschittelt un hm! hm! gemacht. Un dann hat err gesacht: „Also is es werkllich wahr? Acht hiesige Verjer hawwe im e Werthshaus e Brichelei gehat? Acht hiesige achtbare Verjer? Ich hätt geglääbt, meine Herrn, deß zu erlewe, dhät merr der liewe Gott sparn. Acht hiesige Verjer! For so en traurige Fall wääß ich gar kää Straf net. — Awwer meine Herrn, wie is dann deß uns Himmelsdaufendgotteswille komme?“

Un da hat Ääner von dene acht achtbare hiesige Verjer gesacht: „Ei, Der hat uns ins Spiel eneigerebdt!“

„Ins Spiel gerebdt? Deß kann ich ääch net leide. — Die Sach dhut merr gar ze lääd! — Nää, meine Herrn! Ich kann Ihne net strafe. Wolle Se dem Werth bezahle, was Se'm klää geschmisse hawwe? Ja? Un wolte Se merr feierlich verspreche, daß so en diefbetriewender Fall nie mehr in Ihm ganze Lewe net mehr vorkomme soll! Ja? No, so gehn Se mit Gott! Mit dem fremde Perl will ich schon ferdig weern!“

---

Als mich mei Döchderche gefragt hat,  
was e Deiwelsblanz wär.

Deiwelsblanze, die sin schee,  
Hast de dann noch lää geseh?  
No, ich bring ää mit nach Haus,  
Die sieht ganz verdeiwelt aus.

In der Mitt' e Weinerherz,  
Unne draa e Hinkelsterz,  
Owe druff e Gickelschwanz,  
Is des net e Deiwelsblanz?

Wann merr se mit Kaffee gießt,  
Der mit Zucker is versießt  
Un dhut Rahm un Milich draa,  
Fengt se gar ze babbie aa.

---

## Unserm Freund Martin Deibel zur silbernen Hochzeit.

Vor funfunzwanzig Jahr da sprach  
E Mädchen an em scheene Dag:  
„Ach, Mutter, was e Angst mich quelt!  
Ich glääb, daß mich der Deibel hölt!

Err lääst am lichte helle Dag  
Merr schon seit viele Woche nach,  
Selbst in die Kerch — da seh' ääns doch!  
Ach Gott, ich glääb, err kriecht mich noch!

Err warf merr e paar Kläe zu!  
Seitdem da haw ich gar kää Ruh,  
Und's brennt mich bis in's Herz enei,  
Als säß der Deibel mittedrei.

Un was ich dhü' und dent un fühl,  
Der Deibel is derrbei im Spiel,  
Vom Deibel träämt merrsch spat un fruh,  
Der Deibel wääß! — Beim Deibel zu!“

Die Mutter sprach: „Ich merk schon lang:  
Die Höllg aß is dei liebster Gang!  
Bei dir da is der Deibel los,  
Da kann der Barre helfe bloß.“

Die Fräa, die lääst in's Parrehaus:  
„Ach, treibt mei'm Kind den Deibel aus!“  
Der Parre anwer segt: „Mei Best',  
Ich glääb, der Deibel siht ze fest.

E Mädche in so junge Jahrn,  
In deß der Deibel is gefahrn,  
Deß hüt' der Deibel! Un drum is  
E Pakt mit dem des Klügst gewiß.

Drum gebbt zesamme nor die Zwää,  
Der Deibel hat doch noch kää Fräa,  
's war wenigstens seither die Redd,  
Daß err nor e Großmutter hätt.“

Un so geschah's. Sie ward sei Weib,  
Verschrieb sich ihm mit Seel und Leib,  
Un Nachts ging se mit ihm zur Ruh  
Un lief dem Deibel baarfuß zu.

Sieß wie e Zuderstengelsche  
Der Deibel sprach: „Mei Engelsche,  
Seß bist de unnerm Häubelsche!“  
Un sie sprach: „Ja, mei Deibelsche!“

Deß sin jeh fünfunzwanzig Jahr,  
Daß bei dem Deibel Hochzeit war!  
Und's ward der Deibel dick un fett,  
Dann 's war kää armer Deibel net.

Der Deibel bei seim Weibche sei,  
Da saß err wie im Himmel drei;  
Sie hat so lieb un treu gedacht  
Un ihm die Höll net hääß gemacht.

Der Deibel, der trieb newebe  
Näch noch e Dohsemexerei,  
Un schlacht't se ab, umsonst net zwar,  
Weil err kää dummer Deibel war.

Sei Deibelsbrate, die warn gut,  
Die Frenschafft kam nor so geslut't.  
Der Deibel selbst fraß offenbar  
Kää Wicke, wann err hungrig war.

Korzum, es war e Deibelskerl!  
Sei Weibche awwer war sei Perl,  
Un darum hat s'en ääch geacht't  
Un nie „Fui Deibel!“ je gesacht.

Uff so e deibelmäßig Glic  
Da blickt err hent gerührt zerick;  
So viele Jahr'n sin schon eweck,  
Un nerjends sieht err Deiwelsbred.

Un ob err ääch kää Rinner kraag,  
Der Deibel was frägt der darnach?  
Err mecht derr sich kää'n Kummer drauß,  
Err denkt: Der Deibel sterbt net auß.

Glück uff! Noch Fünfunzwanzig Jahr!  
Heut is der Deibel Jubilar!  
Un wann en net der Deibel hölt,  
Kriecht err noch Fuffzig uffgezehlt.

Setz fillt die Gläser goldeblank!  
Noch Fuffzig Jahr ze Deibelsdank!  
Die Deibel hoch! Gesund un froh!  
Die Engel, die pressirn net so!

---

### Die explodirt Sposau.

© Worjerschmann, der hat derr sich  
© Sposau kääft, e ferschderlich,  
Un wohlfeil war se owedrei, —  
So sollte alle Sposau sei!

Sei bester Freund, den err besigt,  
Der hat beim Kääf en unnerstigt  
Un war draa schuld ääch offebar,  
Daß diese Sau so wohlfeil war.



Un trägt derr sem ääch noch nach Haus,  
Gott wääß wie weit for's Dhor enaus,  
Un denkt, err werd so ehrlich sei  
Un lädt derr dich zer Sposau ei.

Der odder segt em niz derrvo,  
Dann Undank is der Welt ihr Loh,  
Mocht die Bemerkung nor, die schneed,  
Daß se der Petri\*) brate dhät.

Un deß, deß kränkt den Innern sehr  
Un denkt: „No, waart, de kimmst merr mehr!  
No waart, du Allmei, du insam,  
Ich trag derr öfterich Sposau haam!“

Die Sposau odder ward geschlacht  
Un dann zem Bäcker higebracht;  
Doch weil da war kää Füllsel drei,  
Stecht ehricht die Määhd en Krug enei.

Doch, daß im Krug noch Wasser war,  
Ihrn Blick entgung deß offenbar,  
Un daß ääch noch der Stoppe steckt  
Hat gleichfalls net die Määhd entdeckt.

Un als euch in dem Ofe bann  
Die Sposau lag in ihrer Pann,  
Hat deß gemacht euch so korios,  
Als dhät derr grunze noch des Dos.

---

\*) Name eines Frankfurter Bäckermeisters.

Un dacht am offne Fenster draus,  
Da stann e Mann am Bäckerschhaus  
Un schnubbert mit der Nas enei  
Un schien euch sehr betrieht ze sei.

Dann 's is em Undank widderfahrn,  
Err is net eigelade warn!  
Und's kränkt den Mann des immer noch,  
Un schmedt err's net, so riecht err's doch.

Und's roch die Sau ääch lieblich sehr  
Un grunzt derrzu nor immer mehr,  
Un grunzt so laut un wunnerbar,  
Wis daß se ganz gebrate war.

Un als der brave Schießer nu  
Die Sau wollt aus dem Ofe dhu,  
Uff äamal dhat die euch en Schlag,  
Daß Alles derr en Schrecke kraag.

Un wie e Deivel mit Gebraus  
Sterzt aus dem Ofe die eraus,  
Dorchaus verrisse un versezt,  
Daß Alles sich dervvor entsezt.

Dann, ach, im Krug des Wasser drei,  
Dhat schuld an diesem Unglück sei,  
Dann 's hat sich da der Damb gezwengt  
Un schrecklich dann den Krug versprengt.



Un Brocke Sposau, Haut un Speck,  
Die flog euch bis an die Deck,  
Un 's aarme Kiernche flog erum  
Un, ach, des Schwänzi ääch, des krumm!

Vorm Fenster draus dem aarme Tropp,  
Flog grad uffs Maul der Sposaukopp;  
Err hat en obder gleich gedappt  
Un wie e Fisch darnach geschnappt.

Un zog dann eilig sich zerick  
Un warf zem Himmel äänen Blick  
Un sprach: „Sein ääch die Mensch e schlecht,  
Du Gott im Himmel bist gerecht!“

---

## Der Mää is zu.

(1854.)

Deß is e Winter! Gelt, der hat  
Was uff sich? Net wahr? Gelte?  
Der Adam in sein Feijebblatt,  
Der kennt sich schee verkälte!  
In ä n n e r Nacht hat der gerafft  
En Schnee, kää kääne Brocke!  
Es hat derr die ganz Vorjerschaft  
Drei bis am Hals gestockt!  
Berdeppel! Ich vergeß derrsch net,  
Wie's aussah in de Gasse!  
En Zappjung haw ich derr gerett,  
Ich bhat en grad noch fasse;  
Um frihe Morjend will dorchaus  
Der Steppel an de Brunne;  
Der ehrschte Tritt der Dhier enaus  
Un schlupp — war err verschwunne.  
Die Bäckermäähb warn iwel braa  
Un werklisch ze beklage!  
Die Brödercher, zem Glück, sein kää  
Un net so schwer ze trage.  
Balwierer wär net mei Geschmaack!  
Deß war derr ja net iwel!  
Des Plaster hatte die im Sack  
Un staake mit de Stiwel!

Die Häänzler awwer warn derr stolz!  
Dann des gung ja ins Grasse:  
En vertel Stecke Armeholz  
Vierspännig dorch die Gasse!  
Erei kam derr zem Affebhor  
E Milchkutsch! Wiewer Himmel!  
En Esel draa, e Kuh derrvor  
Un vor der Kuh e Schimmel!  
Dreispännige Fiader warn  
Ääch damals ze erblicke!  
Ich sah zwää Engelenner fahrn,  
Die mußte hinne bricke!  
Ze Fuß ze fahrn for Geld! Wer will?  
Gewiß e Engelenner;  
Der Rutscher uff dem Boß ganz still,  
Des Dos war Menschenenner!  
Von Eisebah war ääch kää Rebb!  
Wie dumm! so muß ich's nenne!  
Hätt merr die Lokomotiv dann net  
Uff Schlitte stelle kenne?  
Zur Mehlwaag\*) braucht derr von der Zeil  
Die Post zwää Vertelstunne!  
Es bringt der Agner\*) ohne Gäul  
Viel schneller hi sei Runne!  
Es kam kää Post, es gung kää Post,  
Da war derr was ze merke!  
Der Börs, der hawwe was geprost  
Zwää Woche lang die Derke!

---

\*) Ehemaliges Schuldsgefängniß.

\*\*) Rebell auf dem Fisikalat.

Mit Schlittengung die Kreuz un Duer  
Un mancher war bassawel;  
Der Bethmann,\*) ja, à la bonheur!  
Doch sah merr ääch viel Bawel!  
Da sah ich derr e Worscht! & Worscht!  
Un vor der Worscht en Klowe!  
Der Hunger hat em un der Dorscht  
Im Kramm\*) die Bää gehowe!  
Un als derr gung der Schnee eweck,  
Der kaum war ze erdulde,  
Da kost uns hinne nach der Dred  
Ääch noch zwelfdausend Gulde!  
Des Eis im Mää wollt mit dem Schnee  
Sich ääch bascholle mache,  
Stellt hie un da sich in die Hek  
Un fengt derr an ze krache.  
Uff äämol werdd derrsch widder kalt  
Un hat derrsch em verdrinwe!  
Halt Määanche, heest derrsch, Määanche halt!  
Un hibsch noch hie gebliwwe!  
& Spichelseis, ganz spichelglatt!  
Merr konnt die Stern drei lese,  
Un was sich jek begewe hat,  
Is noch net dagewe!e!  
De Vorhang uff! Berdeppel! Mää!  
Zuchhe! Deß war e Lewe!  
Deß war e Juwel uff dem Mää!  
& Wimmele un Bewe!

\*) Zu verstehen ist: Der Schlitten des Herrn von Bethmann, des Chefs  
des bekannten großen Bankhauses.  
Krampf.



Verdoppel! was e Menschenspiel!  
 Da uff dem Eis erumme!  
 Deß war derr ja kää bees Gewiehl  
 E Summe un e Brumme!  
 Draus war derr die halb Rebublick!  
 Selbst hohe Rathesglidder;  
 Der Barrthorn sah uff's Berjerglid  
 Quer ob der Zwergschern\*) nidder.  
 Deß war e Fuchse un Gefrisch,  
 E Kiewied un e Lache!  
 Es sperrte unnerm Eis die Fijch  
 Verwunnert uff die Rache!  
 E Dorchennanner, dick un dinn,  
 Von bääderlää Geschlechter;  
 Soldate, Berjer un Gefinn,  
 Die Mütter und die Döchter!  
 E Dorchennanner, aarm un reich,  
 E Hin- un Hergezader!  
 Un Buwe! No des Dosezeug,  
 Wo sein die net, die Rader?  
 Un Rutsche warn derr uffem Mää,  
 Net lumbig un gestoppelt!  
 Es warn derr awwer Drei vor Ää  
 Un ää fogar war doppelt!  
 Deß war von Flagge e Geflieg  
 Von sämmliche Gebiete!  
 Dann Frankfort, trotz dem Dertekrieg,  
 Hat mit de Großmächht Friede!  
 Sie konnt merr uff der „Venus“ fahrn;

\*) Name einer alten Gasse in der Nähe des Doms.

Voll war derr se zem biega!  
Un ganz nadirlich dhat sich paarn  
Mit dere des „Bergniege!“  
Der Lo h war derr der Condukteer  
Als Babageno! — Nowel!  
Ward awwer e Bolak nachher  
In Sammet un in Zowel!  
Un in der Hand hat derr des Dos  
E ungeheuer Rassel,  
Un läßt derr e Gerassel los,  
Merr heertz gewiß bis Cassel!  
„Eweck hie!“ kreischt derr der net biez,  
Necht Klage, erschderliche:  
„Ihr Harn! Die Reuse nach Baries!  
Ebbei un eigestiche!“  
Un dort die anner Karresell,  
Die dhut der Seifried leite  
Un mecht en Lärme mit der Schell,  
Un starrt in Sammt un Seide.  
„Nach Kallefonje geht derrsch fort!“  
Deß gung euch awwer schnelle!  
In fünf Minute warn se dort,  
Un dann gung derrsch nach Pölle!  
Un, Gott verboppel die Barrid!  
Näch Gäul warn da mit Schlitte!  
„Nach London!“ ward bis an die Brüd  
Uff scheene Werscht geritte.  
Sogar e Postillon, der bläst!  
Es ward derr immer grasser!  
Un weil merr se ze Land versteßt,





Verucht errä uff dem Wasser!  
Der Bethmann fuhr derr aus un ei,  
Bis an die Bridebeerge;  
Zwää Gäul, e Staat! E Mädchen drei!  
Des Eis hätt blihe meege!  
Un Schlittschuhlääfer, Schlittestiehl,  
Deß gung enab, enane.  
Beim Kleeblatt\*) drunne des Gewiehl!  
Da warn gekehrte Bahne!  
Un uff de Schleife gung derrsch, ei!  
Da war net aazekneppe!  
Da stanne se in langer Reih,  
Un nor um sich ze schneppe!  
Ich hab derr bene was gehuht!  
Die soll ja Gott verdamme!  
Da lag ja als kää Klääner Buxt  
Un Klimbche euch beisamme!  
Un Buwe, Gummi\*\*) un Friseur,  
Mühlknecht un Schornstääfeger,  
Un Handwerksborsch un Milidär,  
Milchmann un Kohlebräger,  
Weißbenner, Maler, Häänzlersknecht,  
Professer, Wagespanner  
Un Schustersjung, sonst wärs net recht,  
Lag alles iwrenanner.  
Un owe, als die Kron un Bier,  
Da sah ich ään ganz Dide,

---

\*) Zu verstehen ist: Die Stelle, an welcher im Sommer die Main-Bade-Anstalt des Herrn Kleeblatt liegt.

\*\*) Commis.

Der mocht derr uff des Häufche hier  
Net hees erunner dricke!  
Ääch vor den Hunger un den Dorst  
War löblich Sorg getrage:  
Er gie Butik mit Schnaps un Worscht  
Die war hie uffgeschlage.  
Hie nahm merr, war derrsch ääm ze frisch,  
(E Wersche oder Korze;\*)  
Un dort stann gar e Kaffeedisch,  
Da gabs e Schääle Schworze.  
Hie kraag merr Eppelwei un Bier,  
Dort Brod un Schwarteblose,  
Un daß derr ja lää Mensch verfrier,  
Kraag merr gar Bunsch, ganz haase!  
Un Mahne voller Himmelwed,  
Boll Kuche un voll Krebbel,  
Die stanne derr uff jedem Fled  
Un Biern fogar un Appel!  
Es war selbst da der Brezelhub  
Mit funkelneuer Bezel,  
Der gleich ääch aazeruse hub:  
„Kääst frische Fastebrezel!“  
Un daß ääm ääch des Glid hie blit,  
(E Lotterie, net iwel!  
Wer hat die Hunnerttausend kriegt?  
Glid bei Gebrieder Stiwel!  
Deß war e Frääd un e Gedrick,  
Deß warn derr scheene Stunne,

---

\*) Ein Gläschen Schnaps.

Bis Noth hinner der Rebubli<sup>k</sup>  
 Die Sonne war verschwunne!  
 Un als die Sonn verschwunne war,  
 Ihr meent, nu weern merr gange?  
 Es wär genuch? Warum net gar!  
 Jesh hat's ehrscht aagefange!  
 Jesh gab derrsich was! E Frääd, e Klää,  
 Nää, 's is e groß gewese!  
 Mit Fackle gung derrsich uff de Nää  
 Un hell ward derrsich zem Lese!  
 O Stadt! Der Glanz! Die Herrlichkeit!  
 In's Läg' trat mir die Feuchting;  
 Der Rebubli<sup>k</sup> ihr Wasserleit  
 Sah Stunne der Erleuchtung!  
 Wie dausend Erzwisch, Kreuz un Quer,  
 Huscht's hierhi, dorthi balde!  
 Voraus e Flamm, un hine her  
 Die dunkele Gestalbe!  
 Un widder dann ze Fackelzüg  
 Gehts briederlich zesamme,  
 Un dann, als ob's e Storm zerschlug,  
 Berstiebt's in dausend Flamme.  
 Die dunkele Menschemasse dann,  
 Des Woge un die Feuer!  
 Wer's sah un uffem Ufer stann,  
 Dem ward's net recht geheuer.  
 No hab' kää Bang! Un nix gerebdt!  
 Un spar derr Angst un Ärjer!  
 Deß sein noch lang kää Deiwel net,  
 Deß sein Frankfurter Berjer!

Hie uff den Zug un Kiewied merk!  
Zuchhe! Ich hör' Trombeete!  
Gewitter! Ääch noch Feuerwerk!  
Es steiße gar Racheete!  
Zuh! Feuerwerk un Danzmusik!  
Ich schlag der Welt en Schnipper  
Un such merr Ää, ääch noch so dick,  
Un mach mit ihr en Hipper!  
Se hawwe schon gemacht en Kreis,  
Schon pumpt der Paukeschleger!  
Da danzt mit Ääner (schon e Preiß\*)!  
Mit Ääner schon e Jäger:  
E Baal, verdeppel, uffem Eis!  
Musik un Fackelschwenke!  
Se danze derr schon haufeweiß!  
Was werred des „Wolfsed“ (\*\*\*) denke?  
Herr Jesh! Was werreds uff äämal hell!  
Mha! Bengalisch Feuer!  
Verbrennt derr awwer nor ze schnell,  
Dann es is ebbes dheuer.  
E Glut! Wie hell, wie wunnersee!  
Merr kenntz net scheener male  
Den Parthorn konnt ich deutlich seh,  
Die Reichslatern (\*\*\*) warf Strahle.  
In Feuer stand der ganze Mää!  
Schee war derrsch wercklich grimmig,

---

\*) Ein preussischer Soldat.

\*\*) Beliebtes Langloal.

\*\*\*) Scherz-Bezeichnung der großen Laterne, welche bis zum Dom-Brand  
von 1867 den Abschluß des Parthurms bildete.

„Feuer! Der Mää brennt! Ääch der Klää!“  
So kriisch derrisch tausendstimmig,  
Deß war e Blut, e Helligkeit!  
So hat's kää Christbescheerung!  
Un Frankfort sah sei Wasserseit  
Jez gar in der Berklärung!  
Dem Jahrbhor kam's eraus gestreemt  
Mit Mensche, Gott soll's wisse!  
Ich hätt derr mich ze Dod gegrämt,  
Hätt' ich's verbasse misse.  
Am Ufer stann derrisch Kopp an Kopp!  
's kraag mancher Hut de Dalles;  
Warn im Gebrick ääch Viele grobb,  
War doch voll Niehrung Alles.  
E Volksfest wars ääch, e Randal,  
Un fräädig uffgenomme!  
Jez fehlt nor noch e Maskebaal!  
E Regelbah wär' komme.  
Der Winter hat die Regeschmach  
Vom vor'ge Jahr geroche!  
Hat uff dem Eis de Wäldchesdag\*)  
Und's Waldfest ausgestoche.  
Un lage merr ääch net uff Lääb,  
Uff Moos un grine Nase,  
So hatte merr derrvor kää Stääb  
Be Schnuppe mit de Nase.  
Hätt euch die Kält gehalte aa,  
Es konnt derr sich gestalte,

\*) Der Pfingst-Dienstag, an welchem allgemeiner Ausflug der Frankfurter nach einer Stelle des Stadtwaldes — beim sogenannten Forsthaus einer Gastwirtschaft — stattfindet.


Daß drauße uff der Schlittschuhbah  
Noch Bettstunn ward gehalten:  
Uff Schlittelääf, zwää Rappe vor,  
Die Kanzel mit dem Parre!  
Un dann enaus for's Benhardsdhor,  
Daß alle Scholle knarre;  
Drei alte Weiver hinne drei,  
Die Schlittschuh lääfe meege  
Un sänge dorch die Nase sei:  
„Befiehl Du Deine Wege!“

---

### Hurrah die Gäul!

Un unser Määhb, die Lisbeth, war  
Die Königin des Balles!  
Als Peil en Besem dorch des Haar,  
Der gung euch inwiewer Alles!  
Gepudert war se ääch scharmant  
Mit rothe un mit weiße Sand;  
Sechs Schippe un drei Poote  
Vom weiße un vom rothe.

Un als Camelia im Popp  
Un ääch zugleich als Fedder,  
Trug se en dicke Hellritopp  
Mitsammt de Stiel un Bletter;



Un ganz besonnerch stann ihr wohl  
E griner Kranz von Rosetohl,  
Un hinne draa, als Schlippe,  
Zwää Finkel von em Dippe.

Der Christoph, ihre Liebesglut,  
Schon vor halb fümwe kam er!  
Un unnerm Arm trug err als Hut  
Galant en große Kamer;  
Die Rinnkett von seim Sattelperd,  
Gott wääß, wie viele Gulde werth,  
Die hung, als weer derrsich Plunner,  
Dem Westesack erunner.

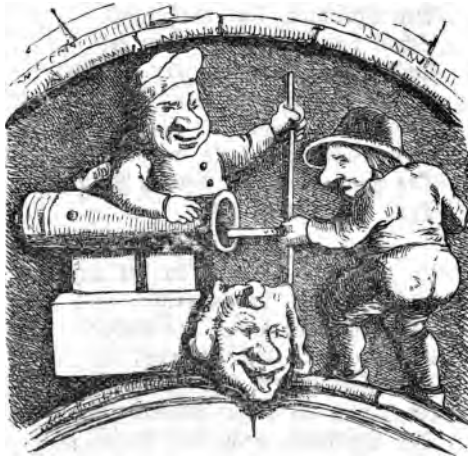
Un drunne hielt derr an der Trapp  
E Rutsch, von de moderne!  
So nowel hat se net der Lapp:  
E Schubkarrn mit Laderne!  
Un unser Elisabeth setzt sich druff  
Un spannt en große Warblee uff,  
Der Christoph mecht den Rappe,  
Un fort dhate se drappe.

---

## Frankfurt in seinen Monumenten.\*)

(1880.)

Die Kanonierwaibel auf der Mainbrücke.



Diese Beiden, — Gottverdeppel! —  
Sind die zwei Kanonensteppel,  
Welche uns're Brüd' vertheid'gen,  
Ohne Jemand zu beleid'gen,  
Grade wie die Politik  
Uns'rer freien Republik.

\*) Aus schuldiger Ehrfurcht vor der hohen nationalen Bedeutung dieser Monumente haben wir sie unwillkürlich hochdeutsch angefangen.



Wenn sie einmal kanoniren,  
Wird ein Wunder drauf passiren,  
Und die Völker deutscher Erden  
Werden plötzlich einig werden!  
Endlich einig werden, doch —  
So lang' aber dauert's noch!

---



Ritter vom Ritterbrunnen in der Rittergasse.

Das ist der Ritter ohne Lanze,  
Der Runze einer oder Hanse,

Wovon gewisse Herrn datiren,  
Die in der Welt das Ruder führen.  
Er haufete auf stolzer Befte,  
Entführte und soff aufs Befte;  
Er soff den Wein aus Ritter-Kumpen,  
So groß als wie ein Suppen-Kumpen.  
Er ftahl und raubte auch nicht bitter,  
Wie fich das fchickt für einen Ritter.  
Thät auch mit feinen tapfern Reif'gen  
Gar oft des Einbruchs fich befleiß'gen.  
In feinem Gau da lag im Walde  
Der Gaudieb in dem Hinterhalte  
Und kamen Kaufleut', unbewehrte,  
Die traf der Held mit feinem Schwerte.  
Sein Burgpfaff hört ihm dann die Weicht,  
Und macht ihm das Gewiffen leicht.  
Doch hat er Drachen auch getödtet,  
Wovon jedoch Herr Raff\*) nichts rebet  
Und fämmtliche Naturgefchichten  
Kein Sterbenswörtlein berichten.  
Thät auch zum heil'gen Lande ziehen,  
Daheim den Schulden zu entfliehen,  
Und kehrt nach Haus dann ohne Knappen,  
Am Pilgerftab, auf Schusters Rappen,  
Zu feiner treuen Hildegard,  
Die unterdeß nicht jünger ward.

---

\*) Der Verfaffer einer in der erften Hälfte des Jahrhunderts weit verbreiteten Naturgefchichte für Kinder.

### Die Gerechtigkeit auf dem Römerberg.



Das ist die Frau Gerechtigkeit!  
Sieht aus als wie die Schlechtigkeit;  
Die Waag' ist fort, daß Gott erbarm,  
Zum Teufel sammt dem halben Arm;  
Das Schwert, das Sinnbild der Gewalt,  
Das hält sie aber noch umkrallt.  
Die Nas ist fort; sie war von Stein,  
Die hätt' auch müssen wächsern sein.

Hie uff den Fug un Niemiets merk!  
Suche! Ich hör' Trombeete!  
Gewitter! Ääch noch Feuerwerk!  
Es steihe gar Racheete!  
Zuh! Feuerwerk un Danzmusik!  
Ich schlag der Welt en Schnipper  
Un such merr Ää, ääch noch so dick,  
Un mach mit ihr en Hipper!  
Se hawwe schon gemacht en Kreis,  
Schon pumpst der Paukeschleger!  
Da danzt mit Ääner schon e Preis\*)!  
Mit Ääner schon e Jäger:  
E Baal, verdeppel, uffem Eis!  
Musik un Fackelschwenke!  
Se danze derr schon haufeweiß!  
Was werred des „Wolfsäc“\*\*\*) denke?  
Herr Jesh! Was werreds uff äämal hell!  
Aha! Bengalisch Feuer!  
Verbrennt derr awwer nor ze schnell,  
Dann es is ebbes dheuer.  
E Glut! Wie hell, wie wunnerchee!  
Merr kennt's net scheener male  
Den Parrthorn konnt ich deutlich seh,  
Die Reichslaternen\*\*\*) warf Strahle.  
In Feuer stand der ganze Mää!  
Schee war derrsch werflich grimmig,

---

\*) Ein preussischer Soldat.

\*\*) Beliebtes Tanzlokal.

\*\*\*) Scherz-Bezeichnung der großen Laterne, welche bis zum Dom-Brand von 1867 den Abschluß des Pfarrthurms bildete.

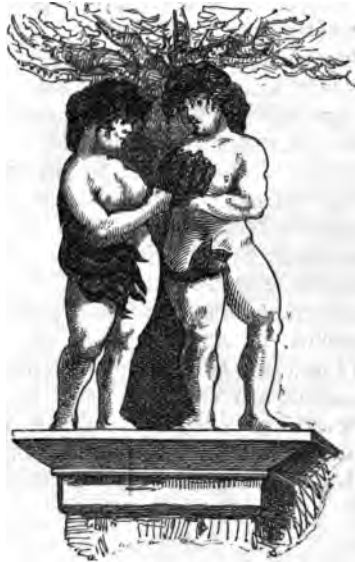
„Feuer! Der Mää brennt! Nääch der Klää!“  
So frisch dersch tausendstimmig,  
Desh war e Blut, e Helligkeit!  
So hat's kää Christbescheerung!  
Un Frankfurt sah sei Wasserseit  
Jeh gar in der Verklärung!  
Dem Jahrdhor kam's eraus gestreemt  
Mit Mensche, Gott soll's wisse!  
Jeh hätt derr mich ze Dob gegrämt,  
Hätt' ich's verbasse misse.  
Am Ufer stann dersch Kopp an Kopp!  
's kraag mancher Hut de Dalles;  
Warn im Gedrick ääch Viele grobb,  
War doch voll Niehrung Alles.  
E Volksfest wars ääch, e Randal,  
Un fräädig uffgenomme!  
Jeh fehlt nor noch e Maskebaal!  
E Regelbah wär' komme.  
Der Winter hat die Regeschmach  
Vom vor'ge Jahr geroche!  
Hat uff dem Eis de Wäldchesdag\*)  
Und's Waldfest ausgestoche.  
Un lage merr ääch net uff Lääb,  
Uff Moos un grine Nase,  
So hatte merr derrvor kää Stääb  
Ze schnuppe mit de Nase.  
Hätt euch die Kält gehalten aa,  
Es konnt derr sich gestalten,

\*) Der Fingst-Dienstag, an welchem allgemeiner Auszug der Frankfurter nach einer Stelle des Stadtwaldes — beim sogenannten Forsthaus einer Gastwirtschaft — stattfindet.

Der Börne un der Feuerbach,  
Die waren beide auch nicht schwach.  
Brentano auch, aus Tintenklecksen  
Konnt' er die schönsten Märchen hexen.  
Doch wer ein Hexenbuch geschriebe,  
Der wurde aus der Stadt getrieben,  
Und Fremde kamen angefahren,  
Die keine Hexenmeister waren.  
Das hat sich anders jezt gestaltet:  
Ein schön'rer, bess'rer Sinn der waltet  
Und aufgeklärter sind die Geister —  
Nur fehlen jezt — die Hexenmeister.

---

**Adam und Eva vom Paradiesbrunnen in der  
Paradiesgasse zu Sachsenhausen.**



So sahen aus die ersten Menschen!  
Sie waren ohne Strümpf' und Händschen  
Und nackend nicht bloß im Gesicht  
Und schämten sich dennoch nicht.

Sie waren eben alle Beide  
Zwei junge unverschämte Leute,  
Und kamen, mitten auf dem Feld,  
Gleich ausgewachsen auf die Welt.  
Doch kriegten sie nichts Warm's zu essen  
Und mußten rohe Äpfel fressen  
Und konnten sie nicht einmal schälen,  
Weil ihnen that das Messer fehlen.  
Auch kam kein Wein auf ihre Lippen,  
Sie mußten pures Wasser nippen,  
Als wie die Ochsen und die Pferde,  
Und schliefen auf der blanken Erde.  
Und naheten Gewitterstürme,  
So war'n sie ohne Regenschirme  
Und hatten keine Makintösch  
Und hockten in dem Gras wie Frösche.  
Und wollten sie einander küssen,  
Mußt's erst der liebe Herrgott wissen.  
Es war ein wahres Lüberleben:  
Kein Hemd am Leib, kein Saft der Reben,  
Kein Fuß und auch nichts Rechts zum Beißen, —  
Das hat man „Paradies“ geheißen.

---



Die heiligen drei Könige vom Dreikönigsbrunnen  
in der Dreikönigsgasse.



Das sind die drei Könige aus Morgenland,  
Herr Balthasar und Melchior und Kaspar genannt;  
Drei heilige Könige und weise Herrn,  
Regieret von einem gar guten Stern;

Und haben auch etwas im Kästchen drein,  
Viel Silber, viel Gold und viel Edelstein,  
Und Mos, Myrrhen und Weihrauch,  
Und suchen den Heiland und finden ihn auch.

Ach' Herrgott, was hat sich verändert die Welt!  
Die Kön'ge, die haben jetzt gar kein Geld!  
Und sind auch nicht weise mehr allzusehr,  
Und regieret sie kein guter Stern auch mehr!  
Und den Weihrauch, den Weihrauch, so duftiglich,  
Den lassen sie streuen jetzt selber sich!  
Und die goldene Freiheit, das Recht und das Licht,  
Den Heiland der Völker, den suchen sie nicht.

---

## Amerikanische Schuhmacherei.

Zuchhe! Die Weiwer schusterirn,  
Dhun zierlich Aneib un Hammer fihrn;  
Und's glückt en ääch die Schusterei,  
Dann's is ja gar lää Bech derrbei.

Ihr Stiwelchern un Schidelchern,  
Mit scheene Gummizwidelchern,  
Die nägle zarte Dämerchern  
Mit elegante Häämerchern.

Sie nemme jeh zur Theevissitt,  
Anstatt den Strumb en Stiwel mit;  
Un wann e Name werdd verroppt,  
Werdd awwer dighdig druffgeklöppt!

Un kimmt die Sach ehricht recht in Schwung,  
Was sieht merr da for Schusterchjung!  
Deß is doch e viel scheener Raß,  
Wie die mit Schlappe uff der Gaß!

Un Jüngferchern von reife Jahrn,  
Die kenne jeh ihrn Vorthail wahn,  
Un kenne schon bis morje sich  
For'n gute Absah sorje sich.

Un is e Frää ääch noch so alt  
Un bees un garfschdig von Gestalt,  
Es kann jeh Rääns behaupte mehr,  
Dafß so e Wese Zweck-los wär.

Un unsre Weiver, ach, ihr Staat,  
Hat viel gekost schon in der Dhat!  
Doch stecke se sich jeh in Wicks,  
So kost deß wenig obder nix.

E Mädche, deß so schusterirt,  
Werrd ääch so leicht net aagefihrt,  
Dann, mit dem Ledderwerk vertraut,  
Erkennt's ja gleich e ehrlich Haut.

E Frää, die uns die Stivel flüdt,  
Die wääß ääch, wo der Schuh ääm drißt;  
Ach, wann merr nor deß Schusterirn  
Net ääch an dem Pandoffel spiern!

Doch was am Beste merr gefällt:  
Die Sach kost nor deß halwe Geld!  
Merr lääst derr sich net mehr zem Lump,  
Und's hilfst der Schuch ääm uff de Strumb!



## Der Kampf mit dem Drachen.

Schon ebbes sehr nach Mitternacht  
Da hat e Mann sich häängemacht;  
Der Mann war drißb beim neie Wei,  
Drum konnt' die Sach net ehnder sei.

E Weg bis uff die Altegäß  
Von Sachsehaufe is kää Spaß!  
Schon gleich der Stich der Brüd enuff  
Hält oft die brävste Männer uff.

Un in die Fahrgäß dann enabb  
Lääft so e Mann dann ääch net Trabb;  
Un an der „Reesbaub“ dann enaa,  
Deß is derr ääch net gleich gebhaa.

Von Sachsehaufe bis an's Ziel  
Gibt's Eckstää ääch, Gott wääß wie viel!  
Un hunnert Trappe ovedrei;  
Deß will derr all umsteuert sei.

Und's kam dann nach e Stunner zwää  
Der Mann ääch hääm zu seiner Frää;  
Die war euch e geherig Schwaart  
Un hat schon uff ihrn Mann gewaart.

Sie saß bei ihrer Nischelamp  
Im allerschönste Deledamb,  
Von Hemd un Foppel nor bedeckt,  
Des Haar schon in die Feh gesteckt.

Un wie die Fräa ihrn Mann gewahrt,  
Da braucht sie gleich e Reddensart,  
Die von ihrn hohe Bildungsgrad  
Ääm gar net inwerverzeuge dhät.

Der Mann, wann ewe ääch gebeugt,  
Doch von seim Werth noch inwerverzeugt,  
Der segt: „Wann De von Bolleul schwätzt,  
Bist De die ehrscht un ich die leßt!“

Da gab's euch odder e Gefrisch!  
Und's sprang die Fräa dann uff vom Disch  
Un dhät ääch Ebbes dappe dann  
Un gung enei mit uff ihrn Mann.

Doch mit em Fliehestock, beherzt,  
Hat Der sich ääch in Kampf gesterzt;  
Doch kraag er Ää im Handgemeng  
Mit'm Stiwweltnecht uff's Handgeleng.

Ö Lärme war deß, schauderhaft!  
Newellisch ward die Nachbarschaft.  
Es kam ääch gleich der Wächter druff  
Un schellt am Haus un rießt enuff.

Da ward's uff äämal mäufstüll  
Uff all des Kreische un Gebrüll,  
Un owe sah e Kopp eraus  
Un rief: „Wer schellt dann an mei'm Haus?“

Und's rief der Wächter da enuff:  
„Was fihrt derr dann da owe uff?  
Zu Deivel for en Berjersmann  
In später Nacht noch so e Schann!“

Da obder rief der Mann em zu:  
„Was segst de da, du Olwel, du!  
Mir dhun, wann deß verstanne häst,  
Was eistudir'n uff's Schillerfest!“

Den Mensche will ich seh' un hörn,  
Der merr so Ebbes kann verweh'n,  
Wann ich derr mit meim Bisi hier,  
Den „Kampf mi'm Drache“ eistudier!“

---

## Welt-Unnergang 1857.

### Große Schanerballade.

Un als noch die Spidalskerch stann,  
Es is derr schon manch Jährche,  
Ihr wißt, daß da e Brünne rann  
Aus so em klääne Röhre.  
Deß dhät de klarste Trunt gewährn,  
Un alle Nachbern tranke's geern,  
En äänz'ge ausgenomme,  
Dem is es schlecht bekomme.

Ganz nah derrbei hat Der gewohnt  
Un mit seim Kind, dem Dieß,  
E Mädche, schee wie Sonn un Mond  
Bom Kopp bis uff des Fieß.  
Un war euch alt ehricht sibbzeh Jahr,  
Un daß se schon e Bräutche war,  
Wer kanns for unwahr halte,  
Wo solche Vorzid walte?

Ihr Bräutigam, grad inwew ihr,  
Dhat Der sammt Watter wohne,  
E Mexterschoh, e wahr Plaisir!  
E Aastand, wie Barone!





U Herz, wääch wie e Karmenat!  
Un wie sei Braut err lieve dhat  
Von Grund aus seiner Seele,  
Is gar net ze verzehle.

Doch ach, des greeßte Herzelääd  
Mit seiner Lieb bald hat er!  
Dann's hat sei Vatter sich entzwäät  
Mi'm Liesi sein Herr Vatter!  
Und's war der Dag doch net mehr weit,  
Wo's End der Welt war prophezeit,  
Dorch Wasser odder Feuer?  
's mußst nor der Prophezeier!

Dem Bräutigamm sei Vatter glääbt,  
Es dhät gescheh dorch Wasser;  
Der Braut ihr Vatter, der behääpt,  
Dorch Feuer! Deß wär grasser!  
Und jeder bleibt derr uff sein Kopp,  
Un sage derr zuletzt so grobb  
Sich Sache in die Ääge, —  
Es kam euch fast zum Hääge!

Un dhun euch in der greeßte Wuth  
Dann von enanner scheide;  
Un Jedes von de Wäade dhut  
Jez net die Heirath leide.  
Wie ääch die Junge lamendirn,  
Die Alte sein dorch nix ze rihrn  
Un wern nor immer beesser,  
Die halsstarrige Dejer.

Un als der Dag, der propheet',  
Der bang', is aagebroche,  
Da hawwe sich, wie viele Zeit,  
Die Alte ääch verkroche;  
Der Ää, der Angst vor'm Wasser traag,  
Der mecht sich uff de Dauweschlag,  
Als heechste Zufluchtsstätte,  
Zu Pauschwänz un Badette.

Der Anner odder, der net traut  
Dem Feuer, troch in Keller,  
Un hinn're Fässi Sauertraut  
Kam euch noch Niemand schneller;  
Un hoct derr da in seim Versteck,  
Dem allerdieffte Zufluchtsdeck,  
Uff feuchte Kellerplatte  
Bei Spinne, Mäus un Ratte.

Un hoct euch da de ganze Dag  
Voll Rage un voll Bange;  
Un drowe Dem im Dauweschlag  
Is es net besser gange.  
Doch ob der Dag ääch schon sich neigt,  
Es ward des Herz en doch net leicht;  
Se halte sich geborje,  
Ach, lieber Gott, ehricht morje.

Und's kam ebei die Abendzeit,  
Die merr als traulich preise,  
Un wo die Buwe geern de Zeit  
Un ihre Schelle reiße,

Die Klinkte geern mit Dreck beschmiern  
Un uff die Rakejagd marschirn;  
O traute Abendstunne,  
Deß sein dei scheenste Runne!

Un so e beeser Buweschwarm  
An die Spidalskerch kam er  
Un find't im Floß en Schweinedarm,  
An Läng e ganz infamer!  
Un hat derr euch des Dosezeig  
Da mit dem Darm en Aschlag gleich,  
En Aschlag, en genjale,  
Mit Geld net ze bezahle!

Sei Lebdiag stad' euch in dem Darm  
Kää Brunneröhrche schneller!  
Und's leit' en dann der Buweschwarm  
Dem nächste Haus in Keller!  
Un wie im Darm des Brinnche floß  
Un in den Keller sich ergoß,  
Da dhun, mit lautem Lache,  
Se aus dem Stääb sich mache.

Im Keller obder warsch so still!  
Im ganze Haus desgleiche.  
Und's denkt der Metzterschjoh: Ich will  
Emal zem Piesi schleiche;  
Im Keller un im Dauweschlag  
Hodt schon der Feind de ganze Dag;  
Die sein merr net gefehrlich,  
Dann komme dhun Die schwerlich.

Un wie err schleicht der Trepp enab,  
Ze kose e paar Stunne,  
Uff äämal, ach, da glitscht err ab,  
Un bum, da leih err brunne!  
Merr hört derrsich bis im Dauweschlag!  
Un Der da drein, der Alte, sprach  
Gar ängstlich un verwunnert!  
„Ach Gott, wie deß schon dunnet!“

Un Der im Keller dhat derr sich  
Näch ferchte sehr un wunnern  
Un segt derr Euch ganz flennerig:  
„Ach Gott, was dhuts schon dunnen!“  
Un wie hervor err lurt un schaut  
Zeh hinnerm Faß mit Sauerkraut,  
Da heert err euch beim Lausche,  
Was höchst verdächtig rausche.

Err horcht! Und's rauscht ja immer noch  
Un plätschert wie mischucke;  
Und's kam erei dem Kellerloch, —  
Mit Schrecke dhat err'sich gucke.  
Un näher rauscht's, es war kää Spaß,  
Und's reterirt der Mann uff's Faß  
Un dhut, zem Dod erschrocke,  
Im Sauerkraut da hocke.

Un lamedirt euch ganz verwerret  
Vom Fässi da erunner  
„Ach, Gott, ich hab derr mich geerrt!  
Se geht mit Wasser unner!

Äch, Gott, e Sintfluth also doch!  
Se kimmt derr schon dorch's Kellerloch!  
Äch, Gott, ach wär ich owe,  
Hoch bei de Dauwe browe!“

Un segt's un springt vom Faß enab  
Un fillt sich hääde Stimel,  
Erräacht mit Miß die Kellertrapp,  
Dann's gung em gar ze iwel,  
Dann Ziver, Bitte, Besemstiel  
Un Schääter Holz, Gott wääß wie viel,  
Deß dhät im Keller schwemme  
Un die Basaasch em hemme.

Und's stermt der Mann der Trepp enuff  
In Todesangst, in voller,  
Un stößt die Kellerdhir euch uff,  
Es gab derr e Geboller!  
Un stermt de Stege dann enaa,  
Un fengt derr euch ze kreische aa  
Un ward so blaß un blasser:  
„Äch, Wasser! Wasser! Wasser!“

Indeß der arme Mann so kraag  
Den große Wasserschrecke,  
Dhat Äärer uff dem Dauweschlag  
Ääch net in Freude stecke!  
Biel froher uff dem Dach war draus  
Der Katter aus dem Nachbarschhaus  
Mit Ääge als wie Kohle,  
Der megt sich Dauwe hole.

Un klettert uff dem Dach erum  
Mit seine scharfe Kralle,  
Daf derr mit Rahele un Gebrumm  
Die Stää in Kennel falle;  
Un wann derr gar des Dos als glitscht  
Un halb dem Dach erunner ritscht,  
Da sellt merr gar net meene,  
Wie schrecklich des dhat töne!

Und's stann der Mann viel Aengste aus,  
Ach, dorch den Lärme alle  
Un horcht, un hört uff äämal draus  
Was uff des Schnepfbrett falle  
Un wie err uffguckt, sieht err da  
Zwää feuerige Rohle ja!  
Verdeppel! Was e Schrecke!  
Err war ääch ganz ewede.

Und's is der Mann zerick gefahrn,  
Wie von 're Schlang gebisse;  
Daf es zwää Raheääge warn,  
Des konnt der Mann net wisse.  
Des Herz im Leib hat em gestockt,  
Halb dobt hat err euch dagehockt  
Un stehnt ganz ungeheuer:  
„Ach, Gott! Es regent Feuer!

Ach, Gott, des is der jingste Dag!  
In Flamme gehn merr unner!  
Es regent in mein Dautveschlag  
Ja Rohle schon erunner!

Ach, Gott, mit Feuer also doch!  
Ach, daß ich zu de Dautwe troch,  
Deß is jeh werth kää'n Heller:  
Ach wär ich doch im Keller!"

Un segt's un räumt sogleich de Plaz  
Un mecht derr sich enause,  
Un dhut derr in der greeßte Haß  
Der Steg enunner sause;  
Un „Feuer!“ krisch err druff un druff;  
„Nää, Wasser! Wasser!“ schallt's eruff;  
„Nää, Feuer!“ krisch err nidder;  
„Nää, Wasser!“ antwort'ts widder.

Un uff der Trepp begegne sich  
In ihrer Angst die Alte,  
Umarme sich un segne sich,  
Die feindliche Gewalte;  
Un Mäns zum Annern segt gerührt:  
„Herr Bruder, ich sein iwwerführt!  
Ich sag derrsch frei un offe:  
Du hast die Sach getroffen!"

Un rufe: „Diesi, breng e Nicht!  
Un ääch dein Schorß! Deß mään ich!  
Die Sach is widder eigericht,  
Merr sein derr widder äänig.  
Un wann merr unnergeh jeh hier,  
So wolle merr derr alle Bier  
Beräänt zum Himmel strewe!" — —  
Dhun atwer heut noch lewe!

## Vorsündfluthliche Ausgrabungen.\*)

Draußen an der Seehofquelle,  
 Als sie gruben vor acht Wochen,  
 Fanden sie an einer Stelle  
 Ungeheure Mammuthsknochen,  
 Elefantenzäh'n', fossile,  
 Ichthyosauren, Goniatiten,  
 Kolossale Protodile,  
 Ammonshörner, Planuliten,  
 Langgehälzte Plesiosauren,  
 Mächt'ge Pachydermen-Pfoten:  
 Alles das mit heil'gen Schauern  
 Gruben da sie aus dem Boden.  
 Staunend haben sie umstanden  
 Einer Urwelt Knochenhaufen;  
 Einstens schritten da Giganten,  
 Wo jetzt unsre Hasen laufen.  
 Und ein Tausch ist das, ein böser,  
 Für die Jagd gewissermaßen:  
 Diese Thiere waren größer  
 Und auch nicht so schnell wie Hasen.  
 Und im Wald, im Oberräder,  
 Gabs noch keine Heidelbeeren:  
 Pfarrthurmhoch hinauf zum Aether  
 Ragten da die Coniferen;  
 Und die Cycadeen, die stolzen,  
 Ragten kühn; da gab es Reiser!  
 O wie hätten damals holzen  
 Können unsre Sachsenhäuser!

\*) Kann als hohe Staatsangelegenheit nur hochdeutsch erzählt werden.



Schlante Palmen, mächtig große,  
Ließen ihre Kronen schweben,  
Und in Oberrad beim Loose\*)  
Hätt's da Palmentwein gegeben.  
Und im Feld, statt der Gemüsen,  
Wogten baumhoch Farrenkräuter.  
Mächt'ge Profodilen-Riesen  
Gab's im Mai statt unsrer Schneider.  
Und die Ammonshörner trochen,  
Groß wie Räder, an den Zweigen;  
Eine Schneckenbrüh zu kochen,  
War mit Einem auszureichen.  
Doch der Urwelt Kraftgebilde,  
Die bizarren und enormen,  
Sind dahin; es scheint die milde  
Sonne jetzt auf zartre Formen.  
Und wie einer Urwelt Reste  
Wir mit Staunen jetzt umstehen,  
Werden spätre Erdengäste  
Unsre Jetztwelt einst besehen.  
Schon vor meinem Geist ersche inen  
Seh' ich grabend sie im Boden,  
Und sie werden finden Einen  
In dem Sandstein, in dem rothen,  
Und er ist noch wohl erhalten  
Von den Stiefeln bis zum Hute;  
Auch der Bauch ist noch gestalten,  
Spieß und Popf und Nas' und Schnute.  
Unversehrt sind selbst zu schauen  
An dem Spieß die mächt'gen Quasten;

---

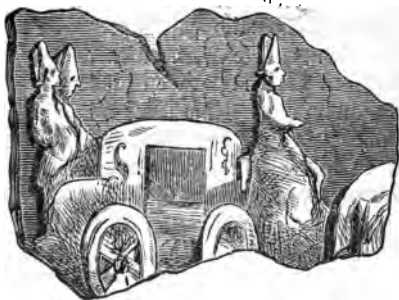
\*) Klaus, ein bekannter Gastwirth in Oberrad.

Und sie werden ihn mit Grauen  
Viel bewundern und betasten.  
Welcher Gattung Säugethieren,  
Welcher, ist er einzureihen?  
Ließ er auch auf allen Bieren,  
Oder ließ er nur auf Zweien?



Hat er lieber Fleisch gefressen,  
Oder nährt' er sich von Pflanzen?  
Für das erstere indessen  
Spricht sein conservirter Ranzgen.

Nährt' er sich von Samentörnern  
Oder that nach Früchten greifen?  
Diente ihm der Spieß zu Hörnern,  
Und der Hops zu einem Schweifen?  
Die Gelehrten werden's sprechen  
Und die dicksten Bücher schreiben,  
Und die Köpfe sich zerbrechen,  
Doch es wird ein Räthsel bleiben.  
Und im Drange, den sie fühlen,  
Hier zu kommen in das Klare,  
Werden sie das Land zerwühlen  
Nach noch weiterm Exemplare.  
Und ich seh' im Geist sie graben  
Auf den Hö'n und in den Gründen,  
Und man wird die Freude haben,  
Dieses Exemplar zu finden:



Und mit Staunen und mit Bangen  
Werden sie dies Thier betrachten;

Daß dies Monstrum untergangen,  
Wird man als ein Glück erachten.  
Und sie sagen sich mit Schrecken:  
Dieses mächtige Gehäuse,  
Dieses Unthier, zu den Schnecken  
Zählt es offenbarerweise.  
Schneckenhaus mit Rad und Rgen,  
Daß es schneller kann von hinnen!  
Dreie außen angewachsen  
Und die vierte Schnecke drinnen!  
Ha, dies Grausen, das sie weckten,  
Wenn sie durch die Lande fuhren  
Und die mächt'gen Fühler reckten,  
Diese Vierfach-Creaturen!  
Und, nach ihrem Fett zu schließen,  
Lebten sie durchaus nicht mäßig,  
Sondern diese Schnecken-Riesen  
Waren fürchterlich gefräßig.  
Laßt drum helle Freudenfeuer  
Auf den Bergen uns entzünden,  
Daß wir solche Ungeheuer\*)  
Nicht mehr auf der Erde finden!  
Denn die Welt ist älter worden  
Und vernünft'ger an Gebilden,  
Und man sieht jetzt aller Orten  
Keine Auswüchß mehr, die wilden.

---

\*) Die erste Darstellung bezieht sich auf die Tracht, welche die Römer (Rathhaus)-Wächter bis 1866 trugen, die zweite auf die Bürgermeister-Ruthe, welche dem jeweils regierenden Bürgermeister zur Verfügung stand.

Damals, als sie sich erlesen  
Spieß-Fopsthier und Schneid-Giganten,  
Ist die Erd' ein Kind gewesen,  
Und hat's besser nicht verstanden.

---

### Der Wäldchesdag. \*)

(1853.)


Was Frankfurt is, wanns äänig is,  
Deß sellt derr merke, mään ich!  
Da krääg der Ruß un Derf sei Riß,  
Un heut is Frankfurt äänig!  
E Känigkeit von Känigkeit  
Dhut heut die Stadt beglicke,  
Daß merr den Stääb drei Meile weit  
Am Himmel kann erblicke,  
Heut gilt kää Stann un kää Barbei,  
Kään Deiwel dhun merr frage,  
Gefuchst nor is die Bollizei,  
Un deß hat nix ze sage;  
Die Schneider nor sein ääch gefuchst  
Un schwiße immer ärjer,  
Dann heut da komme neu beburt  
Dreibiertel von de Berjer;  
Die Schuster nor sein ewefalls  
Hechtst traurig draa un iwel,

---

\*) Siehe Anm. S. 147.

Dann Alles richt en uff de Hals  
Un will sei neue Stiwel.  
Die Buhmamsellercher, so schee,  
Die müsse ääch sich hake, —  
Zulezt, da dhut der Gut net steh,  
Wer kann vor alle Frage?  
Die Schneidermameselle gar  
Dhut fermlich merr bewache:  
„Ich krieh derr doch mei Klääd? Net wahr?  
Se mache doch kää Sache?“  
Un meene se, sie wern sie los  
Sammt Klääd un viel Verzierung,  
So kimmt derr widder so e Dos  
Un will noch e Garnierung.  
Dann Staat muß sei! Un was e Staat?  
's kimmt aa uff's kleenste Fältche,  
Dann alles, Berjer un Senat,  
Geht alles heut ins Wäldche.  
Schon morjens frih um halwer vier  
Springt alles aus de Better  
Un reißt derr Fenster uff un Dhier  
Un guckt derr nach dem Wetter.  
E Wellche! — Ach! ach, wann derrsch nor  
Nix gibt! Un kää Gewitter!  
Deß wär e Schlag euch in's Candor,  
Der wär ja gar net bitter!  
Un jeh hebt derr in jedem Haus  
E Bade aa un Roche,  
Als ob se bleiwe wollte draus  
Uff wenigstens sechs Woche.

Da gucke Schinke aus de Depp,  
Brustkern un Rippesticker,  
Perl wie die Elephantetepp  
Un ääch noch ebbes dicker.  
Un Hammelschlegel, Relwertheil,  
Un jedes mit seim Schwenzi!  
Un Welschehahne! — Allewail!  
Un ehrschät des Sommergäns!  
E Fressenspiel! Wohi derrmit?  
Kää Bang, es geht derr bleede!  
Heut' hat merr net nor Appettitt,  
Merr frist ääch inwew Nethe.  
Un was merr da noch weiter sieht  
An Ruche, Blus' un Blase,  
Deß geht derr inwew's Bohnelied  
Un inwew alle Maasse.  
Un uff der Gass, die Kreuz un Quer,  
Da schneide um die Ecke,  
Wie Peil, Balwirer un Friseur,  
Als wie gejagt vom Schrecke.  
Die sein ja in der Hatz net bies!  
Die schlenkern ja un reisse,  
Als ob se wollte Karm un Fieh  
Uff ewig von sich schmeisse.  
Un all die Berjer, längst vor Zwää,  
Stehn uff dem Sprung, gewärtig;  
Ja, waart e bissi, dann die Frää,  
Die is noch lang net fertig!  
Wis so e Gut euch sibt un Klääb  
Un die Mandill, der Fliichel,



Is ääm der Spaß schon halb verlääd,  
Merr brengt se net vom Spichel.  
Un dhut merr se mit Ach un Krach  
Zum Abzug endlich presse  
Un kimmt an Mää, da heeßt derrsich: „Ach!  
Ach, ich hab was vergesse!“  
Vergesse hat se was? O waih!  
Was werdd derrsich sei? Die Hennesche!  
Es geht indesse stark uff Drei  
Un strömt nor so von Mensche.  
Dann Arm un Reich, un Jung un Alt,  
Un groß un klää Gezeppel!  
Deß muß euch Alles heut in Wald,  
Die Lange un die Steppel!  
Un was net lääse kann un mag,  
Deß fährt un dhut merr schleppe,  
Die Dicke wacke hinne nach,  
Die Rahme un die Scheppe.  
Da hülft kää Gicht, kää Zipperlei,  
Un geht des Bää zum Deiwel,  
Muß Alles in de Wald enei,  
Deß unnerleiht kääm Zweiwel.  
Un wer derr heut muß sterwe grab  
Un scheidt vom Weltgebimmel,  
Sei Seel mecht iwwer Nidderrad\*)  
De Umweg in de Himmel.  
Is ääch die Hix, is ääch der Sand,  
Der Staab ääch zum Verftide,

---

\*) Porz am Rande des Stadt-Waldes.



Merr oppern uns fors Vatterland  
Un zwar aus freie Stide.  
Merr oppern uns. Wen geht's was aa?  
In Wald da muß heut Jedes,  
Zu Rutsch, zu Perb, per Eisebah,  
Zu Rache un per Bedes.  
Un alle Lade un Candorn,  
Die wern geschlosse. Alles!  
Die Zeil leiht da, wie gottverlorn,  
Un leer is selbst der Dalles.\*)  
Wie deß derr stremt nach dere Brick!  
Was Rutsche! Un wie prächtig!  
Was Mensche! — Unser Rebulick,  
Die is doch gar zu mächtig!  
Zum Fahrbohr strömt derr ääch enaus,  
Hurrjöh, kää klääner Feße!  
Der ganze Klumpe leßt sich draus  
Am Wasser inwersege.  
Un driwwe ehrsch, wie geht's de Weg  
Zum Sandhof\*\*) dick enunner:  
Merr heert derr schon die Baufeschleg,  
Als wie en ferne Dunner.  
Doch geht merr hie vorinwter nor!  
Is es ääch kuhl un lawend,  
Der Wald, der geht nadirlich vor,  
Merr spart sich's uffen Uwend.

---

\*) Populärer Name eines durch eine breite Straßen-Kreuzung gebildeten  
Plazes, an welchem sich zur Zeit der Feld-Bestellung, Ernte u. s. w. die von  
außerhalb Frankfurts, namentlich aus dem Gudaichen kommenden ländlichen  
Arbeiter versammelten.

\*\*) Gast-Wirthschaft, am Rande des Waldes, nach der Stadt zu, also auf  
dem Wege zum „Forsthaue“ gelegen.

Un hinnerm Sandhof, was die Bett?  
Da sein bekannte Seele:  
Der Blinde mit der Flarenett,  
Der derf dorchaus net fehle!  
Un dann ääch noch die annern Zwää,  
Die gar net wolle sterwe!  
Die Ää, die Biterone-Frää,  
Die Anner mit ihm Merwe.  
E Öhmche Eppelwei, derf leicht  
Hie ääch uff Lääb un Nase,  
Dann bis an's Forstthaus, ui wie weit!  
Drum muß merr hie ään blase.  
Un aus der Fern, da heert merr jehet  
E dumb Gefumm un Brause,  
Als wär der Deiwel abgesetzt  
Un dhiet derr hie nu hause,  
Jeh, Herz, geh uff wie Hemeklees  
Bis in die klänste Fältche;  
Jeh kimmt der Staat vom grüne Rees,  
Dann jeh sein merr im Wäldche!  
Hie leicht derr die ganz Rebublik  
Mit iwwerfel'ge Wiene,  
Die ganz Bescheerung, Dinn un Dick,  
Wie Haase in dem Griene.  
Im griene Lääb leicht Arm un Reich,  
Die Beese un die Fromme;  
Sag Ääner, uff kää griene Zweig  
Rönnit mehr der Berjer komme!  
Un Alles juht un lacht un singt,  
Daf alle Lüfte bewe,

Un Alles ißt un Alles trinkt,  
Dann davoo muß merr lewe.  
Den Schinke in der ääne Faust,  
Den Schoppe in der annern,  
Da werred euch was ewed geschmaust,  
Dhut was in Rage wannern!  
Deß is e Vorjerfrääd, e Glid,  
Im Griene hie ze raste!  
Un statt der Begel die Musik  
Bon hunnert Orjelkaste!  
Die Harfemameselle ehricht,  
Die singe wie die Elfe!  
Na, wann de die derr singe hörst,  
Da meegst en immer helfe.  
Un dann ääch Vorzenelle? Ob!  
Da sein se, ohne Zweifel,  
Der Kasper mit seim Hosetknopp,  
Der Hausknecht un der Deiwel.  
Ääch Stelzelääfer stehe hier  
Erum euch, — Poß Gewitter!  
Deß is e Staat von Goldbabier  
Un pure Silberflitter.  
Ääch Karrusell mit wilde Perd,  
Da werred nach Ring gestochte,  
Un dort, an de zwää Feuerherd,  
Da dhun se Kaffee kochte.  
Ääch Kaffee noch bei dere Sit?  
Un owedrei kää scheele!  
Kamillethee un Hawergriß,  
Deß dhert derr nor noch fehle.

Sauft Kaffee ihr, so viel ihr meegt,  
Dhut hunnert Dasse trinke;  
Mir Berjer sein nor uffgelegt  
Zu Eppelwei un Schinke,  
Un fräae uns an dem Gewihl  
Un an des Staates Greeße;  
Am Berrsal hie von Menschenspiel,  
Von Wäge, Berd un Scheeße!  
Un in dem Berrsal mitte drei  
Da stehn die Sachsehäuser  
Mit ihre Fässer Eppelwei,  
Geschmickt mit griene Reiser.  
Am Forschtbaus ehrrscht, kaum kann merr dorch,  
Da setzt's dann Ehlebeege!  
Un is e fermlich Wageborg  
Von Kutsche un von Wäge.  
Im Gaarte atower is berrsch schee!  
Mit ihre Battermörder  
Dhun da die Sadediener geh  
Un redde fremde Wörter.  
Des Klemmglass fest an's Mäg gedriekt,  
Dhun se 's Manschettche zoppe  
Un griesse, von sich selbst entzielt,  
Die ääch entzielte Voppe.  
Hie is berrsch nowel! Ganz gewiß!  
Es is net ze beschreiwte,  
Un weils net ze beschreiwte is,  
So laß ich's liewer bleibe.  
In Nidderrad, in Nidderrad,  
Da is es hibsch, Der Dunner!

In der Provinz von unserm Staat  
Da geht's heut dribb un drunner!  
Die Gäärte all sein vollgestoppt,  
Voll is es zum erworje,  
An alle Ditsch da werdd gekloppt, —  
Ja Prost de Mahlzeit! Morje!  
Hol selwer derr dein Eppelwei  
Un eil dich, laß derr sage,  
Dann ehr e Stunn erum werdd sei,  
Da is err uffgeschlage.  
Un vollgeproppt sein alle Sää!  
Bis zem Zusammetrache;  
E Sitz, merr kennt sich hääße Stähl  
In finf Minute mache!  
Un da is ääch noch Danzmusik!  
No, des Gestump un Stampe!  
Hie kriecht derr Mäner ää in's G'nid,  
E Annrer in die Wambe.  
Un gibt derrsich gar ehrschit Streit beim Danz  
Un werdd recht druff gehääge,  
So hat erreicht de hechste Glanz  
Des Fest in alle Ääge.  
E Wäldchesdag ganz ohne Schmiß  
Un Brichel un derrgleiche,  
Deß wär' uns all recht lääd gewiß,  
Dann 's wär' kää gutes Zeiche.  
Beim Wäldchesdag e bissi Streit,  
Deß hat derr nix ze sage,  
Es wär' ja sonst die Mäntigkeit  
Zu groß un net ze trage.

Dann äänig sein merr, Alt un Jung,  
Un kenne uns net trenne,  
Bis merr im Wald vor Dunkelung  
Uns gar net mehr erkenne.  
Dann ziehe merr vergniet un mied,  
Nach Haus, mit Stääb bestriche,  
Un singe manch verbotte Lied,  
Dann's Dunkel is verschwiche;  
Un wer vorbei am San' Hof kann,  
Was sich derr kaum läßt denke,  
Der bleibt, is err e rechter Mann,  
Doch an der Määlust hente.  
Ob ääch die Fräa dagege kräftsch  
Mir sein des Haupt, die Krone,  
Und's Fest, deß werdd derr ausgequetscht  
Als wie die Biterone.

---

## Rückblick uff's Nege-Jahr 1856.

Aus der Neujahrs-Nacht.

Da leih derrsch mit seim Wassertopp  
Un scheint sein nahe Dob zu ahne!  
Sanft dreppelt noch sei dicker Bopp,  
Als wie em Regesäß sei Krahne;  
Bezeigt em dorch en Rückblick noch  
E wohlverdient un dankbar Achbung!  
Zur größern Vorsicht spannt jedoch  
En Parblee immer die Betrachtung.

Deß war e Jahr! Den Fröhling will  
Ich merr nobirn un merke kinsdig!  
Grad der mischudene April,  
Der war noch ganz allää vernünftig;  
Der holbe Mai war kuhl un naß  
Un hat uns nach der Bauernregel  
Gefüllt die Scheuern un des Faß,  
Als wärn die Mensche Wasservegel.

U lauer Zephyr hat gebraust  
Un hat ääm des Gesicht verrisse,  
Un hat de Rose mit der Faust  
Sehr zärtlich uff die Köpp geschmisse;  
Den Schnuppe hat merr iwwerall,  
Doch gar kää Weilercher gesunne;  
Der Huste un die Nachtigall,  
Die hawwe e Duett gesunge.

Am scheene Fest, der Himmelfahrt,  
Is Frankfort, ach, net uffgestiche;  
Hernege is vom Himmel zart  
Was annerächter erabgeschliche:  
Es hat so sinnig-ungestört  
Erabgeschitt, als wie mit Zimwer;  
Der Berjer hat's im Bett gehört  
Un hat sich sehr geärjert driwwer.

Der Rege drang uns all in's Herz,  
Vom Greis bis zu dem klänste Borzel,  
Es war e allgemäner Schmerz  
Um die verunglikt Aronsworzel\*);

---

\*) Es ist alter Brauch, am Himmelfahrtstage früh Morgens in den Wald zu gehen und dabei nach Arons-Wurzeln auszusuchen.

Hernege gung der Wäldcheßdag  
Vorimwer ohne e Gewitter,  
Dann so e bitterer Schicksalschlag  
Wär doch for Frankfurt allzubitter.

Die Ribderräder Kerb war flott!  
Es gab der lieue Gott sein Sege;  
Doch uff der Nachkerb, lieuer Gott,  
Da hatte merr kää beese Nege!  
Geregent hat's, als wie geschmiert,  
Bis in die Nacht ununerbroche;  
Merr hat's am Eppelwei gespiert  
Un Maitrant noch in sinwe Woche.

Und's kam e Zeit, da stad im Dred  
Die Erd bis an die hääde Achse,  
Un wie mit ihtm Gehäus die Schneß,  
Wan merr mi'm Barbelee verwachse;  
Die Sonn hat Wasserjupp gekocht,  
Zum Frishtid däglic hat's geregent;  
Der Mond jedoch, — wers esse mocht, —  
Necht Schneedaart for die Taunusgegend.

Es hat geregent druff un druff,  
Wie bei der Sintfluth: sinwe Woche;  
Mit Nege stann der Berjer uff  
Un is derrmit in's Nest gekroche.  
Aus Beste kam die naß Geschicht,  
Von dorthen kraage merrsch ze koste,  
Un gläuwig hat sein Blic gericht  
Der Berjer, wie e Derf, nach Oste.



Un richtig schlägt's nach Oste um!  
Dann uff den Gläawe folgt der Sege,  
Un des verehrlich Bubblikum  
Kraag jeh von Oste her sein — Rege.  
Betroffe war e jed Gemith  
Und seifzt empor aus sein Gewässer:  
Ach, hätte merr en Hauch aus Sied,  
Da wär gewiß des Wetter besser!

Un guß, der Sied mecht uns den Spaß  
Un haucht uns zu sei beste Wolke;  
Die Vorjerschaft ward treppelnaß,  
Es hat geregent, wie gemolke!  
Empört warn Berjer un Senat;  
E äänzig Zuflucht war noch offe —  
Un Trost un Hilf un Rath un Dhat  
War nor vom Norde noch ze hoffe.

Un, gußst de! Schon den annern Dag  
Kam's her aus Norde, schwarz un prächtig,  
Mit Donner, Blitz un Hagelschlag;  
Es hat geregent nibberträchtig!  
Un 's is die Kerb von Dwerrad  
Sehr draurig un betrieht verlosse;  
E Bädernäähd un e Soldat  
Sin in em Graue fast versoffe.

Der Bern'mer Kerb hernege war  
Der Himmel, wie gewöhnlich, ginstig,  
Dann 's is die dortig Christeschaar  
Sehr fromm un bet un flucht ääch brinstig.

Deß war e Dag voll Sonneschei!  
Ganz Frankfurt kam derr aus de Fuge  
Un sterzt enaus zum Eppelwei  
Un zu de Peh- un Butterkuche.

Im „Abbler“, in der „Bilch“ un „Roos“,  
Beim Flug im „Schlagbäum“ un im „Löwe“,  
Beim König, Better un beim Loos,  
Von Mensche dhat sich's nor so hewe;  
Im „Lammches Hus“ war Fulder-Baal,  
Bei Finschellicht, im sel'ge Dufel,  
Plappert die Bisbatt dorch de Saal,  
Von weitem noch merr schon de Fufel.

Deß war e Kerb! — Die Republik  
Hat lang un wacker ausgehalte;  
Die Junge bei der Danzmusik  
Un bei dem Appelwei die Alte;  
Näch hat in dere Sommernacht  
Der Sprosser net allääns geschlage;  
Gar Mancher hat sei Bricheltracht  
Als Kerwestück mit häämgetrage.

Der Mensch soll kää Gelegenheit  
Versäame un kää Kerb verbasse!  
Den annern Dag bei guter Zeit  
War's widder naß in alle Gasse.  
Acht Woche lang hat's stark gebhaut;  
Der Berjer Markt nahm Regebäder  
Un spann des neue Sauertraut  
Sich selwer uff sei Spinneräder.

Der Herbst, sonst Zuderfawrlant,  
Kam beßmal aa als Essigfieder,  
Mit saure Trauw'le in der Hand  
Un sonst'ge faule ird'sche Gteter;  
Die blos Erinnerung an sein Most  
Kann ääm als ewig Zahnweh bleiwe  
Un kann den Hausschwamm un den Rost  
Un Fraß als Sympathie vertreiw.

Der Vercheherbst in Bernem war  
Dorch's schlechte Wetter ganz verbornwe,  
Un mancher Spaz is offenbar  
For's Bätterland umsonst gestorwe.  
Viel Feuerwerk ward net verbusst,  
Dann die Racheete sammt de Stange,  
Die sein versoffe in der Luft,  
Un gleicher Erd die Frösch un Schlange.

Doch kam der größte Schmerz zulezt  
Un nahm dem Berjer all sein Friede:  
Der Appel, ach, der hochgeschätzt,  
War ausgefalle sehr verschiebe:  
Dhääls faul, dhääls sauer un dhääls Klää,  
Dhääls nor e griner Walle Nege; —  
Es war der Kummer allgemää,  
Die Sorg, von wege derentwege.

Ach, die Beferdhung, nor zu wahr  
Beferdht ich, werrd se sich erweise!  
Merr weern vielleicht im neue Jahr  
In manchen sauern Appel beisse.

O gitig Sonn, du reißt un färbst  
Die Appel dorch dei freindlich Blinks,  
Sei freindlich, — daß im künft'ge Herbst  
Merr uff dei Wohl was Bessers trinke!

---

## Der Schütze von Oberrad.

Eine Frankfurter Sage.

Beim alte Claus in Oberrad,  
Wer dhut sich's noch besinne?  
Da war, wie uff der „Määluft“ grad,  
Die nowelst Welt ze finne.  
Un sah merr ääch kää Määfröck hier,  
Doch lauter Strohhüt von Babbier:  
E Dippe, groß un mächtig  
Un aißerst sei un prächtig!


Un alle Dag war Musil drauß,  
„Uff allgemää Verlange,“  
Es is derr zu dem alte Claus  
Als wie e Wallfahrt gange;  
Zuehrschet e „italjenisch Nacht,“  
Die hat der alte Claus gemacht  
Un sich den Ruhm erworwe,  
Wie's Wetter werdd verdorwe.

Des ehrschte Gas, uff alle Fäll',  
Deß hat beim Claus geblunte;  
Es war net ganz besonnerlich hell,  
Hernege hats gestunte.  
Un uff der Kerb von Dwerrad,  
Was da der Claus ehrschte leiste dhat  
Un große Festlichkeite,  
Deß lebt for alle Zeite!

Da war's dorchaus gestoppte voll  
Un nerjends Platz zem Sitze;  
Dem Claus, dem war der Kopp ganz doll,  
Un forchtbar dhat err schwiße;  
Doch mehrt err sich, als wie e Helb,  
Un nahm euch ei e Heide-Geld  
For Kuche, Wei un Brate  
Un klääne Karmenate.

Un äänstmol da war widder Kerb,  
Un Frankfort hat's gelesé;  
Des Wetter war ääch ganz süperb  
Schon morjens frih gewese.  
Der Claus mecht e vergniegt Gesicht  
Un hat sich ferchterlich gericht  
Mit Kuche, Wei un Brate  
Un klääne Karmenate.

Es Wetter war's, so war noch klääns!  
Un Jeder dhat's bewunnern.  
Uff äämol, zwische Zwölf un Ääns,  
Fängts anwer aa zu dunnern;



Un mit Entseze herts der Claus,  
Err sterzt derr in sein Hof enaus  
Un guckt als wie mischucke:  
Kää Wöltkche war ze gucke.

Un wie err guckt erstaunt enuff,  
Als wollt en Jemand foppe,  
Da uff die Nas uff äämol druff  
Fällt em e dicker Troppe;  
Es danzt vorbei e Werwelwind —  
Un inwerm Gaarte, peilgeschwind,  
Da kimmt's am Himmelsboge  
Befraueschwarz gezogen.

Und's brach e Schittel jeh erei,  
Doch regents grad kää Rose!  
Dann's schmeißt dem Claus die Scheiwe ei  
Mit faustebicke Schloosse;  
E Wetterche, es war e Pracht!  
Es schütt nor so bis halwer Acht,  
Dann ward's zwar ääch net heiter,  
Doch regents fininig weiter.

Der Claus, derr stann in seiner Rich  
Un starrt da uff sei Schlegel,  
Betracht sei viele Welsche sich  
Un Gäns un Frammetsvegel  
Un guckt ääch mit em falsche Blic  
Sei Ruche aa, sei hunnert Stüd,  
Die viele sieße Brocke!  
Deß werreb jeh alles trocke!

Doch's fällt em ei der Gidelschlag;  
Und's segt der Claus, der alte:  
Der Mittwoch, deß is ääch e Dag,  
Bis dahi werre sich's halte;  
Un in 're gute saure Soos',  
Da weer ich noch mei Brate los,  
Un Ruche sin, so sieße,  
Ääch trocke zu genieße.

Un freindlich brach der Mittwoch aa,  
Es war ääch zu erwaarte,  
Der Claus hat sei Bergniege braa  
Un deckt die Disch im Gaarte;  
Un wie gedeckt war, — gleich derrnach,  
Da dhät's en starke Donnereschlag,  
Und's packt die Däselbicher  
E Wind, e ferchderlicher.

Err werwelt se erum im Kreis,  
Als wern deß alte Lappe,  
Und's lääst en nach ganz schlooseweiß  
Der Claus, um se ze bappe;  
Un ob se gleich gewäsche sin,  
Bricht doch e Rege jeh erin!  
Am Sonntag, ach, der Rege,  
Der war nor Dreck derrgege!

Es hat geregent ferchterlich  
Bis awends lang nach Sinwe,  
Und's guckt der Claus in seiner Rich,  
Was iwrig is geblinwe;

Und's stann noch alles uff dem Herd,  
Rää Schinfebröbche war verzehrt,  
Rää Bröckelche un Krimmel,  
Und's grollt der Claus dem Himmel.

Err warf enuff en beese Blic,  
Und's dhat sei Faust sich balle,  
Da is em noch, zem gute Glic,  
Die Nachterb eige falle;  
Err denkt: Mit doppelt saurer Soos  
Weern ich mei Brate doch noch los;  
Die Küche zwar, die sieße,  
Sin net mehr zu genieße.

Un als der Perwesonndag kam,  
Jed' Wölkche war entwiche,  
Nie is mit roserothrer Schaam  
Aurora uffgestiche;  
Un ääch des Barometer war  
Gestiche wahrhaft wunnerbar  
Un stann uff warm un trocke;  
Des Herz dhat ääm frohlocke.

Der Claus, der war ääch ganz entzickt  
Un danzt erum, schtverhade!  
Un hat uff Preß un wie verrickt  
Jez Küche lasse bade;  
Und's Wetter hält sich ääch famos,  
Nor gege Mäns da dunneret's blos,  
Doch ganz aus ferner Gegend;  
Um Zwää ehricht hat's geregent.



Und's riß der Claus da von der Wand  
Die Doppelbüch's erunner,  
Er hat ergrimmt den Hahn gespannt  
Un lääst in'n Hof enunner  
Un legt da uff den Himmel aa,  
Un gleich druff hat's en Knall gedah  
Un hinnenach e zweiter,  
Un — 's regent sinnig weiter.

Un wie der Claus geschosse hat,  
Da war die Sach erleddigt.  
Un Sonndags druff hat in der Stadt  
E Candidat gepreddigt  
Un inwern Text, wie war err doch?  
„Der alte Gott, er lebet noch!“  
Un deshalb is ze hoffe:  
Claus hat en net getroffe!

---

## Rathsherrliches

I. Alle Acht.

E alter Hinkelshauer,  
Im graue Leinerod,  
E ächter Wetterauer,  
Mit Belzkapp, Rieß un Stod,  
Der war e bissi schider  
Un roch nach Branntewei  
Un dappt dem Rathsherr Nider  
Grab in die Stubb enei.

Der Rathsherr e gar offner  
Un gar e stolzer Mann,  
Der frisch en aa: „Versoffner  
Hannlaps, was willst de dann?“  
„Eich will en Doppelstimmel,“ —  
„Sie is kaa Werthshaus, hie!  
Sie wohnt e Rathsherr, — Himmel!  
Enaus, besoffe Vieh!“

„E Rathsherr? — Su? Da dhun eich  
E Frag', — dann he verstiecht:  
Sagt, wie viel Hinkel hun eich  
Dann hie in meiner Kiez?  
Un soll mich Gott verdamme,  
Hat's he erausgebracht,  
Su schenk eich Em zesamme  
Die Hinkel alle acht!“

---

## II. Der neue Rathsherr.

„Gelte, Sie sin Rathsherr warn?“  
„Ja, mein Kind, — was fregst de?  
He? Soll ich dertsch offebarn?  
Gelt, en Kreuzer megst de?  
Gestern, ja, war Rathsherrnwahl, —  
Sahst de mertsch am Stad ab?“  
„Nää! Doch rathe Se emal,  
Was ich in meim Sack hab?“



„No, mei Kind, was werd deß sei  
Bei so klääne Mensche?  
Du hast dei Bieruhrbrod drei.“  
„Dreckelche! — Mei Hennische!“

---

### Absagebrief.

„Jean, leb' wohl! Mei Vatter leidi's net,  
Un merr soll die Eltern ehren;  
Ohne Sege da gedeiht's net,  
Wann merr noch so glücklich wern.

Ewig zwar wern ich dich liebe,  
Nimmermehr vergeß ich dich;  
Doch die Eltern zu betriewe,  
Deß breng ich net inwer mich.

Geh net mehr am Haus vorinwer,  
Daß dich net mei Vatter sieht,  
Dann ich krieß sonst Vorwerf drinwer,  
Wie ich se schon oft hab' krieht.

Theurer Jean, dhu deß bedenke!  
Gelt, du dhust's for ganz gewiß?  
Dhu den alte Mann net krenke  
Un komm ehrſcht, wann's dunkel is!

Awwer komm' dorch's Hinnerpörtche!  
Dann mei kindlich Ehrlichkeit  
Wääß zwar deß gehääme Dertche,  
Wo der Borderschliffel leiht;

Doch die Eltern zu betriehe,  
Vewer Jean, sei fern von mir! —  
Nää, un träg ich's ääch verziehe, —  
Drum komm dorch die Hinnerdhir.

Stolper ja net uff de Stäge,  
Dann mei Vatter is ze Haus;  
Dhu's um seines Schlummers wege!  
Vewer zieh die Stiwel aus!"

---

## Der metallkundige Bauer.

Zur Meßzeit stann im bräute Gang  
Vom Römerberg e Bauer  
Vertunnert vor em Lade lang  
Bei annere Beschauer.

Un newerm stand e Berjer dicht,  
E hief'ger eigeborner,  
Mit rother Nas im Aagesicht,  
E Eppelweigeschworner.

Der Lade hat ganz zaunverhaft  
Von Messingblech gefunkelt  
Un alles in der Nachbarschaft  
Dorch so en Glanz verdunkelt.

Da sah merr Panne goldeblant  
Un Kesselcher un Dippe,  
Korz alles for die Richebant,  
Selbst Drichter, Klust un Schippe.

Der Berjer, der sich foppe wollt,  
In's Ohr dem Bauer segt er:  
„Du, beß is alles pure Gold,  
Sogar der blechern Drichter!“

„Su?“ segt der Bauer druff un gibt  
Em uff die Nas en Dupper:  
„Sell antwer, was mei Finger schnippt,  
He? Selle, des is Rupper?“

---

### Der Möwelwage.

Zwää Ehepaarn, zwää Er un Sie,  
Zwää Herrn un zwää Madamme,  
Im selwe Haus da wohnte die  
Am Bodmer Thor zesamme;  
Ganz in demselwe Haus, un zwar  
Im ehrschte Stock des ääne Paar,  
Im zwette Stock des anner,  
Un also iw'renanner.

Und's bhat e Freundschaft da so bid,  
So bid sich da entspinne,  
Wie in der ganze Rebubli<sup>k</sup>  
Nää zwett mehr war ze finne;  
Besonnerst bei de Weiber war  
Die Nütigkeit höchst wunnerbar,  
E Harmonie der Seele,  
's is gar net zu verzehle.

Korzum es war e Freundschaft euch,  
E wahrer Staat un Bunner,  
Un war euch mit dem Stridezeug  
Gnuffer un Grunner!  
Deß war beisamme e Gehod,  
Schon morjens frih im Unnerod,  
Noch awends spet im Foppel  
Un Nachthaus, Gottverdoppel!

Merr hat die Citracht ihrer Seel  
Selbst in der Rich geroche,  
Dann kocht die Kää euch Blumekohl,  
Dhats ääch die Anner kochte;  
Dann hätt gemacht se Kochsalat,  
Wär deß der tüdtischste Verrath  
Der Freundschaft ja gewesen! —  
So gibt merr sich kää Bleeße!

Un wär allääns Kää aus dem Haus,  
Se gunge stets zesamme;  
Un ää sah wie die Anner aus  
Von bene zwää Madamme.  
Kää war derr wie die anner bräät,  
Der nemlich Hut, desselbe Klääd,  
Die Handschuh un der Knicker,  
Ganz gleich in alle Sticker.

Und's hat sich selbst bis uff die Schlipp  
Am Negligée erweitert;  
Doch Weiverstaat, deß is die Klipp,  
Wo oft die Freundschaft scheitert.

Un so geschah's dann an em Dag,  
Daß Mäne zu der Annern sprach:  
„Wie wär derrsch dann, Rosine,  
Mit neue Crinoline?

Dann mei die hat derr ganz die Prent,  
Näch deiner dhut was fehle,  
Merr brauche neue! Un ich denk,  
Merr nemme derr vier Ehle,  
Vier Ehle, deß is noch solid,  
Was net die Mäge uff sich zieht.“  
Und's sprach dann die Rosine:  
„Es is merr recht so, Line.“

Doch ach, dies falsche Weirwerherz  
Is net bei vier gebliuwe,  
Un nahm zu ihrer Hinkelsterz  
Ganz häämlich, ach, sich si wue!  
Un hat dabei sich eigereddt,  
Merr sieht derrsch net un merkt derrsch net!  
Deß odder war sehr thörig;  
Se merkt's, un deß gehörig!

Dann als se dastann in ihrem Klääd  
So newer der Fräü Line,  
Da war euch noch emal so bräät,  
Schwerhade, die Rosine.  
E Umfang wie e Zuckerfaß!  
Die Line ward euch dodeblaß  
Un sprach, net sehr ämarwel:  
„Du Schlang, du miserawel!





So also hinnergehest de mich?  
So suchst de mich ze trenke?  
Du Dralaff du! Berstehst de mich?,  
Ich wern derr deß gebente!  
Fu Deiwel!“ Un da speuzt se aus  
Un rennt voll Wuth der Dhir enaus  
Un hat se zugeschmisse,  
En Schlag dhats! Gott solls wisse!

Und's war mit nix mehr ze forirn!  
Rää guckt mehr aa die Anner  
Un schenne jeh un raisenirn  
Ganz forchtbar uff enanner.  
Un uff die schrecklich Känigkeit  
Da gab derrsch jeh en Rant un Streit,  
E Schitanirn un Foppe,  
Es kam derr fast zem Kloppe!

Und's dhate derr sich in den Streit  
Jeh ääch die Männer mische;  
Und's ward deßhalb von beider Seit  
Um's doppelte getrische!  
Die Line un ihr Linerich,  
Rosine un Rosinerich;  
Es war euch e Mirakel  
Von Lärme un Speßdäfel.

Und's gung deß fort so Dag for Dag,  
Bei Sonneschei un Rege;  
Un zu der Fräa Rosine sprach  
Ihr Mann ääch deßentwege:

„No, dere Hack finn ich en Stiel,  
Merr ziehe aus! Mir werreds ze viel!  
Un lietwer heut als morje, —  
Ich wern derr dafor sorje.“

Un sucht un findt derr e Logie,  
So wie's em dhat behage.  
Un äänes Morjens in der Fröh  
Da kam der Möwelwage.  
Und's sprach der Mann: „No, Gott sei Dank,  
Jez hört derr uff der ewig Zank,  
Un Ruh, die werdd uns lohne,  
Wann merr wo annerscht wohne.“

Un als im neu Logie se warn  
Noch an dem Bettuffschlage,  
Da rumpelts, un vors Haus gefahrn  
Kam noch e Möwelwage.  
Und's guckt die Fräa un segt dann druff!  
„Die zieh'n in zvette Stod enuff.“  
„„Wer is es dann, Rosine?““  
„Ja, da kann ich net diene?“

Und's guckt drum selbst der Mann enaus:  
Kään Klääne Schrecke kriecht er!  
Dann's steuern ewe zu uff's Haus,  
Bepadt, die neue Miether.  
Und's segt der Mann ganz lewensmied:  
„Ach, wääst de, wer da hat gemieth?  
Ach Gott, — die zwää Madamme  
Sein wibder emal zesamme!“

---

## Brendelche Schnud.

Brendel Schnudche war e Fräa,  
Ach, so gibt derrsich gar kää zwää!  
Dhet derrsich gewwe noch e zwett,  
Wär jeh all der Ärjer net.

Dhat derr Ääns kää Lust verspiern,  
Selwer sich ze alterirn,  
Sprach merr nor des Schnudche aa,  
Un die hat's for ääm gedhaa;

Hat derrsich iwwernomme gleich,  
Dann des war ihr Nahrungszeig;  
Hätt geärjert sich for dich  
For sechs Bage ferchterlich.

Un baderdrum hat ääch der Gedallje Hattersich-  
heim zu seiner Fräa gesacht: „Wettche,“ hat err gesacht,  
„iwwer der Flersichheim ärjer ich mich awwer net  
mehr. Ich ärjer mich net mehr iwwer der Flersichheim.“  
„Un iwwer dem Flersichheim seiner Fräa,“ hat's Wettche  
gesacht, „iwwer die ärjer ich mich ääch net mehr,“ hat  
se gesacht. „Ich hab mich genug geärjert iwwer der  
Flersichheim,“ hat der Gedallje Hattersichheim gesacht;

„ganz genuch hau' ich mich geärjert iwver der Flerischheim; jeh wääß ich, was ich zu dhun hauwe wern von wege der Flerischheim: Jeh mag sich ärjern Brendelche Schnud for mir iwver der Flerischheim; Brendelche Schnud mag sich ärjern iwver der Flerischheim, un Flerischheim soll sich ärjern iwver mir.“ „Un sie iwver mir!“ hat des Bettche gesagt; „hörst de Gedallje? Sie iwver mir!“ „Ja, deß soll se!“ hat der Gedallje Hatterischheim gesagt: „Er un sie, — for sechs Bage.“ „Nää,“ hat des Bettche gesagt, „for neu Bage!“ „Warum for neu Bage?“ hat der Gedallje Hatterischheim gesagt: „sechs Bage is genuch. Se soll sich ärjern for sechs Bage.“ „Nää, for neu Bage!“ hat des Bettche gesagt, „for neu Bage.“

Un der Flerischheim hat behäame zu seiner Frää gesagt: „Fannu,“ hat err geiacht, iwver der Gedallje Hatterischheim ärjer ich mich anwver net mehr,“ hat err gesagt; „ich ärjer mich nicht mehr iwver Hatterischheim.“ „Un iwver dem Hatterischheim seiner Frää,“ hat Fannu gesagt „iwver die ärjer ich mich ääch net mehr!“ hat se gesagt. „Ich hab' mich genuch geärjert iwver der Hatterischheim,“ hat der Flerischheim geiacht: ganz genuch hau' ich mich geärjert iwver der Hatterischheim: jeh wääß ich, was ich zu dhun hauwe wern von wege dem Hatterischheim. Jeh mag sich ärjern Brendelche Schnud for mir iwver der Hatterischheim, un Hatterischheim soll sich ärjern iwver mir.“ „Un sie iwver mir!“ hat die Fannu geiacht. „Ja, deß soll se!“ hat der Flerischheim gesagt.

Un es is bei de Flerischheim alles grad so geredbt warn von wege de Hatterischheim, wie bei de Hat-

terschheim von wege de Flerschheim; alles mit enanner bis uff die sechs Wäke, ganz grad so is gerebbt warn.

Un der Gedallje Hattereschheim hat sein Rod aagezoge un is zu Brendelche Schnud in die Gass gange, was die Juddegass is, Nummer, — wie kann ich's wisse? Un die Brendelche Schnud hat behäime gesöke in em net ganz funkelneie Phantasie-Sessel, eigens gemacht for der Eibildungskraft ze iewe, weil der Sessel ääch ewe so gut sei hätt kenne e Sägbock. Und's Brendelche Schnud hat beseffe die ewig Jugend, dann se is schon vor fußzig Jahr 18 Jahr alt gewese. Also hat se beseffe die ewig Jugend un e Warz uff der Nas, die widder e Warz gehat hat, uff dere gewachse is allerlää Gras un Kreiter. Un so hat des Brendelche Schnud dagefesse mit zwää Kläge, mit em e rechte un em e linke, dann es hat geguckt e jedes for sich in sei Eck. Und's hat die Brendelche Schnud die Schnud gehenkt so gewalldig dief erunner in de Abgrund von dem Stuwobodden, daß se hätt brauche kenne ihr Schnud als Fußstihle. Un hätt ääch vorstelle kenne mit ihrem uffgesperrte Maul e Fenster, wo eraushenke dhut der Deppich von der Madamm, wie merr kriecht ze gucke die Keffellercher des Morjens in de Gasse, an de Fenster von de Häuser.

Un die Brendelche Schnud hat gesacht zu Hattereschheim! „Was wolle Se, Herr Hattereschheim?“ hat se gesacht. Un da hat der Hattereschheim gesacht: „Was ich will? Ich will gar nix!“ hat err gesacht. „Ich will mich gar nix ärjern inwer der Flerschheim; ärjer Du dich!“ hat err gesacht. „Ärjer Du dich for mir,

iwwer der Flerſchheim for mir, un iwwer der Fanny for der Bettche. Soll en net gedacht wern, so sin se gewese zwää große Gäſcht\*) un hawwe doch gesacht zu mir: Wann derr was wollt, so zantt euch! Zantt euch, hawwe se gesacht. — Ich wern mir zante mit Flerſchheim! Zant dich? Zant du dich! Hier sin doch neu Bage! Un da hat des Brendelche Schnud gesacht: „Neu Bage? Gewwe Se her der neu Bage! For neu Bage wern ich merr ärjern for Sie, daß Se wern hawwe e Bergniege draa, un wer'sch Ihne ze wiſſe dhu, Herr Fatterſchheim, wie ich merr geärjert hab for Sie un ihr Frää, un for alle zwää un hab geärjert der Flerſchheim, der Flerſchheim un sei Frää, un deß alle zwää.“ Un da hat der Fatterſchheim gesacht: „Ich frää merr jeh schon druff!“ hat err gesacht, „ich frää merr jeh schon druff uff der Ärjer von dem Flerſchheim, dem Gäſcht, un seiner Frää, des bees Stüd Flääſch!“ hat err gesacht.

Un der Fatterſchheim is in ääm Plaisir der Dhir enausgehippt. Un kaum is err draus gewese, zwää Minute, drei Minute, vier Minute, ſinf Minute, is erei komme der Flerſchheim un hat gesacht: „Gut Dag, Brendelche.“ Und's Brendelche hat widder geſeſſe uff ſeim Phantafie-Seffel, eigens gemacht for die Eibildungskraft ze iewe, weil der Seffel ääch ewe so gut ſei hätt lenne e Sägboſch. Und's Brendelche Schnud hat gesacht ze Flerſchheim, wie ſe gesacht hat ze Fatterſchheim, ſeim zu Lieb un ſeim zu Leid: „Was wolle Se, Herr Flerſchheim?“ hat ſe gesacht. Un der

\*) Zu verſtehen iſt: Ihrre ſoll nicht gedacht werden (ihr Andenken ſoll ausgelöſcht ſein), ſo große „Gäſcht“ (eigentlich Gaſt, hier herumwandernder Reiſenber, der ſich bettelnd durchhilft und überall zu Gaſte geht) ſind ſie gewewen.

gesacht, wie der Hatterschheim gesacht hat: Flerschheim hat grad so zu Brendelche Schnud „Was ich will? Ich will gar nix! Ich will mich gar nix ärgern inwiewer der Hatterschheim; ärjer du dich!“ hat err gesacht. Ärjer du dich for mir inwiewer der Hatterschheim, for mir, un inwiewer der Bettche vor der Fanny. Soll en net gedacht wern, was se gewese sin for zwää große Gäscht. Un ich habb dem Hatterschheim gesacht: Wann derr was wollt, Hatterschheim, haw ich gesacht, so zankt euch mit uns, haw ich gesacht. Err hat sich anwiewer net gezankt mit uns, err hat sich net gezankt. Anwiewer err soll sich doch zanke mit uns! Err soll sich zanke anwiewer ääch net mit uns: err soll sich zanke mit Brendelche. Brendelche, zank du dich, ärjer du dich for mir un for mei Fanny!“ hat err gesacht. „Hier sin doch neu Bage.“

Und's Brendelche Schnud hat genomme die neu Bage von Flerschheim. Un Flerschheim is enausgehippt in ääm Plaisir dorch die Sturwedhir, inwiewer de Gang dorch die Hausdhir, un fort war err.

Un Brendelche Schnud is von ihm Phantasie-Sessel erunnergestiche un hat sich ausgezoge, was net schee war, un hat e Phantasie-Nachthaub uffgesezt mit ere Ventil obder Luftklapp, was ääch sei hätt kenne e alter Strumb mit em e Loch in der Feersch. Un sie hat ihr jungfreilich Lager bestiche un hat aagefange e Geschnartz un e Warchentreiße, daß es ferschterlich war aazehörn. Un als Mensch un Vieh lege hawwe im dieffte Schlaf, e ganz Stunn un noch dreiviertel un finf Minute nach Mitternacht, is des Brendelche Schnud uffgewacht un hat sich aagezoge un is ihm Haus enausgeschliche dorch die

Dunkelung un der Gafß enaus un iwwer de Wollgrawe. Un da is se steh gebliwwe an dem Haus, wo der Flerßcheim gewohnt hat im ehrschte Stod. Un es war lää Licht mehr bei Flerßcheim, dann err hat geschlase mit sei Fanny ganz sieß nach der Gafß zu un hat sich in Trääm gewiegt. Un des Brendelche hat aagefange an dem Schellebraht, der enuff is gange in ehrschte Stod, wo der Flerßcheim hat gewohnt, ze zoppe un ze reiße, un ze reiße un ze zoppe, daß es owe geklingelt un geläut hat, wie e Säugling von der Meßglock. Un hat geschellt in ääm fort un fort, daß des ganz Haus is rewellich warn. Un im ehrschte Stod sin zwää Fenster uffgange uff äämal un erausgefahrn sin e Nachtlapp un e Nachthaub ääch uff äämal. Un es hawwe zwää Stimme, e Männche von ere Stimm un e Weibche von ere Stimm, erunner gerufe, ääch uff äämal: „Was gibt's? Was is bassirt? Wer schellt an mei Haus, un wer haust an mei Schell? Is Mäns gestorwe, is Mäns verdorwe? Is der Jakob uffkomme odder is die Rebekke nidderkomme? Is e Feueriwwerschwemmung odder e Wasserbrunst? Odder is ausgebroche e Revolution mit odder ohne „Heilig is des Eigendhum?“ — „No? Was gibt derrsch lää Antwort? Is es e Stuß bei die späte Nacht?“

Un da hat des Brendelche Schnud enuffgerufe: „Sin Sie's, Herr Flerßcheim? un sin Sie's, Frää Flerßcheim?“ Un da hawwe die alle zwää gekrißche: „Ja, merr sein's! Was gibt's? Merr sein's!“ Un da hat des Brendelche Schnud gesacht: „Se entschuldige vielmal, Herr Flerßcheim un Frää Flerßcheim, atower ich wohn in der Gafß, un es is merr steh bliwwe mei Uhr; kenne Se merr sage, wie viel Uhr als es is?“



„Was?!“ hat der Flerschheim gekriſche un is in en ferscherliche Horn komme. „Was?! — Wie viel Uhr? Was?! Du sprengst mir mit mei Fanny der Bett eraus, du Dos, du Haidegaul!“

„Wie kenne Se merr schimpfe, Herr Flerschheim, wann ich frag uff der arbigst Weis, wie viel Uhr es is? Wie kenne Se merr schimpfe, Flerschheim? Sie Growian! Sie Esel! Sie Dummkopp! Sie Dohs! Sie —“

Un da hat die Fanny erunner gerufe: „Herr Nachtwächter,“ hat se gerufe, „nemme se der Person mit, die der Vorjerschaft die Nachtruß stört!“

Un da hat des Brendelche widder gerufe: „Frää Flerschheim,“ hat se gerufe, „wie kann Se merr hääße e Person? Selbst Person! Sie Gans! Sie dumm Gans! Sie ganz dumm Gans! Sie Schlamp! Sie Naschmaul!“

Un der Flerschheim un sei Frää hawwe widder erunner gerufe un die Brendel Schnud widder enuff un hat zelegt gekriſche: „Ihr Nachvolk! Ihr Lumpezeig! Ihr Bagaasch!“ Un der Flerschheim hat gezittert mit seiner Frää vor Arjer un hat in ääm fort gerufe: „Nachtwächter! Herr Nachtwächter! Wo is der Herr Nachtwächter?“ Un die ganz Nachbarschaft hat an de Fenster lege un zugehört un hat gelacht, un Flerschheim un sei Fanny warn außer sich. Un die Brendel Schnud is fort un is gange an de Hatterſchheim sei Haus un hat geſchellt an seiner Schell, daß Alles is rewellisch warn. Un Hatterſchheim un sei Frää sein aus de Better geſprunge mit hääbe Fieß un hawwe erunner gerufe uff die Gaß: „Wer is da? Wer is da?“ Un des Brendelche hat geſacht: „Ich bins!“ „Wer is der Ich?“ hat der

Hatterschheim gesagt. Un Brendelche hat gesagt: „Ich bins, die Brendel is es doch!“

„Die Brendel,“ hat der Hatterschheim gesagt: „Was will Se, Brendel? Was will Se, Brendel, die Nacht um zwää Uhr, daß Se merr weckt mit mei Bettche un mecht's ganze Haus rewellsch?“

„Will ich Ihne doch sage,“ hat die Brendelche gesagt, „daß ich gewese bin ewe bei Hlerschheim, un habb mich gezankt un habb se geärrert, daß se blau warn alle zwää.“

Da hat awwer der Hatterschheim in ääm Born erunnergekrische: „Was brauchst de mir un mei Bettche deshalb ze wecke, du dumm Dhier du, in der mitte Nacht? Kannst de merr's net sage morje?“

Da hat awwer die Brendelche gekrische: „Wie kenne Se merr hääße e dumm Dhier? Sie Flegel! Sie Esel! Sie Schlemihl!“ Un da hat des Bettche erunner gerufe: „Geh Se hääme, mach Se, daß Se fortkimmt!“

Da is es awwer losgange! Un die Brendelche hat geschennt wie e Rohrspaz un „Bachvolt“ un „Lumpenzeig,“ un Gott wääß all was enuffgekrische, daß die ganz Nachberschaft an die Fenster komme is. Un der Hatterschheim un sei Fräa hawwe sich geärrert, daß se gezittert hawwe. Un des Brendelche is hääm gange un hat vor sich hi gesagt:

„Seß hawwe se derr alle vier,  
Daß se vor Arjer pläke;  
Neu Bage dort, neu Bage hier,  
Des mecht derr achtzeh Bage.“

## Mordje Unglick.

Mordje Unglick, unnerm Himmel  
Der berihmt'ste Rindvieh-Täufcher,  
Der sich ääch zugleich als keufcher  
Roßkamm sehr hat aagestrengt;

Dem der Rothschild e Paar Schimmel  
Hat verehrt, zwää alte Krappe,  
Die err'm dann als junge Kappe  
Wibder dheuer uffgehenkt;

Mordje Unglick, den als schlauer,  
Wiß'ger Kopp un großer Weise  
Hunnert Anekdoten preiße  
Un Geschichte allerhand:

Wie err äänst geuhzt en Bauer  
Um zwää Rih mitfammt dem Wage,  
Is von all de scheene Sage  
Noch am wenigste bekannt.

Mordje Unglick hat des Fuhrwert  
Um en hohe Preis gehannelt,  
Is dann schnell mit fortgewannelt,  
Weil err's Geld wollt hole geh;

Dhats nu an dem schlechte Uhrwert  
Von seim alte Handkäs liche:  
Dag un Woche sin verstriche,  
Mordje ließ sich net mehr seh.

Doch der Bauer, klug berathe,  
Läßt dem Mordje Unglid sage,  
Morje dhät err'n jeh verklage,  
Es wär lang genuch gebumbt.

Un der Mordje ward gelade  
Vor des Amt un kam geloffe  
Zu dem Bauer, sehr betrosse  
Un verrißte un verlumbt.

„Guckt merr aa! Wie känn ich bleche?  
Haw' ich doch gehat Schlimassel!\*)  
Rih un Wage sin bei Kassel  
Un dem Milzbrand merr krepirt;

Doch ich will vor Amt verspreche,  
Zu bezahle sammt der Zinse!  
Doch mei Klääder, Lumpe sin se,  
Was merr sehr vor Amt schenirt.

Känn ich so doch net vorn Richter!  
Lehnt merr Rod un West un Hose!  
Habt err doch en ganze große  
Vollgestoppte Klääderschrant!“

---

\*) Unglid.

Un des Mordje schneid't Gesichter  
Gar ze ehrlich. — „Zwivermorje  
Werrd ich's Euch zurückbesorje  
Mit der allerbeste Dank!“

Un der Bauer nicht, der schlaue,  
Dann err denkt: Es is merr wichtig,  
Daß des Mordje merr als richtig  
Vor dem Amt die Schuld bekennt.

Un des Mordje kriecht en graue  
Sonndagswamms mit dhalergroße  
Messingknöpp, un kurze Hose, —  
Alles funkelneu — gewendt;

Un e Plischwest sammt de Motte,  
Feuerroth, mit Klappedasche,  
Lange Strimb mit große Masche  
Un zwää schwere Schnalle Schuh.

Un e wahrhaft gottverbotte  
Belzkapp-Dippe mit drei Ede,  
Un en lange dicke Stecke. —  
Ach, was griff des Mordje zu!

„Gott, ich werrd for Frääd mischucke!“  
Rief des Mordje aus ironisch!  
„Was e Pracht, e salomonisch,  
Habt err da merr aavertraut!“

Gott, was werrd der Richter gude  
Un werrd grausam sei vernunnert,  
Komm ich morje uffgedunnert,  
Wie der (Hosen\*) zu der Braut!

No adje! Seid außer Sorje!  
Ihr sollt Frääd an mir erlewe;  
Liggt's so gut doch wie derrneue  
Euer Geld, wann ich's versprech'."

Un des Mordje, pünttlich morje  
Kam err stattlich aazeride!  
Wie en dhät der Richter blide,  
Brach Der aus in laute Läch.

Doch des Mordje dhät sehr werdig,  
Mit em Aaflug fast von Trauer;  
Un jeh kam ääch noch der Bauer,  
Un der bracht sei Klagsach vor.

Rief des Mordje: „Seid Err fertig?  
Sagt, wie könnt Ihr merr verklage?  
Gaw' ich Euch for Rih un Wage  
Blant doch verrzig Lugeb'or!"

Doch der Bauer wehrt sich dächdig:—  
„Lump, du bist noch alles schuldig!"—  
Doch des Mordje sprach geduldig:  
„Noch lää Baze, — Sagt, woher?



Künnt doch sage, grad so richtig,  
All mei Klääder, die ich trage  
Uff mei Leib un Bää un Mäge,  
Daß deß Alles Euer wär!“

„Ja, deß sin se! Mei is Alles!“  
Kriisch der Bauer: „Wamms un Stede,  
Schuh un Belzkapp mit drei Ede,  
West un Hose — Alles mei!“

Sprach deß Mordje: „Krieh de Dalles\*)!  
No, da hawwe merrisch! Herr Richter,  
Net allää des Geld noch kriicht er,  
Näch mei Klääder sin noch sei!

Kann da walte noch e Zweifel,  
Daß es hie im Popp em rabbelt?  
Obder hat err sich beschwabbelt  
Un is voll in aller Fröh?“

Un der Richter rief: „Fu Deifel!  
Bauern sin doch Erzhallunte  
Un verloge un verstunke! —  
Mach dich fort, besoffe Bieh!“

---

\*) Armutz.

## Die Kapp.

Der David sollt e Kaufmann wern,  
Es dhat em net behage;  
Sei Vatter anwer, der Tyrann,  
Der sprach: „du werrest e Hannelsmann?  
Werr werdd dich ääch noch frage!

Ich wääß, der Medeziner steckt  
Derr in der Naß, der Dokter;  
Doch ehnder tret' ich derr en Bruch.  
He? Sterwe net schon Leut genuch,  
Du Laizhub, du verstockter?“

Un der David hat lamentirn mege, so viel als err gewollt hat, es hat all nix gebatt, dann sei Vatter war von ere sehr halsstarrige Gemithsart. Un an eme scheene Morjend hat err zum David gesacht: „Davidche!“ hat err gesacht, „wäsch derr mit weißer Sääß der ganz Physionomie bis in der Ant ehinner, mach derr ferdig un zieh derr aa.“ Un wie der David ferdig war, hat sei Vatter gesacht: „Davidche!“ hat err gesacht, „jeh jeh der Kapp uff un komm mit.“

„Wohi?“ hat der David gesacht, „wohi?“

„Wohi? Dohi!“ hat sei Vatter gesacht. Un da hat der David widder gesacht: „Vatter,“ hat err gesacht, „steh' ich heut morjend am Borawend großer Ereignisse, odder steh' ich heut morjend net am Borawend großer



Ereignisse?“ Un da hat der Alte gesagt: „Ja, du stehst draa,“ hat err gesagt, „odder du stehst ääch noch net draa, bis de vor der Hausdhir stehst von der Gebrieder Lärmeschläger,“ hat err gesagt.

„Gebrieder Lärmeschläger?!“ hat der David gesagt un is drei Schritt zurückgefahren un noch en halwe Schritt derrzu un hat e sehr kühn un malerisch Stellung eigenomme un den Arm in die Höh gestreckt mitsammt der Hand un noch amal extra en Finger un hat die profetische Worte von sich gewie: „Also soll ich net studire der Wissenschafte? Werkllich der Wissenschafte nicht studire? — Ich studire der Wissenschafte awwer doch. Jeg studir ich der Wissenschafte grad, jeg studir ich err grad!“

„Ja,“ hat sei Vatter gesagt, „ja, du werrest der Wissenschafte studire, awwer der Hannelswissen-schafte,“ hat err gesagt, „bei der Gebrieder Lärmeschläger, wo de komme werrest in e groß, blühend Geschäft von lauter geblummte Rattun.“

„Oh weh!“ hat der David gesagt, „geblummter Rattun!“

„No,“ hat sei Vatter gesagt, „ääch gestreifter Rattun,“ hat err gesagt, „un gewerfelter Rattun un gedippelter Rattun. Un kannst weern e gewaltiger Hannelsherr, un kannst de's net brenge bis zu Rothschild, so brengst de's bis zu Schwab un Schwarzschild.“\*)

Un der David is geföhrt warn von seim Vatter zu der Gebrieder Lärmeschläger mitte in's Geschäft enei, wo gewese is e groß Gedimwer von de bääde Prinzepäl

---

\*) Ein bekanntes Frankfurter Waaren-Geschäft.

un der viele Gummi un drei Vehriling mit forze Aermel un lange Febbern hinner de Ohren. Un hawwe da gelege in der Reale un Gefächer e Rattunspiel von geblumnte Rattun un gewerfelte Rattun un gebippelte Rattun un gestreifte Rattun, bis enuff an der Deck un bis erunner an der Fußboddem. Un hawwe dagestanne e Ristespiel un e Kastenspiel, un e Ballespiel, daß der David sei bääde Kläge uffgerisse hat, sei linkes un sei rechtes, un hat gesacht vor sich in der dieffte Grund seiner Verschwiegenheit: „Gott!“ was e Rattunspiel, was e schee Rattunspiel! Awwer ich studir der Wissenschaften doch!“

Un dem David sei Vatter hat gesacht zu der Gebrieder Värmeschläger: „Gute Morje, meine Herrn,“ hat err gesacht. „Hier breng ich Ihne doch den David.“

„Aha, der David!“ hawwe die Gebrieder Värmeschläger gesacht, un hawwe gerufe mit ganz lauter Stimm aus dem Lade in das Candor ehinner hawwe se gerufe: „Herr Worms odder Herr Speier!“ un da sin se geläufe komme alle Zivää un hawwe gesacht: „Was befehle Se?“ hawwe se gesacht. Un da hawwe die Gebrieder Värmeschläger gesacht: „Deß is der nei Vehriling, der David,“ hawwe se gesacht, „nemme Se Den mit ehinner uff der Candor un an der Copierbuch.“

Un der David is mit ehinner genomme warn an der Copierbuch, un sei Vatter hat zu de Gebrieder Värmeschläger gesacht: „Se misse e bissi Gedulß hawwe mit dem David, dann der David hat wolle studirn.“

„Hat wolle studirn?“ hawwe die Gebrieder Värmeschläger gerufe; ganz erstaunt un verwunnert hawwe se deß gerufe: „Hat wolle studirn?“

„Stuß!“ hat dem David sei Vatter gesagt, „was stedd im Studire?“ hat err gesagt, „Hannel is doch Hannel.“ „No,“ hawwe die Gebrieder Lärmeschläger gesagt, „merr wern Geduld hawwe mit der junge Mensche un err werdd schont vergesse der Gelehrsamkeit un werdd kriehe e Plaisir von ere Frääd an das Geschäft.“

Amwer der David hat kää Plaisir von ere Frääd an dem Geschäft krieht un hat sich aagestellt zu Allem so olwern un so ääbsch, un es is net ze singe un ze sage, wie err sich aagestellt hat so dappich. Un die Gebrieder Lärmeschläger hawwe gesagt zu ennaner: „Der hat wolle studire?“ hawwe se gesagt, „der is doch so dumm, daß en der Gans beiße un so ääfsältig, daß em der Hinkel des Brod fresse.“

Amwer der David hat sich nor so gestellt, dann err hat wolle fortgejagt sei. Un wie’s nix geholfe hat mit der Dappigkeit un der Olwernheit, da hat sich der David verlegt uff allerlää Lumpesträäch un hat in de Brief, die err copirt hat, Männercher gemalt mit lange Nase un hat brunner geschriwwe: Gebrieder Lärmeschläger; un hat gefriehtidit uff sei Copierbuch sei Butterbrod, un hat’s falle lasse mit der geschmiert Seit bald uff der A. B. C. Goldschmidt in Manchester, bald uff der D. E. F. Rödelheim in Londe. Un hat beim Zumache von de Brief eneigeschriwwe allerlää bössartige Grief un Einlabunge, un hat gemacht verkehrte Adresse, un hat die Gebrieder Darmstadt adressirt an die Gebrieder Offebach un die Gebrieder Darmstadt an die Gebrieder Mainz. Un es hat e Dorchennanner gewwe in der Geschäft, daß die Gebrieder Lärmeschläger hawwe die Hän-

zusammengeschlage iwwer der Kopp un hawwe gesacht: „David! David!“ hawwe se gesacht, „wann de net wärscht beim Vatter sei Soh, dhäte merr dich doch seze vor der Dhir, so e Laissbub bist de, so e große Laissbub un Schlemihl. Awwer nimm derr in Acht, David! David, nimm derr in Acht!“

Un an em e scheene Dag sin emal komme ze geh zwää Volade; awwer kää Volade, die komme ze hole, sonnern Volade, die komme ze brenge: zwää reiche Volade. Un se hawwe aageseh des ganze Lager mit all dem Rattun, dem geblumnte Rattun un dem gestreifte Rattun, dem gewerfelte Rattun un dem gebippelte Rattun. Un ob's awwer gleich gewese is lauter schee Waar un lauter neu Waar, hawwe se doch ihrn Stuß gehat un hawwe gesacht: „Hawwe Se nix Neues krieht! Nix Scheenes krieht? Is es doch lauder Bawel, was Se da hawwe leihe.“

Un die Gebrieder Lärmeschläger hawwe sich gearjert iwwer so Volade un hawwe gedacht: „No. waart, merr kriehe euch!“ hawwe se gedacht. Un hawwe gesacht zu de zwää reiche Volade: „Komme Se morje widder, dann heut Mittag treffe ei fuffzig Kiste englisch Waar, alles neu, ganz neu, sehr neu!“ Un die zwää reiche Volade hawwe gesacht zu de Gebrieder Lärmeschläger: „Merr kumme!“ hawwe se gesacht. Un wie die Volade draus warn, hawwe die Gebrieder Lärmeschläger gerufe zu ihr gesamt Hannelspersonal: „Kiste ebei!“ hawwe se gerufe, „Kiste!“ Un es is alles gesterzt in der Magazin un hat Kiste ebeigeschafft. Un in der Kiste hawwe se gepackt die Waarn un der Rattun, der geblumnte Rattun

un der gestreifte Rattun, un der gewerfelte Rattun un der gebippelte Rattun. Un hawwe der Riste zugenägelt un hawwe se veramballirt un gezeichnet. Un der David hat gepackt ääch sei Rist, un wie se voll war, hat der David sei Rapp genome un hat se gelegt owe uff der Waar un hat den Deckel druff genagelt uff der Rist.

Un wie de annern Dag komme sin die zwää reiche Bolade un hawwe geseh der viele neu aagekommene Riste un hawwe sich uffmache lasse die neu aagekommene Riste nachenanner, hat en uff äämal gefalle die Waar un hawwe gesacht: „Gebrieder Lärmeschläger,“ hawwe se gesacht, „deß is schee Waar, deß is neu Waar, die weern merr numme.“ Un die Gebrieder Lärmeschläger hawwe gedacht: „Der Mensch is geschaffe aus Eibildung.“ Un wie die Bolade an die Rist komme sin, die der David gepackt hat, hawwe se gesunne der Rapp von der David. Un se hawwe gesacht zu de Gebrieder Lärmeschläger: „Wie kummt der Rapp in der Rist?“ Un da hat der David gesacht: „Gewwe Se her der Rapp! Es is doch mei Rapp! Sie is merr doch gestern eneigefalle, wie ich der neu Waar gepackt hab in der alte Rist!“

Un wie deß gehört hawwe die zwää Bolade, hawwe se gesacht zu der Gebrieder Lärmeschläger: „Gu Morje!“ hawwe se gesacht. Un se sin enaus gange un net widder ereikomme.

Un die Gebrieder Lärmeschläger hawwe den David gepackt mit zwää linke Händ un zwää rechte Händ un hawwe'n geworfe vor der Dhir un hawwe'm nachgeworfe der Rapp un hawwe gesacht: „Laß derr net widder seh

in unser Geschäft, Laizbub! Laß derr net widder seh!“  
hawwe se gesacht.

Un der David is gelääfe komme nach Haus in der  
größte Vergnüge un hat gesacht: „Se hawwe merr fort-  
gejagt!“ hat err gesacht. „Derf ich jek noch net  
studire?“

Un der David hat studirt un is warn e großer  
Gelehrter!

## Feuer am Allerhell'je-Mää.

(1853.)

Gar lau un lieblich war die Nacht,  
Nor breckig das Gefilde;  
Der Mond, in seiner volle Pracht,  
Stann im Kalenner milde;  
Die Gasladerne brannte blaß  
Un trieb wie Inselftimmel,  
Wie Ordensstern von verrter Klast,  
An em wadirte Himmel.  
Kää Mäusi hat derr sich geregt  
Un knuppert Schinfebennel;  
Kää Dosezeug von Ratte jegt  
Derr nach sich in de Kennel;  
Kää Pinfcher war mehr ausgeperret,  
Se warn derr glücklich unner,  
Un nerjends ward genachtgescherret,  
Platsch, uff die Gass enunner;



Rää Brüllat stört die Berjerschaft,  
Rää vollgesoffner Sädel;  
Un ruhig saß un dugendhaft  
Der Ratter bei der Schedel;  
Gerisse ward an läärer Schell,  
Der Nachtruß net zum Sege;  
Rää Hausherr harrt auf seiner Schwell  
Dem Morjeroth entgegen;  
Still lag des Kinde in der Wieh  
Un newer ihm sei Lutscher;  
Nor in der Fern rollt da un hie  
(E Köllischwassertutscher\*).  
Der hies'ge Berjer lag un schlief,  
Von scheene Trääm betroge,  
Die Knie am Maul, die Bezel dief  
Bis in die Ant gezogen.  
So leicht err friedlich higestreckt  
Un ruht von seine Dhate,  
Bis an die Käge zugedeckt,  
Un schwigt als wie e Brate.  
Uff äämol brüllt da uff der Gaf,  
Als wie e Ungeheuer,  
(E Steuereos, im dieffte Daß,  
Aus vollem Hals derr: „Feuerr!“  
Ich dent merr schon: „Häst de die Krent,  
Dos, mit beim blinde Lärme, —“  
Da, Gott soll's wisse, „bäng! — bäng! — bäng! —“  
Fängt's werflich aa ze sterme.

---

\*) Spöttische Bezeichnung für die Fuhrwerke, welche zur Nachtzeit Rehricht und Unrath aus der Stadt führten.

Un „Feuerrr!“ kreischt derrschr noch emal,  
Un widder stermt der Therner!  
Un aus der Fern tönt des Signal  
„Tari! Tara!“ der Hörner.  
Un Trommelschlag hat in der Rund  
Sich laut vernemme lasse:  
„Graus! Graus! Ihr Lumpenhund!“  
Gung derrschr dorch alle Gasse.  
O Vorjertrommel, sißer Klang!  
Sei merr gerihrt willkomme!  
Ich hab derr dich so lang, so lang,  
So lang net mehr vernomme!  
Die Damborn warn derr ääch gescheibt  
Un hawwe druff geschmisse;  
Die dachte, die Gelegenheit  
Werrd merr benutze misse.  
E Lerme war derrschr gar net bies,  
E Trommle un Geschmetter!  
Die Berjerschaft mit gleiche Fieß,  
Im Hemd, springt aus de Better.  
Die Fenster reißt derr Alles uff, —  
Da sah merr Newellappe!  
Un „Feuerrrr!“ „Feuerrrr!“ schallt's enuff  
Un „Wo? Ei wo?“ enabbe. —  
„Wo is es?“ kreischt derr Groß un Plää.  
„Wäng, ! Wäng!“ — stermt derrschr derrzwische.  
„Feuerrr! Am Allerhell'je Mää!“  
Hat Äaner da gekrische.  
Un rumpelbumbel, wie e Bliß,  
Als käm's nor so gesloge,



Jägt da vorbei die Mergersprig,  
Bon hunnert Vorsch gezoge.  
Un lääfst de net, hilst Gott derr net,  
Derrhinner, wie e Wetter,  
Des neue Spritze-Cabrolett,  
Die „Compagnie der Retter.“  
Die Mannschaft, kihn un kampfbereit,  
In Helm un blanke Waffe,  
Un lauter scheene, stracke Leut,  
Behend als wie die Affe;  
Läätfässer trappe hinne drei  
Un Feueräämer-Wage;  
Bon alle Seite bricht's erei,  
's is gar net all ze sage.  
Un Alt un Jung un Groß un Klää  
Strömt nu aus alle Gasse  
Un sterzt zum Allerhellje-Mää,  
Die Sach' in's Mäg ze fasse.  
Da konnt merr euch Toilette seh,  
Die gunge ja in's Große!  
Ich sah der Män im Frackrock geh  
Un Barchend-Unnerhose;  
E Zwitter gar, mit Hut un Stod  
Un Schnorres höchst verwoge,  
Der hatt derr, statt den Zwiwerrock,  
En Foppel aagezoge.  
So strömt derrsch, wie die Gass so brää,  
Bunt hi wie Kraut un Riewe,  
E bieder Hause Vorjerfrääd,  
Bermischt mit Nächstenlieve.

Un „Bäng! — Bäng!“ stermt der Therner drei,  
Bäng! Bäng!“ un immer greller,  
Der Himmel is ää Feuerſchei,  
Un Alles lääſt jeh ſchneller.  
Un draus gleich nu, grad vor dem Dhor,  
Da war dann die Beſcheerung!  
Des feindlich Element evor  
Schluſs hie in der Empörung,  
E Flamm, ſo hoch als wie e Thorn,  
Dhat da zum Himmel lede:  
E Dos von Hütt brann hinn' un vorn,  
An alle de vier Ede.  
Näch uff em Zimmerblaz noch ſchee  
Hat derr des Dos geſtanne!  
Da gibt derrſch gar kää Humelſpäh  
Un owedrei von Danne!  
Un neue dicht, beim Nachbar ſtann  
E Welt voll Diehl un Bohle,  
Un uff der annern Seit hübſch dann  
E hoher Hauſe Rohle!  
Derrzwiſche ſchee e diehlern Wand —  
So hol' dich ja der Geier!  
Wääß Gott, e wahr gelobtes Land,  
E Kanaan for Feuer!

Ich ſah's un dacht derr gleich: „D waih!  
Hie ſtinkt's! Des Ding is olwern!  
Es leiht derr hie e Gugukſei,  
Da könnt merr drimwer ſtolwern.“

Die Hütt, des Dos, lag ganz verdract!  
Sie war sich kurz ze fasse,  
Sie heeßt derrsich: Dichtig aagepadt!  
Es war derr net ze spasse.  
No, mään ich dann, se gunge draa,  
Als gälts die Höll ze sterme!  
Un funge derr ze sprige aa  
Mit gar kääm klääne Lärme.  
Deß war derr ja kää beeßer Knäul,  
Der da im Dreck dhat hade,  
Bon Sprige, Berjer, Hanzlerschgäul,  
Läätfässer un Solbate.  
Die Weibslent, 's is doch ganz infam!  
Hat immerall der Schinner,  
Ääch hie! — „Geh hääm, du Schippe-Dam',  
Zu deine klääne Kinner!“  
Da stanne se, herrjeh, wie gut!  
E Uffzud! Gott verdoppel:  
Im Mandelschaal un Schläjerhut  
Mit Unnerrod un Zoppel!  
Zwää Herrn, di stiche drum erum,  
Die warn derr ääch net ohne!  
Mit weisse Feuerbinne um;  
Merr segt, es warn Barone.  
Un lache hau' ich derr gemischt,  
Deß Ding war ja net iwel,  
Se truge ääch, du lieber Christ!  
Ladixte Feuerstiwel!  
Die Herrn warn hie for Bassleband!\*)  
Un warn uns sehr entbehrlich,

---

\*) Passe-le-temps: Zeitvertreib.

Es schien, se hatte 'selbst en Brand,  
Warn also noch gefehrlich!  
Was die da dhate, die zwää Leut!  
Die konnte sich nor streiche!  
Vielleicht ihr volkst Zufriedenheit  
Dem Berjer zu bezeige?  
Da warfe doch mir Bombje\*), mir,  
En annern Schatte, meen' ich!  
Besonnerich unser Offezier!  
En Schatte, gar net wenig!  
Mit Dege, daß merr kraag en Schred,  
Als gings in e Battallje!  
Es truge Manche ääch noch Fräc,  
Nor ebbes kurz von Dallje.  
Merr derse awwer doch eraus  
Mit unsre Uneforme!!  
Ihr annern awwer bleibt ze Haus!  
Deß dhut se odder worme.  
Ich sah en Scharfschich\*\*) in Ciwil,  
Der hat derr dagestanne  
Un sah zerknerscht un kummerstill  
Nach unsre Leitenanne;  
Em Weisbusch dhut der helle Reid  
Aus bääde Kläge brenne,  
Err gung derr seifzend uff die Seit  
Un sung derr aa ze fenne;  
E Rotheborjer Schmiß ergrimmt  
Zur Erd sein Sigarrnstimmel

\* Bürgerfeuerwehr

\*\*) „Scharfschich, Weisbusch u. Rotheborjer“, volkstümliche Bezeichnungen  
der verschiedenen Abtheilungen der ehemaligen Bürgerwehr; dieselbe ist in  
Folge des 18. September 1848 aufgelöst worden.

Un warf, im hechste Grad verstimmt,  
En Vorwurfsbild gen Himmel.  
Un unser Feuerfahn! Schwernoth!  
Die wär derr nix? — Deß glääw' ich!  
Wie unser Nebublid so roth,  
Nor dorch die Zeit was stääwig!  
Stolz lehnt se da an ere Wand,  
An scheener, neugeweißter,  
Un newer ihr e Mann von Stand,  
Der jingre Vorjemeister!  
Un mir, voll Stolz uff unser Fahn,  
Un was uns sonst war dheuer,  
Mir griffe, wie die Lewe, aa  
Von links un rechts des Feuer!  
Un Wasser hatte merr genuch,  
Mehr als merr konnte schleppe.  
Dicht bei da war der Mextterbruch\*),  
Da braucht merr nor ze scheppe.  
Nu gung derrsch anwer, un deß scharf;  
Ha, wie die Kämmer flogel!  
Un wie die Spriz des Wasser warf  
Im malerische Boge!  
Un wie derr sterzt die Wasserfluth  
In's Feuer zischend nibber!  
Un wie da sinkt die Flammegluth  
Un gleich erhebt sich wibder!  
Un dicke schwarze Wolke Rääch,  
Die dambe uff un ziehe,

---

\*) Ein Bach der oberhalb der Stadt in den Main fließt.

Un hunderttausend Funke ääch  
Dhun derr umhere sprihe.  
Un Alles schleppt un schleppt un bumbt,  
Deß war da e Gediower!  
Un Alles kreischt un rennt un stumbt,—  
E Drunner un e Drinwer!  
Sie sterzt derr Ääner iwwern Schlauch,  
Dort iwere Bitt e Zwitter;  
Da rennt derr Ääner mit dem Bauch  
An's Läätsaß un kreischt Zetter.  
Doch immer stann des Dos, die Hütt,  
In Flamme noch un Gluthe;  
Werr spielt' err awwer dichtig mit  
Mit unsre Wasserfluthe.  
Ää feurig Kohl bis hoch an's Dach,  
War se derr zu vergleiche.  
Bumbumm!! Uff äämol dhats en Prach,  
Da lag se — eune Leiche!  
Jez Wasser druff! Probatum est!  
Deß dhät err net behage,  
Un ehr e Stunn erum gewest,  
Da war der Feind geschlage! —  
Die Vorjerschaft, die gung nu hääm,  
Die Klääne un die Große,  
Un ruhte in em scheene Trääm  
Uff Lorbeern un uff Rose.



## Der Schußwächter.

(1848.)

So Männer von der Berjerwehr\*),  
E truppiger Gefreiter  
Der segt, merr wern kää Miledär!  
Nor Schußwacht, un niz weiter!  
Der segt, merr hätte net emal  
E Trommelche vom Bruder\*\*).  
Geh Acht, merr mecht derr en Skandal  
Un lockt ebei die Luder!  
Merr hätte noch kää Meßtrompeet,  
Kää Fahn un kää Barade,  
Un wo deß ewe fehle dhät,  
Da wern derrsich kää Soldate!  
No, was is D er dann? Niewer Gott!  
Die Ehr' is em ze gunne!  
Die Schlacht, die D er geschlage flott,  
Die hat sei Frää gewunne!  
Ich wääß en Dag, da hat's so klar  
Getrommelt vorn un hinne,  
Doch net vor tausend Gulde war  
Des Berschi da ze finne!\*\*\*)  
Was Unserääns hat mitgemacht,  
Un zwar aus freie Sticke,

---

\*) Anmerkung Seite 9.

\*\*) Name eines Nürnberger Spielwaarenhändlers.

\*\*\*) Am 18. September 1848.

Wääß die verschwiche Mitternacht  
Der Fahrgaß un der Brücke.  
Sie uff mein Kalabreser guck!  
Der is verdunnert, — gelle?  
Deß anwer is derr grad sei Schmuuck,  
Die Hunnerte von Delle!  
Guck her! Wie sieht die Fedder aus?  
Net? Die mecht euch Gesichtter!  
Wer glääbt, die wär vom Vogel Strauß,  
Hat Alag zum e Dichter.  
Un doch war die äänt ächt un ganz  
Un flog in kühne Beege!  
Jez freilich is e Gickelsichwanz,  
Der maußt, e Gott derrgege!  
Der Gut, der werdd ääch uffbewahrt,  
Wie Gold un Kostbarkeite,  
Als Zeiche meiner Selbdefahrt  
In hechst gefähr'che Zeite.  
Deß war e Zeit! Da war'sch kää Spaß!  
Die soll der Gott verdamme!  
Da war euch e schee Menscherasß  
Sie in der Stadt beisamme!  
Da hat Gesichtter merr geseh, —  
So rechte Wassermänner!\*)  
Mit bene dorch e Wäldung geh  
Dhät nor e Engelänner!  
De lump'ge Gut uff's Ohr gedriekt  
Un dabei aagezoge,

\*) Der Ausdruck bezieht sich auf die s. B. viel angezogene Stelle eines  
Parlamentsberichts des Abgeordneten Wassermann vom 18. November 1848:  
„sah Gestalten, welche mich erschreckten.“



Daß sich derr hat Gun Dach genickt  
Kniescheib un Ehleboge!  
Un hatte Knippel! Knippel! Ach!  
Aus käärer Woll geheckelt!  
Ich kraag euch Ää emal uff's Dach,  
Da hat merrsch fast geekelt!  
s' war in der Fahrgaß, wo ich's kraag!  
Un zu mein greßte Verjer  
Von Ääm, wie ich euch hör derrnach,  
Der net emal war Verjer!  
Die wollte Jemand an der Brüd  
Melodisch ebbes dresche;  
E Musik hat die Reublick,  
Die hat derr sich gewäsche!  
E Bauk, die äänst vor Zeit war  
E alter Kehrschellaste,  
Un als Posaun e Gießkann gar,  
Mit Strohwisch draa als Quaste!  
Der Schellebääm, deß war e Bracht  
Von Mistgawwel un Dippe;  
's hat ääm des Herz im Leib gelacht,  
Klangß da von holbe Lippe.  
Besonnerisch war ihr Drjelspiel  
Un Fleetespiel gelunge:  
Die Drjel war e Kaffeemihl,  
Die Fleete: Schusterchjunge.  
Deß gab derr euch e Harmonie,  
Um Mensch un Bieh ze tedte!  
Wie hunnert tausend Rake, die  
Merr uff die Schwänz dhut trete!

Merr hats geheert schon uff der Zeit  
Un noch e bissi weiter,  
Es sinn derr sogar Droschte-Gäul  
Derrvoos fast scheu warn leider.  
Uns, dene's oblag, meglichst Ruh  
Un Ordnung doch ze stifte,  
Dhat e Skandal, un der dazu,  
Nadirlisch forchtbar giste!  
Merr hatte ääch derrvoos kaum Wind,  
Da gungs: „Rechts in die Flanke!  
Rechts um! Un Vorwärts Marsch geschwind!“  
Des Herz voll Nachgedanke!  
Die Fahrgaß war euch Kopp an Kopp;  
Äää Appell konnt erunner!  
E schee Gesellschaft! — Gar net grobb!  
Da sollte merr nu drunner!  
Un wie derr uns die Defer seh'  
In kühn geschlossne Rotte,  
Da funge se, anstatt ze geh,  
Noch aa, uns zu verspote!  
Da gung derrsch, wie aus ääner Pehl:  
„Trapp! Trapp!“ — vermisch mit Pfeife.  
So e Behannlung! E Kameel  
Nist da die Wuth ergreife!  
Da bleib e Berjer gute Muths,  
Der will sei Pflicht erfillen  
Un hinne drei noch Spott un Uß  
For all sein gute Wille!  
Da gung derrsch awer ääch enei  
Un druff wie e Gewitter!

Balb warn merr derr ääch mittebrei, —  
Doch wie errausen widder?  
Dann in der dichte Menschemeng,  
Die sich euch da dhat stauche,  
Da konnte merr in dem Gedräng  
Die Polwe gar net brauche.  
So sin merr hin un her gefluth't,  
Wo hi die Woge schwamme.  
So lang gung derr noch alles gut,  
Als merr noch warn beisamme.  
Uff äänol atwer kam e Stoß  
So von der Brück erunner!  
Da gunge uns die Glidder los,  
Als wie e Lappe Zunner!  
Un mit dem Stoß kam e Geschrei,  
E Peise un e Dowe!  
Es hieß, e hies'ger Berjer sei  
Gestoche warn selt owe.  
Da kriech nu alles: „Berjerblut!“  
Un: „Uff se!“ un so weiter.  
Ich kraag ääch gleich Ää uff de Hut,  
Die war net vom e Schneider!  
Hätt ich nor freie Händ! — Uff Ehr,  
Ich hätt' en was gewisse!  
So mußt ich halte mei Gewehr,  
Merr hätt merrsch sonst entrisse!  
Mei Newemann, e budlig Dos,  
Hielt mich ääch noch umklammert,  
Der äänzig Mann noch nach dem Stoß,  
Un wie hat Der gejamert!

Der kriech' euch niz als Brand un Mord,  
Der buckliche Quabutter,  
Un greint dabei nor immer fort:  
„Ich will zu meiner Mutter!“  
Warum der bei der Schutzwacht war,  
Deß wääß merr ohne Bicher!  
Der Kerl, der hielt sich offenbar,  
Dehääme net for sicher!  
Die Steuwerßer hawwem ääch  
Gleich sei Gewehr entrisse  
Un fremdes Eigendhum herrnach  
Grad in de Mää geschmisse;  
Kraag's awwer speter doch zerick,  
Der Herr Lamentokrischer;  
Bei Osebach, grad an der Brick,  
Da hat's geländt' e Fische.  
Hätt' ich gehat nor frei die Hand,  
Ich hätt's en wolle weise!  
So awwer mußt ich ganz mischand  
In sauern Appel beiße!  
Ich hatt ääch grad en Ekel draa  
Un hieb von alle Seite,  
Da kam zum Glid die Linnje aa!  
Da kraag ich Plaz zum Streite!  
Ich meen, ich hätt' mich remanshirt! —  
Hab' ich ääch Rään gestoche,  
Mein Kolwe hawwe se gespiert  
Gewiß noch in sechs Woche!  
Ja dazemal sah's annerstcht aus!  
Da war was zu reskiren noch!

Da galt herrsch mehr, als nor enaus  
 An Grinbrunne\*) spaziern noch.  
 War ääch der Rod net Gri mit Roth,  
 Mit Gold- un Silvertresse,  
 Ich denck, merr konnte uns zur Roth  
 Ääch darin mit en messe.  
 Dann so e Kalabreserhut  
 Mit Feddern stolz un fedlich,  
 Der mecht dem Mann allää schon Muth,  
 Der mecht den Mann schon schrecklich!  
 Die Waff' war freilich net dieselb,  
 Un Feder hatt' e Anner,  
 Wie Nr. 3 in dem Gewölb,\*\*)  
 So warn se dorchennanner.  
 Doch wann's ääch so egal net war,  
 No laß, merr warn doch äänig,  
 Un zoge nachts in die Gefahr,  
 Dem Feind zum Schrecke, mään' ich!  
 Bei Storm un Wind, die Kreuz un Duer,  
 Im dickste Regewetter;  
 Indeß die von der Berjerwehr  
 Sibsch lage in de Better.  
 Wie war's so still oft uff de Wäll!  
 Dabei der Mond getriebet!  
 Und's gibt doch so gewisse Fäll',  
 „Wo Mensch den Menschen liebet.“  
 Es war doch schee, trotz dem Verdruß  
 Von rohe Menscheseele;

\*) Beim sogenannten „Grinbrunnen“ war der Exergier-Platz des Bürger-  
 Militärs.

\*\*) Bei Volksbewaffner Vena d.

Merr hatte ja ääch Spaß! — Män muß  
Ich euch doch hie verzehe!  
Die Meß', im acht un verrz'ger Jahr,  
Da gab's hie viel zu gaffe.  
E Kerl, so unner Annern, war  
Ääch hie mit Hund un Affe  
Un zog derr mit von Straß zu Straß,  
So weit sich Häuser huwe.  
Deß war derr so e rechter Fraß  
For unser Gassebume!  
Die Hund, die sahe oosig aus  
In Fräckelcher in stumbe,  
Un um die Hälz e mächtig Kraus,  
E wahrer Staat von Lumpe.  
Die warn von Seidezeug un Flor,  
Ganz nach de neufte Mode;  
Von hinne sah der Schwanz evor  
Un vorne die vier Pote.  
Sie hatte ääch noch Hauwe uff,  
Deß stann zu dene Schnauze!  
En ganze Wust von Blumme druff, —  
Un dhate ääch viel gauze.  
Es war derr ääch e Aff beim Trupp,  
Als engelischer Reiter;  
Deß war derr so e rechter Schlupp  
Un Erzgesichterschneider!  
E großer Buddel war sei Gaul,  
Sei Schimmel, halb geschor'n ääch,  
Un hat derr ääch en Baum im Maul  
Un kraag gar oft die Sporn ääch. —

Der Aff war wunnerschee gebuht:  
En Gut mit rother Fedder,  
E Röckelche, neu uffgestuht,  
Un Steifstiwel von Ledder!  
Der Aff war itwrigens ganz zahm  
Un mecht derr nor sei Bosse,  
Doch äämol, ja, es war insam,  
Da hat en Was verdrosse.  
Uff äämol springt err von seim Gaul,  
Zum Schrecke aller Rinner,  
Un fletscht die Zäh' — un dann net faul —  
Un fort is err zum Schinner!  
Wo hi err war, deß wußt kää Seel,  
Err ward net mehr gefunne!  
Es war, als ob err uff Befehl  
Vom Deiwel wär verschwunne! —  
Mir Schußwacht kame gege Neu  
Der Peterscherch vorinwer,  
Es konnt ääch ebbes speeter sei,  
Vielleicht e Bertel drinwer.  
Uff äämol dhat sich Ebbes aus  
De Feuerläatern strecke!  
E Kerl, — sah wie der Deiwel aus!  
Es war kää klääner Schrecke!  
Err trug en große Törnerhut  
Mit blutig rothe Feddern, —  
Mei Newemann, des Haseblut,  
Der fung gleich aa zu zettern.  
Der Führer odder sprach: „Ihr Leut!  
Halt! Fällt die Bankenetter!“

Un sprach dann voller Höflichkeit  
Zum Deiwel mit der Fedder:  
„Im Namen des Gesezes sei  
Sich gleich hie zu entferne,  
Sonst hole merr die Polizei,  
Die werrd's des Berschi lerne!“ —  
Ihr meent, err hätt euch was gereddt?  
Err dhat uns Ebbes hunze!  
Err gab uns gar kää Antwort net  
Un dhat derr nig als grunze.  
Der Führer segt's em noch emal: — —  
Kää Antwort! Net vorn Himmel!  
„Ich merk', Sie suche hier Randal,  
Sie sein e growwer Dimmel.“  
Uff äämol fährt der Kerl eraus,  
Mit schrecklichem Gefutter,  
Un sucht sich grad mein Nächste aus,  
Den buckliche Quabutter.  
Mir Annern falle iwern her,  
Um en ewed' ze treime,  
Wer meent err, wer'sch gewese wär'?  
Ja deß, deß laß ich bleime!

---



## Offener Brief an Herrn Petsch,

Aepfelweinhändler in Berlin (1856).

Wann e alter, geborner Sachsehäuser inwern Eppelwei rebbe dhout, so weern se marr zugestieh, daß der Mann e Drbhal hot un daß em daußend geleerte Beowachdunge un oft sehr vulle Dhatfache zer Seit sein, un daß er bei Werkunge, bei der Eppelwei uff de Mensche ausiewe dhout, ganz genau kenne dhout.

Se weern marrsch derentwege aach net for iwel nemme, Herr Petsch, wann ich, gestitzt uff e fuffzigjehrig Praxis, de Ihne Ihrige Afsichte inwern Eppelwei, als dorchaus eebisch, hiederrmet effentlich Wibderpart halte muß.

Daß deß Stoffche viel Haalkraft hot, is wohr; dann sonst dhete merr net so: Gestern hawwe merr uns beim Rudefriz\*) widder emol gehaalt. Merr soll aach de Eppelwei unner alle Umstänn drinke. Dann unser Herrgott selwersch hot derr schont im Paredies zem Adam gesacht: Nun dem Baam sollt err net esse! He? Merkt de Ebbes? Su weit sein merr aanig, Herr Petsch. Obder die Ihne Ihrig Haalmethode is olwerig. Su halt ich, par Exempel, die Uffschleg net for gut. Uffschlag von zehe Heller uff en Grosche werkt uffregend un setzt dies Blout. Daß Se obder Eppelwei met Milich

---

\*) Spizname eines Hedenwirthes in Sachsenhausen.

un Wasser rääch, des hot ganz Frankfort un Sachse-  
haufe entrift un muß die belaadigt Vatterstodt als dorch-  
aus unbassend zerickweise. Eppelwei räächt merr ent-  
wedder met Butter un Kees, odber, bei hartnedige Fäll,  
met Solwerknoche un Derrflaasch.

Daß Se odber met Eppelwei aach Krumme un Lahme  
grad gemacht hatwe wolle, doberdrinwer, Herr Betsch,  
kann merr Ihne, so laad merrsch dhout, net annerschter  
erwidbern als: Licheoos! Grad des Gegeghaal is derrsch!  
Dann grad gieht merr zem Eppelwei, un krumm  
gieht merr widber haame! Met gesunne Fieß kimmt merr  
un leiht derr dann oft wie lahm unnerm Disch. Wann  
se odber aach dorch de Eppelwei uff en Budel un en  
Abceß im Rüd eigewerkt wolle hatwe, so kann do  
nadirlich nor von ere indirekte Eiwirkung die Redd  
sei. Dann bei Fäll sein allerdings aach schonnt bei  
uns vorkomme, daß derr Mann de Eppelwei gefosse  
hot, un die Fraa hot die Fieß kriegt. Des hot odber  
de Abceß dorchaus net erwäacht, sunnern verhärrt un  
is in en Erceß ausgeart.

Daß se odber ere Fraa met Eppelwei en biese Fouß  
korrt hatwe, des will nix haasse; odber korrtin Se  
merr emol Anner met Eppelwei e bies Maul! Des  
wern Se bleiwe losse! Dann dorch Eppelwei wern die  
Mäuler nor noch bieser.

Su hatwe Se aach ganz vergesse, die moralisch Werkung  
evorzechewe, bei der Eppelwei uff's menschlich Gemieth  
ausiawe dhout, un besunnerscht, was in Berlin gewiß  
net ungeern gehiert worn wär: Daß der Eppelwei  
die Seel zer Andacht stimme dhout, dann sunst kennte

merr hei net soge, wann von Eppelwei die Rebb is:  
Da wolle merr uns odder emal enei kniee!

Nach hawwe Se dorchaus nix iwwer die Quandidät  
gesocht. Deß is odder dorchaus net gleichgilbig! Deß  
kann merr dorchaus net dem Mann iwwerlosse. Der  
Mann muß wisse, wie viel er wenigstens drinke muß,  
un daß deß net wenig sei kann, weern Se merr zougewwe.  
Ich sein su frei, Ihne doderrdrinwer e Regel ze gewwe:

Met Nam da fengt merr haamlich aa,  
Dann komme ihrer Mehre draa,  
Un wann merr ehricht e Duzend hot,  
So werdd merr gor derr net mehr fott.

Im Iwerenzige muß ich Ihne Ihm Strewe, des  
edel vatterlännisch Gedränk in em Land auszebraate, wo  
merr sich seithere en Engel net annerichter hot vorstelle  
kenne, als met eme Kimmel in der Hand, mei ganz  
Hochachtung darbrengende.

Dr. Hammelsdieb.

P. S. Gott verdammmich, der Henrich Geist in der  
Maafesgaß hat aan aagesteckt, der heeßt odder: Hörn Se!

---

## Des Gänsi.

(1856.)

Vor'm Jahr, wo's Welschkorn selte war,  
War'ich dheuer, Gänz ze mäste;  
Dadrinwer dhat sich offebar  
E aarmer Schuster bräste.

Ach, seizt err, ach, mei Gänsi hätt'  
Ich derr un ääch en Proppe!  
Doch, lieber Gott, wie mach ich's fett?  
Ich hab' derr nix zem Stoppe!

Un wie err noch so seizt, da kimmt  
Meim Schuster en Gedanke,  
Err lääst in Keller derr un nimmt  
Sei Gänsi da, des schlante.

Err nimmt des rappelberre Dhier,  
Als wie e Gulespichel,  
Un schreibt em schee met Wageschnier  
Sein Name unnern Flichel.

Un segt derr dann: „Geh her, mei Herz,  
Wald sollst des besser kriehe!“  
Un nimmt des Gänsi unnern Scherz  
Un dhut von danne ziehe.

Un tregt derrsch in des Nachbersch Haus,  
Da wohnt e reicher Schneider,  
Un setzt derrsch da im Hausehrn aus  
Un mecht derr schnell sich weiter.

Un wie err fort war widder knapp,  
Da iz der Schneider komme  
Un hat im Hausehrn, an der Trapp,  
Des Gänsi wahrgenomme.

Da fräät sich dann der Schneider sehr  
Un schmunzelt sehr, Schwerhade!  
Un mecht sich immer's Gänsi her  
Un dhats ääch glücklich packe.

Un iz derrmit der Trepp empor  
Zur Määsterin geschliche  
Un segt err Ebbes in des Ohr,  
Was bleibe sollt verschwiche.

Un segt err: „Frää, des Gänsi da,  
Deß iz uns zugeläufe,  
Deß kimmt derrwie geruse ja,  
Jeh braucht merr kääns zu lääfe.

Zwar kann die Rippe merr dem Dos  
Fast dorch die Feddern zehle,  
Und's ward, ich glääb, gefittert blos  
Nor met Kardoffelscheele.

Doch werreds mit Welschkorn brav gestoppt  
Un kriecht sein Hawwer drunner;  
Gebbs acht, werdd deß emal geropppt,  
Du siehst bei blaue Wunner."

Da segt die Fräü dem Mann ins Ohr:  
„Deß Gänsi kost't kää Heller,  
Merr kann derrsch nemme daderrvor!  
Gebbs her! Ich trag's in Keller."

Nu kraag des Gänsi gute Däg,  
Deß will ich meene anwer!  
Bestreut war em sei Lebensweg  
Mit Welschkorn ganz un Hawwer.

Und's saß im Keller ungestört  
Un dhät da „Gaagaad“ mache;  
Un wie derr deß der Schuster hört,  
Dhat's Herz im Leib em lache.

Err gung derr oft an's Kellerloch  
Zur Abendzeit verstohle,  
Un fregt: „Mei Gänsi, lebst de noch?  
Balb komm ich, dich ze hole!"

Und's Gänsi ward mit jedem Dag  
Näch fetter, immer fetter,  
Un was derrsich for en Schmelzer kraag,  
En Schmelzer! Dunnerwetter!

Es ward, wääß Gott, ganz kugelrund  
Un hat derr, net geloge,  
Zu wenigst fünfunzwanzig Pund,  
Wann net noch mehr, gewoge.

Drum hat die Fräa zum Mann gesacht:  
„Dhu derr die Gans betrachte!  
Im Fett erstickt se iwwer Nacht,  
Wann merr se net bald schlachte.“

Da sprang der Määster awwer uff,  
Mit Schrecke in de Blicke,  
Un lääst enabb un brengt eruff  
Des Gänsi dann, des dicke.

Un weht noch flint e Messer sich,  
Es war ääch fast schon duster, —  
Da kloppits uff äamal an der Rich  
Un kimmt erei der Schuster.

Un segt: „Herr Nachbar, mit Verlääb,  
Is Euch die Gans?“ — „Zu diene!“  
Da segt der Schuster: „Nää, ich glääb,  
Mei is se un net Ihne!“

Da! Unner hie den Flichel guckt,  
Ihr Dichter, ihr infame!  
Sie steht geschriwwe un gedruckt  
Mit Wageschmier mei Name.

Verlääse hat sich, daß err'sch wißt,  
Zu Euch mei Gans, verlääse!  
Un wär' gern Gans, Herr Nachbar, frist,  
Der kann derr sich se kääse!

Zu Deiwel! Fui! Em aarme Mann  
Ze geh so an sei Sache,  
Un hinne her sei Gänst dann  
Ihm häämlich fett ze mache!

Doch wär derrsich mager noch, Herr Jesh,  
Wie beht ich da ehricht zanke!  
Jesh gebbt derrsich's here! — No adje!  
Ich dhun mich ääch bedanke."

---



## Dem Frankfurter Verein in New-York.\*)

Un dhät des Glick, Gott wääß, wie weit,  
Bis nach Dripsdrill mich stumbe,  
Wo die berühmte Babiermühl leihet,  
Die Dhaler mecht aus Lumpe;  
Un käm' ich über Burtehub  
Bis zu de Hottendotte,  
Un hätt merr dort ihr Herz un Schnud  
Die Kronprinzess gebotte;  
Un säß ich in der Schlaraffei,  
Wo's Wei un Bratwerst regent,  
Kää Pfaff is un kää Vollezei,  
Gewiß e glücklich Gegend!  
Un wär ich bis am End der Welt,  
Un noch e bissi driuwer,  
Wo'm liebe Gott sei Postkutsch hält  
For's selige Eniwer;  
Ja säß ich selbst im Himmel drei,  
Wo se den Nektar schenke,  
Bei jedem Troppe Appellwei  
Nicht ich an Frankfurt denke!  
Wer könnt ääch je sei Vatterstätt,  
Sei Frankfurt je vergesse,  
Un wann err Gott zum Schwager hätt  
Un pure Gold ze fresse?

Ja, Frankfort! Wo is da e Wahl,  
Trotz der Grunnerhunger?  
Wo fihrt e Määbrid noch emal  
In's Paradeis, wie unser?  
O, Frankfort! Wo ääm des Geschiß  
Näch immer higeirivwe,  
Mit goldner Schrift un pathornsbild  
Bleibst de ins Herz geschrivwe.

So habt Ihr driibb der große Bach  
Näch Frankfort net vergesse,  
Hat Feuer ääch un Ungemach  
Em stark die Nas verfresse.  
Doch hat sei Freiheit ääch e Loch,  
Der Muth is net gesunke;  
Es werrd ääch bei uns immer noch  
Biel Eppelwei getrunke.  
Merr gehn ääch noch in's „Bälldche" stark —  
Porzum, merr sein die Alte,  
Drum fräät's uns, daß Ihr in New-York  
So dhut zesammehalte.  
Trägt der Verein, den ihr gegrind't,  
Doch uns'rer Stadt ihrn Name,  
Un was sich da zesammefindt,  
Deß is aus Frankforts Saame.  
Un Frankforts herrlich Mutter Sprach,  
So edel als wie selte,  
Klingt in Amerika noch nach,  
Wie Kläng aus bessere Welte.

Es schickt Euch hie e Bröbche ei  
E Frankforter, e treuer,  
Macht's uff un steckt die Nas enei!  
Griech Gott! Des Buch is Euer!

---

### Zum Neujahr.

1866.

Zum „Neue Jahr“ viel Glid un Heil!  
Dann sintemal un alldieweil,  
Wann merr in den Kalenner sieht,  
Fährt ääm e Schrede in's Gemieth.

Die Fassenacht, die reizende,  
Die fällt ja uff de Dreizehnte,  
Un Ostern gar, wer's gucke will,  
Fällt uff den ehrchte im April!

Desß is e Datum, bitterbees!  
Un is for Deitschland ominnees!  
Die Ufferstehung, die mißglickt; —  
Merr weern wohl in April geschickt.

Un Himmelfahrt, der Feierdag,  
Fällt gleich nach Hiob, gleich herrnach,  
Un was den Hiob so berihrt  
Is aagestedt un infizirt.

---

## Zur fünfzigjährigen Jubelfeier Hassels.\*)

Hampelmann.

Seint Nacht da is merr e Geschicht bassirt: —  
Ich hab behääm mein Namensdag gehalte  
Un hatt' merr en Bekannte invitirt,  
Mein Freind, den Verjercapadeen, den alte.  
E Wei'che hatte merr, es war e Pracht!  
Mei Frää, mei Settche, hat e Gans gemacht, —  
Deß heest, damit die Sach Se richdig lese,  
Mei Frää, die is net selbst die Gans gewese.

Weileib! Dann baderrfor wär se zu alt,  
Zwar stoppt se sich, doch dhut se sich net mäste,  
Näch fehlts err sehr am innere Gehalt,  
An Appel un Roseine un an Käste;  
Korzum, sie is derr ewens net mehr jung,  
Näch is ihr Leuwer Klääner als ihr Lung,  
Un darum dhut se nix zum Brate dauge,  
Doch kann merr se noch sehr zum Koche brauche.

\*) Samuel Friedrich Hassel, 1798—1876, hervorragender Schauspieler namentlich ausgezeichnet in komischen Rollen und in den Dialekt-Lustspielen. Der alte Bürger-Kapitain, Herr Hampelmann im Gilwagen u. A., feierte am 9. November 1864 sein fünfzigjähriges Jubiläum als Mitglied des Frankfurter Stadttheaters.

Die Gans war gut! Der Wei war net geschniirt!  
Merr hawwe ääch net mißig dageesse  
Un ääch sehr werdig gerepräsendirt  
Die Borjerschaft im — Drinke un im Esse.  
Dann net die Äänunfuffziger\*) — seit wann?  
Der Berjercapeseen un Hampelmann,  
Deß sin die wahre, ächte, anerkannte  
Un äänz'ge Borjerschafts-Repräsendante.

Des erste Glas „der Borjerschaft am Mää!“  
Haww' ich's gebracht, „un seine freie Berjer!“  
Der Capeseen sprach atwew: „Mää, o nää!  
Nig Mää! Des Wort, deß mecht merr immer Ärjer.  
„Frankfort am Pathorn!“ soll merr sage bloß,  
Der Mää, deß is e hergeloffe Dos,  
Der sich nor bräät in unsrer Stadt dhut mache  
Mit seine Suppeschiffelcher un Äche.\*\*)

Un der Prophet gilt nig im Batterland?  
Nor fremde Perl un annerwärts Gebildte?  
Nor net! Deß is hie annerstcht vor der Hand,  
Beileib! Mir zwää dhun was in Frankfort gilde!  
Wer hat uns groß un weltberihmt gemacht  
Un in der ganze Batterstadt geacht?  
Un weit enaus bis iwew Hesse-Kassel?  
Deß war e hiesig Borjerschkind: Der Hassel!

---

\*) „Einundfünfziger“ hieß man die „Ständige Bürgerepräsentation“, weil es 51 Ritalleber sein sollten und 57 waren.

\*\*) Nachen.

Der is von hie! — In Frankfort hie geborn,  
Gebädft un confermirt un großgezoge;  
An dem war Hoppe net un Malz verlorn,  
Der Malz\*) gewiß net! Dann deß wär geloge!  
Näch gung err hie als Kääfmann in die Lehr,  
Doch war deß diß Copierbuch em zu schwer,  
Dann wer sich selbst als Orgenal dhut fihle,  
Der will kää ROLL net am Copierbuch spiele.

Korzum, die Hannelung war net sei Spaß,  
Dann in der Nas da stach em das Theater;  
Vom „Alte Frosch“\*\*) drum in der Meenzergaß  
En kühne Hipperich uff äämal dhät er;  
Err hippt enuff in die Kulissewelt,  
Romandisch vom babbierne Mond erhellt,  
Un wo von Babbededel is der Himmel,  
Un wo so fromm sein die Theaterschimmel.

Un was err dann da drowe hat gemacht,  
Un wie da sei Genie hat dorchgeschlage  
Un sei Humor all ferdig hat gebracht,  
Deß wisse merr un brauch's net ehrcht ze sage!  
In alle Rolle war er määsterlich,  
Sei greßter „Ehrgeiz der war in der Rich“,  
Sei „Bumbernidel“ war derr ääch net bitter,  
Un sei „Lewendig Weisfaß“ kimmt net widder.

Wie hat err atwower un s erst dargestellt,  
Als diefer frankfortischer Seelekenner!

\*) Karl Balthasar Malz, 1792—1848, von 1839—1841 Theater-Direktor, Verfasser einer Reihe beliebter und bühnenwirksamer Lustspiele im Frankfurter Dialekt: „Der alte Bürger-Kapitain“, „Herr Hampelmann im Kislwagen“ u. A.

\*\*) Name des Hauses, in welchem sich das Comptoir befand.

Berihmt gemacht hat err in aller Welt  
Die Capebeene un die Hampelmänner.  
Un hunnertmal geseh, doch immer neu!  
Un unsrer Bihn', er blieb err immer treu,  
Dorch alle Direktiane! — 's war e Wunner,  
Dann 's warn da ganz gewalt'ge Schode drunner.

Deß war die Lieb' zu seiner Vatterstadt!  
Un Frankforts Beifall war sei Hauptbestrewe,  
Drum hawwe merrn ääch immer lieb gehat,  
Un — „Wivat hoch! — Der Hassel, der soll lewe!“ —  
So hat die Rebb gelaut't vom Capebeenen,  
Un aagestoße hawwe merr, — ich meen!  
Un ich, ich wollt derr ewe ääch was sage,  
Da hat herrsch uff dem Pathorn Zwelf geschlage.

Die Geisterstunn! — Un: Klinge!—linge!—ling!  
Draus hat's geschellt! — e Schrecke war's kää seidner!  
Und's trat erei — der lange Reifering!\*)  
Im Lichtgewand, — die Lindner\*) un der Weidner,\*)  
Der Med\*) streckt ääch erei sein lange Hals,  
Und's kam ereigestiche ääch der Malß,  
Der Capebeenen- un Hampelmänner-Dichter,  
Un also lauter große Bihnelichter.

Un jeder trägt in seiner Hand en Franz,  
Aus pure Gold, en große, wunnervolle;  
Un hinnenach da is e langer Schwanz  
Von allerlää Figurn ereigequolle;

\*) Hervorragende Mitglieder des Frankfurter Stadt-Theaters.

Die Maske all, die hie in unsrer Stadt  
Seit viele Jahn der Hassel gewwe hat,  
Un warn derr all geschmidt mit Kränz, mit grine,  
Un sange: „Heil dem Tag — an — dem — du — bist  
— bei — uns — erschiene!“

Und's trat der lange Leisering evor  
Un sprach un hat den goldne Kranz geschwunge:  
„Es is bis in's Elysium empor  
Aus Frankforts Stääb e Juwelruf gedrunge:  
Daß unser Hassel äänst die Bihn betrat,  
Es wär deß heut e halb Jahrhunnt grad!  
Die Frääd von uns! — Der Weidner dhät frohlocke!  
Deß derf derr net vorimwergeh so trocke!

Ihr Seele nää, so sprach ich, — läänenfalls!  
Flecht Lorbeerkränz, un dhut ääch Rose drunner!  
Der Weidner, Med, die Lindner un der Maß  
Un ich, nach Frankfort steihe merr erunner;  
Ich geh voraus, dann ich wääß noch den Weg,  
Es is e steil un wacklig Wobdemsteg, —  
Un der Colleg, der treue, jahrelange,  
Er soll derr unser Hulbigung empfange.

Mit uns da hat gestrebt err um die Bett,  
Ääch er, er hat die ächte Weiß' beseffe;  
Wann merr von Frankforts große Künstler redbt,  
Da derf merr ääch den Hassel net vergesse.  
Un heut, da is sei goldner Juwelstag,  
Un deßhalb bringe merr die Sach zur Sprach;  
Doch derse merrsch em net direkt entbede,  
Dann sah err uns, so trääg err leicht en Schrede.“



„Ja,“ sprach der Malß, „es gäb e Schreckensscen’,  
Und’s Massel\*) könnt sich wenne in Schlamassel\*\*)! —  
Vor’m Hampelmann un Berjercapedeen  
Da hat sich awwer nie gefercht der Fassel;  
Unsterblich hat err bääde euch gemacht,  
Un drum, mei Kinner, hamwe merr gedacht,  
Zhr wär’t die Verdigste, die Sach ze schlichte  
Un ihm von uns en Glückwunsch ausgerichte.

Un sagt em ääch noch: Im Elsium  
Dhet zwar mitunter sehr viel Langweil walte,  
Doch mögt in Frankfort err des Bublittum  
Womeglich fuffzig Jahrn noch unnerhalte;  
Der Plaz, der owe ihm wär zugebacht,  
Der wär noch gar net in die Reih gemacht,  
Un also dhut die Sach dorchaus net eile;  
Err megt vergnigt recht lang noch drunne weile.“

Un sprach’s un iowerrächt uns dann die Kränz,  
Aus pure Gold geflochte un gebunne,  
Der lange Leis’ring mecht sei Reuerenz  
Un schwubbich, war der ganze Spud verschwunne.  
Doch vor der Dhir draus uff dem lange Gang,  
Da stimmt der Leis’ring aa noch en Gesang  
Aus dem Basilio, seiner Roll, dem brave:  
Wo’s heest: „A, winsche Ihne wohl ze schlafe.“

Un in der Nacht draus ließ sich e Getön  
Bernemme, wie von Flete un Posauene,  
Zch awwer un der Berjercapedeen  
Merr saße starr vor Schrecke un Erstaune;

---

\*) Glück. \*\*) Unglück.

Doch als dann nach un nach der Schrede schwand,  
Da nahm merr die Gläser in die Hand  
Un krische, daß die Fenster dhate bewe:  
„Der Hassel hoch! Der Juwilar soll lewe!“

Un hiermit werd die Sach em ausgericht!  
Un die „Batern,“ die soll enei sich menge\*)  
Un in des allerbest un hellste Licht  
Des Juwelfest von unserm Hassel brenge,  
Un weil der wackre Mim' un Juwilar  
Begleich ääch noch e braver Berjer war,  
Drum soll ganz Frankfort heut den Ruf erhewe:  
„Der Hassel hoch! Hoch dreimal soll err lewe!“

---

## Drei schwere Räthsel.

### I.

Wu! Wu! So dhun ich grunze,  
Un wann ich wern geschlacht,  
Die Schinke un die Blunse,  
Die wern von mir gemacht.

Ääch Solwer, Worscht un Schwaarte,  
Ach, wann merr euch net hätt!  
Un derf doch in lään Gaarte  
Un komm doch in lää Bett.

---

\*) Das Gedicht wurde in der „Frankfurter Batern“ veröffentlicht.

Ich hab vor Gott kää Flickei,  
Sonst flög ich weit ewed  
Un wälzt mich wie e Fichel  
Im allergrößte Dr—.

II.

Ich habe Rippen, aber schweige,  
Ich steh' Gevatter, geh zur Leiche,  
Un bin ich schwarz, bald werd' ich grauer,  
Un leb' im Lied als blitzeblauer.

Ich bin e Kamesol mit Schwänzi,  
Komm uff den Baal un uff des Kränzi,  
Un leb' in nahe Connerione  
Mit allerwertheste Persone.

III.

Ich hab derr scheene lange Bää,  
Doch Wade, jämmerliche!  
Mei Schnawel is derr ääch net klää,  
Un roth, wie aagestriche.

Ääch dhun ich gern spaziere geh  
Uff Wisse un an Bäche;  
Un daß ich danz ganz wunerschee,  
Is merr net abzespèche.

Wann ich nor ääch so singe könnt,  
Doch damit geht dertsch schepper;  
Doch spiel ich derr e Instrument,  
Un deß, deß is die Kläpper.

Un wohne dhun ich königlich,  
E Aussicht, gar ze prächtig!  
Der äänzig Fehler is die Rüch!  
Die räächt oft nibberträchtig.

Un daß ich gern was Gutes eß,  
's is wahr! Nor ja recht saftig!  
Froschschentelscher! He? Kennst de deß?  
Ganz delikat, wahrhaftig!

Doch, außer Wasser, haw' ich noch  
Rään gute Trunk gefunne  
Un bin der beste Runne doch  
Gewiß vom Milichbrunne.

Dann von de Leut wern ich gequest  
Um Rinner allerwege;  
Doch wer die nor im Winter heelt,  
Wann ich net sein zugege?

Dann da, da muß ich rääse viel;  
Da könnt ich euch verzehle!  
Von Protobille un vom Nil,  
Von Löwe un Kameele,

Vom Vogel Strauß un Elefant,  
Palme un Pyramidde,  
Dann Afrika, ich habb' des Land  
Derr kreuz un quer dorchschnitte.

Des ganze Land mit Mensch un Vieh,  
Von Auße un von Inne,  
Nor die Plantasch' vom du Bary,  
Die konnt ich derr net finne.\*)

---

## Noch schwerere Räthsel für leichte Verstandesübungen.

### I.

Blind bin ich schon von Abeginn  
Un wimmser, wie mischude,  
Doch wann acht Däg voriwter sin,  
Dann fang ich aa ze gucke.

Ich knorr ääch frih un heul ääch frih,  
Ich wern ja frih gehääge;  
Un von zu vielem Rindflääch krieß  
Ich bitterbeese Läge.

---

\*) Rovalenta-arabica- (ein f. 8 vielfach in Zeitungs-Anzeigen gepriesenes  
Krautmehl) Plantage.

Ich kriech schon friech verkrocht die Ohren  
Und's Schwänzi, forz un bommer,  
Un halb geschorn un ganz geschorn  
Lääf ich erum im Sommer;

Doch bin ich nor e Jährche alt,  
Geb ich des Bää manierlich;  
Un is mei Nas net eiskalt,  
So is es net nadirlich.

Bon weitem riech ich aus der Risch  
Die Worscht schon un des Gänst;  
Un is merrsch wohl un frää ich mich,  
So wadelt merr mei Schwänzi.

Doch hebst de uff en dicke Stää  
Un willst merr ää verkäafe,  
Da nimm ich zwische hääbe Bää  
Mei Schwänzi un dhü lääfe.

Un is merrsch hääß, so hängt die Zung  
Merr lechzend aus dem Rache;  
Un mit der Worscht kann ich den Sprung  
Näch iwern Edstää mache.

Ich wern ääch öfter'sch ausgesperret  
Beim allerchlechteste Wetter;  
Da mach ich awwer e Conzert,  
Deß brengt se aus de Better.

Ich dhü mich ääch verlääse als  
Un wern ääch oft gestohle;  
Merr dhut ääch öfterch von meim Hals  
Sich nor des Halsband hole.

So treu ich bin, — ich leugen's net,  
Es gibt ääch falsche Defer, —  
Un leegt merr se ääch an die Kett,  
Sie wern nor desto beeser.

Die Raze jag' ich gar so gern  
Un mag se nerjends dulde;  
Un will ich hief'ger Berjer wern,  
Kost't des per Jahr fünf Gulde.

Un Haus un Hof bewach ich euch,  
Dann treu is mei Charakter;  
Doch freilich gibt's ääch Lumbezeig  
Un Luder von Ralsakter.

Merr kann mich ääch sehr schee dressirn,  
Dann ich bin gar gelehrig  
Un geb e Pot un apportirn  
Un waart ääch uff geheerig.

Doch werdd der Unnericht gelenkt  
Uff Wildbrett un Gesfichel —  
Ach, bis merrsch da ze Ebbes brengt,  
Gibt's merderliche Brichel.

Doch daß merr mich vorn Schubbkarrn spannt,  
Deß muß ich sehr bedauern,  
Geschieht's ääch net mehr hie zu Land,  
Dhuns doch die Hinfelsbauern.

Un wern ich alt un krank un — doll,  
Da stect nig mehr dehinner!  
Da heeßt derrsich: Bleebe, un baschoß!  
Un heeßt derrsich: Geh' — zum Schinner!

## II.

Mei Kopp, mit seine lange Ohrn,  
Is lääner von de dinne,  
Un doch war ich net außerforn,  
Des Pulver zu erfinne.

Sonst bin ich ganz passawel faul  
Un hab merr Zeit genomme,  
Un doch is mancher Mann vom Gaul,  
Wie oft schon uff mich komme.

Näch bin ich immer die Gemieths-  
Affekte hoch erhave;  
Mei Gang is fest! Ich trag' mei Riez  
Vorbei am dieffte Grawe.

Ich geh ääch in der Milichkutsch,  
Doch feltner an em Schlitte;  
Un wann ich e Paar Distle lutsch,  
So bin ich schon zefridde.



Von bauernder Gesundheit zwar,  
E Erbstück von de Väter, —  
Un dennoch sieht merr alle Jahr  
Mich in de Taunusbäder.

Ich trag mei Kreuz un trags ja gern,  
Un bin doch net katholisch;  
Doch, daß ich so geprübelt wern,  
Deß mecht mich melancholisch.

So Stede, es is werklisch hart!  
Deß sin kää Binsehallem!  
Ich halt doch Niemand Wibderpart,  
Ich sag' doch U-a zu Allem.

Ach, was doch unserääns ertregt!  
Un soll mich ääch net musse?  
Doch mit Gewalt, wie's Sprichwort segt,  
Da kann merr mich ääch fuchse.

Statts Hammer, muß ich Ambos sei,  
Un Merschel, statt's dem Steßel,  
Un fällt derr net mei Name ei,  
Bist de e rechter Esel.

### III.

De letzte Mondag in der Meß  
Kimmt was ereigequolle!  
Kää Engelenner sin der deß,  
Die in die Bäder wolle.

Swää Silwe nor im hechste Fall, —  
Se klinge grad als wie Medall. \*)

Von Ofenbach un sonst der Meß,  
Da kimmts von alle Seite,  
Mit große, rothe Bareblee  
Aus gute alte Zeite;  
Verstoppt die Meß un kääft derr nig  
Als Stüd for Stüd en Grosche;  
E Spichelche, e Nadelbir  
Un beinah-goldne Brosche;  
Steht an de Hütte stunnelang,  
Die Bilder ze begaffe,  
Des Nilperd un die Rieseschlang  
Un Krokodill un Affe.  
Halb forcht'ham gucke se enuff,  
Ich glääb, se dhun net traue;  
Dann Alles reißt die Rache uff  
Un zeigt en Bäh' un Klaue.

Die Silb, die dritt, deß is e Fluch, —\*\*)   
In Frankfort kann merr'n merke:  
Un is err ääm net stark genug,  
So kann merr'n ääch verstärke:

\*) Nach altem Brauch kamen am letzten Montag der Meß-Zeit aus den Ortschaften der Umgegend, namentlich Offenbach, viele Meß-Besucher, scherzweise „Nidel“ geheissen; der Tag selbst wird „Nidelsch-Tag“ genannt. Er führt diesen Namen nach dem Tabakfabrikanten Nikolaus Bernard von Offenbach, der im awelten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts seinen Arbeitern zum Besuche der Messe den letzten Montag derselben freigab.

\*\*) Das ist ein im Frankfurter Dialekt in vielen scherzhaften Beziehungen, aber auch als eigentliches Schimpfwort gebrauchter Kraftausdruck.

Äsfällig, — Olwern, — Neunmal, — Dumm, —  
Un Garschdig, — Miserawel, —  
Doch des geehrte Bublilitum  
Is selwer hie capawel.

Des Ganze hat e Belzlapp uff,  
En Schlafrock aa, — schwerhade!  
Un hat bemalt sich bis enuff  
Die Nas un hääde Bäck.  
En Sack voll Appel un voll Riß,  
Benebst em Bindel Reißig,  
Des heeßt: e Ruth; dann's gibt derr Schmiß, —  
Des alles hat err bei sich.

So bollert err der Trepp enuff, —  
Hu! Hu! — Die Rinner flenne.  
Err kloppt ääch ganz geheerig druff,  
Wann se net bete kenne.  
Err kloppt ääch sonst noch, wen err kann,  
Un fregt net lang nach Derse,  
Un dhut sei Riß un Appel dann  
Beleht zum Rabbsche werse.

#### IV.

Ich trag mein Kamm stets bei merr zwar  
Un dhü en nie verraume, —  
Un habb den Popp des ganze Jahr  
Voll Feddern doch un Flaume!

Ich habb ääch Spor'n, un gar net Klää,  
Sie stehn merr ääch net iwel;  
Ich trag se an de bloße Bää,  
Dann 's fehlt merr an de Stiwel.

Ö Uhr, die trag ich niemals nach  
Un zwar aus gute Grinde!  
Ich habb s' im Kopp, un kann den Dag  
Vorm Abbruch schon verfinde.

Mei Stimm, die is so klar un hell,  
Es mecht merr selbst Vergnüge,  
Un manch Hofopern-Mamesell  
Copirt mei Ridridische.

Doch leider, sing' ich noch so sieß,  
Im Schreiwie bleiw' ich stecke,  
Un mach' derr nix als Krackelsstieß  
Un ganze große Flecke.

Ausweniglerne atwer dhü  
Ich euch, — es is e Wunner:  
Ich mach die hääde Mäge zu  
Un sag' mei Sach erunner.

Un Lebensart, ich gebb was druff,  
Un breng mein Krachfuß ferbig,  
Un halt mich dessentwege uff  
Bei Hof. ääch gegewerdig.

Zwar eifersüchtig von Gemüth  
Dhut oft mei Horn entflamme,  
Der Deiwel awwer ääch behiet  
So vielerlää Madamme!

Doch bin ich ääch viel Weiwer hold,  
Nach dertischem Exempel,  
Steht doch mei Bildniß, stark vergolbt,  
Uff viele Christetempel.

---

### Des Herrgöttli.

Es alt fromm Mütterche vom Land  
Dhat dorch die Mää-Meß tripple,  
Von Bud zu Bud, von Stand ze Stand,  
Um nix ze iwwerhipple.

Vor alle awwer frääts e Bud  
Mit Holzschnißwaarn, — vor alle:  
Es hanwe'm da besonnerisch gut  
Die „Herrgöttli“ gefalle.

Die warn bemalt so bunt un fei,  
So fromm un auserlese,  
Un um ihr Köpp der Heiljeschei  
Is gar vergolbt gewese.

Des Mütterche hat ääch sei Händ  
Nadächtig gleich gefalte  
Un hat den Blick net abgewend  
Von dene Holzgestalte.

Dann deut's un fregt: „Was kost't Der felt?“  
Die Antwort war: „Sechs Bage,“  
Dem Mütterche war's zu viel Geld, —  
Dhat hinnerm Ohr sich frage.

„Un felt Der?“ fregt's un deut uff Kän,  
Der Klääner war, doch bunter.  
„Sechs Bage; annerscht haww ich Kään,  
's is halt da Kään Schiedunter.“

Da sprach des Mütterche: „Ach wie?  
Da guck merr obder ääner!  
Sechs Bage ääch? — Des Herrgöttli  
Ei felt is jo viel Klänner!“

Doch kraag's da druff die Antwort bloß:  
„Sechs Bage kost's, lieb's Weiwel;  
Die Herrgöttli, ob Kaa, ob groß,  
Deß alles is aa Deiwel!“

---

## Sommerabschied.

Herr Jesh, schon packt sei Säckelcher  
Der Sommer un will geh,  
Hebt ab die grüne Däckelcher,  
Läßt nor die Balke steh.

Die Blimmercher un Knöppercher,  
Ringsum uff Schritt un Tritt,  
Mitsammt de Glickertröppercher,  
Deß alles nimmt err mit.

Die sieße Philomelercher  
Im Wald un Gaarte drei,  
Die lieve Sängerseelercher,  
Deß alles packt err ei.

Err läßt uns nor die Diewercher,  
Die Spähercher, zuriß,  
Die keddste Gassebiewercher;  
Korzum, e schlecht Musik.

Die bunte Schmetterlingercher,  
Die rings merr flattern sah,  
Wie Blüthercher mit Schwingercher,  
Die läßt err ääch net da.

Nor Stoppele un Dernercher  
Läßt uns der Sommer hie,  
Näch Sonn un Mond un Sternercher,  
Ja freilich, — awwer wie!

Was gäb's for öde Pläßercher,  
Ze seh nix un ze hör'n,  
Wann unjer lieve Schächercher  
Un Wädercher net wärn!

---

### Kää Kinner.

Un zu vermiethe war emal  
E Wohnung mit 'me klääne Saal,  
Doch gung merr hi un sah se aa,  
So kraag merr gleich en Efel draa.

Dann's hat der Hausherr gleich gereddt:  
„Ihr Deut habt doch kää Kinner net?  
Un kriecht ääch kää? Dann wann err kriecht,  
So bricht deß äägeblicks die Mieth.“

Da is dann Alles uffgepact,  
Dann wer geht ei so en Contract?  
Welch Ehepäärche von Gefiehl  
Seht so sich zwische derr zwää Stiehl?



Doch kam emal e Fräa von hie,  
Die hat betracht sich des Döschie,  
Und's fragt se gleich der Hausherr schneb,  
Ob se kää Pinner hawwe dhät.

Und's segt die Fräa: „Ach, leider, nää! —“  
Doch fragt err gleich: „Un krieh n ääch kää?“  
Da obder ward die Fräa ganz roth  
Un segt: „Mei lieber Mann is dobt!“

Doch's hat der Hausherr da gesacht:  
„Damit is es net abgemacht!  
Dann sterbt der Mann ääm unverhofft,  
Nimmt merr sich als en zwette oft.“

Da obder sprach die Fräa: „Valeib!  
's is fest, daß ich e Wittfräa bleib;  
E Mann, so sanft wie meiner war,  
So gibt's kää zwettes Exemplar.“

Und's sprach der Hausherr wohlgemuth:  
„Deß fräät mich ja! Deß is ja gut!“ —  
Un weil se gar kää hat un kriecht,  
Hat err ihr sei Döschie vermieth.

Un als euch, an em scheene Dag,  
Der Hausherr an seim Fenster lag,  
Da kam, zwää Feße Schimmel draa,  
E großer Möbelwage aa.

Und's hält der Fuhrmann an seim Haus  
Un läßt die scheenste Metel aus  
Un ääch e grausam Dippespiel,  
E Bettpann ääch un Kaffeemihl.

Und's hat der Hausherr scharf gespeht,  
Ob merr in's Haus nix schmuggle dhät,  
Was seine Mäge weer e Greul:  
Kää Trommel un kää Schodelgäul.

Alldäns, zu seiner Seeleruh  
Gung alles euch ganz ehrlich zu,  
Un darum schmunzelt err ääch blos:  
„Die Fräa scheint werkllich finnerlos.“

Un als im Haus die Sache warn,  
Da is der Wage fortgefahrn;  
Doch damit war'sch net abgedhaa,  
Es kam euch noch e zwetter aa.

Doch kam e Metel da eraus,  
Deß sah euch höchst verdächtig aus,  
Da gab's kää Kannebee, kää Stuhl,  
Doch Disch un Bänk, wie for e Schul.

An dreißig lange Disch un Bänk!  
Un mit Reale viele Schränk,  
Un ääch e Tafel war dabei,  
E Mord's, un ääch e Staffelei.

Un ääch e Schwamm, e forchtbar Dhier,  
Un Farnschwänz ääch e Sticker vier,  
Ääch Rästcher, sehr blummereich,  
Wie merr seh hat for'sch Stridezeig.

Und' sah der Hausherr owe zu,  
Und's fiel des Herz em in die Schuh;  
Err sah euch zu un hat darob  
Sehr stark geschittelt mit dem Popp.

Un annern Dags, um halwer Acht,  
Hat err sei Fenster uffgemacht,  
Da kam der Gaß, daß Gott erbarm,  
Grab e großer Rinner schwarm.

Von Rechts un Links, von Nord un Sied,  
Mit Schleier un mit Fedderhiet,  
Un ströme in sei Haus enei;  
Es mochte an zwäähunert sei.

Un zornig frisch der Mann enab:  
„Zhr Gejer, kraht die Schuh doch ab!“  
Die obder achte gar net druff  
Un bollern seiner Trepp enuff.

Und's ward dem Mann net äänerlää  
Un lääst sogleich enab zur Fräa  
Un Mitte in die Schul enei;  
Se dhate grad am Bete sei.

hat gejammert äämal imwerfch annermaal: „Ach hätt  
ich mei zwäähunnert Rinner noch emal!“ — Un err  
hat sich enunnergeschliche un hat an der Dhir gelurt.  
Un da hat grad Käner gepredigt: „Lasset die Kindlein  
zu mir kommen und wehret ihnen nicht!“ Un da is  
dem Hausherr sei ganz bees Gewisse uffgewacht, un err  
hat gesagt: „Ich will's mei Lebtag net mehr dhü!  
Un wann die „Krebbelzeidung“ küm, die e ganz Wahn  
voll hat un immer noch frische derrzukriecht!“

---

### Flörsheims wilde verwegene Nacht.

Was schwemmt for e Ding dort im Mää am Strand?  
Hört näher un näher es brause!  
E Gäulche, deß is derr draa vorgespannt  
Un wantt derr dorch Schilf un dorch Lehme un Sand  
Enuffer nach Sachsehaufe.  
Un wann uff dem Gäulche den Reiter ihr fragt:  
„Das is Flörschheims wilde, verwegene Nacht!“

Um wie viel Uhr sein se dann abgefahrn?  
Des Morjens um haltwer Sechse.  
Da hamwe se awwer sehr schnell gemacht!  
Es is jech ehrscht awends drei vertel uff Acht!  
Merr meent ja, die Deut lenne hege!  
Un wann uff dem Gäulche den Reiter ihr fragt:  
„Das is Flörschheims wilde, verwegene Nacht!“

Ich gläub, daß die herr bis Bamberg bräucht  
Net mehr als e vertel Jahr nor.  
Mit dere da meegt ich die Welt umfahn!  
In hunnert un fuffzig un ehliche Jahrn,  
Da wärn merr schon widder am Jahrdhor.  
Un wann uff dem Gäulche den Reiter ihr fragt:  
„Das is Hlerschheims wilde, verwegene Nacht!“

---

## Die große Unbekannte\*).

Große dramatische Scene.

(1864.)

P e r s o n e n:

Der Polizeirath. — Der Polizei-Commissär. — Die große Unbekannte. — Ein  
Soldat. — Ein Pigeuner. — Ein Fulber. — Polizeidiener.

### Polizeirath.

Schon in dem verfloßnen Lenze  
Hatten wir die Ruhmeszcene,  
Daß sich dicht an unsrer Grenze  
Hat gezeigt die Hyäne!  
Die von mir zuerst entdeckte,  
Was man wird zu schätzen wissen;  
Die die ganze Gegend schreckte  
Und so vieles Vieh zerriß;  
Die in Kirchhöf' eingebrochen  
Und die Leichen hat geschändet,

---

\*) Die Umstände, unter welchen diese Scherz-Scene entstanden ist, erzählt der Verfasser in „Die Flucht von Königlein“ (Stolze's Werke Band III).

Un sprach dann voller Höflichkeit  
Zum Deivel mit der Fedder:  
„Im Namen des Gesezes sei  
Sich gleich hie zu entferne,  
Sonst hole merr die Polizei,  
Die werd's des Versch'i lerne!“  
Ihr meent, err hätt euch was gewerd  
Err dhat uns Ebbes hunze!  
Err gab uns gar kää Antwort net  
Un dhat derr nig als grunze.  
Der Führer segt's em noch emal:  
Kää Antwort! Net vorn Himmel!  
„Ich merr', Sie suche hier Randal,  
Sie sein e growwer Limmel.“  
Uff äämol fährt der Perl eraus,  
Mit schrecklichem Gefutter,  
Un sucht sich grad mein Nächste an  
Den buckliche Quabutter.  
Mir Annern falle inwern her,  
Um en ewed ze treime,  
Wer meent err, wer'sch gewese wold  
Ja deß, deß laß ich bleiwe!

Ich glääb, daß die herr bis Bamberg bräucht  
Net mehr als e vertel Jahr nor.  
Mit here da meegt ich die Welt umfahn!  
In hunnert un fuffzig un ehliche Jahrn,  
Da wärn merr schon widder am Jahrdhor.  
Un wann uff dem Gäulche den Reiter ihr fragt:  
„Das is Flerfchheims wilbe, verwegene Nacht!“

---

## Die große Unbekannte\*).

Große dramatische Scene.

(1864.)

P e r s o n e n:

Der Polizeirath. — Der Polizei-Commissär. — Die große Unbekannte. — Ein  
Soldat. — Ein Eigener. — Ein Fuhrer. — Polizeidiener.

Polizeirath.

Schon in dem verfloßnen Lenze  
Hatten wir die Ruhmesfcene,  
Daß sich dicht an unsrer Grenze  
Hat gezeigt die Hyäne!  
Die von mir zuerst entdeckte,  
Was man wird zu schätzen wissen;  
Die die ganze Gegend schreckte  
Und so vieles Vieh zerriß;  
Die in Kirchhöf' eingebrochen  
Und die Leichen hat geschändet,

---

\*) Die Umstände, unter welchen diese Scherz-Scene entstanden ist, erzählt der Verfasser in „Die Flucht von Königheim“ (Stolze's Werke Band III).

Wie beweisen ein paar Knochen,  
Die man hat uns zugesendet.  
Knochen sie auch sehr nach Schinken  
Oder Solber und dergleichen,  
Laßt uns nicht im Glauben sinken:  
Diese Knochen sind von Leichen!  
Sind Gebeine unsrer Brüder,  
Heil'ge Nester theurer Schatten,  
Und ich ließ sie darum wieder  
Still und feierlich bestatten.  
Doch kein Rächer, kein Erleger  
Fand im Lande sich, im ganzen,  
Bogen aus auch tausend Jäger  
Mit den größten Büchsenranzen.  
In der Einsamkeit der Pfade  
Kam sie vielen in die Quere,  
Doch es hatten diese grade  
Weber Büchsen noch Gewehre.  
Viele haben sie gesehen,  
Das steht fest, und das ist wichtig!  
Die Beschreibung, wir gestehen,  
Ist, nach Raff\*), nicht immer richtig.  
Doch sei damit nicht gemeinet,  
Wie der Fall nicht möglich wäre,  
Daß ein extra Vieh erscheinet  
Unserm Land zu sonderer Ehre.  
Einer hat sie so beschrieben:  
„Farbe grau, die Ohren ragend,

---

\*) Siehe Anm. Seite 152.



Auf dem Rücken hüben, drüben,  
Eine Kieze Eier tragend.“  
Und als er sie herzlich fragte,  
Ob sie wäre die Hyäne,  
Riß das Maul sie auf und sagte:  
„Y — a!“ und wies ihm die Zähne.  
Und beschrieb sie so ein Zweiter:  
„Hörner han am Kopf gefessen,  
Ruhschwanz hatte sie und Euter  
Und hat Gras und Klee gefressen.“  
Und ein Dritter, dessen Worte  
Ich mich feierlich verbürge,  
Sah sie gar in seinem Orte  
Auf dem Kirchdach des Sanct Jürge.  
Klingt es auch wie eine Fabel,  
Aber dennoch ist es keine:  
Hatte einen langen Schnabel  
Und zwei lange rothe Beine.  
Etwas hielt sie in der Gofche,  
Auch vermuthlich ausgegraben!  
Meint auch Jener, einem Frosche  
Dürfte es geähnelt haben.  
Und das Unthier schluckt die Beute,  
Schwubb! Wie leider zu besorgen,  
Und, zu täuschen Land und Beute,  
Klappert's dann gleich einem Storch;en;  
Klapperte mit solcher Rede,  
So brutal und ungeschliffen  
Daß der Mann im jähesten Schrecke  
Schleunigst hat die Flucht ergriffen.

Das sind Facta, meine Herren!  
Die zwar selten sich ereignen,  
Aber sich dagegen sperren,  
Heiße Gottes Allmacht läugnen.  
Nicht umsonst in allen Blättern,  
Von dem Main zum Bremerhafen,  
Stand es mit gesperrten Lettern,  
Brachten es die Telegraphen!  
Ja, die schauerhafte Kunde  
Lebt im Süd und tiefsten Norden,  
Machte um die Welt die Kunde,  
Und wir sind berühmt geworden!  
Doch daß hell die Krone blitze  
Unses Ruhmes über allen,  
Ist dann noch bei großer Hitze,  
Im August, ein Schnee gefallen.  
Und es kam ein großes Frieren,  
Trotz der Schwüle in den Gassen,  
Denn ich ließ ja publiciren,  
Daß man müsse eisen lassen!  
So geschehen im Auguste,  
Wo im Schweiß die Menschen braunen!  
Und die ganze Gegend mußte  
Ob des neuen Wunders staunen.  
Und es kam sogar in's Blättchen  
Und kommt in die Krebbelzeitung!  
Es erhebt sich unser Städtchen  
Immer mehr bei meiner Leitung;  
Ist am Sonnentich gestorben  
Leider Einer auch beim Eisen,

Gegen Das, was wir erworben,  
Was will da ein Leben heißen?  
Doch nun sind uns hier zu Lande  
Neue Sterne aufgegangen!  
Eine große Unbekannte  
Ward mit Gottes Hülf' gefangen.  
Ohne Paß, am hellen Tage,  
Ward sie auf dem Feld betroffen!  
Wunderbar ist ihre Sprache,  
Ich versteh's nicht, sag' ich offen.  
Wurde sie durch Götterhände  
Vom Olymp herabgetragen?  
Oder aus dem Oriente  
Durch den Krieg hierher verschlagen?  
Ist sie eine der Tscherkessen?  
Oder ist's ein Hindu-Mädel?  
Ist sie aus dem Oberheffen?  
Heißt Betulpe oder Gretel?  
Ist's das Mädchen aus der Fremde  
In den Schiller'schen Gedichten?  
Ach, kein Zeichen in dem Hemde  
Kann den Namen uns berichten!  
Doch der reinste Seelenadel  
Spricht aus allen ihren Blicken,  
Und bewandert in der Nadel  
Kann sie ihre Strümpfe flicken.  
Dieses deutet auf Erziehung,  
Und der Fall wird intressanter,  
Drum mit redlicher Bemühung  
Laßt uns forschen mit einander.

Polizeicommissär.

Soll ich die Person nun anreden?

Polizeirath.

Allerbings, und zwar zuerst in unserer Landessprache.

Polizeicommissär (zur großen Unbekannten).

Wie heißen Sie?

Die große Unbekannte.

Brrrr!

Polizeirath.

Brrrr? Mir völlig unbekannt. Sprechen Sie sie einmal Französisch an.

Polizeicommissär.

Parlez-vous Frankenthal?

Die große Unbekannte.

Brrrr!

Polizeirath.

Sehen sie noch hinzu: Is net weit von Worms.

Polizeicommissär.

Parlez-vous Frankenthal is net weit von Worms?

Die große Unbekannte.

Brrrr!



Polizeirath.

Höchst sonderbar. Versuchen Sie jetzt Ihr Glück in Englisch.

Polizeicommissär.

Speak you Beefsteak?

Die große Unbekannte.

Brrrr!

Polizeirath.

Nun Italienisch!

Polizeicommissär.

Kuh renn de Vieh no?

Die große Unbekannte.

Brrrr!

Polizeirath.

Ei! ei! Auch nicht Kuh renn de Vieh no? Nun so wenden Sie jetzt einmal Russisch und Polnisch zugleich an.

Polizeicommissär.

Russesemi popolsky?

Die große Unbekannte.

Brrrr!

Polizeirath.

Das Holländische hätten wir beinahe vergessen! Halten Sie einmal in dieser Sprache eine längere Anrede.

Polizeicommissär.

Deze and meer andere Zoordten von Puiks-Puiks-  
Tabak is te koopen by Van Deldten and Zoonen to  
Amsterdam.

Die große Unbekannte.

Prrrr!

Polizeirath.

Prrrr? Mir, wie gesagt, völlig, völlig unbekannt.

Polizeicommissär.

Meine Sprachkenntniß ist zu Ende.

Polizeirath (zum Soldaten).

Nun, so versuchen Sie's einmal, sich der Person ver-  
ständlich zu machen.

Böhme.

Meinen's halt mit d'Hand?

Polizeirath.

Weileibe! Oder vielmehr nicht bei Leibe, sondern mit  
dem Mund.

Böhme.

Na gut. — Maledetto terremtemtem?

Die große Unbekannte.

Prrrr!

Polizeirath.

Meine einzige Hoffnung beruht jetzt auf dem Zigeuner.  
Nun denn, so red' Er sie einmal in seiner Gaunersprache an.

Zigeuner.

Diebsky, ganfky, strentzky, stibitzky?

Die große Unbekannte.

Prrrr!

Polizeirath.

Prrrr! Mir sehr lieb; also keine Zigeunerin und honetter Leute Kind. Der Zigeuner kann abtreten. (Zigeuner ab.) Aber was nun anfangen? Alle bekannten Sprachen sind erschöpft. Ich fühle mich in der That höchst unglücklich über die Resultatlosigkeit unserer Bemühungen. Doch halt! da fällt mir aus meiner goldnen Kindheit die liebe Erbsensprache ein; vielleicht versteht sie diese: — Erwese, berwese, merwese, derwese, kerwese?

Die große Unbekannte.

Prrrr!

Polizeirath.

Auch die nicht! Auf den Fulber verzichte ich! Denn er ist trotz alledem ein Deutscher, und Deutsch versteht sie ja nicht. — Aber ich bemerkte soeben, daß mir meine Uhr fehlt! man setze dem Zigeuner unverzüglich nach!

(Alle Polizeidiener stürzen ab.)

Polizeicommissär.

Probiren wir das Aeußerste, so haben wir uns keinen Vorwurf zu machen. Lassen Sie den Fulder reden.

Polizeirath.

Ich weiß im voraus, es hilft nichts, aber meinethalb!  
Red' Er die Person an.

Fulder.

Lisbatt, wolle merr Man trinke?

Die große Unbekannte.

So, Hannes.

Fulder.

Herr Wollezeirath, die Person is e Fuldern!

---



## Der großen Unbekannten

### Zweiter Theil.

#### Große dramatische Scene.

##### Personen:

Der Polizeirath. — Nemilius Stambulahi, kühner Reisender im Orient. —  
Ein Schornsteinfeger. — Ein fremder Gensdarm u. s. w.

#### Der Polizeirath. Nemilius Stambulahi.

(in großer Aufregung ins Zimmer stürzend).

„Der ich von den Hindostanen  
Schweifte bis Damaskus hin,  
Um mit neuen Caravanen  
Nach dem rothen Meer zu zieh'n:  
Völker sah ich da und Sitten!  
Türkenpack und schwarze Mohren,  
Welche sich herunterschnitten  
Gegenseitig Nas und Ohren.  
Und auf aller Thore Binnen  
Stachen Köpfe, schrecklich viele!  
Und gesäcke Sultaninnen  
Schwammen buchendweis im Nile.  
Fünfundzwanzig auf die Sohlen  
Gibt man da den Landeskindern;  
Und als heilig anempfohlen  
Scheint im Osten mir der S . . . .

Aber das sind blinde Heiden,  
Die vom Christenthum nichts wissen  
Und auf alle Herrlichkeiten  
Jener Welt verzichten müssen.  
Aber daß in deutschen Gauen  
Solche Frevel sich ereignen,  
Das erfüllet mich mit Grauen  
Und heißt Christum ganz verleugnen.  
Donnerwetter! Sind wir Christen  
Oder türkische Hallunken?!  
Haben wir an frommen Brüsten  
Nicht getaufte Milch getrunken?  
Ja, wir haben's! Ohne Zweifel!  
Um so größer ist die Schande:  
Die Karlinka ist zum Teufel!  
Unsere große Unbekannte!

Polizeirath.

Was?! Das Mädchen aus der Fremden?  
Uns're Ung'rin blond von Locken?

Amilius Stambulazi.

Ja, benebst sechs neuen Hemden,  
Einem Shawl und drei Paar Socken.

Polizeirath.

Ha! Das lügst Du! Karolina,  
Karolina wäre pleeten?



Nemilius Stambulagi.

Ja! bei Mekka und Medina  
Und dem Barte des Profeten!  
Sie ist fort! Ich sag's bekloffen,  
Sie, die wir mit Stolz besessen!  
Ist die Nacht nicht heimgelommen,  
Fehlte schon beim Abendessen;  
Auf dem Tisch, ein Bild des Leibes,  
Steht's erkaltet, eine Waise:  
Pureblut und Zwiebeln, beides!

Polizeirath.

Ach, 's war ihre Lieblingspeise!

Nemilius Stambulagi.

Doch entflohen ist sie schwerlich,  
Dies zu glauben wäre schändlich!  
Dazu war sie viel zu ehrlich,  
Viel zu nobel und erkenntlich!

Polizeirath.

Viel zu nobel, ja! Man brauchte  
Nur die Jungfrau zu betrachten,  
Um die Abkunft, die erlauchte,  
Als erwiesen zu erachten.  
Ach! Wenn sie zum nahen Walde,  
Blümlein suchend, wär' gegangen,  
Ach, und die Hyän', die alte,  
Hätte sie da abgefangen!

O, sie wär' ein Kind des Todes!  
Und verfluchet wär' die Stätte,  
Die ihr königliches, rothes  
Ungarnblut getrunken hätte!

Amilius Stambulagi.

Schade wär's für solche Dame!  
Doch Sie haben ja gelesen,  
Daß das Raubthier, das infame,  
Lediglich ein Hund gewesen!

Polizeirath.

Ei, was, Hund! Was will das heißen!  
Schoß man einen, — um so schlimmer!  
Das mag lediglich beweisen:  
Die Hyäne lebt noch immer.

Amilius Stambulagi.

O, ich fürcht' ganz andre Sachen  
Als Hyänen in der Waldung!  
Auch Hyänen! Wölfe und Drachen,  
Doch in menschlicher Gestaltung!  
Räuber, Mörder und Banditen,  
Wegelagerer, vermessen,  
Fremd an Farbe, Tracht und Sitten,  
Die da lauern auf Prinzessen;  
Menschenräuber, Fenster, Schinder,  
Die da lauern auf die frommen,  
Lang verhehlten Königsfinder,  
So an's Tageslicht gekommen.

Ja! ein düsteres Geheimniß  
Fürchtet man, das könnt sich lichten,  
Und so will man, ohne Säumniß,  
Es um jeden Preis vernichten.

(Nimmt eine alte, abgebrochene Sichel aus der Tasche und wirft sie auf den Tisch.)

Sehet da! Das ward gefunden  
Nah am Wald, im Morgennebel!  
Und ich sag' es unumwunden,  
Dieses ist ein Türkenfäbel!

(Der Polizeirath betrachtet die alte, abgebrochene Sichel mit der größten Aufmerksamkeit.)

Wollt es nur genau begucken!  
's ist ein ächter Türkenbogen,  
Einer, wie ihn die Haibucken  
Großer Herrn zu tragen pflegen.  
Zwar es hielt's ein Fulder-Michel,  
Dümmer als ein Vierteklässer,  
Ha, ha, ha, für eine Sichel!  
Doch der Mann versteht's nicht besser.

(Nimmt einen Fallhut für kleine Kinder aus der Tasche und wirft ihn entkräftet auf den Tisch.)

Staunet auch ob diesem Funde!  
Staunt ihn an und dann erblicket,  
Der da einem Türkenbunde,  
Wie ein Ei dem andern, gleicht.  
's ist ein Türkenbund, ein rechter,  
Denn ich weiß davon zu sagen!  
Mahom selber hat ihn ächter  
Einst nicht auf dem Haupt getragen.

(Der Polizeirath betrachtet das Fallhütchen mit größter Aufmerksamkeit.)

Das sind Trachten, das sind Wehren,  
Die nicht üblich hier zu Landen,  
Und mag Euch den Raub erklären  
Unsrer großen Unbekannten.  
Ja, noch mehr! So schwarz wie Raben,  
Steht ein Rohr drauß in der Stuben,  
Den wir aufgegriffen haben,  
Sicher einer jener Duden!

(Der Polizeirath stellt heftig. Ein himmellanger, an Arm und Bein  
zitternder Schornsteinfeger wird hereingeführt.)

Polizeirath (verwundert):

Das ist ja ein Schornsteinfeger!  
Wie der lange Schlingel zittert!

Nemilius Stambulagi.

Nein, es ist ein ächter Neger,  
Nur vom Klima sehr verwittert.  
Kenn' sie ja von meiner Reise,  
Die bis Nubien sich erstreckt!  
Sehet nur im Aug das Weiße,  
Und wie er die Zähne blädet!

Polizeirath (zum Schornsteinfeger):

Wie heißt Er?

Nemilius Stambulagi.

Ich wollte drauf schwören: Hassan.

Schornsteinfeger.

Noi, i heiß Raschperle un bin z' Haus im Schwabekändle.

Nemilius Stambulazi.

Das ist erstunken und erlogen.

Schornsteinfeger.

Noi, 's isch die Wahrheit.

Polizeirath.

Er ist aus Nubien, wir wissen das besser.

Nemilius Stambulazi.

Oder aus Korbofan, oder von der Goldküste von Gollonda.

Schornsteinfeger.

Wenn i vom Goldfischtle wär, wär i bei Schornsteinfegerle.

Polizeirath.

Nicht vorwitzig, Mohr! — Wie heißt Sein Herr, der Ihn zu dieser schwarzen That gedungen hat? Die Wahrheit! Wir wissen Alles.

Schornsteinfeger.

Mei Herrle heißet Kratschbörstle. I hab Schornsteinle g'fegt un bin no net g'wäsche.

Polizeirath.

Kommt Er direkt aus Ungarn?

Schornsteinfeger.

Noi, i komm drunte vom Dörfle; ihm letschte Häusle hab i e Schornsteinle gefegt; es ligt e bisle vom Dörfle eweck, un wie i rauskomma bin aus dem Häusle, da isch das Herrle do inwer mi her g'falle.

Polizeirath.

Sein Herr bewohnt ein Schloß mit vier Thürmen?

Schornsteinfeger.

Noi, 's isch e ganz kleins Häusle.

Polizeirath (leise zu Nemilius Stambulagi).

Das ist ein ganz durchtriebener Kerl.

Nemilius Stambulagi.

Verschmitzt, wie alle Mohren.

Polizeirath (zum Schornsteinfeger).

Kennt Er diese Gegenstände? (zeigt ihm die abgebrochene Sichel und das Fallhütchen).

Schornsteinfeger.

Deß isch e Sichel zum Grassmäha, un deß isch e Fallhietle.

Polizeirath.

Unerhörte Frechheit! — Wo war Er heute Nacht?





Schornsteinfeger (für sich)

Noi, deß sag i net. Bei meim Schätzele, meim Karlinle.

Polizeirath.

Nun, wirds bald?

Schornsteinfeger.

Noi, deß sag i net.

Polizeirath.

Wah! — Was hat Er mit dem Mädchen angefangen?

Schornsteinfeger.

Noi, deß sag i net.

Polizeirath.

Donnerwetter! Will Er reden! Weiß Er den Namen der Jungfrau?

Schornsteinfeger.

Karlinle.

Emilius Stambulagi.

Sie ist es! O Karlinka!

Polizeirath.

Schändlich! — Wer hat ihm den Namen gesagt?

Schornsteinfeger.

Ei des Karlinle.

Polizeirath.

Unmenschen! Wo hat Er das Mädchen?

Schornsteinfeger.

Noi, deß sag i net.

Polizeirath (brüllend).

Wo hat Er das Mädchen?

Schornsteinfeger.

Noi, deß sag i net.

Polizeirath (greift nach der Schelle und schellt heftig).  
(Bewaffnete stürzen ins Zimmer).

Fort mit dem Mohr! Fort in die Eisen!

Wir wollen es dem Kerl schon weisen!  
(in furchtbarer Aufregung).

Auf ihr Krieger! Auf zu Rosse!

Sperret die Straßen! Sperret den Hafen!

Feuert ab die Lärmgeschosse!

Spielen laßt die Telegraphen!

Streift die Wälder auf und nieder!

Untersuchet jeden Schöbling!

Bringt mir die Karlinka wieder,

Ungarn's letzten Königspröbbling!

(Bewaffnete stürzen ab).

Nemilius Stambulazi (ergreift begeistert die alte, abgebrochene  
Sichel und schwingt sie drohend.)

Fürchterlich sei es geschworen

Bei dem Pascha von Janina!

Zücht'gen will ich diesen Mohren

Und befreien Karolina!

(Stürzt ebenfalls ab).

Polizeirath.

Mög' der Himmel seinen blanken  
Waffen Ruhm und Segen schenken!  
Einstens wird's ihm Ungarn danken  
Und auch mein dabei gedenken!  
Der ich Ungarns schönste Perle,  
Ungarns Hoffnung aufgenommen,  
Welche fast beim schlechtesten Kerle  
Unterirdisch war verkommen.  
Dort mit ihrem kleinen Bruder  
Hat sie jahrelang gewimmert;  
Ihre Mutter selbst, das Luder,  
Hat sich nichts um sie bekümmert.  
Wär die Bertha nicht gewesen,  
Na, Gott lohns der guten Seele,  
So war die Prinzess verlesen  
In der finstren Waldezhöhle.  
Armes Kind! nicht Mond noch Sonne  
Kanntest du, mitjammt den Sternen!  
Bertha, deine gute Bonne,  
Hat dich auch nicht lesen lernen.  
Wasser haben deine Lippen  
Nur gesogen, deine welken;  
Fremd war dir die Milch im Dippen,  
Konntest aber Kühe melken.  
Keine der bekannten Sprachen  
Lönte in dein Höhlenleben;  
Hast auf alle meine Fragen  
Mir nur „Prrrr“ zur Antwort geben.

Aber schon nach einem Monde  
Sprachst du Deutsch und konntest lesen,  
Sprachst's als wär's die längst gewohnte  
Liebe Muttersprach gewesen.  
Von dem Schlosse deiner Väter  
Hast du auch mir viel entdeckt,  
Das, da stolz hinauf zum Aether  
Bier der Thürme hat gestreckt;  
Von dem Schloßhof und dem Garten  
Und den breiten Marmorstiegen;  
Von der Mutter, mit den harten,  
Aber königlichen Zügen.  
Und als du ein Bild erblicket,  
Einen General mit Orden,  
„Der Papa!“ riefst du entzündet,  
Dir war die Erinnerung worden.  
Armes Kind! gar düster waltet  
Ein Geheimniß! — 's ist entseßlich!  
Und noch düstrer hat's gestaltet  
Sich durch deinen Raub nun plößlich.  
Doch wir wollen es schon lichten!  
Und die Frevler sollen büßen!  
Und Hungaria soll richten!  
Und sein Königskind begrüßen.  
O Karlinka, Tag der Wonne,  
Wann du trägest Ungarn's Krone  
Und ein Strahl der Gnadensonne  
Auf mich nieder scheint zum Lohne.  
Fest vertrau' ich deiner Gnaden,  
Daß du's triffst mir nach Geschmacks,

Und den ungrischen Magnaten,  
Hoff' ich, hab' ich schon im Sacke.

(Man hört Hufschlag galoppirender Pferde auf der Straße. Gleich darauf stürzen herein):

Ein fremder Gensdarm und Nemilius  
Stambulagi.

Nemilius Stambulagi.

Zwischen hier und Flachsefingen  
Stieß ich da auf diesen Reiter,  
Er muß wicht'ge Kunde bringen,  
Doch verschwieg er sie mir leider,

Gensdarm.

Grabewegs vom Nachbarlande  
Ritt ich her im vollen Jagen;  
Eure große Unbekannte  
Hätten wir, das soll ich sagen.

Polizeirath.

Die Karlinta, die bewußte  
Kron-Prinzeß? Ja, man vermißt sie.

Gensdarm.

Nein, das Weibsbild heißt Auguste,  
Und 'ne Vagabundin ist sie.  
Und sie thut im Zuchthaus sitzen,  
Wo sie einstens draus entkommen,  
Und das Schwefelhölzer-Schnitzen  
Hat sie wieder aufgenommen.

Doch dem Mägdelein aus der Fremden  
Nahm man ab dafür die Socken,  
Nebst sechs neuen feinen Hemden,  
Einen Schal und drei Paar Socken.  
Alles in der Frühe heute  
Hat das Weibsbild eingestanden.  
Ihr seid angeführte Leute  
Mit der großen Unbekannten,  
Und sie wäre euch entlaufen,  
Weil man, gegen ihr Vermuthen,  
Sie zum zweitenmal wollt' taufen,  
Und das wär' zuviel des Guten.  
Nun 's läßt die Prinzess euch grüßen!  
Sie war dumm nicht für ihr Alter,  
Und da hab' ich auch noch diesen  
Brief vom Herrn Buchthausverwalter.

(Ueberreicht dem Polizeirath den Brief, der ihn heftig erbittert und kess,  
Gensdarm ab).

Memilius Stambulagi.

Bei den Rattern und Storpionen,  
Die im Oriente wohnen,  
Bei der Pest und bei dem Tiger,  
Hier am Nil und dort am Niger,  
Schwör ich, daß es hat im Leben  
Nie ein schosler Mensch gegeben!

Polizeirath (erreißt wüthend den Brief).

Schandbalg du, der mich bethörte!  
Lumpenvettel! Fulberzwickel!

Dredprinzeßin unerhörte!  
Abgeheimter Buchthausnickel!  
O, seitdem die Erde stehet,  
Arglist viel gab's aller Orten,  
Doch ein falsch'rer Bopf gedrehet  
Ist noch keinem Manne worden.

**Nemilius Stambulazi.**

Bei Egyptens schwersten Plagen  
Und dem Todschlag an dem Abel,  
Solchen Schicksalschlag zu tragen,  
Dieses bin ich nicht capabel!  
Trug ist Alles! Selbst Prinzeßten,  
Und die Throne Ungarns wanken,  
Und die beinah ihn besessen,  
Ist gezwungen abzudanken!  
Trag's ein andrer deutscher Michel!  
Selbst der Säbel hier in Händen  
Kommt mir vor wie eine Sichel!  
Fluch der großen Unbekannten.

(Stürzt sich in die Sichel und stirbt).

**Polizeirath** (betrachtet ihn wehmüthig).

Ihm ist wohl nach solchen Stürmen!  
Aber sie soll Gott verdammen!  
Ungarnschloß mit den vier Thürmen,  
Stürz' auch über mir zusammen!  
Wär' ich doch im Schnee erfroren,  
Den ich im August ließ fallen,

Hätte mich nicht auferkoren,  
Ach, die Trübsal so vor Allen!  
Meine eigenen Hyänen,  
Hätten sie mich doch gefressen,  
Wär' ich lebig jetzt der Thränen,  
Um die schlecht'ste der Prinzessen!  
Wäre los die Krebblätter,  
Die mir ärmsten von den Dulbern  
Rufen werden: Donnerwetter!  
Die Person war doch e Fulbern!

(Der Pöbell tritt ein).

Pöbell.

Herr Polizeirath, der Mohr wünscht vorgeführt zu werden.

Polizeirath.

Er komme! (Versinkt in wehmüthiges Nachdenken).

(Der Schornsteinfeger, sauber gewaschen, wird vorgeführt. Der Polizeirath betrachtet ihn erstaunt und winkt ihm, als er sprechen will, abwehrend mit der Hand).

Polizeirath.

Als ein Mohr bist du geschieden,  
Weiß sind jetzt Gesicht und Händ';  
Ziehe hin, o Mohr, in Frieden,  
Denn du hast dich weiß gebrennt!

---



## Gestolpert.

(1856.)

Da is euch Ääner von Franfort de vorige Sommer in der Sachsehäuser Gärdnerei spaziere gange un hat die Allmacht und Mannichfalt der Nadur bewunnert, un wie doch e Sparjel ganz annerschter aussseh dhät, als wie e Blummekehl, un wie derr ää un dieselb giebig Sand die Rauchzwiviele hellgri un de Zellerie dunkelgri geklädt hätt. Un wie err des so gedacht hat, hat uff eme Quetschebääm e Spaz „Zwilch! Zwilch!“ gepiffe. Un weil err e Rattunhänneler war, so is em des uffgefallē un err hat enuffgeguckt. Un wie err so enuffgeguckt hat, hat err net unner sich geseh un is iwwer en Krautdarfchte gestolwert un wär derr beinah higefallē. Un wie err so gestolwert is, hört err uff äämol Ään hinner sich sage:

„No, dumm Dos!“

Un wie err sich erumgedreht hat, hat Ääner mit Hemsärmel un ere Butt uffem Buckel vor em gestanne.

„Meene Se vielleicht mich?“ hat err da zu dem mit der Butt uffem Buckel gesagt.

„Ei wen dann, Ölvel?“ hat em Der erwidbert.

„Ei was gehts Ihne dann aa, ob ich stolwern obder net?“

„Su? War hätt sich schie weh dhou kenne!“

„Obder, zum Deivel zu, wann ich merr ääch weh

gebhaa hätt, so hätt ich merr mir weh gebhaa, verstehn  
Se mich? Sie?"

"Gud emol aa! No, wann Nar norzt higefalle wär  
un hätt e Baa gebroche, wer hätt en dann ham trage  
misse, als ich?"

### Er kann net.

Der Gedallje als Schmaroher war err iwwerall bekannt,  
Wo's was Gutes gab ze achle, war err immer bei der Hand.  
Un der Nathan hat gearjert zwar sich iwwer so en Wanst,  
Un doch segt err'm: „Komm zum Esse morje Middag, wann  
de kannst.“

Der Gedallje hat zum Esse sich ääch pünktlich eingestellt,  
Doch die Hausdhir war verschlosse. Der Gedallje hat  
geschellt;

Hat geschellt un hat gerisse, hat gezoze un gezoppt,  
Hat Barademärsch getrommelt uff der Dhir un Storm  
gekloppt.

Gud, da öffent sich e Fenster un der Nathan guckt eraus,  
Un err rief enab: „Wer trummelt, schellt un lärt so  
an mei Haus?"

Un Gedallje segt: „Herr Nathan, ich bin's doch, Herr  
Nathan, ich!"

No, was gibts dann, Herr Gedallje?" segt der Nathan  
ärjerlich.

„Was es gibt? Wie känn ich's wiße? Ebbes Gutes  
werd's doch sei, —  
Hast de mich doch eingelade; awwer känn ich dann erei?  
Hast gesagt doch, komm zum Esse, komm zum Esse,  
wann de kannst,  
Un jeh bin ich da, Herr Nathan, doch des Hausdhor is  
verschanzt.“  
Un der Nathan riefst erunner: „So, verschlosse is der  
Dhor?  
Is verschlosse, Freind Gedallje? — Wirklich? — Doch  
wer känn derrfor?  
Ja, ich hab derr eingelade, awwer was haw' ich gereddt?  
„Wann de kannst, so komm zum Esse.“ — Kannst de?  
Nää! — Du kannst ja net!“

---

## Unserm alten Schenk, vulgo „Neptun“ in Sachsenhausen,

zum 80. Geburtstag 1873.

(In Sachsenhäuser Mundart)

Als Dichter stiehn ich im Verkehr met dem Olymp un  
alle Götter,  
Besunnercht met dem Gott vum Meer, met dem Neptun,  
deim Namensvetter,

Dann will herrsch net recht fließe als bei su em Dichter  
un Verfasser,  
Besorgt der Meergott aam des Salz un aach zegleich  
des nethig Wasser.  
Deß Wasser spielt vun je e ROLL bei alle Dichter, alle  
gute,  
Dann ihr Patron, der Harr Apoll, steht alle Morjend  
aus de Flute;  
Zum Meer aus steht sei Biergespann zem Himmel uff  
un strahlt erunner,  
Un Owend's gieht der Dichtgott dann im greeßte Wasser  
widder unner.  
Heut hatt ich derr en Ausfluch vor un sah bedentlich  
nach dem Himmel.  
Do aus de Wolke brach evor die Sunnekutsch met de  
vier Schimmel.  
Der Harr Apoll in Gulbgespann stann do un schneid  
vor Fraad Gesicht  
Un winkt erunner, woß er kann, als wie: Was uff, dou  
Ach-e Dichter! —  
No, su gebbs vun darr! Harr Apoll? Soll ich de Be-  
gassus besteihe?  
Ich kann merrsch denke, woß ich soll: die Venus werdd  
im Kinnbett leihe!  
O Baubche is es, gar zu schie un gleicht dem Zeus un  
kann schon laase:  
Soll ich zem Rabbi Diffges gieh un soll em sage, err  
sollt's daase?  
Do rief Apollo: „Seht mir nur, was sind das wieder  
für Geschichten!

Von Venus nicht, von Gott Neptun, hab' ich dir Etwas  
auszurichten:

Du sollst ihn grüßen, dripp der Bach, den alten Schenk,  
des Jenseits Bierde,

Der ihn so schön im Neptunsfach bei'm Schillerzug  
repräsentirte.

Mit einem Schilfstranz schmück sein Haar, flücht Rosen  
drein ihm und Viole;

Heut' zählt der Alte achtzig Jahr. Er sei der Götter  
Schutz empfohlen.

Ein weites Meer von — Apfelwein lieg' vor ihm, wie  
am Lebensmorgen,

Und für den Abendsonnenschein will ich als Phöb-Apollo  
sorgen." —

O Mann, o Wort, so is es Brauch. — Jek odder,  
Pegassus, schlog Funke!

Hoft de dann Hamwer aach im Bauch un Wasser aach  
genuch getrunke?

Hurrah! im Boge dorch die Luft, huch inwern Pathorn  
will ich fause,

Huch inwerm Maa uff Blithebust. Do sein merr! —  
Wivat Sachsehause!

Hei is des Haus vum alte Schenk. Jek Pegassus, jek  
zeig dei Schenkel!

Enuff dorchs Fenster! — Krieh die Krent; merr kann  
net dorch for lauder Entel.

Es sein norzt sechsundreißig Stüd, un füve Rinner ze  
entbede,

Un mittedrei in dem Gedrick, da dhout der Zutelar  
noch stede.

Neptun, kumm har dou alter Schwed, un laß gerührt  
an's Harz dich presse!

Sei sein merr aach, der Stadtpost in Frankfort hat dich  
net vergesse.

Ha? Waast de noch? Beim Schillerzug! Wie lagst im  
Schiff de hingegosse!

Dei Silberbart is iwern Bug als wei e Wasserfall  
geflosse;

Deß Hoor und's Ruder schilfbegrenzt, su saßt de do met  
werddg'e Miene,

Im Triko ganz! un host geglenzt wein Seehund vun  
der Sunn beschiene,

Ganz Frankfort hot verwunnert sich un dhut von Lob-  
sprich iwersfließe

Noch heint; vum Meergott soll ich dich zem achtzigste  
Gebortsdag grieße.

Dou bist derr noch vum alte Kern, vum alte, echte  
Sachsehause:

Deß is die offe, ehrlich Stern, der Graderaus un uhne  
Flause,

Dei Schwiele an der alte Hand, vum Händsche kimmt  
deß net! O Wunner!

Bei mancher Droppe Schwaab uff's Land rann schon  
aus dem Gesicht erunner!

Met saurer Mith un frischem Muth bis hoch in's Alter  
dhat's de strewe;

Es klebt kaa Unrecht an deinem Gut, es klebt kaa Fleck  
a deinem Lewe.

Dei Rinner, dei erzugst de brov, se mache heint noch  
Ehr ihrm Alte,

Un borum soll dich aach zer Strof recht lang un froh  
noch Gott erhalte;  
Dei Alter soll kaa Ungebulb, kaa triewer Dog, kaa  
Kummer krenke,  
Un wann de zwaamol host genullt, sollst de noch net an's  
Sterwe denke!  
Dei Dwend weh dich aa gelind, als ob die Engel Palme  
schwänge,  
Un noch des fuffzigst Enkelkind soll Weilercher im März  
herr bringe.  
Glad uff! un unser Harggott lenk! Kumm, laß dich  
krenze un bestrauße!  
Such der Neptun, der alte Schenk! Un vivat, vivat  
Sachsehause!

---

### Die zwää Kanone an der Hauptwach.

Im Lindschatte wohne,  
Gar friedlich aageseh,  
Schon lang die zwää Kanone,  
Die an der Hauptwach steh.

Sie ruhe se von Dhate,  
Die Niemand hat erfahrn;  
Des lehtemal gelade,  
Wem denkt herrsch, daß s'es warn?

Wer wääß! in jene Stunne,  
Wo die e Wort gerebb't,  
Da war vielleicht erfunne  
Noch lang des Pulver net.

Un um den Feind ze schone,  
Da schosse unser Herrn  
Aus dene zwää Kanone  
Mit Sand un Kerschekern.

Es klebt an ihre Schlinde  
Kää Blut, kää Brudermord,  
Un unner grüne Linde  
Da begedirn se fort.

Un weil se Niemand döbte  
Bis an ihr selig End,  
So kriechn se zwää Laffette,  
Zwää neue, zum Präsent.

D sikt, als wie uff Rose,  
Uff eure neue Stihl!  
Un denkt an die Franzose  
Un Ruffe net ze viel!

Un seid vor alle Zeite  
E Bild der Vatterstadt,  
Die ja mit alle Zeite  
Gern Ruh un Fridde hat.

---





## Der Wei is jeh besser.

(Melodie: Mei Schah is e Reiter).

Der Wei is jeh besser  
Wie jemals ert war,  
Doch leider die Fässer,  
Die Fässer sin rar.  
Fideralalala,  
Fideralalala,  
Fiderala, Fiderala, Fideralalala,

Un kann se zu hunnert  
Doch seh uff der Gafß!  
Un steht oft verwunnert  
For so em e Faß.  
zc. zc. zc.

Des könnte umspanne  
Net unserer Aht;  
Un is net von Tanne  
Noch Eiche gemacht.  
zc. zc. zc.

Des is ja von Spitze,  
Un Seidezeug sei,  
Die Reif anwer sihe  
Hibsch inwenig drei!  
zc. zc. zc.

Un sin, statt von Eise,  
Von Fischbää un Stahl;  
Un d's Fäsi dhut reiße,  
Plagt ääner emal.  
zc. zc. zc.

Un kriecht deß dann, leider,  
E Vögelche kraß,  
Da kimmt derr der Schneider  
Un slikt derr des Faß.  
zc. zc. zc.

E Schneider, e zahmer,  
Der slikt deß im Ru  
Un braucht derr kää Hammer,  
Kää Schnitzbank derrzu.  
zc. zc. zc.

Der wääß euch deß besser:  
Nimmt Nadel un Scheer.  
Posz dausend, was Fässer!  
Wo komme die her?  
zc. zc. zc.

Aus welche Herrn Länner,  
Ach, sein die gebracht?  
Die hat doch kää Benner,  
Kää deitscher, erdacht!  
zc. zc. zc.

Des Faß is jeh Moden  
Un kommt aus Paris,  
Hat unne kää Boden  
Un lääst uff zwää Fieß!  
zc. zc. zc.

Und's schönste vom Späßi,  
Deß dhut odder sei:  
Je größer des Fäßi,  
Je wen'ger stedt drei.  
zc. zc. zc.

Herr Doktor, ach, ich leid' an Dorscht!



Herr Doktor, ach, ich leid' an Dorscht!  
 Dhun Se merr was verschreibe!  
 Ich bin e ehrlicher Hansworscht  
 Un megt gern lewe bleiwe.

Es fehlt merr, ach, der rechte Zug,  
 Un däglich wern ich blässer.  
 Ach, „Alle Stunn en Vertelkrug,“  
 Ich glääh, da werd merrsch besser!

An Medicinalrath Pingler in Königstein.\*)  
Zum 25jährigen Jubiläum.

Hampelmann.

Merr lase ehrrscht im Wocheblättche  
Dei Zuwelfest un warn frabbirt,  
Dann 's hat vom ganze Taunusstädtche  
Kää Mensch derrvo uns prävenirt;  
Sonst wär' ich komme mit meim Settche  
Un hätt' dem Pingler gradelirt,  
Bestraußt, bebändert un besadelt;  
Jez kimmt die Nührung nachgewadelt.

Ich wär' derr komme, Gott soll's wisse,  
Un wär's uff meine letzte Bää;  
Da häst De was erlewe misse,  
E Landparbhe nach Königstää!  
No, laß Dich noch post festum kisse,  
Umärmle von der Stadt am Mää!  
Glück uff! Poseidon, liewer alter,  
Süßwasser-Neptun, awwer kalter!

Vor fünfundzwanzig Jahr'n, — net iwel  
Vergeht die Zeit! da kamst De grad  
Nach Königstää, in Wasserstiwel,  
Un schrittst sogleich zur scheene Dhat.

---

\*) Ueber seine Beziehungen zu Medicinalrath Dr. G. Pingler, dem Begründer und Leiter einer Wasserheilanstalt zu Königstein im Taunus hat der Dichter in „Die Flucht von Königstein“ (Stolze's Werke Bd. III) berichtet.

Un mit em große Wassertiweel,  
Hast De die Stadt gedääft als Bad,  
Un trotz dem Wasser, dem so kalte,  
Hat doch der Säugling stillgehalte.

Nor rings die Herrn College schennte,  
Die Apotheker eweso.  
In's Wasser legst Du die Patientte ;  
Die annern lege se uff's Stroh,  
Deß heekt: in's Bett, jedoch am Ende  
Wer is da sicher vor em Floh?  
Im Wasser atwew sticht ja kääner,  
Kää noch so großer oder klääner.

Im finfunzwanzigjäh'r'ge Werke,  
Der franke Menschheit treu geweiht,  
Wie viele Jubde obder Derke  
Hast de gedääft in dere Zeit!  
Wie viele Köpp wärn zu bemerke,  
Die De schon wuschst der Christenheit!  
Wie viele Sinder un Schwernether  
Sin sautwer warn schon dorch Dei Bäder!

Wie mancher Zwermith'ge, Rede,  
Ward abgekist von Deiner Dusch!  
Nahmst mancher Schönheit ab ihr Flecke,  
Sie bliht jeh wie e Rosebusch!  
Wie viele franke, eitle Gede  
Sin zawlich warn schon wie e Fusch!  
Selbst die „Latern“ in's Nix verflosse  
Wär se, häst Du se net begosse.

Manch Wunnerkur is Derr gelunge,  
Wie mancher schuldt' Dir daußend Dant,  
Nebst Honorar — un is entsprunge,  
Frisch un gesund, grazjös un schlant.  
Von uns jedoch sei Dir geschlunge  
E Lorbeer gri un frisch un blant,  
Mit Blumme drin aus der Familje  
Der Rose un der Wasserlilje.

Un wie die Wolt mit Dhau un Rege  
Des welke Blümche neu belebt,  
So gieß uff's Menschekind Dein Sege,  
Daß es des Köppche wieder hebt,  
Un was schon halb im Grab gelege,  
Sich widder uffricht, liebt un strebt.  
Noch fuffzig Jahr kurir, Du Treuer,  
Dorch Wasser mit dem alte Feuer!

---

Einem unglückliche Familienvatter, der nor  
verrzeß Döchter hat.



Verrzeß Döchter is e Sege,  
Verrzeß Döchter is e Wonn!  
Verrzeß Warblee for den Rege!  
Verrzeß Schermcher for die Sonn!



Verrzeh Regemäntel betto!  
Verrzeh paar Gallosche netto!  
Achtunzwanzig Gummischuh! —  
Himmel, gieß un regen zu!

Verrzeh Hüt mit Band un Fedder,  
Blumme, Kätwern, Schmetterling!  
Verrzeh Äärm voll Braceletter!  
Achtunzwanzig Händ voll Ring!  
Achtunzwanzig Ohrring leider!  
Verrzeh Brosche un so weiter!  
Achtunzwanzig falsche Böpp!  
Verrzeh Zottelfranze-Köpp!

Verrzeh goldne Uhn mit Kette!  
Ach, un Handschuh ganze Schöb!  
Verrzeh-verrzechmal Manschette!  
Hunnertverrzig Unnerröb!  
Vierunachtzig Spitzebose!  
Verrzeh große Puderbose!  
Verrzeh venez'ianische Schwämm!  
Enge Rämm un weite Rämm!

Jeß kimmt net des Klänste Jwel  
Vom Papa seim Häaptplaisir;  
Dieser Poste, der heeßt: Stüwel!  
Verrzeh Döchter en chausuro!  
Von so verrzeh zarte Seele,  
Wer vermag die Strimp zu zehle,  
Dhääls gewebt un dhääls gestridt  
Un mit Ränstercher geschmidt?

Die Korsette un so weiter  
Wolle gar merr net berihren, —  
Doch e Unglied is der Schneider!  
Verrzeh Döchter dhut merr spiern!  
Moll un Woll, Rattun un Seide  
Verrzehmal, lääst in die Kreide!  
Verrzeh Döchter sammt der Schlepp  
Uff en Baal, was kost deß Krepp!

Verrzeh Döchter is e Sege,  
& Gedanke, zaumerhaft!  
Anwer, wer is so verwege,  
Daz ern verrzeh Männer schafft?  
Verrzeh reiche, junge, scheene,  
Hoffnungsvolle Schwiegerjöhne,  
Anwer ääch, als Lohn derrfor,  
Eine Schwiegermutter nor!

---

## Bekanntmachung.

Das Mädchen Lottchen, Charlotte von Boh genannt, von Wiesbaden, ist nicht mehr in meinen Diensten. Zu näherer Auskunft jeder Zeit bereit.

Mainz, im Febr. 1875.

Markus Adler.

In seinem Bett, die Nacht nachher, lag Markus Adler froh,  
Vom Mädchen Lottchen träumte er und flüsterte: Boh, Boh!

Zur Auskunft bin ich stets bereit, sei's immer wann und wo?  
In dieser Angelegenheit, in Punkto von Boh, Boh.

Da schellte es an seinem Haus. Noch Niemand schellte so!  
Er fiel erschreckt zum Bett heraus und winnerte: Boh, Boh!

Und hundertfach nun brüllt's herauf: He! Markus! Auf  
Halloh!

Herr Markus reißt das Fenster auf, da schallt's empor:  
Boh, Boh!

Es war der Mainzer Carneval, Hanswurst und Domino,  
Mit Pauken- und Trompetenschall; Oboe blies: Boh, Boh!

Herr Markus rief: Was wollet ihr? Was weßt ihr mich  
so roh?

Da schrie es: Auskunft wollen wir! Was Näh'res von  
Boh, Boh!

Ihr seid bereit ja immerdar! Die Glocke schlug erst Zwöo.  
Nun fragt die Mainzer Brittschenschaar: Wie steht es mit  
Boh, Boh?

Und Einer nun ergreift das Wort und sprach: Oh, Markus, oh!  
Was schicktest Du das Mädchen fort! so 'n Lottchen von  
Boh, Boh?

Und „Gott ist todt!“ erscholl's im Nu, im Chor, Fortissimo.—  
Herr Markus schlug das Fenster zu. Nun ist's vorbei,  
Boh, Boh!

O armer Markus, die Geschichte, die bringt Dich noch  
auf's Stroh!  
Und eher hast Du Ruhe nicht, nicht eher, o Boh, Boh!

---

### Des Sachsehäuser Waidmannsfränzi uffem Becker'sche Felsekeller.

(1856).

Su lang als Sachsehause stieht,  
Und's is schon ahl, des Blänzi,  
Got merr noch nix ze gucke krieht,  
Wei su e Waidmannsfränzi.  
E Fränzi wor deß, wunnerbor,  
Deß Fränzi bei dem Becker!  
Gott waß, ganz Sachsehause wor  
For Fraab aach ganz eweder.  
Wei wor deß Säälche uffgebußt,  
Die Fenster, Dhirn un Poßte!

Ë Dannespiel! — Merr wor verduzt  
Bun wege dene Koste.  
No, schweih norzt! Dann es kost uns nig,  
Der Wald is gruß! Merr sieht's net!  
Noch grießer is der Stodt ihr Vichs,  
Der nemmt nig, dann — se kriecht nig.  
Naa, unser Forstamt denkt net Naa  
Bei Waidmannsfeßlichkeit; —  
Baleib! Mir aach net! Nor net! Naa!  
Die Stodt kann's jo bestreite!  
Bei in em Wald drum mitteldrei  
Hot merr sich aach besunne:  
Es fiel aam gleich die Sauftteeg\*) ei,  
Metsammt dem Schwengelbrunne\*),  
Ë ausgestoppter Auerhahn  
Dhat palze wei meschude,  
Un aach e Fuchs, met em Fasan  
Im Maul, war hei ze gucke.  
Zwaa Haase saße aach im Busch,  
Verfresse ganz von Motte,  
Un met em Maulkorb an der Gusch, —  
Dann Vorsicht is gebotte.  
Ë zahmer Säufopp, schwarz gemocht,  
Un met zwaa falsche Hauer,  
Brach grimmig aus der Danne-Nocht  
Als Ewertopp, als schlauer.  
En Guguf hot merr aach erblickt  
Huch in de Danne browe.

---

\*) Bekannte Derflichkeiten im Frankfurter Stadtwald.

Un hot merrm uff sein Schwanz gebriecht,  
 Hot err sei Stimm erhowe.  
 Nach hunge rings an de Gebisch  
 Verschbichse, Jägerdasche  
 Un Puddelcher sehr malerisch,  
 Un Fui-Hääs un Ramasche.  
 Nach hung e Bild do an der Wann,  
 Wu e Poor junge Haase  
 Em Knapper unner ere Dann  
 Am Pulverhörnche fraße.  
 Un am Orchester sah merr gor  
 Deß Minchhausische Wappe;  
 Un deß Orchester selwer wor  
 Aus pure Dannezappe.  
 Die Musikante, ihrer drei,  
 Dei bluse sehr meloddisch  
 Deß „Lustig iz die Jägerrei“  
 Uff Geie un als Schottisch.  
 Wei Sachsehause Schottisch hippt,  
 Met allerlaa Verzierung,  
 Wann's su e Waidmannskränzi gibbt,  
 Deß sah merr hei met Nührung.  
 Wer waasß se all, wer zehlt se uff  
 Die Belker all un Name,  
 Die derr in dere Nocht enuff  
 Zem Felskeller kame?  
 Do worn euch uff dem Kränzi draus  
 Der Dlbch un Hannerickel,\*)

\*) Die nachstehende Namen-Aufzählung enthält eine Sammlung wirklich  
 angewandter Spitznamen, welche die Sachsenhäuser sich gegenseitig ertheilten,  
 und welche oft mit vielem Humor gewählt sind.

Die Hundsnas un deß Sprizehaus  
Un der geroppte Sidel;  
Der Kiezehipper un der Schad,  
Der Schneweler und's Brudche,  
Der Uttlatt un der Judejad,  
Die Käwer un des Hutche;  
Der Bembel, Brudsad un Fusor,  
Die Minbung un der Moser,  
Un Vogelfänger zwää sogor,  
E Klaaner un e großer.  
Der Mehlass un die Solwernoz,  
Der Biez und's Carperälche,  
Die Eppelwei- un Schoppebloß'  
Der all worn uff dem Bääle;  
Deß Hanneßi, verstieht derr sich,  
Worschnoz un Gillesticker,  
Metsamnt dem Kannefridderich,  
Dem Späzi un dem Dicker;  
Der Persching aach wor bei der Hann,  
Der Abdem un Galjotter,  
Der Rienöl un der Langemann  
In Glacée, geßl wie Dotter;  
Der Abmeral un Fedderfuß,  
Der Brilllelips un Hecker,  
Sogar e Prinz! der kam ze Fuß  
Enuff gefahrn zem Becker.  
De Philipp's-Förg, den ahle Schitz  
Konnt gucke aach e Jeder,  
Die Haalerch un de Muckefrix  
Un de Griesemer Peter;







Der Hollänner un Dubbelsaß  
Die worn derr aach erschiene  
Und's Mordche kam euch gar im Frack,  
In em ganz stumbe, grine;  
Der Trätschud aach wor aagerickt,  
Nach's Ruffche dhat sich zeige;  
De Lachhans hot merr aach erblickt,  
De Heilig Rod desgleiche;  
Nach's Maasterche wor bei der Ripp  
Un hot geraacht sei Muddel;  
Die Hohlshipp un der Hanphilipp,  
Metjammt dem Mäusepudbel;  
Der Riehholzkopp un aach der Dork,  
Der Heinz un Schnudefeger,  
Der Koweljsukopp un der Mork,  
Der Dokter un Kaajäger;  
Nach's Eichhörnche hot net gefehlt  
Un Gaaslott, Gott soll's wisse;  
Der Filaz aach hot metgezeht  
Doch hot err net gebisse,  
Des Werschtche aach, — ach gar ze schiel!  
Nach's Ittelche wor brunner;  
Nach's Borjerhääsi ward gestieh,  
Der Schiwo aach, & Wunner!  
Der Hanauer un Hiedada,  
Benebst dem Finkelsbaanche,  
Der Engländer aach, — aha!  
Un aach des Klippestaanche;  
Der Piët un der Hametin  
Un der Labous worn komme,

Der Borjerdbhaler aach erschieen,  
's Kaputche un der Blomme.  
Der Kasserolle-Budel is  
Nach uffen Felselteller;  
Der Laissez-passer aach gewiß,  
Mettsammt dem Schwarzewäller.  
Un aach der Mombelsheimer wor  
Erschiene un zugege,  
Un der Grauthori hot sogor  
Dem Vorstann obgelege.  
Die Schlappgusch aach, die sah merr noch,  
Deß wor for die e Presse!  
Und's Bloo-Mag un des Butterloch  
Sein aach net zu vergesse!

Nach 's schie Geschlecht wor do, deß zort,  
Un forchtbar uffgedunnert:  
Do hot merr Sannercher gewohrt  
Un Liesercher ze Hunnert.  
Do sah merr Tallje, lang un kurz,  
Un Goede, \*) Bepp un Deege!  
Besunnertscht dhat die Rätt, die schworz,  
Viel Uffseh do errege.  
Porzum, es war derr ewens sei  
Un worn vergniegte Stunne,  
Un zwische Danz un Eppelwei  
Is schie die Zeit verrunne.  
Nadirlisch word aach zwischedorch  
Nach Waidmannsart geloge,

---

\* Siehe Anm. Seite 28.

Daß biß enuff nach Nseborg  
Sich alle Wääm geboge.  
E Jäger, der ladeinisch redbt,  
Und's redde deß die meiste, —  
He, willst deß glaatwe odder net?  
Su Anner kann Wosß leiste!

Su gung deß fort bis Mund un Starn  
In's Nassauische sanke  
Un Phöbus in seim Sunnekarrn  
Ram hergesohrn aus Franke.  
Deß woor e Fest, e Waidmannsbool,  
So aanig, su vertreglich!  
Nor alle hunnert Johr emol  
Is aach su Ebbes meglich.  
Der steife Hartmann hot gewendt  
Im Grab sich vor Entzide,  
Un segnend dhut vum Fermannent  
Der Hammelsdeib noch blide.

---

## Des alte Casino uffem Roßmark.

(1848).

In's Casino, laut Stadutte,  
Dorste derr dorchaus kää Jubde,  
Dorste derr kää Ungebääfte  
Mit de Nase, de geschwääfte;

Sonnern lauter grade Nase  
 Von der Nass' nor der Kauase.  
 Schon' en ausnahmsweise Himmel  
 Nahm des ganz Casino iwel.  
 Nor ganz naß gedääfte Christe  
 Stanne in de Mitgledliste:  
 Keine Christe-Dugend-Üwer,  
 Echte Vollblut-Nächsteliewer,  
 Durch Humanideet verscheent, —  
 Zudde anwer warn verpeent.

Un die Zudde mußte erwe  
 Ohne des Casino lewe;  
 Dhate sich behääme bräste,  
 Fraße Gänß derrzu mit Käste;  
 Karpe ääch in braune Soose,  
 Klees un Kuchels, ganze große,  
 Auster ääch un junge Hahne,  
 Wilde Ente un Fasane;  
 Dhate ääch viel Wälsch genieße  
 Mit Salat, mit ganze sieße;  
 Hawwe sich eneigefunne,  
 In's Geschick mit Salm verbunne;  
 Dhate selwer iwwernuppe  
 Hummern, Krebs un Schildkrötsuppe,  
 Selwer Schinke von em Bär;  
 Kooscher hi un kooscher her!

Dhate ääch derrbei net dorschte,  
 Dann so sin se kää Hansworschte,

Tranke rotthe Wei un weiße,  
 Doch von Jena net un Meisse,  
 Nimmer ääch lään Grineberjer,  
 Des erregt in Juda Arjer!  
 Rauendhaler dhun se meene,  
 Un die herwe Witwethrene  
 Von der Eliquot allenfalls  
 Dhete besser schmede als;  
 Ja, die Judde offenbarte  
 Vor em Jesuittegaarte  
 Un de ganze lange Reihe  
 Dompräsenz un Dechaneye,  
 Bischof gar un Cardinal  
 Ach, lään Abschei net emal!  
 Dranke Mes au contraire;  
 Kooscher hi un kooscher her!

Un gebliht hat lang un frehlich  
 Des Casino christseseelich.  
 Ääch die Judde schmauste däglich,  
 Un so gung 'sen ääch erträglich.  
 Doch's Casino kam in's Wante, —  
 Was unchristliche Gedanke!  
 Un zulezt gar hoppert's leider, —  
 Doch die Judde fraße weiter.  
 Und's Casino zieht in Friede,  
 Ach, un Judde dhate's miethe!  
 Un die Räume, die geweihte,  
 Dhut jeh Israël beschreite

Un enabb mit Achselzucke  
Uff den große Noßmarkt gucke,  
Wann vorrinwerschleiche, bitter,  
Weilande Casinoglibder!  
Dann des Blättche hat gewendt sich  
Un die Herrlichkeit geendt sich,  
Un im Haus von dem Verei jeh  
Sei die Zudde glücklich drei jeh,  
Un sie gehn sobald eraus net,  
Dann deß dhun se ja dorchaus net.  
Un so steht dann widder fest:  
Wer zulezt lacht, der lacht best.

---

### Das Artikel.

Saarche: Rebekke, warum schickst de derr Kindsmädche fort?

Rebekke: Warum soll ich derr Kindsmädche nicht fortschicke mit die Sprach bei der Pinner? sie verwechselt doch immer das Artikel!

---

## Der Mühlberg.

„Der Mühlberg ist der schönste Punkt von  
Frankfurt, ja von Deutschland, ja von ganz  
Europa“. —; Senator So u ch a y.

Was is Neapel mit seim Golf?  
Bleib hie! Un reit' derr ja kää Wolf!  
Des bissi Meer mit Ischia,  
Mit Capri un mit Procida, —  
Drei Inseln, — was guckt merr viel?  
Die hat ääch unser Brüderni! —  
Un der Befub, — des bissi Määch!  
Deß könne unser Väder ääch!!

Un Stambul mit seim Bosperus  
Un goldern Horn, was is es? — Stuß!  
Skutari dribb, was mir draa leicht!  
Ich schenk en die asiatisch Seit!  
Näch Frankfurt hat sei Hibb un Dribb,  
Und's is net halb so weit enibb;  
Merr bleibt da in seim Weltbhääl doch; —  
So fremde Kerl, deß fehlt ääm noch!

Un uff dem Rigi in der Schweiz, —  
Guckt merr de Mää? — Krieh's beese Kreiz!  
Nix guckt merr als nor sibbzeh See,  
Un wo merr higuckt, nix als Schnee,  
Kää Rieweader un kää Korn, —  
Die Jungfräa nor und's Wetterhorn;  
Kää Lattche un kää Zellerie,  
Als wie am Fuß vom Mühlbeerg hie!



Un von der Wildspiz in Terol,  
Guckt merr de Pathorn da? Jamohl!  
Von Sachsehaufe noch kää Stid!  
Noch net den Gidel uff der Brüd!  
Von Osebach is gar kää Nebb,  
Merr guckt sogar die Määkur net;  
Um Hochstadt is merr ääch gestrippt,  
Wo's doch so gute Handkäs gibt.

Un vom Sankt Gebhard am Boral,  
Was kann merr gucke? Berg un Dhal  
Un owe drimwer Luft un Licht  
Un Wolke! — Was e alt Geschicht!  
Un unne See un Bäch un Fliß,  
Mehr Wasser als wie nethig is!  
Un Lindau uff 're Insel gar,  
Als wär im Land der Blaz so raar!

Am Brocke un am Riesekopp  
Hängts ganze Jahr e Kemelzopp;  
Un wann merr von dem Trippstää sieht,  
Guckt merr uff grine Zuckerhieth;  
Nach Kieholz riecht die ganz Nadur!  
Von Dwerrad sieht merr kää Spur,  
Des doch e Lag' noch scheener hat,  
Wie Blankenburg un Rudelsftadt.

Was is, von Binge aa, der Rhei  
Biz Cowelenz? — Was steckt da drei?  
Was Lorelei mitsammt der Rag?  
Der Muhlbeerg is der scheenste Blaz!

Der leih im Frankfurter Gebiet,  
Un wann err ääch net aspegliht  
Un net bis in die Wolke steiht,  
Geschieht desß aus Bescheidenheit.

Korzum, es is uff dere Welt  
Kää Plätzli, was merr so gefällt!  
Merr guckt in's enger Vatterland  
Un hat gleich alles bei der Hand;  
Wääß jeden Thorn un Wääm un Ast  
Un kennt sich aus bis Widert fast;  
Merr guckt sich's aa mit Seeleruh  
Un braucht kää Vandaart net derrzu.

---

### Die Magesuchel.

Es war emal e Iserlitt,  
Dem war sei Frää zuwidder;  
Sie war so geß als wie e Quitt  
Un war ääch grad so bitter;  
Ääch geizig net e bissi bloß,  
Um ebbes abzugwade;  
Ihr Suchels warn net halb so groß  
Wie annern Leit se bade.

Doch äämol hat se was geleist,  
E Suchels in em Päänce,  
Die war schon mehr Gespenst un Geist  
Von em e Heinzelmännche.

Un in's Gemäände-Badhaus tregt  
Die Bisbett dann des Förmche, —  
Un Wer err is begegnet, segt:  
„O weih! was for e Bermche!“

Un als des Ding gebacte war  
Un dhat nach Haus gelange,  
Herrjeh! Wie war des wunnerbar  
Da ausenanner gange!  
Ob des gewachse war? Na, ob!  
Na, ob! — War des e Brocke!  
E Magerkuchels mit em Knopp!  
Merr is dervvor erschrode.

E Kuchels war's gewaltig groß,  
E Königin! E Kalle!  
Es war e klää Verwech's'lung bloß  
Im Badhaus vorgefalle.  
Doch wie des Gute ääm geschieht,  
In welcherlää Gestalte,  
Hat merr e größer Kuchels kriecht,  
Will merr se ääch behalte.

Un wie die Kuchels awends so  
Stann uff dem Disch verbessert,  
Es hätt dem König Salomo,  
Des Maul dernach gewässert.  
Un wie se so e Weilche stann,  
Still aagestaunt als Wunner,  
Da segt die Frää: „No, lieber Mann,  
Schneid' derr e Stid erunner.“

Un segt der Mann: „Deß wer net recht  
Un dhät sich gar net schide!  
Du wääßt ja, Frää, des schee Geschlecht  
Gehst vor in alle Stide.“  
Da denkt die Frää: „Wie wunderlich  
Galant dhut Der heint schwäge.“ —  
Sie denkt's un schneidt erunner sich  
En grad net klääne Fege.

Und's fung die Frää ze stoppe aa,  
Zu müßle un zu laue,  
Der Mann hat sei Vergniege draa  
Un dhat sich draa erbaue.  
Un widder wollt die Gattin fig  
E Stid erunner schneide,  
Da segt se: „Mann, du tßt ja nix?  
Was soll dann deß bedeite?“

Da segt der Mann: „Eß nor in Ruh  
Un dhu mich jeh net frage, —  
Ich seh derr mit Vergniege zu, —  
Ich will derrsch später sage.“  
Da nahm die Frää e forchtbar Stid,  
Sie dhat sich ebbes gunne, —  
Un Mäns, Zwää, Drei, — im Mägeblic  
War deß Stid Kuchels brunne.

Und's schmagt die Frää vor Apedit  
Un schneidt e Stid sich widder,  
Un riest: „Wääß Gott, wie Biskewitt!  
Wääß Gott, wie vom Condbitter!

Ach, Mann, was bist de for e Dhor!  
Deß delikate Fresse!  
Sag merr um Gottes Wille nor,  
Warum de nig willst esse? —“

Die Gattin fregt's, die Gattin lauscht,  
Der Mann hat aagehowe:  
„Die Kuchels, wääßt De, sin verdauscht  
Un deß is nor zu lowe.  
Doch werden schlechte Dausch gedhaa,  
Der denkt jeh, mußt de wisse:  
D dhest de derr verworje draa  
Gleich bei dem ehrschte Bisse!“

---

### Die Blutblas.

Farrnschwänz obder Hasselstecke  
Soll kää weiser Lehrer fihrn!  
Statts e Bess'ring zu bezwecke,  
Kann em Schlimmes mit bassirn.  
Der Herr Diehl hat deß erfahr'n, ach,  
An sich selwer wunnerbar,  
Der vor so un so viel Jahn, ach,  
Sie in Frankfort Lehrer war.

Dann der Diehl war ääch so Kläner:  
Gleich uff Brichel stann sei Sinn,  
Un sei Farrnschwanz war kää Klääner,  
Un sei Stecke warn net dinn.

Böse Butve gibbt's ääch freilich,  
Wahre Deivel ganz gewiß,  
Dene selwer net mer heilig  
In der Schul e Farnschwanz is.

So e Schüler schlimmster Rass', ach,  
Namens Mohr, e Metzerschö, ach,  
Unfug triew err in der Klass', ach,  
Merr hat kää Begriff dervo.  
Dem Herr Diehl sein neue Stede  
Hatt' err'm häämlich sehr beschmiert;  
Der Herr Diehl dhat's ehrsch entdecke,  
Als err sich die Händ lacht.

„Baart nor, Mohr'che! Kimmst de morje!  
— Dann kää Annrer hat's gedhaa, —  
Wern ich Ebbes derr besorje,  
Lumpesub! Da denkst de draa!“  
Mohr von Ahnunge belästigt,  
Dann err war von seiner Ras,  
Hatt' derr sich wohi befestigt,  
Blutgefüllt e Schweineblas.

So begaw err in die Schul sich,  
Setzt sich sittsam uff sein Blas.  
Diehl erhob da von seim Stuhl sich!  
„Komm doch emal her, mei Schatz:  
So. Jez hatw ich dich! Vereue  
Solst de jez dein Frevel schnell!“ —  
Lehrer Diehl ließ sich en neue  
Farnschwanz hole bei'm Bedell.

Hat den Mohr dann flugs gezogen  
Zu wern Stuhl. — Waart Satanas!“  
Hui! wie sin die Schmiß geflogen  
Uff dem Mohr sei Schweineblas!  
Bis se blagt! — Un ausgestoße  
Hat en dumpfe Ton der Mohr;  
Aus de Bää von seine Hose  
Quoll e Blutstrom, ach, evor.

Lehrer Diehl gewahrt's mit Schrecke,  
Ihm entfiel der Farrenschwanz.  
Stertend dhat der Mohr sich strecke.  
„Mörder!“ krich die Klaff', die ganz.  
Gar net war des Blut ze stille  
In de bääde Hosebää.  
„Nietwer Mohr! um Gotteswille,“  
Rief der Diehl, „ach sterb net! Nää!

Da! Da hast de ääch drei Bage, —  
Kääf derr drivwe bei dem Riß\*)  
Neppelranze odder Mazze,  
Odder bei dem Steiß Latritz!  
Nemm se Mohrche! Guß mei Threne!  
Hääg dich ääch gewiß net mehr!“  
Da begann der Mohr zu stehne:  
„No, so gewwe Se se her!“

---

\*) Namen eines Bäckers, der in den 30er Jahren der Katharinenschule gegenüber gewohnt hat.

## Von Frankfurt's Macht und Größe.

Wann Mäner die größte Sticker uff sei Vatterstadt gehalten hat, so is des mei Großvatter gewesen. Der hat derr euch en Begriff von der Größ un Macht un Gewalt von der Freie Stadt Frankfort gehat, wie dersch in alle Geographiebücher zesamme genomme net drin vorkimmt; un wann derr Der de Kosmos hätt ze schreibe gehat, der hätt euch mir nix, dir nix un ganz ohne weiters des ganz Weltall nach Frankfort in die Dippegäß odder die Schippegaß, in des Gäsegäßi odder in's Mäsegäßi, in die Fahrgaß odder die Paargaß verlegt un als Motto uff den Buchdeckel geschriewe:

Um Erden seh ich stille Monde tanzen,  
Die Erden winden sich um Sonnen hin,  
Der Rathorn aber steht im großen Ganzen,  
In dessen Schimmer alle Welten glühn.

Un daß err net behäapt hat, die Frankforter hätte Flicke, die merr nor net seh dhete, weil se den Rock driwwer aaziehe dhete, des war Alles.

Die Bollezei odder un der leibhaftig Deiwel, e Rathsherr un e Halbgott, der Vorjemääster un der bertsch Sulban, hatwue bei em in gleichem Naseh gestanne, un wann err als hat uff dem Römer zu dhu gehat, hat err schon am stäänern Haus uffem Mark die Schuh abgetraht. Zwer sei schee un dheier Frankforter Muttersprach is em odder gar nix gange; un von de Waldecke un Hannoveraner hat err behäapt, die dhete die Sprach derwe un wern lää ächte Deutsche net. Un wann err



uns Rinner von de Kaiserkrönunge un Uffzich, von de große Scheiweeschieße un Schlittesfahrte, vom Ferscht Primas un dem Tizuch der Mjirte, vom Halseise un vom Ratwe-  
stää, von de Konstarweler un de Bettelböck, von de Glää't'reiter un de Fähnerichsmahlzeite, vom Kettesel un vom Muhlkalb\*) verzehlt hat, das des Nachts uff der Gäß de Leut uff de Buckel gesprunge is, da hamwe merr dagesohge un hamwe Maul un Nas uffgeisperrt. Un von alle bene Geschichte un weise Lehre kimmts ääch her, daß ich so e gelunge Frankforter Kind warn bin un Leib un Lewe uff mei Vatterstadt halt, un im Frankfortische Deutsch merr en unsterbliche Lorbeerkrantz von Reddensarte, die merr nor außerhalb net versteh dhut, ums Haupt ge-  
wonne habb.

Unwer mei Großvatter hat's bei uns Rinner net beim bloße Verzähle bewenne lasse, err hat uns ääch, so zu sage, mit der Nas uff die Größ un den Glanz von unserer Vatterstadt druffgestumpt. Ich meen, es wär eherscht gestern gewese, so gut dhun ich michs noch erinnern, wie ich emal uff en scheene Middag in der Woch un im Sommer mei blau- un weißgestreifte Hösercher aakrieht habb, wo die Hose un Kammesölercher in ääm warn, un die Hose hinne mit bäänerne Knepp bis ganz enunner zugekneppt gewese sinn, un wie ich habb den Hemderfrage erausgelegt krieht un e roth sassianern Kapp uff. Ich war damals e Diebche von e Jahrer finf un noch net weider komme als um die Dhorn\*\*) erum, odder in Rosebach sein Gaarte,

\*) Von der Rolle, welche „Kettesel und Muhlkalb“ als allgemein anerkannte Stadtspeisen f. B. in der Unterhaltung der Frankfurter spielten, erzählt der Verfasser in „Ein Stück Alt-Frankfurt“, (Stolze's Werke Bd. II).

\*\*) „Um die Dhorn“ wurden die vor den ehemaligen Stadthoren an Stelle der alten Befestigungswerke angelegten Spaziergänge genannt. —

odder bei'n Schweiß uff's Klapperfeld, wo jeh de Schandarme ihr Reitbah is, odder bei'n Ross uffen Sandweg, wo jeh dem Schloß sei Eigaarnsawerik steht, odder uffen Schießplatz vor'm Allerhelljedhor, odder bei'n Fag im Divoß, wo ich emal von der Schockel gefalle bin. Dießmal is es odder weider gange, dann mei Großvatter hat zu merr gesacht: „Frihi, heut wolle merr odder emal en weide Spaziergang mache, bis uff die Sackshäuser Waart. Kannst de dann ääch so weit lääse?“ „Jnja!“ haww' ich da gesacht. Un da hat mich mei Großvatter an der Hand kriegt, un merr sin aus dem Kewestock\*) dorch den Boge, der Neugäß enuff un hinnerisch Lämmche, wo ich odder an der Fräa Geher von Bernem ihre Butterkuche net vorbeizubringe gewese bin. Daderdrum hat merr dann ääch mei Großvatter so en runde Kreuzerbutterkuche lääst, un die Fräa Geher hat derr so viel Zucker druffgesträät, daß merr des Mehl in beide Naslöcher enei gefahrn is, wie ich in den Butterkuche gebisse habb. Un dann sein merr hinnerem Lämmche erum, iwwern Markt un uff dem Römerbeerg zwische de Fischerhäusercher dorch, die dazemal noch net uffem Gartschepß, sonnern uffem Römerbeerg gestanne hawwe, un dorchs Fahrbdhor enaus an Wää. Dazemal hat awwer noch des alt Fahrbdhor gestanne und's Holzpörtche un warn noch die alte Krahne da, un war derr euch e Lewe an dem Wasser! Un so viel Schiff warn da un hawwe euch die Ufer so voll Balle un Fässer un Riste gelege un war euch e Fahrn von Päänzlerwäge un Rollwäge, daß merr kaum dorchgekennt hat, dann des Ufer war dazemal noch viel schmäler. Jeh is deß viel



\*) Das Gasthaus zum Rebstock, des Dichters Vaterhaus, ist in „Der Schornsteinfeger“ (Stolze's Werke Bd. III) näher beschreiben.

brääter. Un mei Großvatter hat berr ääch ganz stolz mit dem Kopp geschüttelt un hat zu merr gesagt: „Gud emal, Frißi, was da e Kiste- un Fässer- un Ballespiel an dem Mää leiht! Un was deß e Fannel un e Wannel is an dem Mää. Ja, Frankfort! deß hat was ze bestelle; so e groß Fannelsstadt gibts in der ganze Welt kää zwett net, als wie Frankfort am Mää. Un gud emal aa die viele große Schiff!“

„Großpapa, sein deß lauter Seeschiff?“

„Deß grad net all, mei Kind, awwer se kenne all im Meer schwemme.“

Un am Fahrdrhor sein merr dann an der Zwerfahrt in en Ache\*) gestiche, un wie merr uffem mitte Mää warn, da hat mei Großvatter zu merr gesagt: „Jez, Frißi, mach odder emal die Ääge uff un gud dem Mää enunner, so weit als de kannst. Gudst de, Mes was de da siehst, hiwwe un driwwe, alle Häuser un Gäärte un des Rndöppche, un dem Kleeblatt sei Insel un der Klääne Mää, un alle Beem un Felder bis ganz, ganz dies enunner, an Grinbrunne un noch viel, viel diefer enunner, ganz weit da hinne bis an den Gutleithof un noch e ganz halb Stunn driwwer enaus: deß geheert all Frankfort, deß is alles mitenanner nor Frankfordisch! Net wahr, deß is odder emal viel?“

„Ui!“ hatw’ ich gesagt.

„Un jez dreh dich emal erum nach der Brück zu. Gudst de, deß is alles ääch Frankfordisch: alle Häuser, hiwwe un driwwe un ganz Frankfort un ganz Sachsehaufe un der Rentethorn un der Mextertthorn un die ganz Sachsehäuser Brück mit sammt de zwää Mühle druff. Un gud

\*) Siehe Anmerkung Seite 259.

odder ehricht emal dorch die Brückböge! Da siehst de, so weit als des Mäg räache dhut, bis ganz, ganz hinne an die Gerwerimhl, nix als lauter Frankforder Terredorium; da is nix, gar nix, was net ganz Frankfordisch wär. Un was de gar net seh kannst, deß is ääch alles Frankfordisch. Net wahr, deß is emal groß, Frankfort?"

"Ui!" haww' ich gesacht.

"No," hat mei Großvatter gesacht, "wann merr an die Sachsehäuser Waart enuff komme, da werricht de odder emal ehricht die Mäge uffreiße un gucke."

Un bis merr dann bis an die Sachsehäuser Waart enuff komme sinn, da is derr alles widder, hiwwe un driwwe, unne un owe, alles was gange un gestanne is, wie's gekreucht un gefleucht is, Frankfordisch gewese. Da owe atwewer an der Waart hat mich mei Großvatter uff en Chaussehaufe gehowe un hat gesacht: "No, jek gud emal da enunner." Un ich habb derr ääch werklisch bääde Mäge weit uffgerisse vor Verwunnerung un des Maul derrzu, dann daß die Welt so groß wär, deß hätt ich net geglääbt. "Großvatter! Ach, was e Last Dächer un Häuser un Thern! Ach, da is ja ääch der Pathorn!" haww' ich gerufe, "un der Mää! Großvatter! E Schiff! Ich seh e Schiff!"

"Ja," hat mei Großvatter mit sehr vieler Würde gesacht: "da brunne die groß, groß Stadt, deß is die frei Reichsstadt Frankfort am Main un geheert zu Frankfort mit sammt Sachsehaufe un der ganz Gemiesgärtneri. Un alle Therngeheern zu Frankfort: der Pathorn, der Katherine-thorn, der Eschmerthorn, guckst de, der da ganz hinne! un der Nidelaithorn un der Kentethorn un der Mexte-

thorn un alle Waart-Thern: hie der, die Sachsehäuser Waart un die Bockemer un die Fribberger un die Gallje Waart un noch emal e Last annern Thern! Un dort des große Dorf, des is Bernem, wo's die gute Butterfuche gibt, un des is ääch unser! Un Nidderrad, wo der Schneider sei Werthschaft hat, un Dnwerrad, wo der Klaus is, un Hause, wo dem Braumann sei Gaarte is, un Bommees un Nidderorschel un Niddererlebach un Gott wääß was all noch for Dörfer. Un da unne der ganze Mää geheert ääch Frankfort un die Nied bei Hause geheert ääch uns un ääch die bei Bommees un noch viele annern reißende Fließ: der Mexterbuck, der sich am Dnwermääßdhor in den Määstrom ergieße dhut un die Luderbach, die sich beim Sandhof mit dem Mää vermählt. Un merr harwe ääch sehr viel Beerg: hie der Sachsehäuserbeerg un da der Muhlbeerg un da der Larchusbeerg, un dort driuwe der Reberbeerg un der Bornheimerbeerg. Des geheert all unser."

"Net wahr, Großpapa, un der Römerbeerg ääch?"

"Ja, mei Kind, der geheert ääch unser. Un die viele Wälder, die Unser geheern: der Frankfurter Wald un der Dnwerräder Wald un der Weilruh Forcht un der Hinkelstäaner Forcht un der Röder Wald un der Kewestöder Wald un da gleich hinner uns der Fseborjer Wald."

"Großpapa, sin da ääch Lewe un Tiger drinn!"

"Des grad net mei Kind, awwer sonst viele sehr böse Dhirn."

"Ach, ich fercht mich!"

"Sei nor ruhig, se dhun ääm nig. Ja Frißi, des is Alles Frankfordisch! Des geheert all unser. Alle Dörfer un Beerg un Wälder un Ström, alles mit enanner da

unne. Un alle Höf un Wisse un Felder un alle Beem  
— deß geheert alles unser.“

„Net wahr, Großvatter, un alle Kersche un alle Biern  
un alle Appelp un Miß?“

„Ja wohl, mei Kind, deß is Alles mit enanner Frank-  
fordisch. Ja, es gibt nor ää Frankfort.“

„Weiter gar kääns, Großpapa?“

„D ja, es gibt noch Kääns, awwer deß gilst nix, dann  
da is e „Ober“ derbei.

### Das Büttelborner Bäuerlein in Mainz.

Ein Mönchen saß in seiner Zell'  
Wer thät das nicht an seiner Stell'?

Das ist ja gar nichts Böses!

Das Büttelborner Bäuerlein,  
Es steckt den Kopf zur Thür' hinein,  
Da kriech die Nonn': „Herr Böses!“

Und wie die Nonn' „Herr Böses“ kriech,  
Da krabbelt Einer unter'n Tisch

Und glaubt sich da verborgen.

Und sprach die Nonn' zum Bäuerlein:

„Laß' mich mit meinem Gott allein  
Und bring' dein Weißkraut morgen.“

Das Bäuerlein, im Augenblick

Zog es verdukt den Kopf zurück

Und sprach: „Gehors'mer Diener!“

Und sagt dann seiner Frau zu Haus:

„Wie sieht doch unser Herrgott aus!

G'rad wie ein Kapuziner!“

est,

del  
del.

Blag,

um Brag,

re:

die Bett  
y net,

r Haus

us,

o Bild!

Watt;

Lag ääch die ehrschte Rosezeit  
Bereits ihr hinnerm Riede,  
Un gung se aus der Schmächtigkeit  
Ennwir sehr ins Dide,  
Ihr Arm war immer noch ihr Stolz!  
Rund war err wie e Weljerholz,  
Verdamm mich Gott, e Feße!  
Merr mußt dorchaus en peße!  
Un Griewercher, die warn euch drei!  
E Siß vor Liewesgötter!  
Mit Peil un Boge gung enei  
Zu Bernem der diß Vetter.\*)  
Ääch ihr zwää Bade un ihr Stern,  
Die strahlte schon aus weiter Fern  
Hell inwerm dunkle Schlupper,  
Wie Porzellan un Kupper.  
Korzum, es war dert in der Stadt  
Kää Zivett ihr aazereihe;  
Un wann se oft versalze hat,  
Deß muß merr ihr verzeihe!  
Der Jungfrau Herz, in Liewe sieß,  
Versalzt geern Suppe un Gemieß,  
Un Berwels Herz schlug heecher  
Forn scheenste Schornstääfeger!  
Hurrjäh! deß war e Kerl euch! — Mords!  
Der Berwel da ihr Flämmche!  
Der Deiwel is net halb so schworz  
Sammt Mohrnkopp „hinnerm Lämmche.“

---

\*) Spitz-Name eines Bäckers in Bornheim, der zugleich eine namentlich von Frauen viel besuchte Kaffee- und Kuchenwirtschaft betrieb.



Vog derr um's Eck die schwarz Statur,  
Der Dinteflecke der Nadur,  
Es fuhr ääm uff sechs Woche  
Der Schrecke in die Knoche.

Hat der sein Kopp erei gesteckt  
Zur Pinnerstubb! Boß Wetter!  
Da gab's euch obber en Respekt!  
Un gungs unner die Wetter!  
Bewunnert stann err in der Welt,  
Von alle Pintfcher aagebellt,  
Un war drum ääch der Berwel  
Ihr Herzblatt un ihr Mermel.

Kää Annrer fand im Herze Plaz,  
Mit Käänem dhat se scherze,  
Sammt Kääpche, Kääterche un Kraz,  
Stand Er nor ihr im Herze;  
Sammt Anie, verlebbert um die Bett  
Un noch Etwas, es schickt sich net,  
Stand err in ihrer Seele, —  
Ääch net die Schlappe fehle.

Die Frääd, wann err da in ihr Haus  
Zum Fege is erschiene!  
Den neuste Besem sucht s'em aus,  
En beinah noch ganz grine.  
Un gungs in Schornstää dann, o Glid!  
Kraz! kraz! Ihr tönt es wie Musik;  
Un kam err bis zur Minbung,  
Berfloß se vor Empfindung.

Er awwer streckt de Besem dann  
Graus un schwenkt! O Wunner!  
Dann wie e Deiwel un Terrann  
Fährt gehlings er erunner  
Un grad der Pechin an des Herz,  
Un die guckt selig himmelwerts  
Per Schornstää euch, Schwerhade!  
Un buht dann ab ihr Bache.

Doch äänes Morjens, was geschah?  
Zum Fege zu ihr gung er,  
Da war derr schon der Mexte da,  
O Krollekkopp, e junger,  
Un hat ihr grad en Fuß geräabt,  
Der Schornstääfeger stand bedäabt  
Un lacht dann gallebitter, —  
Kennt fort un kimmt net wibder!

Die Bervel, die war außer sich,  
Wie merr sich leicht kann denke,  
Un wollt zuehrscht sich werkelich  
Ersääse obder henke;  
Dann fiel se in en stille Gram,  
Jedoch so oft der Mexte kam  
Un segt ihr gute Morje,  
Megt se die Welt erworje.

„Ach,“ seifzt se, „Alles is vorbei,  
's is net mehr aazeknippe!  
Un war em immer doch so treu  
Wie neu verzinnte Dippe!

Ich habe ihn gelübet! Ach!  
Ich hätt ihm uff des höchste Dach  
Aus Gold ins Himmelsblau  
En Schornstää meege baue!

Doch all mei Lieb un all mei Qual  
Se dhut mich ja nichts batte!  
Ach kennt ich doch e Mänzimal  
Noch gucke nor sein Schatte!  
Ach, wann ich derr von ihm nor hätt  
Des allerklänste Vorterrätt,  
Aus schwarz Babier geschnitte,  
Ich wär derr ja zefridde!"

In dere Zeit hat just derr hie  
Der große Schnee gelege;  
Der Schornstää fege r, in der Frieß,  
Baad't dorch, um wo ze fege,  
Uff äämal glitscht err aus, Herr Jesh!  
Un fällt de lange Weg in Schnee,  
Sammt Lääter un so weiter;  
Uff seiner Nas, da leiht err!

Doch bald hat err sich uffgericht  
Un schluppt derr in die Schlappe,  
Fährt mit der Hand sich dorchs Gesicht  
Un dhat dann weiter drappe.  
Doch was hat merr im Schnee erblickt?  
Der ganze Kerl stand abgedrickt,  
Mit Maul un Nas un Wade  
Un ehnlich ganz. Schwerhache!

Ë paar Minute druff da kam,  
Der Gaf erab die Herwel,  
Un schleppt derr sich fast lennelahm  
Un Zellerie un Kertwel;  
Deß sah derr aus ihr'm Korb evor,  
Nebst Gickelshals un Schweineohr  
Un Schnittlääch un Gewerzel  
Un ääch e Enteberzel.

Un wie die Rechin in dem Schnee  
Den Abdruck sieht, den scheene,  
Da kreischt se fräädig uff: „Herr Jesh!“  
Jn's Käg trat ihr die Thräne.  
„Gottlob! Mei Wunsch, err is erfüllt,  
Uff äamol haw ich ja sei Bild!  
Gesegnet sei'n die Stunne,  
Wo ich es habb gefunne!“

Un hastig hat se sich gebickt,  
Des Bildniß uffgeraffe,  
Un rafft's un hat's in Korb gedickt,  
Ë Schnee, kaum fortgeschaffe!  
Un wonnevoll un liewewaarm,  
Den schwere Kentelkorb am Arm,  
Lääft se in Gottesname  
Der Gaf enunner. Ame.

---

## Maskebaal-Liedche.

(1857.)

Maskebaal! Maskebaal!  
Mädche, nimm dei Däschel,  
Werf derr um dei Mandelschaal,  
Lääf derr schnell zum Rösschel.\*)"   
Wilst de e Prinzessin sei?  
Kaiserlich Gemahlin?  
Alles derf in Saal enei,  
Atterwer kää Bestalin.

Komm derr nor, mei liewer Schatz,  
Net zu Crinolinern!  
Zum Galopp da braucht merr Platz,  
Un derr ääch zum Wienern.  
Laß behääm den weite Rod,  
Dann es dhut uns krenke;  
Dhu en als Karolusglock  
Uff dein Boddem henke.

Nach uns ääch kää Mordsmalheur  
Net mit Schuh, mit knappe,  
Schnür dich ääch net gar ze sehr,  
Daß de Luft kannst schnappe.  
Wann de stramm de Bennel ziehst,  
Werst de des bereie!  
Dann wann de e Ohnmacht kriechst,  
Gud, ich laß dich leiche!

---

\*) Name eines bekannten Costüme-Berleihers.

Dann, mei Schäzi, dann bedenk,  
Daß merr wolle juchse;  
Kragt de vor der Zeit die Krent,  
Wist ich derr ja schludse.  
Hippe wolle um die Wett  
Derr merr heint, mei Schäzi,  
Darum laß an beim Korsett  
Ja e locker Bläzi!

Gottverdeppel die Barriä,  
Wolle merr derr sege,  
Daß der Stääb ganz fingerschbiä  
Leiht uff alle Kräge;  
Bis de net mehr weiter kannst  
Un bist ganz marode,  
Un die Schuh sein dorchgedanz;  
Dafür sein merr Schode!

Bist de dann total kaput,  
Dhun merr häame schluppe,  
Seh derr — uff mei Kaffeedutt,  
Daß de kriehtst kää Schnuppe.  
Steihst de dann um halwer Neu  
Uff bei Boddemkammer,  
Läutst de mit dem Rääfroch ei  
Unsern Kähejammer.

---

## Eine Anekdote vom Dichter Grabbe.

Was könnt ich euch net all von Dichter heut verzehle  
Un die ihrn Uffenthalt in Frankfurt dhate wehle!  
Doch aa Geschicht, die sich mi'm Grabbe zugetrage,  
Is gar ze oosig doch, se euch ze unnerschlage.  
's war in de dreiß'ger Jahr, da dhat uff Schustersch Rappe  
Dem Bodmer Dhor erei der Dichter Grabbe dappe,  
Un uff der Bodmergäß dhat e Loschie err miethe,  
Es lag im dritte Stock, dann Dichter sein hieniede  
Geern neher dem Olymp als wie der Bell-Ebaasch,  
Sich so ernidbrige wär for se e Blamaasch.  
Also im dritte Stock. Zwää Stumwe warn's, zwää Klääne,  
E Bett, e Disch, e Stuhl, befann sich in der ääne,  
Sogar e Kanebee, e bissi torz herngege,  
Dann sei Bestimmung war, sich da net druff ze lege.  
Im annern Stibbche stann, von Naseh net ganz blant  
Nix weiter als wie nor e alter Klääderschrant.  
Die Stumwe warn net hoch; 's is zu verwunnern bloß,  
Dass da sich e Genie, wie'm Grabbe sein's so groß,  
Net eigestosse hat de Kopp an dene Decke,  
Err dhat derr sich doch sonst bis an die Stern hi strecke.  
Un eme scheene Dag un net ganz fröh am Morje  
Da hatt' ich en Besuch bei'm Grabbe zu besorje.  
Ich klopp da an der Dhir, doch Niemand rief: Frei!  
Un dessentwege trat ich in die Stubb enei.  
Doch war ich sehr erstaunt, en Ablick ze gewinne,  
Bis uff de Strohsack leer dhat ich die Bettstell finne.  
No, Gott verhaag die Rist! wo is err dann? Wo hodt err?  
Un dessentwege rief ich dreimal aach: „Herr Dokter!“

„Wohi verschlage dann hat en der Rajejammer?“  
So dacht ich, un dann trat ich in die Newekammer.  
Da hat der Klääderschrank, Gott wääß es, weßentwege,  
Der alt, lang ausgestreckt am Boddem da gelege.  
Kää Grabbe war ze seh. Wo steckt err nor? Wo hocht err?  
Un widder rief ich un zwar laut, sehr laut rief ich: „Herr  
Dokter!“

Uff äämal, wie ich noch da rufe bhu un steh,  
Hebt sich vom Klääderschrank die Dhir da in die Geh,  
Zum Vorschei kimmt e Arm. „Is deß die ganz Gadrobb,“  
So dacht ich. Nach dem Arm kam atwiver dann e Kopp,  
Dem Grabbe seiner war'sch. „No“, sacht ich: „Gott sei Dank!  
Wie komme Se dann nor hie in den Klääderschrank?“  
Un da hat err gegeht un's Maul weit uffgerisse.  
„Ja,“ sprach err, „junger Freund, deß solle Se gleich wisse:  
Ihr Frankfort, deß is zwar recht schee im Große, Ganze,  
Gefegent sei die Stadt, doch Gott verfluch die Wanze!  
Ich habb se mit der Hand nor so eweckgestrichen,  
Dann bin ich aus dem Bett gesprunge un entwische,  
Des Sopha war ze kurz, deß hätt mich molestirt,  
Drum in de Klääderschrank habb ich mich reterirt.“

---

### Friedrichsdorfer Französisch.

Hélas! Martin! Hélas! Martin!  
Chassez le Gickel aus dem jardin!  
Il verkratzt merr, häst-tu le Steuve!  
Toutes les nouveaux gehle Reuwe!



## Des Lörche un des Mohrche.

Ganz wunnerſchee war'ſch Lörche,  
Mit allem Reiz geziert;  
In's Lörche war e Mohrche  
Forchtbar verſchammeriert.

Un mit ſeim dicke Mäulche  
Hat err um Lieb geſleht;  
Sei Mäge wie e Gulche  
Verzwertwelt un verdreht.

Des Lörche dhat e Kriſchi  
Un ſprach: „Du Herzensdieb,  
Mit ſo em Lewergifchi,\*)  
Ach, ſchneid' derr doch e Grieb! \*\*)

Laß derr von mir nix trääme,  
De kimmſt derrbei ze forz!  
Drum, Mohrche, geh hibſch hääme,  
De biſt merr viel ze ſchworz.“

Da fiel e Dintetröppche  
Im Mäg em immer Worb,  
Err hung ſei Wolletöppche  
Betrieht un ſchlich ſich fort.

---

\*) Mit „Lewergifchi“ bezeichnete man dicke, aufgeworfene Rippen.

\*\*) Kommt von der jüdiſchen Redensart „Schneid dir e Krie“, eine Verwünſchung, die urſprünglich bedeutet: „Werde veranlaßt, dir den Trauerriß (Korlah) zu reißen!“

Es sah em nach des Dorsche  
Un ward dann ääch betrieht,  
„Ich glääb, des aarme Mohrche  
Hat mich doch wahr geliebt.

Schwarz is err zwar abscheilich,  
Gemahnt ääch insofern  
An Nacht un Deiwel freilich,  
Doch hat die Nacht ääch Stern.

Wie werdd err sich jeh breste,  
Verzehrt von seiner Glut!  
Ich glääb, es is am Beste  
Ich mach deß widder gut.“

Des Mohrche unnerbesse,  
Der ganze Menschheit feind,  
Es hat dehääm gefesse  
Un ferchterlich gegreint.

Der Glääwe dhat em wanke  
An lieve Gott sogar,  
Da kam em e Gedanke,  
Der gar so dumin net war.

En alte Zauwrer kennt err,  
Dem hat err äänst gebuht  
Die Stiwel un Gewänder  
Un em de Bart gestuht.

Zu dem is err geloffe,  
Sank vor em uff die Knie:  
„Mei Glid, mei Heil, mei Hoffe,  
Hängt ab von Ihne hie!

Ich lieb, ich lieb e Dorsche,  
Ich lieb's um jeden Preis,  
Doch's Dorsche will kää Morche,  
Ach, Määster, brenn mich weiß!“

Der Zauwerer hat willig  
Erfüllt em gleich sei Bitt,  
E Daß voll Zauwermilch  
Hat err em eigeschitt.

Des Mohrche dhät se schlucke,  
Sah dann in Spichel strack,  
Da dhut err awwer gucke!  
Err war e Kakerlak!

Ganz freideweiß vor'm Spichel  
Stand jeh der weiland Mohr,  
Es hawwe 'nem die Flickel  
Gesehlt zum Engel nor.

„Gelungen,“ — sprach der Meister  
„Ist mir mein Zauwerstück,  
Doch nehmen niemals Geister  
Die Lieferung zurück.

Du bist nuin ein Albinchen,  
Und bleibst es bis zum Tod,  
Bist weiß wie ein Kaninchen,  
Die Auglein nur sind roth."

"Ach, lieber Herr Professor,"  
Hief's weiland Mohrche da,  
"Deß is ja um so besser!  
Weiß will ich bleibe ja.

Abje." — Und's weiland Mohrche  
Fort war'sch mit eme Schwubb,  
Necht Spring un rennt zum Vorch  
Un grab dem in sei Stubb.

Doch was hat da gesohe  
Uff eme Taburett?  
Was dhat da nach em glohe?  
Deß war des Vorch net!

Schont mehr e Dinteklegi,  
Die Fieß uff der Schawell,  
Mehr Deiwelche un Heri  
Wie Dos von Mammesell.

Es weiblich Mohrche prächtig,  
Direkt aus Afrika,  
Un schwarz ganz nibderträchtig,  
So saß se grinzend da.

„Was willst de? un wer bist de?“  
So sprach se halb im Spott  
Da trisch err uff: „Ach siehst de,  
Sie is es doch! O Gott!“

Ze Grund is all mei Hoffe  
Dorch so en Schicksalshie,ß,  
Ach, Dinte hat gesoffe  
Des Dorsche, mir ze lieb!“

Des Dorsche sprach: „So is es!  
Schwarz bleiv ich immerdar,  
Deß is nor zu Gewisses,  
Weil's Bauwerdinte war.“

„Un ich soff Bauvermilich  
Un dir zu lieb mit Fleiß,“  
Rief err, „un unfreiwillig  
Bleib ich jeh ewig weiß!“

Sie sprach: „Merr misse scheide,  
Mei lieber Vaterlaf,  
Dann guß e Mann von Freide  
Deß is net mei Geschmaß.“

Da rief des weiland Mohrche:  
„Da hast de anwer Recht,  
Dann guckst de, so e Dorsche  
Is merr doch ääch zu schlecht!“

Merr baffe net zesamme  
Zu em Familjekreis,  
Der Himmel dhats verdamme,  
Merr hatwe's Schwarz uff Weiß!"

---

### Was zum deklamiren.

Un morje da war Feierdag,  
Wo merr zum Kaffee Küche frag.  
Großmitterche stann in der Rich,  
E Haub uff, mehr schonit mörderlich,  
Un Spiße draa e Staat un Wunner  
Bis in die Nagelcher enunner;  
Großmitterche sah da eraus,  
Aus dere Haub als wie e Maus  
Aus eme hollänische Rees,  
Korzum sie stann err grad net bees.  
E Scherzi vor, so weiß wie Schnee,  
Wann aach net grad ganz in der Neh,  
Doch wann merrsch aus der Fern besah,  
Stand an dem Richebisch se da.  
Sie war beschäftigt, in em Kumpfe  
De Küchebääg zurecht ze stumbe;  
Se dhät's mit vorgebeigtem Köppche,  
Un an der Nas hung err e Tröppche.  
Ihr Dochtermann, ihr Schwicherloh,  
Herr Koochem stand net weit derrvo.

Un sah err zu, wie se geknet  
De Kuchebääg hat un gedreht.  
Er hat err Beifall zugenickt,  
Vorab ääch hat's sei Herz erquickt,  
Un hat en hoffnungsvoll dorchzuckt,  
Wie err die viel Roseine guckt,  
Un ääch noch lauter große grad,  
Die in de Kuchebääg se bhat.  
Doch sah err ääch dorch's Brillleglas  
Des Trüppche, ach, an ihrer Nas,  
Dann inwerm Kumpfe hung derr deß  
Wie's Schwert von dem Demofeles.

Großmutterche, deß awwer sprach:  
Du kimmst doch morje Nachmiddag  
Un gleich nach Disch, so gege Zwää,  
Mit meiner Tochter, deiner Fräa?  
En Kaffee gibbt's, en extra steife  
Un Was derrbei, um zuzegreife,  
En Kuche! da hört Alles uff,  
Guck her hie! Ich versteh mich druff!  
„Ihr bhut doch komme?“ Un err sprach!  
„Ich denk eweil schonit drinwer nach,“ —  
Und daderrbei dorch's Brillleglas  
Warf err en Blic nach ihrer Nas.  
„Ihr bhut doch komme? Net wahr? Gelt? —“  
„Ich wääß noch net: n ach d e m w i e ' s f ä l l t !“

## Der Dampf.

Mir Buve in dem Institut  
Vom Kemm'eter un Kayser,  
Merr lernte Was un hatte's gut  
Un worde däglich weiser.

In der Physik besonnerst warn  
Mir Buve gar net bitter,  
Vergaße merr ääch mit de Jahren  
Des Allermeiste widder.

Des ehrachte Dampfschiff uff dem Rää  
Kam bazemal geschwomme;  
Ganz Frankfort war da uff de Bää  
Un sah des Wunner komme.

Des Stadtgespräch drei Woche lang  
War so e groß Ereigniß  
Un gibt for Frankforts Wissensdrang  
Des schmeichelhafte Zeigniß.

Mir Schüler ääch, als Deut von Sach,  
Warn an de Rää gewannelt, —  
Un annern Dag's dann ward die Sach  
Im Institut behannelt.



Mir unvergeßlich is der Dag,  
Dann es warn scheene Stunne.  
Der Lehrer frug: „Defebre, sag,  
Wer hat den Dampf erfunde?“

Defebre sann e Weilche nach,  
Sei Kläge worde krasser  
Un ebbes höhnisch, — un err sprach:  
„Ei no! des hääße Wasser!“

---

### Die Glocke.

Es hängt e Glock von kläner Art  
Vor'm Fahrthor an der Zwerfahrt,  
Un kimm die leer Verbindungsbaß,\*)  
So fängt die Glock ze läute aa.

Un all die Prähne in der Reih,  
Die hawwe jeh viel Stunne frei;  
Und's muß vom Gasepersonal  
Drum Kläner läute jedesmal.

Und's wollt derr sich beseh den Spaß  
E Berjer aus der Meenzergaß;  
Un wie err hört des Läute draus,  
Lääft err im bloße Kopp enaus.

---

\*) Die Verbindung vom Hanauer- oder Ostbahnhof nach den Westbahnhöfen wurde durch eine Bahnlinie gebildet, welche eine Strecke weit durch den allgemeinen Verkehrsweg am Main entlang lief. Beim Herannahen des Zuges wurde ein Glockenzeichen gegeben, um die Vorübergehenden aufmerksam zu machen.



Un hat die Sach sich da betracht,  
Doch hat sem net recht zugesacht,  
Dann wie err sieht, die Glock, die läut  
Nor immer uff der ääne Seit.

Un ment err drum, der rechte Schwung  
Dhet fehle, die Begeisterung,  
Der Bembel, wie sich dhät gebihrn,  
Dhet b ä ä e Seite net berihrn.

Un darum segt err zu dem Mann:  
„Es die so schwer zu läute dann?“  
Und's segt der Mann: „Es is e Dual,  
Wie schwer deß geht! browirt's emal!“

Un Der besinnt sich ääch net lang  
Un dappt de forze Glockestrang,  
Un läut derr euch mit bääde Hend,  
Daß alles kimm ebei gerennt.

Un Buwe komme haufeweis,  
Es bildet derr sich e dichter Kreis;  
Un alles lacht, mit welcher Wuth  
Der Meenzergässer läute dhut.

Und's kam in groß Verlegenheit  
Der Meenzergässer seinerseit,  
Un schemt sich vor dem Bunslikum  
Un guckt derr nach sem Mann sich um.

Doch der, wer hätt derr deß gedacht,  
Der hat sich aus dem Stääb gemacht,  
Un saß euch, weit von seiner Gloc,  
Im Lindebääm beim Verkestoß.\*)

Und's war dem Meenzergässer klar,  
Daß e genhchter Mann err war,  
Doch läut err fort mit aller Kraft  
Un deß war sehr gewissenhaft.

Dann dhiet err des Bläfir verliern,  
So kennt e Unglück leicht bassirn;  
Und's läut drum fort wie net gescheidt  
Der Mann aus purer Menschlichkeit.

Un als der Zuch un die Gefahr  
Am End gottlob vorinwer war,  
Da war geschwigt ganz treppelnaß  
Der Berjer aus der Meenzergaß,

Un stöhnt: „Die Bah, die schauerhaft,  
Die kost e Geld die Vorjerschaft,  
Die zu ihm Ärjer un Verbruß  
Derr ääch noch Musit mache muß!“

---

\*) Gasthalter zum Lindenbäum.

---

Verlag von **Heinrich Keller** in **Frankfurt a. M.**

---

## **Friedrich Stoltze's gesammelte Werke**

5 Bände geheftet Mk. 15.—

5 Bände in 5 Leinwandbände (nach Entwurf von  
A. Linnemann) geb. ohne Goldschnitt Mk. 18.75.

### **Gedichte in Frankfurter Mundart I. Band**

vierundzwanzigste Auflage  
geheftet Mk. 3.—, gebunden mit Goldschnitt Mk. 4.—

### **Gedichte in Frankfurter Mundart II. Band**

dreizehnte Auflage  
geheftet Mk. 3.—, gebunden mit Goldschnitt Mk. 4.—

### **Novellen und Erzählungen in Frankfurter Mundart**

siebente Auflage  
geheftet Mk. 3.—, gebunden mit Goldschnitt Mk. 4.—

### **Hochdeutsche Gedichte**

vierte Auflage  
geheftet Mk. 3.—, gebunden mit Goldschnitt Mk. 4.—

### **Vermischte Schriften**

vierte Auflage  
geheftet Mk. 3.—, gebunden mit Goldschnitt Mk. 4.—

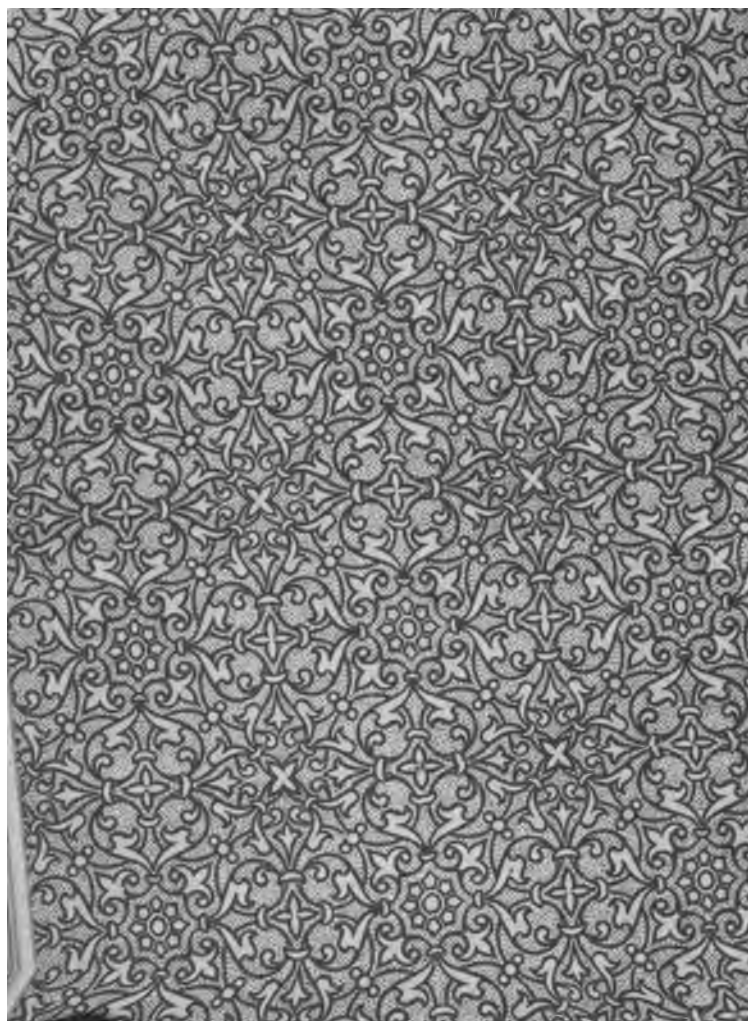
**Fr. Hornsch, Schenkenbuch.** Rhein- und Weinklieder.

Geheftet Mk. 4.—, eleg. gebunden Mk. 5.—.

**Franz Graf, Hundert Kneiplieder für Techniker.**

Geheftet Mk. 1.50, cartonirt Mk. 1.75.





Stanford University Libraries



3 6105 015 298 289

PT  
2527  
.S62  
1898  
v.1

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES  
STANFORD, CALIFORNIA  
94305

